

Jahresbericht 2018



Hannah-Arendt-Institut
für Totalitarismusforschung e.V. an der
Technischen Universität Dresden

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V.
an der Technischen Universität Dresden
Direktor: Prof. Dr. Thomas Lindenberger

Postanschrift:
01062 Dresden

Sitz:
Tillich-Bau der TU Dresden
Helmholtzstraße 6
01069 Dresden

Tel.: +49 (0)351 463 32802
Fax: +49 (0)351 463 36079

E-Mail:
hait@msx.tu-dresden.de

Internet:
www.hait.tu-dresden.de



Die Maßnahme wird mitfinanziert
durch Steuermittel auf Grundlage des
von den Abgeordneten des Sächsischen
Landtags beschlossenen Haushaltes.

Inhalt

1.	Editorial	5
2.	Neuerscheinungen	7
2.1	Wege der Totalitarismusforschung	7
2.2	Berichte und Studien	7
2.3	Lebenszeugnisse – Leidenswege	7
2.4	Institutszeitschrift: „Totalitarismus und Demokratie“	8
2.5	Einzelveröffentlichungen	8
3.	Ausgewählte Pressebeiträge und Rezensionen	11
3.1	Pressebeiträge	11
3.2	Rezensionen	15
4.	Forschungen	33
4.1	Empirische Diktaturforschung	33
4.2	Theoretische und konzeptionelle Grundlagen	41
4.3	Systemtransformation und politischer Extremismus	42
5.	Konferenzen, Arbeitstagungen, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen	47
6.	Öffentliche Vorträge	59
7.	Kooperationen mit Partnereinrichtungen	61
8.	Wissenschaftliches Personal	63
8.1	Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen	63
8.2	Promovierende	72
8.3	Gastwissenschaftler/-innen	73
8.4	Funktionen und Mitgliedschaften	74
8.5	Lehrtätigkeit	75
8.6	Veröffentlichungen	76
8.7	Vorträge/Diskussionsleitungen/Interviews	79
9.	Nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/-innen	85
10.	Bibliothek und Archiv	86
11.	Technische Ausstattung, Infrastruktur	86
12.	Gremien, Freundeskreis	87
13.	Personal und Finanzen	88
14.	Verzeichnis der Publikationen in den Reihen des Hannah-Arendt-Instituts	90

... for the times they are a-changin'
(Bob Dylan, 1964)

2018 war ein überaus ereignisreiches Jahr in der Geschichte des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung (HAIT): Zunächst und vor allem galt es, den 25. Jahrestag seiner Gründung am 17. Juni 1993 festlich und mit der gebotenen wissenschaftlichen Reflexion zu begehen.

Eingerahmt von einem Musikprogramm, das durch totalitäre Diktaturen des 20. Jahrhunderts verfolgten Komponisten gewidmet war, fand am Abend des 20. Juni im Saal der TU Dresden in der Dülferstraße ein Festakt statt. Der sächsische Landtagspräsident und Mitgründer des HAIT, Dr. Matthias Röbler, der Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK), Uwe Gaul, und der Sprecher des Bereiches Geistes- und Sozialwissenschaften, Prof. Dr. Christian Prunitsch, steuerten anerkennende Grußworte bei. Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Oberreuter (Passau), ebenfalls einer der Mitgründer des HAIT und langjähriges Kuratoriumsmitglied, erinnerte in seinem Vortrag an die politische Atmosphäre und die Intentionen, die seine Gründung damals begleiteten. In seinem Festvortrag nahm Prof. Dr. Martin Sabrow (Berlin/Potsdam) eine kritische Standortbestimmung der Zeitgeschichte als wissenschaftlicher Disziplin in der sich über die letzten drei Jahrzehnte so überaus dynamisch erweiternden Geschichtskultur nicht nur in unserem Land, sondern auch in der internationalen Öffentlichkeit vor. Diese Gedanken griffen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen einer am darauffolgenden Tag stattfindenden Fachtagung mit dem Thema „Diktaturforschung und Diktaturerfahrung in der Demokratie“ auf und diskutierten sie in vier durchweg international und hochkarätig besetzten Panels vor einem zahlreichen, sich engagiert beteiligenden Publikum. (Ein Teil der Beiträge wird in Heft 1/2019 unserer Institutszeitschrift „Totalitarismus und Demokratie“ veröffentlicht werden.)

Ferner kam es während des zurückliegenden Jahres zu einigen wichtigen personellen Veränderungen im HAIT. Mit Dr. Friederike Kind-Kovács von der Universität Regensburg konnte das Institut eine international ausgewiesene Expertin für die Zeitgeschichte Ostmitteleuropas gewinnen, die in Zukunft als Projektleiterin das neue Forschungsfeld „Zeithistorische Transformationsforschung in transnationaler Perspektive“ etablieren wird. Ferner ist im Oktober unsere langjährige Institutssekretärin, Hannelore Georgi, in den Ruhestand gegangen. Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des HAIT möchten wir ihr für ihre unermüdliche und sehr gute Arbeit für das Institut unseren

Dank aussprechen. Ihren Platz nimmt jetzt unsere neue Kollegin Marion Müller ein. Schließlich musste die Stelle der persönlichen Assistentin des Direktors mit Dr. Claudia Böttcher (zuvor Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) ebenfalls neu besetzt werden, da ihre Vorgängerin,

Dr. Kornelia Kończal, als Hochschulassistentin an die Ludwig-Maximilians-Universität München wechselte. Dr. Johannes Frackowiak wurde leider aus gesundheitlichen Gründen rückwirkend zum 1. Januar 2018 berentet.

Auch in den die Arbeit des HAIT tragenden, beaufsichtigenden und beratenden Gremien kam es zu einigen Erneuerungen. Als neue institutionelle Mitglieder des Trägervereins konnten mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin, vertreten durch seine Direktorin Prof. Dr. Stephanie Schüler-Springorum, und dem Collegium Carolinum an der Ludwig-Maximilians-Universität München, vertreten durch seinen Direktor

Prof. Dr. Martin Schulze Wessel, zwei international renommierte Forschungseinrichtungen bzw. hochkarätige Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen für die dauerhafte Unterstützung des HAIT gewonnen werden. Der langjährige Vertreter der Mitgliederversammlung im Kuratorium, Prof. Dr. Heinrich Oberreuter, hatte bereits im November 2017 anlässlich des Ablaufens seines fünfjährigen Mandats die Mitgliederversammlung darum gebeten bzw. ihr vorgeschlagen, eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger zu wählen. Herr Schulze Wessel hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, dieses Amt zu übernehmen. Wir möchten nicht versäumen, Herrn Oberreuter auch bei dieser Gelegenheit den ausdrücklichen Dank und die hohe Anerkennung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für sein unermüdliches Engagement für die Belange des HAIT in den vergangenen Jahrzehnten auszudrücken. Er wird unsere Arbeit erfreulicherweise weiterhin als Mitglied des Trägervereins begleiten.

Schließlich wurde, wie bereits im November 2017 beschlossen, im vergangenen Jahr auch der Wissenschaftliche Beirat durch die Aufnahme neuer Mitglieder ergänzt. Mit Prof. Dr. Sandrine Kott, Professorin für europäische Zeitgeschichte an der Universität Genf, und Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Direktorin des Fritz Bauer Instituts Frankfurt und Inhaberin des Lehrstuhls für Holocaust-Studien an der Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt, konnten zwei Historikerinnen von hohem internationalen Ansehen für die Mitarbeit gewonnen werden.



Prof. Dr. Thomas Lindenberger
Direktor des HAIT

Seit dem Wintersemester 2017/2018 führt das HAIT regelmäßig während der Vorlesungszeit ein öffentliches Kolloquium durch, das sich zunehmender Beliebtheit erfreut und aktuelle Forschungen und Debatten aus den Themenfeldern der Diktatur- und Autoritarismusforschung sowie der sozial- und politikwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Gegenwartsproblemen gewidmet ist. Im November konnten wir auch die Tradition des Hannah-Arendt-Forums wieder aufleben lassen: Der Vortrag des international renommierten Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Jürgen Falter (Mainz) zum Thema „10 Millionen ganz normale Parteigenossen – Neue Forschungen über die Mitglieder der NSDAP 1925–1945“ am 15. November im Stadtmuseum Dresden stellte einen weiteren Höhepunkt des Jahres dar.

Daneben kamen fachwissenschaftliche Tagungen und Workshops keineswegs zu kurz. Hervorgehoben seien an dieser Stelle Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit internationalen Partnern, die von unseren neu am Institut angesiedelten Drittmittelprojekten initiiert bzw. mitorganisiert wurden. Am 22./23. März 2018 fand in Ljubljana der internationale Workshop „Voluntary Work, Volunteering and Voluntary Associations in Southeastern Europe, 1980–2000“ statt, auf dem das von der DFG und ihrer österreichischen Partnerorganisation FWF geförderte Projekt „Volunteering in Local Communities between Late Socialism and Liberal Capitalism: The History of Volunteer Fire Departments in Germany and East Central Europe, 1980–2000“ (Ltg. Prof. Dr. Thomas Lindenberger/HAIT, Prof. Dr. Philipp Ther/Universität Wien) sich intensiv mit Experten und Expertinnen zur Geschichte des ehemaligen Jugoslawien über die Bedeutung von „Freiwilligem Engagement“ und „Ehrenamt“ in der Region austauschte. Das seit Februar mit Mitteln des SMWK geförderte Projekt „Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem ‚Großen Krieg‘ (1918–1923)“ (Ltg. PD Dr. Steffen Kailitz/HAIT) konnte bereits Anfang Oktober in Prag und Anfang Dezember an der TU Dresden auf internationalen Tagungen erste Ergebnisse präsentieren.

Das zurückliegende Jahr hat auch die Fertigstellung seit längerem vorbereiteter und für das Profil des HAIT maßgeblicher Veröffentlichungen gesehen: Dazu gehört der aus einer Tagung 2015 hervorgegangene, auf eine breite internationale Autorenschaft gegründete, von Prof. Dr. Alfons Kenkmann, Dr. André Postert und Dr. Francesca Weil herausgegebene und beim Mitteldeutschen Verlag erschienene Band „Kindheiten im Zweiten Weltkrieg“. Im Wallstein Verlag erschien mit dem von Dr. Andreas Kötzting herausgegebenen Sammelband „Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen“ das erste umfassende, bis in die Gegenwart reichende Compendium zur Darstellung des ostdeutschen Geheimdienstes in audiovisuellen Medien. Auch in den Institutsreihen

sind wichtige Arbeiten erschienen: Zunächst die von PD Dr. Jan Erik Schulte und Prof. Dr. Michael Wildt herausgegebenen Studien zur „SS nach 1945“, die „Entschuldungsnarrative, populäre Mythen“ und „europäische Erinnerungsdiskurse“ behandelt, ferner ein weiterer, von Uwe Backes und Günther Heydemann besorgter Band in der Reihe „Wege der Totalitarismusforschung“, der erstmals den italienischen Priester, Politiker und Publizisten Luigi Sturzo als einen der wichtigsten frühen Theoretiker totalitärer Herrschaft anhand von ins Deutsche übersetzten Aufsätzen einem geneigten Lesepublikum vorstellt.

Von ebenso herausragender geschichtspolitischer Relevanz im Kontext des Freistaats Sachsen ist schließlich der von Prof. Dr. Mike Schmeitzner gemeinsam mit Dr. Bert Pampel im Auftrag des Stiftung Sächsische Gedenkstätten im Sandstein Verlag herausgegebene und grundlegende Band über das „KZ Sachsenburg“. Damit unterstützt das HAIT das seit Langem verfolgte Vorhaben, in Frankenberg eine vom Freistaat Sachsen geförderte KZ-Gedenkstätte einzurichten. Ebenfalls im Auftrag des Freistaats entstand unter der Leitung von Prof. Dr. Uwe Backes die Studie zum Thema „Rechts motivierte (Hass-) Gewalt in Sachsen: Entwicklungstrends, Radikalisierung und Prävention“, die im Sommer 2018 an das sächsische Innenministerium übergeben werden konnte.

Schließlich warf ein für das Jahr 2019 anstehendes Ereignis seinen Schatten voraus: Auf Bitten der sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva Stange, wird der Wissenschaftsrat, das höchste u. a. für Akkreditierung und Qualitätskontrolle zuständige gemeinsame Gremium von Wissenschaft und Politik in Deutschland, im März 2019 das HAIT evaluieren. Damit stellt sich das Institut erstmals einer umfassenden, Stärken und Schwächen benennenden Bewertung seiner wissenschaftlichen Leistungen, seines Forschungsprogramms, seiner gesellschaftspolitischen Stellung und seiner Zukunftsperspektiven. Die erste Herausforderung in diesem Verfahren, die Erstellung eines mehr als 100 Seiten umfassenden Auskunfts- und Berichtsdokuments, konnte in einer gemeinsamen Kraftanstrengung des ganzen Institutsteams und mit dankenswerter Unterstützung durch das SMWK fristgemäß im November abgeschlossen werden. Zugleich wurde intensiv an einem umfassend neugestalteten Internetauftritt des Instituts gearbeitet, der Anfang März online geschaltet werden wird. In Verbindung damit wird derzeit auch ein neues Corporate Design erarbeitet. Mithin erscheint der Jahresbericht nun zum letzten Mal im Outfit der vergangenen Jahre.

Dresden, im Januar 2019



2. Neuerscheinungen

2.1 Wege der Totalitarismusforschung



Luigi Sturzo:
**Über italienischen Faschismus
 und Totalitarismus**
 Herausgegeben von Uwe Backes
 und Günther Heydemann
 (Wege der Totalitarismus-
 forschung 5)
 Göttingen 2018
 ISBN 978-3-525-31050-2, 291 S.

Der sizilianische Priester, Soziologe und Politiker Don Luigi Sturzo (1871–1959) zählte in den Jahren der faschistischen Machteroberung 1922–1924 zu den entschiedensten und zeitweilig einflussreichsten Gegnern Mussolinis. Sturzo prägte erstmals den Totalitarismusbegriff und hat im Exil maßgeblich zur Verbreitung des Totalitarismuskonzepts beigetragen. Mit einer Einführung zu seinem Leben und Werk durch die Herausgeber Uwe Backes und Günther Heydemann präsentiert der Band die erste deutschsprachige Edition seiner Schriften.

2.2 Berichte und Studien



Aurel Kolnais „Der Krieg
 gegen den Westen“
 Eine Debatte
 Herausgegeben von
 Wolfgang Bialas
 (Berichte und Studien 74)
 Göttingen 2019
 ISBN 978-3-8471-0822-1, 298 S.

Diskutiert wird die Stellung von Kolnais Buch „Der Krieg gegen den Westen“ im Kontext zeitgenössischer Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus. Im Mittelpunkt steht dabei Kolnais Sicht auf den Nationalsozialismus als existenzielle Bedrohung der westlichen Gesellschaft und ihres Wertesystems, gegenüber der er die vom Bolschewismus ausgehende Gefahr für die bürgerliche Gesellschaft vernachlässigte. Neben Rassenideologie, Antisemitismus und Religion bilden Kolnais politische Philosophie und seine Moralphilosophie als theoretischer Kontext seiner Nazismusanalyse einen besonderen Schwerpunkt.



Die SS nach 1945
 Entschuldungsnarrative,
 populäre Mythen, europäische
 Erinnerungsdiskurse
 Herausgegeben von Jan Erik
 Schulte und Michael Wildt
 (Berichte und Studien 76)
 Göttingen 2018
 ISBN 978-3-8471-0820-7, 451 S.

1945 wurde die SS von den Alliierten verboten und aufgelöst. Damit endete aber nicht die Geschichte dieser verbrecherischen Organisation. Vielmehr war bereits zu diesem Zeitpunkt die Auseinandersetzung über die Bedeutung, Verantwortung und Wirkung der SS und ihrer Mitglieder in vollem Gange – eine Auseinandersetzung, die bis heute andauert. Kollektivschuldvorwürfe standen gegen die Versuche von SS-Gliederungen, sich im Nachhinein von der Gesamtorganisation zu distanzieren. In Illustrierten und Spielfilmen lebte das Narrativ vom teuflischen SS-Offizier auf und verwandelte die SS medial in eine exklusive Geheimorganisation. Die Beiträge dieses Bandes analysieren die Strafverfolgung der SS nach 1945, die personellen Seilschaften und politischen Kontinuitäten, aber ebenso die vielfältige Dimension einer nach wie vor virulenten Erinnerungskultur an die SS in Europa.

2.3 Lebenszeugnisse – Leidenswege



„Recht muss doch Recht bleiben“
 Die Verfolgung des Juristen
 Martin Gauger (1905–1941) im
 Nationalsozialismus
 Bearbeitet und eingeleitet von
 Boris Böhm
 (Lebenszeugnisse – Leidenswege 26)
 Dresden 2018
 ISBN 978-3-934382-54-1, 109 S.

Martin Gauger gehört zu den herausragenden Vertretern des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime. Im preußischen Staatsdienst stehend, war er der einzige bisher bekannte deutsche Justizbeamte, der im August 1934 den Treueid auf Adolf Hitler aus Gewissensgründen verweigerte. Als Justitiar der Bekennenden Kirche verteidigte er seit 1935 mit allen juristischen Mitteln die Rechte seiner Kirche und half Verfolgten. Nach dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen verweigerte er den Kriegsdienst.

Sein Eintreten für Frieden, Gerechtigkeit und Glaubensfreiheit musste Martin Gauger im Alter von 35 Jahren mit dem Leben bezahlen. Er wurde am 15. Juli 1941 von den Nationalsozialisten in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet.

2.4 Institutszeitschrift: „Totalitarismus und Demokratie“



Totalitarismus und Demokratie/ Totalitarianism and Democracy (TD) ist eine Zeitschrift, die sich als internationales Forum der vergleichenden, historischen wie gegenwartsorientierten Erforschung nichtdemokratischer Systeme und Bewegungen versteht. Ausgehend von den beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts sollen Entstehungsbedingungen, Funktionsweisen und Auswir-

kungen autokratischer Systeme im europäischen und außereuropäischen Raum vergleichend analysiert werden. Darüber hinaus wird historisch-politischen, sozialpsychologischen und kulturellen Konstellationen, Bedingungen und Dispositionen nachgegangen, die Geist und Wirklichkeit freiheitlich-demokratischer Gesellschaften fördern. Die Zeitschrift versteht sich als ein Medium interdisziplinären Austausches zwischen Historikern, Politikwissenschaftlern, Soziologen, Psychologen, Pädagogen, Religionswissenschaftlern und Philosophen.

15. Jahrgang 2018, Heft 1

Themenschwerpunkt: Fremdenfeindliche Militanz in Sachsen

Maik Herold: Fremdenfeindlichkeit im rechtspopulistischen Protest: das Beispiel Pegida

Tom Mannewitz: Rechtsextreme Anti-Asyl-Proteste auf dem Höhepunkt der „Flüchtlingskrise“: Sachsen im interregionalen Vergleich

Anna-Maria Haase: „Reichsbürger und Selbstverwalter“ im Kontext politisch motivierter Gewalt in Sachsen

Sebastian Gräfe: Zwischen Parteistruktur und Subkultur: Neonationalsozialisten in Sachsen und Nordrhein-Westfalen im Vergleich

Maximilian Kreter: Rechtsrock in Sachsen – Sprachrohr fremdenfeindlicher Militanz?

15. Jahrgang 2018, Heft 2

Themenschwerpunkt: Zeitzeugen

Elke Gryglewski: Zur künftigen Arbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Gedenkstätten zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen

Verena Lucia Nägel: Archivierte Zeugenschaft. Digitale Sammlungen von Interviews mit Überlebenden des Holocaust

Anika Binsch/Markus Roth: Vom Zeitzeugen zum Textzeugen. Perspektiven für eine Zeit nach der Zeitzugenschaft des Holocaust

Christina Isabel Brüning: Hologramme von Überlebenden in einer sich diversifizierenden Gesellschaft?

Peter Maser, Konrad Jarausch und Jürgen Reulecke im Gespräch mit Barbara Stambolis, kommentiert von Heide Glaesmer: Wissenschaftler aus der Kriegskindergeneration als Zeitzeugen

2.5 Einzelveröffentlichungen



Bilder der Allmacht

Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen

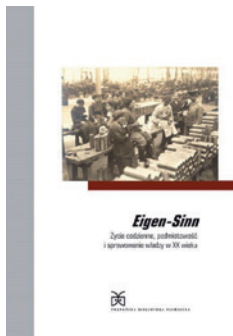
Herausgegeben von Andreas Kötzing

Wallstein Verlag,
Göttingen 2018

ISBN 978-3-8353-3284-3, 336 S.

Die Staatssicherheit spielt in Filmen über die DDR eine besondere Rolle. Die „Bilder der Allmacht“, die dabei entstehen, werden in diesem Band analysiert. Die Darstellung der Staatssicherheit in Film und Fernsehen hat große Konjunktur. Nicht erst seit dem Publikumserfolg von „Das Leben der Anderen“ (2006) nimmt die Darstellung des ostdeutschen Geheimdienstes in fiktionalen Erzählungen über die DDR eine zentrale Stellung ein. Häufig wird dabei das alltägliche Leben auf eine allgegenwärtige Präsenz der Staatssicherheit verkürzt. Die „Bilder der Allmacht“, die in zeitgenössischen Serien und Filmen über die Staatssicherheit vermittelt werden, besitzen gleichwohl eine große Ausstrahlungskraft. Welche narrativen Schwerpunkte transportieren die Filme? Wie wirken sich diese auf die Darstellung der DDR-Geschichte aus? Welche Themen bleiben ausgespart? Mit welchen visuellen Mitteln wird die Staatssicherheit in Szene gesetzt?

Inwieweit lassen sich Zuspitzungen mit der historischen Forschung über die Staatssicherheit in Einklang bringen? Diese und weitere Fragen zur medialen Inszenierung der Staatssicherheit werden in den Beiträgen dieses Bandes diskutiert. Dabei wird der Bogen auch zurück in die Zeit vor 1989/90 gespannt, um die gegenwärtigen Bilder der Staatssicherheit mit den Selbst- und Fremddarstellungen aus der Zeit des Kalten Krieges zu vergleichen.



Eigen-Sinn

Życie codzienne, podmiotowość i sprawowanie władzy w XX wieku [Eigen-Sinn. Alltagspraxis, Subjektivität und Herrschaft im 20. Jahrhundert]

Herausgegeben von Thomas Lindenberger und Alf Lüdtke
Wydawnictwo Nauka i Innowacje,
Poznań 2018
ISBN 978-83-659-8801-0, 684 S.

Am Anfang stand die Frage, warum die Nationalsozialisten 1933 die Macht in Deutschland ergriffen haben und warum die nationalsozialistische Politik auf eine so große gesellschaftliche Zustimmung stieß. Wie die in diesem Band gesammelten Aufsätze zeigen, können sowohl die Mechanismen des Gewinns und Erhalts von Herrschaft als auch des Protests gegen sie nur mithilfe der Analyse von Alltagspraktiken in dem jeweiligen Hier und Jetzt verstanden werden. Herrschaft ist weder eine abstrakte Kraft noch das Erzeugnis eines charismatischen Führers, sondern ein Geflecht von Beziehungen, die sich zwischen den Regierenden und den Regierten entwickeln. Während die Politik der Herrscher relativ leicht rekonstruiert werden kann, lassen sich die Handlungen, Verhaltensweisen und Einstellungen der Beherrschten mit traditionellen Forschungsinstrumenten nur schwer erfassen.

Das Konzept Eigen-Sinn (poln. *samo-wola*) eröffnet die Möglichkeit, ein breites Spektrum sozialer Praktiken wahrzunehmen und zu erklären, mit denen sich die Menschen die gegebenen Verhältnisse aneignen. Dieses von Alf Lüdtke geschaffene und von Thomas Lindenberger für die DDR-Forschung popularisierte Konzept wurde schnell zum Markenzeichen der (west-)deutschen Alltagsgeschichte, das international auf breites Interesse stieß, auch in unserem Nachbarland Polen. Der vorliegende, in einer Buchreihe zu den Geisteswissenschaften in Deutschland erschienene Sammelband mit Texten dieser beiden und weiterer Autoren und Autorinnen zeigt, wie man bei der Erforschung des Alltagslebens die großen Fragen der Herrschaftsgeschichte nicht aus den Augen verliert.



Kindheiten im Zweiten Weltkrieg

Herausgegeben von Francesca Weil, André Postert und Alfons Kenkmann
Mitteldeutscher Verlag,
Halle (Saale) 2018
ISBN 978-3-95462-976-3, 568 S.

Kinder sind die Leidtragenden eines jeden Krieges. Die 32 Beiträge dieses Bandes zeigen ein breites Spektrum von unterschiedlichen Kindheiten des Zweiten Weltkrieges auf. Sie handeln von Kindern, die ermordet, deportiert, vertrieben oder aber evakuiert und gerettet wurden; von Kindern, die an die Rechtmäßigkeit dieses Krieges glaubten, und von solchen, welche Unrecht erfuhren und Verfolgung durchleben mussten; von Kindern, die sich gelegentlich kleinste Handlungsspielräume erstritten.

An sie wird gesellschaftlich, je nach Land und Zeit, unterschiedlich erinnert. Manchmal werden sie aus dem kollektiven Gedächtnis sogar verdrängt. Der Band berichtet deshalb nicht nur über Kinder des Krieges, sondern auch darüber, wie mit ihren Geschichten in Film, Literatur oder Politik umgegangen worden ist und noch immer umgegangen wird.



Extremismus & Demokratie

Herausgegeben von Uwe Backes, Alexander Gallus, Eckhard Jesse, Tom Thieme
Nomos, Baden-Baden 2018
ISBN 978-3-8487-5542-4, 532 S.

Das Jahrbuch „Extremismus & Demokratie“ fördert die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Problemkreis des politischen Extremismus in seinen verschiedenen Ausprägungen. Es versteht sich als Diskussionsforum, Nachschlagewerk und Orientierungshilfe zugleich. Der 30. Band dokumentiert, kommentiert und analysiert umfassend die Entwicklung im Berichtsjahr 2017.

Neben Analysen, Daten und Dokumenten findet sich eine Literaturschau der wichtigsten Publikationen zu Fragen von Extremismus und Demokratie in Geschichte und Gegenwart. Aktuelle Schwerpunkte bilden u. a. Populismus und Semi-Extremismus, die Vereinsverbotspraxis in Deutschland, der NSU im Vergleich zur RAF, die „Identitären“ im Netz und in Aktion, linksextremistische Splitterparteien sowie das Ausmaß der Gefährdung durch Rückkehrer aus Syrien und dem Irak.



Alexander Zinn:
„Aus dem Volkskörper entfernt“?
Homosexuelle Männer im
Nationalsozialismus
Campus Verlag,
Frankfurt a. M. 2018
ISBN 978-3-59350-863-4, 695 S.

Über Jahrzehnte tabuisiert, rückt die Verfolgung homosexueller Männer in der NS-Diktatur erst in jüngster Zeit ins Blickfeld einer breiteren Öffentlichkeit. Woran es bislang mangelte, waren überregionale Untersuchungen, die einen Überblick über Alltag und Verfolgung Homosexueller im „Dritten Reich“ geben. A. Zinn legt nun eine Studie vor, die eine neue, umfassende Sicht auf dieses dunkle Kapitel der deutschen Geschichte ermöglicht. Im Fokus stehen nicht nur das Verfolgungsprogramm der Machthaber, sondern auch die Rolle von Polizei, Justiz und Bevölkerung sowie – nicht zuletzt – die der Betroffenen selbst. Mit überraschenden Ergebnissen: So klappten Anspruch und Wirklichkeit der Verfolgungspolitik oft eklatant auseinander. Denn nicht immer erwiesen sich die Behörden als die „willigen Vollstrecker“, als die man sie heute meist sieht. Und auch die Bevölkerung arbeitete dem Verfolgungsapparat in weit geringerem Maße zu, als bislang oft unterstellt.



André Postert:
**Kinderspiel, Glücksspiel,
Kriegsspiel**
Große Geschichte in kleinen
Dingen 1900-1945
dtv, München 2018
ISBN 978-3-423-28980-1, 384 S.

Deutsche Geschichte von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, erzählt anhand beliebter Gegenstände: Es sind schöne und abstoßende, klassische und kuriose Dinge für Kinder und Erwachsene; Puppen in Uniformen, U-Boot-Modelle, Bildergeschichten, Brettspiele, Lottoscheine, Erotikspielzeug, Musikinstrumente, Schachfiguren oder Würfel für deutsche Soldaten angefertigt von jüdischen Kindern in den Ghettos. In den Spielsachen bildet sich Geschichte mit all ihren Aspekten ab: Technik, Wirtschaft, Politik, Erziehung, Frauengeschichte und Emanzipation, Imperialismus, Krieg, Rassismus, Fanatismus, Unrecht und Verbrechen.



**Konzentrationslager Sachsenburg
(1933-1937)**
Herausgegeben von Bert Pampel
und Mike Schmeitzner
Sandstein Verlag, Dresden 2018
ISBN 978-3-95498-382-7, 463 S.

Das Konzentrationslager Sachsenburg in der Nähe von Chemnitz war das bedeutendste und am längsten betriebene frühe KZ in Sachsen. Es wurde von den Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 zur Ausschaltung ihrer wichtigsten politischen Gegner, vor allem Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter, errichtet. Vor seiner Schließung 1937 ließ das Regime hier auch verstärkt Zeugen Jehovas, Juden, Pfarrer beider Konfessionen und „Vorbeugehäftlinge“ einliefern.

Mit dem vorliegenden Band, der 25 Beiträge von 19 Autoren beinhaltet, wird erstmals eine umfassende Geschichte dieses Konzentrationslagers vorgelegt. Dabei spielen neben der Einordnung des Lagers in das sächsische NS-Terrorsystem und einem Abriss seiner Entwicklung folgende Aspekte eine besondere Rolle: die Analyse der Tätergruppen und einzelner Täter von SA und SS, die Untersuchung der Häftlingsgesellschaft und einzelner Häftlingsgruppen sowie die Wahrnehmung des Lagers im Ausland. Untersuchungen zur juristischen Aufarbeitung und zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Sachsenburg in der DDR sowie Reflexionen über den Umgang mit dem historischen Erbe bis zum heutigen Tag schließen den reich bebilderten Band ab.

3. Ausgewählte Pressebeiträge und Rezensionen

3.1 Pressebeiträge

Dresdner Neueste Nachrichten vom 21. Juli 2018

Dresdner Historiker: „Es ist ein schwieriges Erbe“

Das KZ Sachsenburg soll nach vielen Jahren des Ringens jetzt zu einer richtigen Gedenkstätte ausgebaut werden
Von Roland Herold

(https://www.wiso-net.de/document/DNN__doc713f-91cdkpf11ek6e9hm; 25.1.2019)

Mike Schmeitzner, Historiker am Hannah-Arendt-Institut der TU Dresden und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der „Stiftung Sächsische Gedenkstätten“, hofft, dass das Projekt „Gedenkstätte KZ Sachsenburg“ 2021 fertig ist.

Welche Bedeutung hat das KZ Sachsenburg?

Sachsenburg ist der zentrale Ort der Erinnerungslandschaft an die NS-Diktatur in Sachsen. Dieses Lager steht nicht nur für die Verfolgung und Isolierung von Gegnern des Regimes, sondern auch für die Ausbildung der SS. Es war gewiss zuallererst ein KZ für Sachsen, aber es hatte auch überregionale Bedeutung: Bis 1937 wurden dort Hunderte Personen aus anderen Teilen des Reiches untergebracht. So etwa der vormalige Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes Alwin Brandes aus Berlin, der bis 1933 auch Reichstagsabgeordneter gewesen war.

Sachsenburg war lange Zeit vergessen. Woran lag das? Hat sich die DDR nie darum gekümmert?

Doch, das schon. Bis 1990 existierte in Sachsenburg eine kleine Gedenkstätte, die vor allem an kommunistische Opfer erinnerte. Aber diese Gedenkstätte stand deutlich im Schatten der großen Lager-Gedenkstätten wie Buchenwald und Sachsenhausen. Es gab auch keine internationalen Gremien, die sich nach 1990 für den Weiterbetrieb der Gedenkstätte eingesetzt hätten. Dann wurde die vormals volkseigene Zwirnerei, in der die Gedenkstätte mit untergebracht war, von der Treuhand übernommen und weiterverkauft. Das war das Ende für die Gedenkstätte. In der Öffentlichkeit gab es zudem eine Tendenz, die da hieß: Jetzt sind Arbeitsplätze wichtiger als Gedenkstätten. Damals wurde auch von manchen in Zweifel gezogen, dass Sachsenburg überhaupt ein KZ war. Das Lager geriet vielleicht nicht ganz in Vergessenheit, aber es wurde mit Desinteresse gestraft.

Wurde wenigstens geforscht?

Vor 1989 kann von Forschung nur in eingeschränktem Maße die Rede sein. Bezeichnenderweise ging man zu DDR-Zeiten von circa 2 000 Gefangenen aus, ohne dies wirklich zu überprüfen. Mittlerweile hat die Forscherinitiative um Hans Brenner und Dietmar Wendler bereits mehr als 7 000 Namen zusammengetragen.

Wie sieht die Stadt Frankenberg das? Eine KZ-Gedenkstätte ist ja kein touristisches Aushängeschild.

Aus der Sicht der Kommune mag da eine gewisse Zweispieltigkeit vorhanden sein: Auf der einen Seite ist sich die Stadt dieses historischen Erbes sicherlich bewusst, aber auf der anderen gilt auch: Es ist ein schwieriges Erbe. Der Blick zurück macht das deutlich: Das Lager war seinerzeit ein wichtiger Wirtschaftsstandort. Viele Gewerke haben daran verdient. Der damalige Bürgermeister tat sich aus genau diesem Grund 1937 sehr schwer mit der Schließung des Lagers.

Wie viele Lager gab es in Sachsen insgesamt?

Ab März 1933 existierten weit über 20 solcher Lager in Sachsen. Aufgrund des starken linken Milieus gab es hier die vergleichsweise größte Dichte von frühen KZ im Reich. Noch im Frühsommer 1933 folgte allerdings sehr schnell ein Konzentrationsprozess. Kleinere Lager wurden geschlossen, übrig blieben die größeren, nämlich Sachsenburg, Hohnstein, Colditz und Schloss Osterstein in Zwickau. Ab 1934 existierte nur noch Sachsenburg. Damit stieg dessen Bedeutung weit über den Chemnitzer Raum hinaus: Viele Häftlinge kamen aus Leipzig und Dresden und bald schon aus anderen Teilen des Reiches.

Was könnte denn eine künftige Gedenkstätte Sachsenburg zeigen?

Bemerkenswert ist doch, dass das Areal als solches weitestgehend erhalten geblieben ist. Die große und heute wieder leer stehende Fabrik war der Haftraum für Tausende Häftlinge. Auch das Kommandantengebäude mit den Arrestzellen gibt es noch. Die Kommandantenvilla ist ebenfalls erhalten, wenn auch einsturzgefährdet. Laut Stadtratsbeschluss soll nun zumindest die Hülle des Gebäudes gerettet werden, was für den Gesamtkomplex wichtig wäre.

Von welchen Zeiträumen reden wir da?

Noch in diesem Jahr ist geplant, den Außenbereich des Areals mit Stelen zu markieren, die einzelne Orte und Situationen beschreiben. Dafür ist Geld eingestellt worden, die Arbeiten laufen bereits.

Und im Innenbereich?

Dort wird hoffentlich ab 2019 die Sanierung der Gebäude beginnen. Erst danach kann die Gedenkstätte mit einer Dauerausstellung über die frühen KZ in Sachsen im Allgemeinen und das KZ Sachsenburg im Besonderen eingerichtet werden. Wichtig waren das grundsätzliche Bekenntnis von Stadt und Land. Hier sind die entscheidenden Beschlüsse im Mai und Juni dieses Jahres gefallen. Geldgeber sind in Zukunft die Stadt, das Land und der Bund. Bei einer optimistischen Schätzung ist für 2021 mit der fertigen Gedenkstätte zu rechnen.

Sächsische Zeitung vom 20. September 2018

Der schleichende Staatsstreich

In Polen wird gerade die Demokratie beständig weiter demontiert – und kaum ein Pole schert sich wirklich darum. Von Kornelia Kończal

Ein exemplarisches Beispiel für das Sterben der Demokratie sind die aktuellen Entwicklungen in Polen. Das Land galt jahrelang als ein Musterknabe der Systemtransformation. Nun wurde dort die Gewaltenteilung abgeschafft. Wie konnte es dazu kommen?

„Ist unsere Demokratie in Gefahr?“ Das fragen sich die amerikanischen Politikwissenschaftler Steven Levitsky und Daniel Ziblatt in ihrem vielbesprochenen Buch „Wie Demokratien sterben“. Und fügen gleich hinzu: „Nie hätten wir gedacht, dass wir einmal diese Frage stellen würden!“ Mir geht es ähnlich. Ich stamme aus Polen, bin Historikerin und arbeite an einem Institut, an dem die Geschichte totalitärer Systeme erforscht wird. Als im Juni 1989 die Abgeordneten des polnischen Parlaments zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg in freien Wahlen gewählt wurden, war ich gerade sechs Jahre alt. Die Bedeutung dieses denkwürdigen Ereignisses habe ich natürlich erst später verstanden. Ich hätte aber nie gedacht, dass die Demokratie in Polen sterben könnte. Nun ist es vollbracht: Seit Ende Juli gibt es die Gewaltenteilung in Polen de facto nicht mehr. In den vergangenen zweieinhalb Jahren wurde sie scheinbarweise demontiert.

Im Herbst 2015 gewann die nationalkonservative Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość, PiS) die Parlamentswahlen. Eigentlich erhielt sie lediglich 37,6 Prozent der Stimmen, aber dank einer spezifischen Wahlordnung, die große Parteien bevorzugt, bekam die Partei von Jaroslaw Kaczynski 235 der 460 Mandate und somit die absolute Mehrheit im Parlament. Schon wenige Wochen nach den Wahlen begann die sogenannte Justizreform, deren letzte Etappe gerade abgeschlossen wurde. Das Ergebnis: Der Justizminister ist zugleich Generalstaatsanwalt, das Verfassungsgericht gehorcht der Regierung, die obersten Gremien der Judikative werden

von der Regierungspartei kontrolliert. Ein Teil der Richter betreibt noch institutionelle Selbstverteidigung, aber deren verfassungstreues Handeln wird von der Regierung und ihren Unterstützern mit einer Mischung aus Ignoranz und Invektiven traktiert. Wieso verwandelte sich Kaczynski in einen Totengräber der Demokratie?

Viele polnische Bürger und ausländische Beobachter hofften, dass das Rechtsstaatlichkeitsverfahren, das die EU gegen Polen Ende 2017 eingeleitet hatte, die polnische Regierung davon abbringen wird, den Abbau der Gewaltenteilung zu Ende zu führen. Diese Hoffnung war genauso naiv wie die Demokratiegläubigkeit, die in Polen lange Zeit herrschte.

Seit den Wahlen vom Herbst 2015 gab es genug Indizien dafür, dass Kaczynski sein autoritäres Programm zu Ende führen wird. In seinen öffentlichen Reden machte er keinen Hehl aus seiner Bewunderung für Viktor Orbán, indem er sich ein „zweites Budapest in Warschau“ herbeiwünschte. Kaczynskis frühere Weggefährten berichten außerdem darüber, dass er schon 2005, als seine Partei zum ersten Mal an der Macht war, die Demokratie untergraben wollte. Dieser Plan konnte damals nicht durchgeführt werden, weil die PiS bei den vorgezogenen Wahlen 2007 zugunsten der Bürgerplattform (Platforma Obywatelska, PO) verlor. Der 2010 von der PiS vorbereitete Entwurf einer neuen Verfassung war mehrere Jahre lang auf der Homepage der Partei. Aus taktischen Gründen verschwand dieser autoritär angehauchte Text ein paar Monate vor den letzten Wahlen aus dem Internet.

Daran zu glauben, dass sich der PiS-Vorsitzende von seinem antidemokratischen Programm verabschiedete, weil der autoritäre Verfassungsentwurf plötzlich aus dem Internet verschwand, würde allerdings bedeuten, an einen Persönlichkeitswandel eines älteren Mannes zu glauben, zu dessen Lieblingsautoren Machiavelli und Carl Schmitt gehören. Um nur ein Beispiel zu nennen: Bereits vor den Wahlen 2005 versprach Kaczynski öffentlich, dass er nicht Ministerpräsident wird, wenn sein Zwillingbruder die Präsidentschaftswahlen gewinnt.

Ende 2005 wurde Lech zum Staatspräsidenten gewählt, ein paar Monate später trat Jaroslaw das Amt des Ministerpräsidenten an. Dieser Wortbruch war spektakulär, aber nur einer von vielen. Unterschätzt wurde in und außerhalb Polens jedoch nicht nur der antidemokratische Elan des PiS-Vorsitzenden, sondern auch seine gesellschaftliche Unterstützung. Obwohl im Sommer 2015 die Umfragen keinen Zweifel daran ließen, dass die PiS die Wahlen gewinnen wird, konnte man sich nicht so wirklich vorstellen, dass die Regierung von einer einzigen Partei getragen werden könnte. So etwas gab es doch vor, aber nicht nach 1989.

Das Wahlergebnis vom Herbst 2015 und die bis heute stabile Unterstützung für die PiS von rund 35 Prozent zeigen, wie tief sich die polnische Gesellschaft nach dem

10. April 2010 veränderte. An diesem Tag sollte im russischen Dorf Katyn des Massakers an über 20 000 polnischen Offizieren gedacht werden, die dort im Frühjahr 1940 von der NKWD erschossen worden waren.

Trotz Tabuisierung war Katyn schon vor 1989 ein zentraler Bezugspunkt der polnischen Erinnerung. Die Gedenkveranstaltungen des Jahres 2010 endeten bekanntlich in einer Katastrophe: Das Flugzeug mit dem Staatspräsidenten Kaczynski und seiner Frau Maria sowie 94 weiteren Persönlichkeiten aus Politik, Militär, Kirchen und Verbänden der Opferangehörigen an Bord zerschellte beim Landeanflug. Alle Insassen kamen dabei ums Leben.

Für knapp 30 Prozent der Polen steht Smolensk jedoch nicht für einen tragischen Unfall, sondern für ein russisches Attentat. Die antirussischen Ressentiments und verschwörungstheoretischen Reflexe wurden sofort mythologisiert. Sozialwissenschaftler betrachten die „Smolensker Religion“ als das, was die Kernwähler der PiS im Innersten zusammenhält. Von der Tiefe des Rechtsrucks nach 2010 zeugt auch ein Blick auf die polnische Medienlandschaft. „Nach Smolensk“ (so eine im Polnischen inzwischen gängige Zeitangabe) sind viele neue rechte und extrem rechte Medien entstanden, die meisten von ihnen gibt es bis heute.

Trotz dieser Entwicklungen rieb man sich im Herbst 2015 verwundert die Augen, als sich in der Wahnacht herausstellte: Keine einzige linke Partei wird im Parlament vertreten sein. Auch das war im Polen nach 1989 trotz des typisch post-sozialistischen Antikommunismus völlig neu. Die nach wie vor hohe Unterstützung für die PiS erklärt aber nur teilweise, warum in den vergangenen Monaten zwar immer wieder Anti-Regierungsproteste organisiert wurden, aber nicht einmal die Selbstverbrennung eines Mannes im Oktober 2017 vor dem Warschauer Kulturpalast als Protest gegen den antidemokratischen Kurs der PiS vermochte es, die polnische Gesellschaft aufzurütteln. Ließen sich etwa die Polen für etwa 120 Euro im Monat, denn so hoch ist das von der PiS versprochene und dann tatsächlich – wenn auch nicht für jedes Kind – eingeführte und nach 1989 praktisch nichtexistente Kindergeld, kaufen? Die wahlstrategisch effiziente Sozialpolitik der PiS und die „Smolensker Religion“ tragen zur gesellschaftlichen Akzeptanz des Demokratieabbaus maßgeblich bei, aber die eigentlichen Wurzeln des Problems liegen woanders. Ich erinnere mich an die Gänsehaut und Glücksgefühle, als in der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember 2002 Danuta Hübner, die jahrelang die Beitrittsverhandlungen mit Brüssel geführt hatte, in einer Pressekonferenz den Verhandlungsprozess für abgeschlossen erklärte. Das Gefühl, endlich in Europa angekommen zu sein, wurde im Juni 2003 in einem Referendum bestätigt, in dem sich fast 80 Prozent der Wähler für den EU-Beitritt Polens aussprachen. Was dabei gerne übersehen wurde: Die Wahlbeteiligung lag unter 60 Prozent. Selbst im Juni

1989 überschritt die Beteiligung beim ersten Wahlgang nur knapp die 60-Prozent-Marke und sank beim zweiten auf 25 Prozent. Die Beteiligung an den darauffolgenden Wahlen bewegte sich meistens um die 50 Prozent, und es wurde wenig getan, um die schweigende Hälfte der Gesellschaft für die Demokratie zu gewinnen.

Vieles spricht dafür, dass ein Großteil der Polen den schleichenden Staatsstreich einfach nicht wahrnahm. Was wissen denn polnische Bürger, die vor 1989 zur Schule gingen, über die Gewaltenteilung? Und kann von jemandem erwartet werden, dass er sich um abstrakte Prozesse „da oben“ kümmert, wenn die ganze Energie in das schiere Überleben fließt, ein Teil seiner Familie im Ausland arbeitet und seine Begegnungen mit dem Staat „vor Ort“ respektive mit unterbezahlten Angestellten oder Polizisten nicht sonderlich angenehm ausfallen? Zugleich sind viele Polen, die von der Gewaltenteilung doch etwas verstehen, einfach müde vom ständigen Reden über eine „Justizreform“, die sich so lange hinzog und in den regierungstreuen Medien von Lügen und Listen flankiert wurde.

In den aktuellen polnischen Debatten darüber, wie man das Leben im Lande „nach der PiS“ (eine weitere im Polnischen gängige Zeitangabe) gestalten sollte, geht es nicht nur um die nach 1989 vernachlässigte Sozialpolitik und die Bestrafung der Verfassungsbrecher. Langsam aber sicher setzen sich auch drei unbequeme Erkenntnisse über die jüngste polnische Geschichte durch: In der Verfassung von 1997 fehlen effektive Schutzmechanismen gegen Autokraten; ein Teil der Gesellschaft wünscht sich anscheinend, dass das Land mit starker Hand regiert wird, und im Feuer des Gefechts um die Marktwirtschaft wurde die politische Bildung völlig vergessen. Mit anderen Worten: Der Demokratisierungsprozess wurde noch nicht abgeschlossen.

Möge die Situation im Polen „nach der PiS“ ebenfalls die Vorlage für einen Bestseller darüber liefern: „Wie Demokratien auferstehen“.

Freie Presse vom 12. November 2018

Die schwere Geburt des Freistaats

In Dresden wurde am Samstag der Ausrufung der Republik Sachsen vor 100 Jahren gedacht – und manche Parallele zur Gegenwart gezogen.

Von Tino Moritz

(https://www.wiso-net.de/document/FEPR__5686188;31.1.2019)

Vor 100 Jahren verfügte der Zirkus Sarrasani in Dresden noch über ein steinernes Gebäude. In dem damals größten überdachten Veranstaltungsort der Stadt verkündete der „Vereinigte revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat“ am 10. November 1918 vor 5 000 Anhängern das Ende der Monarchie. Die Proklamation, die der als gemäßigt geltende Dresdner USPD-Ortschef Hermann Fleißner verlas, endete mit den Worten: „Es lebe die Soziale Republik Sachsen!“

Historiker Mike Schmeitzner vom Dresdner Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung wusste am Samstag auch zu berichten, dass von einem „Freistaat“ erst nach den Wahlen im Februar 1919 die Rede war. Das war auch deshalb bemerkenswert, weil Schmeitzner

als Gastredner der offiziellen sächsischen Festveranstaltung unter dem Titel „100 Jahre Ausrufung des Freistaates Sachsen“ auftrat – die es so also offenbar nie gab.

Schmeitzner zufolge war es unter den Revolutionären auch noch Ende 1918 äußerst umstritten, ob Sachsen überhaupt weiterbestehen sollte. Für Konservative und Liberale sei das keine Frage gewesen, in der Revolutionsregierung aus USPD und MSPD aber habe es dazu sehr unterschiedliche Auffassungen gegeben. Ein Teil der Akteure habe ursprünglich sogar die „Liquidation des sächsischen Staates zugunsten einer einheitlichen sozialistischen Reichsrepublik“ erwogen – ohne sich letztlich damit durchsetzen zu können.

Schmeitzner verwies darauf, dass bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1929 in Sachsens Landespolitik viel erreicht worden sei. Dazu beigetragen habe 1919 eine Koalition aus Sozialdemokraten und Liberalen, die der Wissenschaftler als „historischen Brückenschlag“ zwischen protestantisch-bürgerlichen Kräften und dem proletarisch-sozialistischen Lager wertete.

Wie wichtig die Fähigkeit zu Kompromissen damals schon war und auch heute noch ist, hob auch Landtagspräsident Matthias Rößler hervor. „Die politische Polarisierung gezügelt und auf ein demokratieverträgliches Maß zurückgeführt“ zu haben, nannte er eine große



Diskussion nach dem Festvortrag: Moderation Dr. Julia Spohr, Prof. Dr. Mike Schmeitzner, Ministerpräsident Michael Kretschmer (Foto: Matthias Rietschel).

Leistung der Bundesrepublik. Die Weimarer Republik hingegen sei fortdauernd instabil geblieben, „immer angefeindet von Links- und Rechtsextremisten“. Von den Weimarer Verhältnissen sei man zwar auch heute noch „meilenweit entfernt“. Aber: „Gegner der parlamentarischen Demokratie klopfen wieder hörbar an ihre Tür. Hoffentlich ist die Gesellschaft diesmal klüger als einst und lässt sie nicht ein.“

Auch Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) ergriff das Wort. Ohne eine Partei namentlich zu erwähnen, aber in Anspielung auf die AfD sprach er von einem „Teil der Bevölkerung und auch des politischen Spektrums“, der „eine große Freude dabei zu haben scheint, die Dinge schlechztzureden“. Zu den Lehren von Weimar gehöre, dass es für „eine gute Zukunft“ des Landes viele engagierte Menschen brauche, die zu Kompromissen bereit sind.

Sachsens Regierung bestehe mit CDU und SPD aus „zwei Parteien, die unterschiedlicher nicht sein können“, fuhr Kretschmer fort. Aber statt ständig zu erklären, was sie trenne, versuche die Koalition, das Verbindende in den Mittelpunkt zu stellen. Die heutigen Probleme seien andere als früher, aber lösbar.



Prof. Dr. Mike Schmeitzer, Ministerpräsident Michael Kretschmer und Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler im Gespräch (Fotos: Matthias Rietschel).

3.2 Rezensionen

Francesca Weil/André Postert/Alfons Kenkmann (Hg.): **Kindheiten im Zweiten Weltkrieg** Halle (Saale) 2018 (mdv Mitteldeutscher Verlag), S. 567

Rezension von Martina Winkler in: sehepunkte, 18 (2018) 7/8 (<http://www.sehepunkte.de/2018/07/31602.html>; 23.1.2019)

Als im Frühjahr 2018 die Ausstellung „Kinder im KZ“ in der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Bergen-Belsen eröffnet wurde, erklärte die Kuratorin in einem Interview, viele Zeitzeugen hätten zurückhaltend auf die Anfrage der Ausstellungsmacher reagiert. „Wir waren doch nur Kinder“, so sei die typische Reaktion gewesen: Zweifel daran, dass die Erfahrungen von Kindern für die Nachwelt von Interesse sein könnten. Diese Reaktion macht nicht nur traurig; sie überrascht auch, vor allem angesichts der großen Konjunktur, die Erzählungen über, Inszenierungen von und Forschungen zu „Kriegskindheiten“ seit einigen Jahren erleben.

Wie komplex das Thema ist, welche methodischen, theoretischen und nicht selten auch ethischen Probleme sich aus seiner Bearbeitung ergeben, aber auch welche spannenden Erkenntnisse, wird aus der inspirierenden Einleitung des Bandes „Kindheiten im Zweiten Weltkrieg“ mehr als deutlich. Die Autoren Francesca Weil und André Postert vom Hannah-Arendt-Institut in Dresden sowie Alfons Kenkmann von der Universität Leipzig beginnen mit einem Hinweis auf die öffentliche Debatte über die sogenannten „Kriegskindergeneration“, bei der es um individuelle Erinnerungen ebenso wie um kollektive Traumata geht. Weil, Postert und Kenkmann setzen gegen eine vielleicht nachvollziehbare, aber aus wissenschaftlicher Perspektive problematische Vereinfachung von Begriffen wie „Generation“ die Forderung nach einem differenzierten Blick. Eine gemeinsame Betrachtung von Kindern verschiedener Bevölkerungsgruppen nicht nur in Deutschland, sondern ganz Europa, eine diffuse Vereinheitlichung sehr unterschiedlicher Schicksale und Handlungsräume und letztlich eine Gleichsetzung von Tätern und Opfern sei hochproblematisch.

Daraus ergibt sich die Forderung zu „konkretisieren, welche Kindheit und Kinder tatsächlich gemeint sind“ (S. 13) und konsequent die Verwendung der Pluralform „Kindheiten“ im Buchtitel. Die Herausgeber schlagen einige Strategien und Wege vor, die Vereinheitlichung und Vereinfachung der „Kriegskindheiten“ zu vermeiden und stattdessen nach Differenzierungen zu fragen. Entscheidend ist der transnationale Blickwinkel, der nicht nur vergleichende und oft kontrastive Perspektiven ermöglicht und damit an das vielzitierte Buch von Nicholas

Stargardt anknüpft.¹ Das Nachverfolgen kindlicher Reise- und oft Lebenswege zwischen verschiedenen Nationen, ermöglicht oder erzwungen durch Vertreibung, Exil oder Evakuierung, brachte für viele Kinder entscheidende Identitätswechsel und entsprechende Konflikte – und schließt an die so wichtigen Arbeiten von Tara Zahra an.² Die Autoren werfen auch die wichtige Frage auf, ob sich Verbindungslinien über nationale Grenzen hinaus ziehen ließen, die gemeinsame Erfahrungsmuster erkennbar machen. Von zentraler Bedeutung ist schließlich die Betrachtung von Kindheit als emotional und politisch höchst aufgeladene „Projektionsfläche“ (S. 19) und die mediale Nutzung des Erschütterungspotenzials, welches das Leiden von Kindern mit sich bringt.

Die Herausgeber beenden ihre Einleitung mit der Bemerkung, es könne „keine sinnstiftende Meistererzählung über die Kriegskinder geben“ (S. 22). Der in dieser Feststellung enthaltenen Skepsis gegenüber einheitlichen Erzählungen ist grundsätzlich zuzustimmen: Sie problematisiert zu Recht sowohl die Vorstellung, alle Kinder einer Jahrgangskohorte hätten ähnliche Erfahrungen gemacht, als auch das letztlich dahinterstehende Kindheitskonzept, das gern mit Ideen (um nicht zu sagen Klischees) wie kindlicher Unschuld und Hilflosigkeit hantiert.

Keine Meistererzählung also, darin ist den Herausgebern zu folgen. Allerdings stellt sich die Frage, ob die Darstellung der Kriegskindheiten nicht etwas mehr Struktur verdient hätte. Diese hätte sich nach geografischen Zuordnungen, methodischen Fragen, chronologischen Ordnungen oder Akteursgruppen (und vermutlich noch weiteren Ordnungsprinzipien) richten können. Die Entscheidung der Herausgeber aber, die immerhin 31 Aufsätze des Bandes nicht in Gruppen zu strukturieren und sie einfach nur alphabetisch nach den Namen der Autoren aufzureihen, irritiert. Nachdem die Herausgeber im Vorwort selbst fordern, „den Krieg nicht etwa als Sammelsurium von Nationalgeschichten zu begreifen“ (S. 15), liegt hier letztlich leider kaum etwas anderes vor als genau dies: ein Sammelsurium. Dieses besteht aus vielen für sich genommen hochinteressanten Aufsätzen, die eine große Vielfalt an Kindheitsperspektiven abdecken: Es geht um das Erzählen und die Verarbeitung von Erinnerungen (individuell wie kollektiv und medial), um die Erfahrung von Evakuierung und Emigration, um Verfolgung, Mord und Lagergewalt und um staatlich gelenkte Kinder- und Jugendorganisationen. Die Texte behandeln beispielsweise bisher marginalisierte Themen wie die Organisation

der sogenannten Hlinka-Jugend im Slowakischen Staat (Michala Lônčíková), problematisieren methodologische Probleme und diskutieren theoretische Fragen zur Erinnerungsforschung (Wiebke Hiemesch, Olga Radchenko), analysieren neuere mediale Diskurse wie den um die sogenannten „Wolfskinder“ oder filmische Verarbeitungen (Christopher Spatz, Markus Köster, Ute Wölfel, Michael Brodski), untersuchen die Selbstwahrnehmungen von Kindern, die nicht zu den im von den Nationalsozialisten beherrschten Europa verfolgten Gruppen zählten (Beate Müller, Caroline Mezger, Lisbeth Matzer) und fragen immer wieder nach Handlungsspielräumen und Gestaltungsmöglichkeiten von Kindern.

Es ist schade, dass die Herausgeber sich damit begnügen, „eine Grundlage zu schaffen, um die verschiedenen Kindheiten des Zweiten Weltkrieges in gegenseitige Bezüge zu setzen“ (S. 22), selbst aber keinen ernsthaften Versuch in diese Richtung wagen. Der Band betritt ja keineswegs vollkommenes Neuland; einige der hier vertretenen Autoren haben bereits Schriften zu diesem Themenbereich vorgelegt, und auch darüber hinaus gibt es inzwischen eine recht ansehnliche empirische Forschungsleistung. Ebenso gibt es umfassende theoretische Debatten (einige davon werden in der Einleitung angesprochen) darüber, ob und wie „Kindheit“ oder aber „Kindheiten“ konzeptualisiert werden können: Die abstrakten Auseinandersetzungen beispielsweise zwischen Chris Jenks und Jens Qvortrup, aber auch die konzeptionellen Vorschläge von Alan Prout hätten hier an einem konkreten Beispiel mit reichhaltiger empirischer Forschung angewandt und überprüft werden können.³ Auch die umfassenden Diskussionen zu Ansätzen, mit denen Kinder im Krieg erforscht werden können, bietet hier zahllose Anknüpfungspunkte.⁴ Während der vorliegende Band aber empirisch die Forschung fraglos sehr bereichert und aus dieser Perspektive zweifellos lesenswert ist, fällt er konzeptionell leider hinter die Arbeit von Nicholas Stargardt – der sich zwar mit theoretischen Überlegungen zurückhält, aber durch die Struktur seiner Erzählung wichtige Bezüge zwischen den von ihm beschriebenen Kindheiten schafft – zurück.

1 Nicholas Stargardt: *Witnesses of war. Children's lives under the Nazis*, New York 2005.

2 Tara Zahra: *The lost children. Reconstructing Europe's families after World War II*, Cambridge, MA 2011.

3 So beispielsweise Chris Jenks: „Many childhoods?“, in: *Childhood*, 11 (2004), 5–8; Jens Qvortrup: „Cooperation and controversy in childhood studies: some dissenting notes“, in: *Kindheiten. Gesellschaften, Interdisziplinäre Zugänge zur Kindheitsforschung*, hg. von Rita Braches-Chyrek/Charlotte Röhner/Heinz Sünker, Leverkusen 2012, 45–58; Alan Prout: *The Future of Childhood. Towards the interdisciplinary study of children*, London 2004.

4 Um nur einen Titel von vielen zu nennen: Lisa A. Kirschenbaum: *The Meaning of Resilience: Soviet Children in World War II*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 47 (2017), Nr. 4, 521–535.

Francesca Weil/André Postert/Alfons Kenkmann (Hg.):
Kindheiten im Zweiten Weltkrieg
 Halle (Saale) 2018 (mdv Mitteldeutscher Verlag), S. 567

*Rezension von Oliver Reinhard in:
 Sächsische Zeitung vom 2. März 2018, „Opfer Kind –
 Täter Kind. Die Dresdner Studie ‚Kindheiten im Zweiten
 Weltkrieg‘ zeigt: Auch Minderjährige können schuldig
 werden.“*

Die junge Ungarin hat Glück im Unglück. Ende Februar 1945 wird sie mit anderen KZ-Insassen auf einen Todesmarsch durch Sachsen getrieben. Bei Herzogswalde kann sie ihren Bewachern entfliehen und versteckt sich in einer Scheune. Doch ihr Glück währt kurz. Ein Hitlerjunge entdeckt die Jüdin und liefert sie dem Bürgermeister aus. Der hält den Knaben dazu an, die Frau auf einem Handwagen aus dem Ort zu schaffen. Dann möge er mit ihr tun, was immer er wolle. Der Junge fällt seine Entscheidung. Zusammen mit zwei Freunden prügelt er die Wehrlose zu Tode und wirft ihre Leiche in die Triebisch. Es ist eines von zahllosen Beispielen nicht nur aus dem Zweiten Weltkrieg, das eine bittere Wahrheit belegt: Die Sicht auf Kinder in Kriegen als generell unschuldige Opfer ist unhaltbar. Was mit Blick auf unbekannte minderjährige Soldaten im fernen Afrika kaum auf Widerspruch stößt, ist beim Denken an die eigenen Vorfahren oft weniger zustimmungsfähig. Tatsächlich dominiert die öffentliche Wahrnehmung in Deutschland immer noch das Bild der unschuldigen Kriegskinder. Was auch daran liegt, dass die Generation der letzten Zeitzeugen, die noch aus eigenem Erleben über den Zweiten Weltkrieg berichten können, damals noch Kinder waren und folglich auch aus Sicht von Kindern erzählen, Unschuldsumutung inklusive. Bereits in den Neunzigern kam es zu einem Boom dieser Art Erinnerungsliteratur. „Damals gingen viele Angehörige der Generation in den Ruhestand und hatten Zeit, ihr Leben zu reflektieren“, sagt Francesca Weil, Historikerin am Dresdner Hannah-Arendt-Institut. „Dabei fragten sie sich auch: Was stimmt mit mir eigentlich nicht und warum? Psychologen fiel auf, dass sich plötzlich viele ältere Menschen zu ihnen in Behandlung begaben, um an ihren Kriegstraumata zu arbeiten.“ Was dabei geschah, war enorm wichtig, glaubt Weils Kollege André Postert. „Weil es die psychische Aufarbeitung der prägenden Erlebnisse einer ganzen Generation war.“

Kinderpartisanen als Attentäter

Allerdings war eine Folge dieser wichtigen Erinnerungsflut auch die Vergrößerung eben jener Schieflage: In den Büchern ging es immer nur um deutsche Opfer des Krieges. Kein Täter erinnerte sich, nichtdeutsche Opferliteratur wurde kaum gelesen. So kamen Weil und Postert auf

die Idee einer wissenschaftlichen Tagung zum Thema. „Wir wollten die Debatte um Kriegskinder erweitern um Beiträge darüber, wie dasselbe Thema in anderen Ländern dargestellt wird“, sagt André Postert. Etwa in Ländern ehemaliger Kriegsgegner, in Russland, in Polen, in Frankreich, der Ukraine. „Nicht um zu relativieren, sondern um zu ergänzen, um die verschiedenen Erfahrungen in Beziehung zueinander zu setzen.“

Das Ergebnis liegt nun als Buch vor, wie es so in Deutschland noch keines gegeben hat. „Kindheiten im Zweiten Weltkrieg“ versammelt 32 Beiträge zumeist junger Historiker aus der internationalen Geschichtswissenschaft. Es geht um Erinnerungen jüdischer Kinder im für sie unfreiwilligen US-Exil sowie Erfahrungen französischer Kinder, die nach Großbritannien evakuiert wurden. Junge „Umsiedler“ in der DDR sind ebenso ein Thema wie „Bandenkinder“ im deutsch besetzten Weißrussland, „Wolfskinder“ und die Kinder im besetzten Stalingrad. Manche Beiträge bergen regelrecht atemberaubende Geschichten. Etwa, wenn Katharina Friedla die Wege jüdischer Deportierter in der Sowjetunion übers Kaspische Meer bis Teheran und schließlich Palästina nachzeichnet. Oder wenn Yulyia von Saal schildert, wie die deutschen Besatzer jüdische belarussische Kinder in „Bandenlager“ sperrten und gezielt nach welchen mit „arischem“ Aussehen suchten, um diesen zwangsweise Blutspenden für Deutsche abzunehmen.

Nicht leicht erträglich sind vor allem jene Aufsätze, in denen es um Gewalttaten an Kindern geht oder eben um Kinder als Täter. Beides untersucht Alexander Gugun anhand der Einsätze russischer Kinder im Partisanenkrieg. Dort wurden sie benutzt als Hilfskräfte und Spione, aber zudem für die Durchführung von Sprengstoffattentaten, auch auf Familienangehörige deutscher Wehrmachtsoffiziere. Damit stößt die Studie „Kindheiten im Zweiten Weltkrieg“ in den wohl schwierigsten Forschungsbereich vor, wo klar wird, dass Kinder trotz ihres Leids „weder nur die stummen traumatisierten Zeugen des Krieges noch lediglich dessen unschuldige Opfer waren“, wie der Historiker Nicholas Stargardt klargestellt hat.

„Kinder waren definitiv auch aktive Subjekte des Krieges, nicht nur dessen passive Objekte“, bekräftigt Francesca Weil. „Zumeist hatten sie auch keine andere Wahl und mussten handeln. Etwa, weil ihre Eltern weg waren und sie Verantwortung für sich oder auch jüngere Geschwister übernehmen mussten. Aber auch, weil sie einem Befehl ihres HJ-Führers folgen mussten und keine Chance hatten, sich als Kinder gegen Erwachsene aufzulehnen.“

Die „freie“ Entscheidung zu töten

Wie intensiv gerade die Hitlerjugend zum ideologischen und tätigen Kampf verzogen und fanatisiert wurde, legt Lisbeth Matzer exemplarisch für die Steiermark der Jahre

1938 bis 1945 dar. Wie schwierig es ist, daraus eine Eigenverantwortlichkeit für kindliches Handeln abzuleiten, zeigt der eingangs geschilderte Fall des Hitlerjungen aus dem sächsischen Herzogswalde. Natürlich reflektieren Kinder ihre Gedanken und Handlungen ganz anders als Erwachsene, mit entsprechenden Konsequenzen für ihre Verantwortlichkeit. Und es ist gut möglich, dass auch dieser Junge derart indoktriniert wurde, dass es ihm unmöglich war, die geflohene Jüdin nicht beim Bürgermeister zu denunzieren. Feststellen lässt sich indes nur als Tatsache: Der Junge nutzte den Handlungsfreiraum, den ihm der Bürgermeister mit seinem „Macht mir ihr, was ihr wollt“ gab, nicht dafür, die Frau entkommen zu lassen. Stattdessen beschloss er selbstständig, sie zu töten.

Doch auch für diesen Fall gilt, was Francesca Weil grundsätzlich über das Projekt sagt: „Es ging und geht uns überhaupt nicht um das Fällen moralischer Urteile.“ Ebenso wenig ebnet die hochkomplexe Studie einfachen Vergleichen den Weg. „Dafür waren die Kindheiten im Zweiten Weltkrieg einfach viel zu unterschiedlich“, sagt André Postert. Dass ihre Arbeit entscheidend dazu beiträgt, die lange Zeit aufs Deutsche verengte Perspektive wieder zu weiten, ist indes eine Leistung, die kaum genug gewürdigt werden kann.

André Postert:

Kinderspiel, Glücksspiel, Kriegsspiel

Große Geschichte in kleinen Dingen 1900–1945

München 2018 (dtv), S. 384

Rezension von Oliver Reinhard in:

Sächsische Zeitung vom 14. Dezember 2018, „... damit Du sammelst der Juden viel!‘ Auch Spielzeug transportierte die NS-Ideologie. Ein Dresdner Historiker fand heraus: Sachsen mischten dabei findig mit.“

Der Würfel ist gefallen. Der Polizist kommt auf seiner Runde vor dem Haus eines Juden zum Stehen. Er darf ihn schnappen, durch die Straßen aus der Stadt mitnehmen und in ein Lager stecken, von dem aus es „ab nach Palästina“ geht. Vorausgesetzt, es kommt unterwegs kein zweiter Polizist aufs gleiche Spielfeld und darf ihm den Juden wieder wegnehmen. Das Motto: „Zeige Geschick im Würfelspiel, dann sammelst du der Juden viel.“

Der Klassiker „Fang den Hut“ stand Pate für das antisemitische Brettspiel „Juden raus“, entwickelt vor 80 Jahren in Dresden von der Firma Günther & Co. Deportation als Familienunterhaltung für nette Stunden im trauten Kreis. „Das übelste Produkt, das in den 30er-Jahren entwickelt wurde“, sagt André Postert. Das abschreckendste Beispiel für die „spielerische“ Vermittlung der NS-Ideologie, auf das der Historiker am Dresdner Hannah-Arendt-In-

stitut für Totalitarismusforschung gestoßen ist während der Recherchen für sein Buch „Kinderspiel, Glücksspiel, Kriegsspiel“. Es nimmt die gesellschaftlichen und politischen Aspekte des Spielens von Kindern und Erwachsenen von 1900 bis 1945 in den Blick. Auch sexuelle Aufklärung, Erster Weltkrieg und Inflation schlugen sich in Brett-, Karten- und Rollenspiel nieder.

Die NS-Zeit war für Posterts Arbeit nur eines von mehreren Unterthemengebieten, aber womöglich das interessanteste. Auch weil es zeigt: Ging es um Propaganda und „heimliche“ Infiltration im Sinne des Nationalsozialismus im Spiel, waren Sachsen dabei ziemlich aktiv und findig.

Wie Kasperle „arisiert“ wurde

Das lag zum einen in der Natur der wirtschaftlichen Topografie: Das Erzgebirge gehörte neben dem Nürnberger Raum zu den Spielzeugherstellungsregionen schlechthin im Reich. So konnte nicht nur die Marienberger Firma Moritz Gottschalk auf eine lange Tradition bauen als „Fabrik feiner Holzspielwaren und Kindermilitärartikel“, zu denen sich 1933 Hakenkreuzfahnen, Stahlhelme und SA-Uniförmchen gesellten. Schon damals hatten viele Betriebe wie heute um ihre Existenz zu kämpfen, weshalb sie sich dem neuen Zeitgeist freilich nicht verschließen konnten.

Gleichermaßen beliebt bei Kindern wie Erwachsenen: Kasperletheater. Sie waren bereits im Ersten Weltkrieg ein wichtiger Bestandteil der Truppenbetreuung gewesen. „Im Dritten Reich wurde die Hohnsteiner Puppenbühne von Max Jacob besonders bekannt“, sagt André Postert. „Jacob hatte schon vorher eine pädagogische Form des Puppenspiels entwickelt und darin viel Erfahrung.“ Seine Bühne wurde überwiegend von NSDAP-Unterorganisationen wie Kraft durch Freude gebucht, ab 1936 durfte Jacob mehrere Kasperlefilme für das Vorprogramm der Kinos drehen und zwei Jahre später auf der Weihnachtsfeier des Innenministeriums aufspielen. Bis 1944 war eine Hohnsteiner Puppenbühne an der Ostfront im Truppeneinsatz.

„Als 1939 das Reichsinstitut für Puppenspiel gegründet wurde, war Max Jacob daran beteiligt“, so Postert. Das Institut sorgte als übergeordnete Instanz für eine weltanschauliche Ausrichtung der Kasperle-Stücke. In klassische Abenteuergeschichten und Märchen flossen fortan auch Demagogie und Rassismus ein. Zudem entstanden judenfeindliche Geschichten, wurden ohnehin schon hetzerische Märchen wie „Der Jude im Dorn“ der Gebrüder Grimm in der Puppenbühnenfassung noch antisemitischer. Während Kasper sich im Aussehen „arisierte“ und seine Garderobe um Wehrmachts- und Luftwaffenuniformen erweitert wurde, stattete man die Juden-Puppe mit sämtlichen gängigen antisemitischen Stereotypen aus. 1939 kamen Deutschlands Kriegsgeg-

ner hinzu, etwa Holzfiguren der britischen Premiers Chamberlain und Churchill.

Das auch für André Postert Überraschende: Man würde vermuten, der staatliche Gleichschaltungs- und Kontrollwahn hätte die Spieleindustrie ebenso ergriffen wie alle Bereiche der NS-„Volkserziehung“. Das aber war mitnichten so. „Mir ist in den Quellen nichts begegnet, was auf eine aktive NS-Spielzeugpolitik hindeutet“, räumt der Historiker ein. Offenbar hat sich das Terror-System auch hier darauf verlassen können, was der Historiker Ian Kershaw als die freiwillige Bereitschaft zahlloser Deutscher bezeichnet hat, „dem Führer entgegenzuarbeiten“. Erst ab 1939 ließ der Staat selber Spielzeug herstellen. Auch die Hitlerjugend sägte, hobelte und malte Soldaten samt Panzern zum Verschenken. Später mussten jüdische Kinder in den Ghettos massenhaft zwangsherstellen, was „arische“ Kinder erfreuen sollte.

Doch die Diktatur beschränkte sich weitgehend auf die Kontrolle dessen, was hergestellt wurde. Sie vergab ein Gütesiegel und sah sich nicht selten zum Einschreiten genötigt, mit Verweis auf das 1933 erlassene „Gesetz zum Schutz der Nationalen Symbole“. „Das richtete sich bei dem Spielzeug vor allem gegen die ‚Verkitschung‘, wie es hieß“, sagt Postert. Kritisch beäugt wurden zum Beispiel Hitlerjungen-Puppen [von] Käthe Kruse und ähnliche Produkte von Vedes und Steiff. Auch das Brettspiel „Der Sieg des Hakenkreuzes“ passierte die Zensur nur knapp. Denn drauf konnte man den Aufstieg der NSDAP nachwürfeln. „Wer auf das Feld des gescheiterten Hitler-Putsches geriet, der musste seine Figur zurücksetzen“, erklärt André Postert. „Das war natürlich schwierig.“ Tatsächlich verboten wurden etwa Malkästen mit Hitler-Bild, Trillerpfeifen mit Hakenkreuz und sowieso Fußbälle mit Hakenkreuz. Bald machte auch der Krieg dem Spiel zu schaffen. Mussten die Produzenten ab 1939 aufrüstungsrelevante Metall verzichten und ganz auf Holz setzen, wurde die Spieleherstellung im April 1943, drei Monate nach Ausrufung des „Totalen Krieges“, per Gesetz verboten.

Welchen Einfluss das ideologisch konforme Spielzeug aufs Denken der Spielenden hatte, lässt sich nicht mehr recherchieren. Auch nicht, wie erfolgreich und beliebt „Juden raus“ aus Dresden wirklich war. Zwar warb der Hersteller selbst mit der Zahl „1 Million verkaufte Spiele“. André Postert jedoch hält das im doppelten Sinne für Propaganda: „Tatsächlich ist es wohl nicht groß in Umlauf gekommen. Das Spiel wurde noch im selben Jahr 1938 mit großen Rabatten verramscht.“

Eine weitere Rezension von Katja Iken zur Publikation von André Postert erschien am 17. Dezember 2018 bei Spiegel Online: <http://www.spiegel.de/einestages/nazi-spielzeug-als-adolf-hitler-ins-kinderzimmer-draengte-a-1243124.html>

Mike Schmeitzner:

Richard Löwenthal

Widerständler – Wissenschaftler – Weltbürger

Herausgegeben von Hermann Simon

Berlin 2017 (Hentrich und Hentrich Verlag), 78 S.

Rezension von Till Kinzel, zuerst erschienen in: Informationsmittel (IFB): digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft (<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>; <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8876>; 23.1.2019)

Der Sozialdemokrat Richard Löwenthal (1908–1991) mag heute nur noch Wenigen ein Begriff sein, gehörte aber zu den wichtigsten deutschen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts, der mit seiner Biographie den größten Teil dieser Zeit umspannte. Als Sohn eines assimilierten jüdischen Kaufmanns in Berlin-Charlottenburg geboren, ging er zunächst stark nach links und wurde Kommunist. Von der KPD verabschiedete er sich aber wieder, als diese den Hauptfeind in den angeblichen Sozialfaschisten der SPD und nicht in der NSDAP zu erblicken meinte. Schon vor 1933 gehörte Löwenthal einer konspirativen sozialistischen Gruppierung an, die nach der „Machtergreifung“ ihre Tätigkeit fortsetzte, bis Löwenthal, der als Jude und Sozialist gleichsam doppelt gefährdet war, nach Prag ins Exil ging.

Die „Jüdische Miniatur“ Mike Schmeitzners bietet nun eine konzise Skizze der Biographie Löwenthals, die von der frühen Phase als Kommunist und Sozialist bis zu der späteren Rolle als Berater des sozialdemokratischen Parteivorsitzenden und Bundeskanzlers Willy Brandt reicht.¹ Löwenthal publizierte in den 1930er- und 1940er-Jahren seine politischen Schriften unter dem Pseudonym Paul Sering, darunter auch ein bekanntes Buch der Nachkriegszeit mit dem Titel „Jenseits des Kapitalismus“, das noch einer verbreiteten Hoffnung Ausdruck gab, die bis in die CDU hineinreichte. Noch Ende der 1960er-Jahre versuchte ein Revoluzzer wie Rudi Dutschke dieses Buch gegen seinen Diskussionsgegner Richard Löwenthal auszuspielen, der sich inzwischen zu einem Verteidiger der sozialen Marktwirtschaft gemauert hatte und zudem gerade wegen seiner Erfahrungen mit dem kommunistischen und nationalsozialistischen Totalitarismus eine Kritik der radikalen Studentenbewegung entwickelte. Diese formulierte er in seinem Buch „Der romantische Rückfall“, den er bei den linksradikalen Studenten erkannte (und den er übrigens auch in interessanter Weise mit der Bakunin-Rezeption in Verbindung brachte). Es war daher konsequent, dass er sich an der Gründung des Bundes Freiheit der Wissenschaft

1 Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1135223092/04>

beteiligte, dem er bis Ende der 1970er-Jahre angehörte.² Als alter Sozialdemokrat konnte er die zunehmende CDU-Nähe des Verbands nicht mittragen (die sich übrigens bildungspolitisch vor allem an der Kritik der Gesamtschule entzündete, an der Löwenthal festhalten wollte). Löwenthal stellte damals eine wichtige Verbindung zur SPD-Spitze unter Willy Brandt dar, während er theoretisch eine der intensiveren Auseinandersetzungen mit der berühmt-berüchtigten These Helmut Schelskys von der neuen Priesterherrschaft der Intellektuellen formulierte.³ Als wichtig kann auch seine Rede 1968 auf dem SPD-Parteitag gelten, in der er die Abgrenzung von den Kommunisten deutlich machte. Löwenthal wurde so nicht zuletzt zu einer „Reizfigur“ (S. 55) der Parteilinken, die sich insbesondere an Löwenthals Verteidigung des sogenannten „Radikalenerlasses“ stießen. Schmeitzner nennt es eine „harsche“ Einlassung, wenn Löwenthal erklärte, es gebe für Staatsfeinde kein Recht auf Staatsdienst. Löwenthal hat des Weiteren auch seine Skepsis gegenüber der neuen Öffnung der SPD für sogenannte „Randgruppen“ nicht verhehlt, was ihn in einen Strategiekonflikt mit Brandt führte, der die alte Freundschaft nicht unberührt ließ. Löwenthal war lange als journalistischer Analytiker der Politik tätig und trug differenzierte Überlegungen zur Totalitarismustheorie bei, indem er eine dynamische Komponente einbezog, die den Wandel totalitärer zu posttotalitären Gesellschaften zu erklären vermochte.⁴ Zu

- 2 Protest der Professoren: der „Bund Freiheit der Wissenschaft“ in den 1970er Jahren/Nikolai Wehrs. – Göttingen: Wallstein-Verlag, 2014. – 539 S.: Ill.; 23 cm. – (Geschichte der Gegenwart; 9). – Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2012. – ISBN 978-3-8353-1400-9: EUR 44,00 [#3605]. – Rez.: IFB 14-4 <http://ifb.bszbw.de/bsz404875564rez-1.pdf> – Der Bund Freiheit der Wissenschaft in den Jahren 1970–1976: ein Interessenverband zwischen Studentenbewegung und Hochschulreform/von Svea Koischwitz. – Köln [u. a.]: Böhlau, 2017 [ersch. 2016]. – 541 S.: Ill.; 23 cm. – (Kölner historische Abhandlungen; 52). – Zugl.: Köln, Univ., Diss., 2013 u. d. T.: Gegen Elfenbeinturm und Kadenschmiede. – ISBN 978-3-412-50554-7: EUR 70,00 [#5087]. – Rez.: IFB 17-2 <http://informationsmittel-fuerbibliotheken.de/showfile.php?id=8376>.
- 3 Zu Schelsky und seiner Rolle in den politischen Auseinandersetzungen der Zeit siehe z. B. Helmut Schelsky: wider die Wirklichkeitsverweigerung; Leben – Werk – Aktualität/Volker Kempf. – München: Olzog, 2012. – 224 S.: Ill.; 22 cm. – ISBN 978-3-7892-8335-2: EUR 29,90 [#2644]. – Rez.: IFB 12-2 <http://ifb.bszbw.de/bsz365831085rez-1.pdf> – Helmut Schelsky – der politische Anti-Soziologe: eine Neurezeption /hrsg. von Alexander Gallus. – Göttingen: Wallstein-Verlag, 2013. – 243 S.: graph. Darst.; 23 cm. – ISBN 978-3-8353-1297-5: EUR 24,90 [#3356]. – Rez.: IFB 13-4 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz382536835rez-1.pdf> – Helmut Schelsky: wider die Wirklichkeitsverweigerung; Leben – Werk – Aktualität/Volker Kempf. – München: Olzog, 2012. – 224 S.: Ill.; 22 cm. – ISBN 978-3-7892-8335-2: EUR 29,90 [#2644]. – Rez.: IFB 12-2 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz365831085rez-1.pdf>.
- 4 Vgl. auch Den totalitären Staat denken/Frank Schale; Ellen Thümmel (Hrsg.). – 1. Aufl. – Baden-Baden: Nomos, 2015. – 314 S.; 23 cm. – (Staatsverständnisse; 79). – ISBN 978-3-

den bedeutenden Werken Löwenthals gehörte auch eine gemeinsam mit Willy Brandt verfasste Ernst-Reuter-Biographie, dessen Leben manche Parallelen zu seinem eigenen aufwies (kommunistischer Funktionär am Anfang der Karriere, Sozialdemokrat später). Erst spät, als er schon über 50 Jahre alt war, wurde Löwenthal auf eine politikwissenschaftliche Professur berufen, sodass er im eigentlichen Sinne als Quereinsteiger gelten kann.⁵ Auch seine Schriften, so z. B. „Chruschtschow und der Weltkommunismus“, gingen meist auf journalistische Essays zurück, die dann von seinen Mitarbeitern erst mit Fußnoten ausgestattet werden mussten.

Da es sich um eine „jüdische Miniatur“ handelt, muss abschließend noch etwas zu Löwenthals Judentum gesagt werden, das bei ihm primär von seiner Herkunft her bestimmt war, nicht von einer religiösen Zugehörigkeit. Löwenthal war kein Zionist, verfolgte aber das Leben der Juden in Israel mit Interesse (S. 63–66).

Fazit: Eine wichtige, gelungene Erinnerung an eine beeindruckende und streitbare Persönlichkeit; wünschenswert wäre zumindest eine Kurzbibliographie der wichtigsten Schriften gewesen, die ansonsten aus den Fußnoten herausgesucht werden müssen. Eine Gedenktafel für Löwenthal findet sich in Berlin-Grunewald an seinem Haus; eine Straße wurde nach ihm bisher nicht benannt (S. 68).

Bert Pampel/Mike Schmeitzner (Hg.):
Konzentrationslager Sachsenburg (1933–1937)
 Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten
 Dresden 2018 (Sandstein Verlag), 464 S.

Rezension von Christian Ruf in:
DNN vom 5. November 2018, S. 13, „Als der ‚Sachsengruß‘ Martyrium pur war“ (https://www.wiso-net.de/document/DNN__doc72mgtz935cwhy2ed43q; 25.1.2019)

Bemerkenswert informative Studie zum Konzentrationslager Sachsenburg - Der Terror der SS war noch brutaler als der der SA

An sich war jedem Russen klar, dass auf den Polizeirevier seines Landes geschlagen und gefoltert wird. Aber als im Sommer dieses Jahres im Netz die Prügelorgie an einem Gefängnisinsassen in Jaroslawl zu sehen war, schlugen die Wellen der Empörung dann doch hoch ob

8487-1640-1: EUR 49,00 [#4458]. – Rez.: IFB 16-1, <http://ifb.bsz-bw.de/bsz444935169rez-1.pdf>.

- 5 Siehe auch Deutsche Politikwissenschaftler – Werk und Wirkung: von Abendroth bis Zellentin/Eckhard Jesse; Sebastian Liebold (Hrsg.). – 1. Aufl. – Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft, 2014. – 849 S.: Ill.; 25 cm. – ISBN 978-3-8329-7647-7: EUR 98,00 [#3691]. – Hier S. 511–523. – Rez.: IFB 14-3, <http://ifb.bsz-bw.de/bsz39329217rez-1.pdf>.

des Akts der polizeilichen Willkür. Da half dann alle Fußball-WM-Sommermärchen-Tünche nichts.

Schlagen, foltern, morden – das waren einst auch Kernkompetenzen des NS-Regimes, wie der Band „Konzentrationslager Sachsenburg“ bezeugt. Das Werk umfasst 25 Beiträge von 19 Autoren und wurde von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Kooperation mit dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung herausgegeben.

Das KZ Sachsenburg bei Frankenberg war das bedeutendste und am längsten betriebene frühe KZ in Sachsen, ist aber deutlich weniger bekannt als das KZ Hohnstein. Es wurde von den Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 zur Ausschaltung ihrer wichtigsten politischen Gegner, vor allem Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter, errichtet. Vor seiner Schließung 1937 ließ das Regime hier auch verstärkt „Bibelforscher“ (= Zeugen Jehovas), Juden, Pfarrer beider Konfessionen und „Vorbeugehäftlinge“ einliefern. Auch „asoziales Verhalten“, „Arbeitsscheu“ und „Trunksucht“ dienten als Begründung für die Verhängung von „Schutzhaft“. Formale Rechtsgrundlage für diesen außergerichtlichen Freiheitsentzug war die von Reichspräsident Paul von Hindenburg am 28. Februar 1933 erlassene „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“, die die Grundrechte außer Kraft setzte. Die SA, die „Sturmabteilung“ der NSDAP, richtete an allen erdenklichen verfügbaren Orten Konzentrationslager für real praktizierende oder mutmaßliche Hitler-Hasser ein: in Turnhallen, Kasernen, alten Fabrikgebäuden, Ferienheimen, Burgen... Willigten die ursprünglichen Betreiber, Nutzer oder Besitzer nicht ein, wurden sie oft selbst zu den ersten Gefangenen. Viele dürften Bekanntschaft mit dem „Sachsengruß“ gemacht haben – mit dem Gesicht zur Mauer, die Arme im Nacken verschränkt, musste man stundenlang stehen. Wehe, es zuckte einer. Nachdem das Lager ab Juli 1934 von der SS übernommen wurde, gehörte es in die Reihe jener Lager, die – wie u. a. Dachau – von der direkt dem neuen Reichsführer SS Heinrich Himmler unterstehenden „Inspektion der Konzentrationslager“ zentral gesteuert wurde. Zugleich entwickelte sich, wie die Herausgeber Bert Pampel und Mike Schmeitzner in ihrer Einführung festhalten, Sachsenburg wie einige andere Lager auch, zur Ausbildungsstätte für die SS-Wachtruppe der KZ, aus denen später die SS-Totenkopfverbände hervorgingen, die ihrerseits eine der Keimzellen der späteren Waffen-SS waren. Für Pampel und Schmeitzner ist Sachsenburg mehr als nur ein frühes Lager, sondern die Brücke zu den nach 1936 errichteten Lagern wie Buchenwald und Sachsenhausen. Die Beiträge widmen sich der Einordnung des Lagers in das sächsische NS-Terrorssystem, im Fokus stehen etwa die SS-Netzwerke in Sachsen und der preußischen Provinz Sachsen. Aspekte wie die Analyse der Tätergruppen und einzelner Täter von SA und SS, die Untersuchung

der Häftlingsgesellschaft und einzelner Häftlingsgruppen sowie die Wahrnehmung des Lagers im Ausland spielen eine besondere Rolle.

Auch das eine oder andere heiße Eisen wird angefasst, etwa was „Opportunismus und Überläufertum“ angeht. Die Einschätzung ist schwierig, was Zahlen angeht, aber es gibt Indizien dafür, dass der politische Seitenwechsel von der Linken zur Rechten zwar begrenzte Ausmaße hatte, aber immerhin so groß war, dass er ein ernstes Problem für die KPD darstellte. Ähnlich horcht man auf, wenn anklingt, dass Homosexuelle nicht nur bei SA bzw. SS auf der untersten Hierarchiestufe der Häftlingsgesellschaft (die alles andere als eine Lager-„Gemeinschaft“ war, wie man aus anderen Büchern weiß) standen.

Instrumentalisierung der Erinnerungskultur

Abgeschlossen werden die Betrachtungen durch Untersuchungen zur juristischen Aufarbeitung (die Mehrzahl der SS-Wachmänner, die in den mitteldeutschen KZ Lichtenberg und Sachsenburg ihre Laufbahn begonnen hatte, ging straffrei aus) und zur Geschichte der KZ-Gedenkstätte Sachsenburg in der DDR. Eva Werner merkt zu Recht an, dass sich der deutsche Nationalsozialismus deutlich vom italienischen Faschismus unterschied, es aber gleichwohl der Antifaschismus war, der sich zum Kampfbegriff der Kommunisten entwickelte. Für die moskauhörige KPD waren ja selbst Sozialdemokraten „Sozialfaschisten“. Nach Kriegsende waren für die SED Antifaschismus und Sozialismus eine untrennbare Einheit, „die als Staatskult und Legitimationsideologie“ fungierten, wie Werner konstatiert. Sämtliche Häftlinge wurden als Antifaschisten bezeichnet (was ein „bisschen“ zu viel der Ehre ist für die Kriminellen, die auch einsaßen). Aber nicht die inhaltliche Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und deren Erforschung besaß zu DDR-Zeiten oberste Priorität, „sondern die Instrumentalisierung der Erinnerungskultur“, wie Werner anmerkt. So manches Forschungsergebnis lässt aufhorchen, stößt es doch gängige Sichtweisen über den Haufen. So erfährt man, dass sich in Chemnitz der Kriminalamtschef Albrecht Böhme, an sich ein überzeugter Nationalsozialist, „unnachgiebig, allerdings auch lange erfolglos“ für ein Ende des SA-Terrors in der Stadt und sogar für eine Bestrafung der SA-Gewalttäter einsetzte. Wie auch festgehalten wird, fielen in Sachsen die im Vergleich zu anderen Ländern besonders zahlreichen Regelungen zur Schutzhaft, die bis April 1934 nicht zentral, sondern auf Länderebene reglementiert wurde, „auffallend detailliert“ aus.

Auf Anordnung des SA-Führers Manfred von Killinger, der am 10. März 1933 das Amt des Reichskommissars für Sachsen übernommen hatte, wurde am 28. März 1933 die „Schutzhaftzentrale“ beim Sächsischen

Landeskriminalamt in Dresden eingerichtet. Mit ihr sollte das wilde Durcheinander bei den Verhaftungen in „geordnete Bahnen“ gelenkt werden. SA- und SS-Leute verschleppten bereits seit Februar 1933 ihre politischen Gegner in Folterkeller, was teilweise zu Spannungen zwischen Parteiverbänden und staatlichen Behörden (Polizei, Justiz, Verwaltung) führte.

Nachdem Hitler im Sommer 1933 den „Abschluss der Revolution“ verkündet hatte, kam es zu ersten Entlassungen, kleinere Lager wurden aufgelöst. So wurden bis zum 1. September 1934 die Häftlinge aus Hohnstein nach Sachsenburg verlegt, ebenso landeten hier Häftlinge aus den Lagern Pappenheim, Zschorlau und Hainewalde. Ende Oktober 1933 saßen reichsweit rund 22 000 Gefangene in KZ ein, deutlich weniger als in der Lagerhölle des „Archipel Gulag“, mit dem Stalin die Sowjetunion überzog. Die Zahlen für Sachsenburg schwanken beträchtlich. Im Oktober 1934 waren 179 Menschen hier inhaftiert, ein Jahr später 1 386, die Steigerung ist nicht zuletzt den von Himmler angeordneten „Präventivmaßnahmen“ geschuldet. Im August 1936 zählte man wiederum 547 Häftlinge.

Am 13. August hatte die SS offiziell das Lager Sachsenburg übernommen, das dann rasch nach dem von Theodor Eicke konzipierten „Dachauer Modell“ neu organisiert wurde. Das ging mit einer drastischen Verschärfung der Haftbedingungen einher, wie gut ein Dutzend mal in dem sich nicht nur in dieser Hinsicht wiederholenden Sammelband betont wird. Die Unterschiede waren nicht unerheblich. Die SS-Leute stammten zwar im Vergleich zu den Angehörigen der SA im KZ Sachsenburg in der Mehrheit aus Sachsen und angrenzenden Regionen, waren aber durchschnittlich 23 Jahren jünger.

In Sachsenburg wurden durch eine systematische Erziehung zur „Härte“ so einige „Experten“ herausgezüchtet. Das Buchenwalder „Kommando 99“ beispielsweise, das 1941/42 an der Erschießung von mindestens 7 000 sowjetischen Kriegsgefangenen beteiligt war, setzte sich im Kern aus Männern der Konzentrationslager Lichtenburg und Sachsenburg zusammen.

Die Häftlinge mussten zwei Reichsmark pro Tag „Schutzhaftkosten“ entrichten

Interessant der Fall des ersten Lagerleiters des KZ Sachsenburg: Max Hähnel erscheint in Erzählungen etlicher ehemaliger Häftlinge als eigenwillige Figur, der Gefangenen fürsorglich begegnete, schon mal saloppe Sprüche über Hitler riss und an die sanfte Umerziehung der politischen Gegner glaubte. Geboren 1897 in Freiberg, war Hähnel Frontsoldat, dann Steuerbeamter und schließlich auch SA-Standartenführer. Als KZ-Lagerleiter agierte er in „krankhaft wechselnden Stimmungen“, unter denen Häftlinge wie SA-Leute zu leiden hatten. War er an einem Tag freundlich und nachsichtig, war er

tags darauf ein Menschschinder. Er sprach Häftlinge wiederholt als „Kameraden“ an, was bei den ihn unterstellten SA-Männern nicht gut ankam. Bemerkenswert folgende Erinnerung eines überlebenden Häftlings. So hat Hähnel etwa bei einem Zählappell die angetretenen Häftlinge zu einer neuen Verordnung wissen lassen: „Es gibt eine neue Verfügung, nach der die Häftlinge mit ‚Heil Hitler‘ zu grüßen haben. Das kann ich aber unmöglich von Ihnen verlangen, denn unter Ihnen sind gebildete Leute, sonst wären Sie ja keine Kommunisten oder sonst was geworden. Aber eines verlange ich, sagen sie ‚Heil‘ und denken sie an Moskau oder sonst was, das ist mir scheißegal!“

Hähnel wurde im April 1934 als Leiter des KZ Sachsenburg abgesetzt, mehr als zwei Monate vor dem angeblichen „Röhm-Putsch“ und mehr als drei Monate vor der Übernahme des Lagers durch die SS. Hähnel fiel tief. Bei einem Besuch im Dresdner Lokal „Weihenstephan“ soll er einem SS-Mann zufolge, von dem er im März 1935 angezeigt wurde, den Übertritt von SA-Angehörigen zur SS als „Feigheit“ bezeichnet haben. Zudem soll er bedauert haben, dass die Anhänger Gregor Strassers, der mal den linken und antikapitalistischen Flügel der NSDAP repräsentierte, wegen ihres „Idealismus“ inhaftiert wurden. Auch soll er moniert haben, dass „alte Kämpfer“ die Straße kehren müssten, während „Gesinnungslumpen“ hohe Stellen bekleiden würden.

Hähnel kam drei Monate in Schutzhaft – ungeklärt ist, wo er inhaftiert war. Aus der SA wurde Hähnel ausgeschlossen. Er arbeitete dann als Steuerbeamter im Dresdner Finanzamt in der Annenstraße. Am 8. Mai 1945 geriet er als Offizier in der Tschechoslowakei in russische Kriegsgefangenschaft, in der er ein Jahr später starb. Aber Hähnel war die Ausnahme von der Regel – das Gros der SA- und SS-Männer, die im KZ Sachsenburg Dienst taten, waren willige Schläger und Sadisten. Sehr sparsam zeigte sich die Lagerverwaltung in Sachsenburg in der Versorgung der Häftlinge. Gab man für die Verpflegung im Mai 1933 noch 78 Pfennig pro Person und Tag aus, so wurde dies im Oktober auf 67 Pfennig gesenkt. Die Häftlinge mussten perfider Weise für die Haft sogar zwei Reichsmark pro Tag Schutzhaftkosten entrichten. War dies nicht möglich, wurden die Kosten den Familienangehörigen in Rechnung gestellt, dabei lebten die oft ohnehin schon von der Wohlfahrtsunterstützung. Die Häftlinge mussten/konnten sich später Toilettenartikel, Ess- und Rauchwaren in der Kantine kaufen – die SS bereicherte sich dabei.

Kommando war nicht gleich Kommando im KZ Sachsenburg. Dem Kommando Steinbruch waren ausschließlich jüdische und schon wegen ihrer „Rasse“ nur zu gern einer „Sonderbehandlung“ unterzogene Häftlinge zugeteilt. Strafweise wurden auch andere Häftlinge dorthin versetzt. Auch existierte ein Jauchekommando, wohin

man ebenfalls strafversetzt werden konnte, wenn man sich etwas „zuschulden“ hatte kommen lassen. Überliefert haben sich zahlreiche Beurteilungsunterlagen, wo regelmäßig Einschätzungen über das jeweilige politische Verhalten und dessen Arbeitsmoral festgehalten wurden. Da ist mal zu lesen, „... ist ein fanatischer Bibelforscher, der auch im Lager in diesem Sinne hetzt, außerdem Nichtwähler“. Oder auch: „... ist immer noch als verstockter Staatsgegner anzusehen, der vorläufig, auch bei guter Führung im Lager, noch nicht entlassen werden kann.“

Etlichen Opfern des NS-Terrors sind ebenfalls Aufsätze gewidmet. Das Spektrum ist breit gestreut. Aus heimischer Perspektive interessant ist der Fall des 1877 in Dresden geborenen Pirnaer Pfarrers und Studienrates Walter Plotz, der im KZ Sachsenburg landete, weil er die antikirchliche und freimaurerfeindliche Ideologie der NS-Bewegung entschieden ablehnte, mochte der nationalkonservativ eingestellte Plotz auch der Machtergreifung der Nationalsozialisten nicht offen entgegengetreten sein und sich als Beamter zur Loyalität dem Staat gegenüber verpflichtet gesehen haben. Ein Martyrium ohnegleichen erlitt Max Sachs, der als Jude und Sozialist den Dresdner Nationalsozialisten besonders verhasst war.

Alexander Zinn:

Aus dem Volkskörper entfernt?

Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus
Frankfurt a. M. 2018 (Campus), 695 S.

Rezension von Elmar Kraushaar in:

BZ online vom 11. Juli 2018, „Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus. Liebe als Staatsgefahr“ (<https://www.berliner-zeitung.de/kultur/homosexuelle-maenner-im-nationalsozialismus-liebe-als-staatsgefahr-30603196>; 23.1.2019)

Wie viele homosexuelle Männer wurden in den Konzentrationslagern des NS-Regimes getötet? Als 1969 nach der Reform des Paragraphen 175 die erste Generation schwulenbewegter Männer den Blick zurück wagte, spekulierten sie über Hunderttausende Opfer, von einem „Homocaust“ war die Rede. Dann ermittelten schwule Historiker seriöse Zahlen, seitdem spricht man von 10 000 bis 15 000 ermordeten Häftlingen mit dem rosa Winkel.

Dass man noch immer keine genauen Zahlen kennt, beleuchtet die Versäumnisse der Geschichtsforschung bei dem besonderen Thema. Die vielen Leerstellen hat auch der Berliner Historiker Alexander Zinn erkannt und sich vor sieben Jahren aufgemacht, die Geschichte homosexueller Männer im Nationalsozialismus zu untersuchen.

Dabei scheint es immer wieder ein Grundgedanke gewesen zu sein, der den Wissenschaftler über all die Jahre begleitete: Wir müssen die opferzentrierte Perspektive überwinden.

Das hat Zinn befähigt, sich Fragen zu stellen, die bislang übergangen wurden. Gab es während des Dritten Reichs ein schwules Leben jenseits von Verfolgung, Entmanung, Haft und KZ? Wie sah ein schwuler Alltag aus in der Provinz und wie in den großen Städten? Bei der Sichtung des Archivmaterials beispielsweise in der thüringischen Provinz entdeckte Zinn verschiedene Strategien im Umgang mit der besonderen Lebensweise. Da gab es welche, die außer sexuellen Begegnungen keinerlei weitere sozialen Kontakte zuließen, andere verweigerten sich dieser völligen Isolation und verkehrten in einschlägigen Freundeskreisen oder versuchten sich im Aufbau besonderer Netzwerke. Hier wurde, so Zinn, „das eigene Begehren offen kommuniziert“.

Duldung und Gleichgültigkeit

1935 verschärfte der NS-Staat noch einmal den Paragraphen 175, der Tatbestand wurde von beischlafähnlichen auf sämtliche „unzüchtigen“ Handlungen ausgeweitet. Aber wie konnte unter diesen neuen Maßgaben eine umfassende Verfolgung der schwulen Bevölkerung durchgeführt werden? Zwischen 1933 und 1945 gab es rund 53 000 Urteile nach den Paragraphen 175 und 175a. Für ein Mehr fehlte notwendiges Personal und entsprechendes Fachwissen vor Ort: „Die Verfolgung blieb hinter ihren Ansprüchen zurück.“

Die Nationalsozialisten sahen, so Zinn, in der Homosexualität eine Staatsgefahr. Homosexuelle Männer waren Feinde des Staates, die sich verschworen hatten, den Staat zu zerstören. Sie bedrohten den nationalsozialistischen „Männerstaat“ in seinen Grundfesten. Die Existenz des später ermordeten schwulen SA-Chefs Ernst Röhm beflügelte derlei Verschwörungstheorien.

Wie ließ sich dieser grundlegende Hass auf die „Andersartigen“ in der Bevölkerung durchsetzen? Gab es, wie bislang postuliert, „eine tief verwurzelte homophobe Tradition in der deutschen Gesellschaft?“ Auch hier kommt Zinn zu differenzierten Erkenntnissen: „Die Einstellung der Bevölkerung war nicht durchgängig negativ.“ Man könne vielmehr von Duldung und Gleichgültigkeit sprechen. Zwar gab es vielerlei Arten der Denunziation bis hin in den privatesten Bereich, vorliegende Zahlen aber lassen auch den Schluss zu, dass „drei Viertel der homosexuellen Männer von der Verfolgung überhaupt nicht erfasst wurden.“

Ein Blick in das verwendete Zahlenmaterial am Ende der Studie unterstützt die zuvor gewonnenen Schlussfolgerungen. Das Buch wird abgeschlossen mit kurzen biografischen Angaben zu Häftlingen in Straf- und Konzentrationslagern. Damit bekommen die vielen Fakten und

Zahlen noch einmal einen Namen und eine individuelle Geschichte, sowohl für jene, die nicht überlebten, aber auch die anderen, für die die strafrechtliche Verfolgung unter unverändertem Nazi-Paragrafen nach 1945 weiterging.

Andreas Kötzing (Hg.):

Bilder der Allmacht

Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen
Göttingen 2018 (Wallstein Verlag), 336 S.

Rezension von Yvonne Fiedler in:

Sächsische Zeitung vom 27. November 2018, „Kundschafter des Friedens. Ein Sammelband untersucht, wie sich die Stasi in Film und TV der DDR darstellen ließ. Und was sie nicht zeigen wollte.“

Dass die Stasi ein Imageproblem hatte, ist bekannt. „VEB Horch und Guck“ gehörte noch zu den schmeichelhaften Namen, unter denen die Geheimpolizei im Volksmund der DDR bekannt war. Dass sie ihr Ansehen Zeit ihres Bestehens medial aufzupolieren versuchte, belegt ein jüngst erschienener Sammelband über die Staatssicherheit in Film und Fernsehen.

Dienstleister ohne Umtriebe

Herausgeber Andreas Kötzing, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dresdner Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, hat unter der Überschrift „Bilder der Allmacht“ Aufsätze von fast 20 Film- und Medienwissenschaftlern, Historikern, Kultur- und Politikwissenschaftlern versammelt. Er selbst und mehrere Kollegen beschreiben darin unter anderem, wie die Stasi schon ab den 1950er-Jahren an den Drehbüchern für Kino- und später Fernsehfilme mitarbeitete, in denen geheimdienstliche Ermittlungen eine zentrale Rolle spielten.

Vor allem zwei Gemeinsamkeiten arbeiten die Autoren heraus: Zum einen achteten die Genossen von der Abteilung Agitation peinlich genau darauf, den Ermittlern im Film einen durch und durch seriösen, kreuzbiederen Charakter angedeihen zu lassen. Eitelkeiten, selbstsüchtiges Verhalten, Momente des Zweifels oder gar amouröse Umtriebe wurden tunlichst vermieden. Kurzum: Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) in Kino und Fernsehen waren meist so blutleer gezeichnet, dass sie dem Publikum keine Identifikationsmöglichkeiten boten. Sie sollten Vorbilder sein, blieben jedoch oft genug dem Alltag völlig entrückte Wesen.

Zum anderen analysieren mehrere Autoren, wie die Stasi in vielen Filmen als eine Art „öffentlicher Dienstleister“ erschien, „der den Bürgern der DDR hilfreich zur Seite“ stand. Auf der Leinwand unterstützte die Geheimpolizei Landsleute in schwierigen Lebenssituationen, brachte

verirrte Schäfchen wieder auf den rechten Weg zurück oder half in praktischen Alltagsfragen. Inwieweit diese durchweg positive, bodenständige Charakterisierung des MfS tatsächlich Einfluss auf die Meinung von Kinobesuchern und Fernsehzuschauern hatte, bleibt jedoch offen. Gleich an mehreren Stellen bietet das Buch Vergleiche zu Darstellungen britischer oder amerikanischer Geheimdienstler in Filmen aus der westlichen Hemisphäre, darunter auch den unvermeidlichen Verweis auf den MI6-Agenten James Bond. Das Ergebnis ist wenig überraschend: Neben ihren Kollegen aus dem kapitalistischen Ausland wirkten die „Kundschafter“ des Sozialismus sowohl in Filmen aus westlicher als auch aus DDR-Produktion reichlich uncool. Das lag bei Ost-Drehbüchern nicht nur in den blassen Charakterzeichnungen, sondern auch in den teils abenteuerfreien Plots begründet. So hat etwa Andy Räder für seinen Artikel über die Mayor-Sander-Fernsehreihe aus den 1960er-Jahren recherchiert, wie das MfS monierte, man möge doch bitte solchen „Unsinn“ wie Hubschrauber-Verfolgungsjagden und Betäubungsspritzen für überwachte Personen aus dem Drehbuch streichen. Hinzu kam, dass die Geheimpolizei sich nicht in die Karten schauen lassen wollte, weshalb man Szenen über Ermittlungsmethoden oder -instrumente des MfS in Spionagefilmen vergeblich suchte.

Politisch korrekte Fehlerinnerung

Neben Einblicken in die Produktionszusammenhänge von DDR-Kriminalfilmen bietet Andreas Kötzings Band eine Reihe weiterer Entdeckungen, deren Reiz vor allem in unterschiedlichen Forschungsansätzen liegt. Hoch spannend etwa ist Anne Barnerts Untersuchung zweier Filme der Staatlichen Filmdokumentation (SFD) aus den 1970er-Jahren, in der Stasi-Veteranen praktisch unkommentiert ihren Lebensweg nacherzählten. Die SFD produzierte Filme „als weitgehend unzensurierte Selbstdokumentation für die Zukunft“, also nicht für Leinwand oder Bildschirm, sondern für die Schublade.

Barnert seziert, wie zwei MfS-Offiziere sich in diesem geschützten Kontext ihre Biografie zurechtlegten, stereotype Antifaschismus- und Kämpferlegenden inklusive. Das überzeugende Urteil der Autorin: Die Geheimdienstler taten das nicht der Kamera halber, sondern aus ehrlicher Überzeugung. Sie hatten ihre Biografie im Laufe der Jahre „fiktionalisiert“, das heißt eigene Erinnerungen und Empfindungen unterdrückt und mit politisch korrekten Bildern überschrieben. Barnert knüpft damit an die erfreuliche Entwicklung an, anstelle der scheinbar gesichtslosen Institution MfS einzelne Funktionäre des Ministeriums, ihre Biografien und Handlungsmotive in den Mittelpunkt zu stellen. Ein weiterer großer Themenblock des Bandes widmet sich Filmen, die nach der friedlichen Revolution entstanden und ab 1992 mit dem schier uner-

schöpflichen Fundus der offenen Stasi-Akten im Rücken die vermeintliche Allmacht des Ministeriums retrospektiv auf den Prüfstand stellten.

Besonders hervorzuheben ist dabei Ilka Brombachs reflektierte, film-, kultur- und literaturwissenschaftlich enorm kenntnisreiche Untersuchung zu drei frühen Dokumentarfilmen, die noch ganz unter dem Eindruck des politischen Umbruchs entstanden. Die Filmwissenschaftlerin arbeitet heraus, wie es diesen Dokumentationen gelang, die einstige Macht der DDR-Institutionen darzustellen und ihr trotzdem, „gleichwohl still, auf einer formalen Ebene“ entgegenzutreten. Darin unterschieden sie sich klar von den zahlreichen Spielfilmen über die DDR, die ab 2000 eine scheinbar allmächtige Staatssicherheit inszenierten. Solche Kassenschlager spielen im Buch erfreulicherweise nur eine Nebenrolle, sind sie doch an anderen Stellen schon vielfach besprochen worden. Deshalb bietet „Bilder der Allmacht“ reichlich neue Erkenntnisse auch jenseits des Mainstreams. Die Aufsätze sind fast durchweg gut lesbar und somit nicht nur für Fachpublikum eine unterhaltsame Lektüre.

Mike Schmeitzner/Clemens Vollnhals/Francesca Weil (Hg.):
Von Stalingrad zur SBZ
 Sachsen 1943 bis 1949
 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 60),
 Göttingen 2014 (Vandenhoeck & Ruprecht), 572 S.

Rezension von Martin Munke in:
literaturkritik.de, 20 (2018) 7 (https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=24630; 23.1.2019)

Sie gehörte lange zu den Kernbeständen der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Diktatur im Nachkriegsdeutschland, die viel bemühte „Stunde Null“. In der öffentlichen Meinung dürfte das damit verbundene Bild eines bedingungslosen Neuanfangs nach Krieg und Verbrechen noch immer so manchen Anhänger haben. Tatsächlich war die Entwicklung in den Besatzungszonen auf deutschem Boden nach 1945 auf politischer und wirtschaftlicher Ebene von vielen Brüchen gekennzeichnet. Und doch finden sich bei genauerem Hinsehen viele Zusammenhänge und Kontinuitäten, die die gesellschaftliche Realität in der Nachkriegszeit prägten. Bei allen offiziellen Distanzierungen und späteren Behauptungen, das „bessere Deutschland“ aufzubauen, gilt dies auch für die Sowjetische Besatzungszone im vormaligen Mittel- und nunmehrigen Ostdeutschland, aus der 1949 die selbsternannte Deutsche Demokratische Republik werden sollte. Selbst wenn manche hier eine „Dämonisierung durch Vergleich“ (Wolfgang Wippermann) vermuten – die Geschichte der nationalsozialistischen Herrschaft und die Etablierung

der kommunistischen Diktatur sind nicht getrennt voneinander erzählbar.

Näher betrachten lässt sich diese These am Beispiel Sachsen, das unter den sogenannten neuen Bundesländern – angesichts der jahrhundertelangen staatlichen Kontinuität (sieht man einmal vom in dieser Form erst 1947 gegründeten Sachsen-Anhalt ab) eine unpassende Wortschöpfung – die vergleichsweise am stärksten ausgeprägte landesgeschichtlich orientierte Forschungslandschaft aufweist. Zu den maßgeblichen Protagonisten dieser Forschung zählt das an der Technischen Universität Dresden angesiedelte Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (HAIT), das neben politikwissenschaftlich geprägten Arbeiten eben auch historische Fragen bedient. Nicht umsonst sind hier einige der zentralen Bände für die Geschichte des Nationalsozialismus in der Region – Sachsen und der Nationalsozialismus (2014), herausgegeben unter anderem vom damaligen Institutsdirektor Günther Heydemann, und Sachsen in der NS-Zeit (2002), herausgegeben vom stellvertretenden Direktor Clemens Vollnhals – und zur Nachkriegszeit – Diktaturdurchsetzung in Sachsen. Studien zur Genese der kommunistischen Herrschaft 1945–1952 (2003), verantwortet von den Institutsmitarbeitern Rainer Behring (mittlerweile als Lehrbeauftragter an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf tätig) und Mike Schmeitzner – entstanden. Die Übergangsphase wurde dabei noch weitgehend isoliert betrachtet, sieht man von einigen zeitlich übergreifenden Beiträgen ab. In den letzten Jahren sind zudem einige wichtige Lokalstudien erschienen, etwa zu Leipzig – Leipzig im Nationalsozialismus. Beiträge zu Zwangsarbeit, Verfolgung und Widerstand (2016) – und zu Dresden – Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus (2012). Eine Gesamtdarstellung „Sachsen im Zweiten Weltkrieg“ fehlt hingegen noch. Auch wenn es neben den genannten für den großstädtischen Bereich viele weitere regionale und lokale Studien gibt, wurden gerade die letzten beiden Jahre der NS-Herrschaft noch nicht zusammenhängend dargestellt.

Ansatzpunkte zu einer solchen integrierten Geschichte liefert der wiederum am HAIT konzipierte vorliegende Sammelband Von Stalingrad zur SBZ, der die Entwicklungen in Sachsen zwischen 1943 (Kriegswende nach der Niederlage von Stalingrad) und 1949 (Gründung der DDR) in den Blick nimmt und sich in der Anlage hauptsächlich an ein wissenschaftliches Publikum richtet. Seine Nutzbarkeit als Zwischenbilanz und Ausgangspunkt für weitere Forschungen erhöhen eine mehrseitige Auswahlbibliografie, die den Zeitraum auf 1933 und 1952 (Auflösung der Länder in der DDR) als Anfangs- beziehungsweise Endpunkt erweitert, und ein Personenregister. Ein Teil der Beiträge wurde im April 2015 auf einer gemeinsam mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung

in Dresden durchgeführten Tagung vorgestellt. Die einzelnen Studien, verfasst von einschlägig ausgewiesenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, sind paritätisch auf die Themenfelder „Die nationalsozialistische Kriegsgesellschaft“ (neun Aufsätze), „Besatzungsmacht und neue Herrschaft“ (zehn) und „Gesellschaft im Umbruch“ (neun) verteilt. Die Titel der einzelnen Sektionen spiegeln den struktur- und sozialgeschichtlichen Ansatz wider, von dem der Großteil der Aufsätze geprägt ist. Beiträge, die den gesamten Untersuchungszeitraum in den Blick nehmen, liefert vor allem die dritte Sektion. Neben lokalen Spezialstudien finden sich im Band landesweit argumentierende Untersuchungen und biografische Beiträge, die ein facettenreiches Bild einer Gesellschaft liefern, die den untersuchten Zeitraum vielfach als ein Leben in der „Ausnahmesituation“ wahrnahm – war Sachsen doch das Gebiet im „Altreich“, in dem sich die NS-Herrschaft in Teilen mit am längsten hielt, und das 1945 von einer Dreiteilung in von der US-Army und der Roten Armee besetzte sowie noch von Wehrmachts-/SS-Einheiten gehaltene beziehungsweise gar unbesetzte Gebiete geprägt war. Die Tatsache, dass das Land lange von direkten Kampfhandlungen verschont blieb (sieht man von einem Luftangriff auf Leipzig im Dezember 1943 ab), hatte zu einer wachsenden Bedeutung seiner wirtschaftlichen Strukturen geführt. Betriebe aus anderen Teilen des Reiches waren hierher verlagert worden, was mit einem starken Ausbau des existierenden Lagersystems einherging. Ab Ende 1944 war Sachsen dann stärker von den Kriegseinwirkungen betroffen, die in den massiven Bombardements unter anderem von Chemnitz, Dresden und Plauen gipfelten. Diesem verstärkten Druck von außen entsprach eine Intensivierung des inneren Drucks, den das Regime in seinen verschiedenen Instanzen auf- und ausbaute, wie die Beiträge in der ersten Sektion des Bandes verdeutlichen: „Eine Ablösung von nennenswerten Teilen der Gesellschaft vom Nationalsozialismus lässt sich für diese Jahre nicht erkennen.“ Mike Schmeitzner nähert sich diesem Befund mit einer Untersuchung der Rolle des „Gauleiters“ Martin Mutschmann. In seiner Umformung der Landes- in eine „Gauregierung“ im Frühjahr 1943, in der Abteilungen statt Ministerien die einzelnen Geschäftsbereiche abbildeten, gelang Mutschmann eine noch stärkere Verschränkung von Partei, Regierung und Verwaltung. Die starke Betonung „sächsischer“ Traditionen trug – im Zusammenspiel mit immer stärkeren Repressionsmaßnahmen – dazu bei, dass sowohl die Beamtenschaft als sicher auch weite Teile der Bevölkerung das Regime weiter unterstützten. Die verstärkte Nutzung von Repressionsinstrumenten zeigt Gerald Hacke am Beispiel der sächsischen Justiz unter den Stichworten „Radikalisierung“ und „Eskalation“. Gestützt auf die Vorgaben der Reichsebene wurde auch in Sachsen „die Rechtsprechung einer vielfältigen Steuerung

und Lenkung unterworfen sowie alle hemmenden vor, während und nach der Vollstreckung von Todesurteilen beseitigt“. Bis in die letzten Kriegswochen hinein wurden Todesurteile verhängt und vollstreckt, etwa Mitte April in Leipzig an über 50 Insassen von Polizeigefängnissen, die durch Gestapo-Einheiten ermordet wurden. Ein ähnliches Schicksal erlitten tausende – die genaue Zahl ist bis heute ungeklärt – der Anfang 1945 insgesamt mehr als 30 000 Häftlinge, die in Konzentrationslagern Zwangsarbeiten leisten mussten, und von denen viele gegen Kriegsende auf sogenannte Todesmärsche geschickt wurden. Martin Clemens Winter zeigt hier, wie „viele Zivilisten nicht nur zu Augenzeugen wurden, sondern direkt in das Geschehen involviert waren“.

Nach Kriegsende und dem Rückzug der US-amerikanischen Truppen Anfang Juli 1945 gelangte ganz Sachsen in den Machtbereich der Sowjetunion. Dies betraf auch die im April zunächst unbesetzt gebliebenen Regionen im Westerzgebirge mit ihren etwa 500 000 Einwohnern und Flüchtlingen. Im Vergleich zu den Besatzungszonen der Westalliierten führte der Systemwechsel hier „zu weitaus stärkeren Brüchen: So etwa hinsichtlich des politischen Systems, bei der Säuberung von Verwaltung und Wirtschaft von Nationalsozialisten und mit Blick auf die Schaffung erster wichtiger Elemente eines neuen planwirtschaftlichen Systems“, wie die Beiträge der zweiten Sektion zeigen. Die „Entnazifizierung“ wurde dabei als ein doppeltes Instrument genutzt, so Clemens Vollnhals: „Sie diente einerseits der politisch wie moralisch gebotenen Abrechnung mit dem Nationalsozialismus und war zugleich ein Instrument für die Durchsetzung des kommunistischen Machtanspruchs in Staat und Gesellschaft.“ Ein übergreifendes Konzept fehlte dabei allerdings, sodass es regional zu großen Unterschieden kam. Auch beendete die Sowjetische Militäradministration die Säuberungsverfahren bereits im März 1948 relativ abrupt, wenngleich zu diesem Zeitpunkt der Anteil von Angehörigen der SED (zuvor KPD und SPD) in Verwaltung und Wirtschaft bereits entsprechend stark angestiegen war. Zum Führungspersonal auf Ebene der Kreise gehörten dabei neben „altbewährten kommunistischen Kadern“, die zunächst noch den Hauptanteil etwa der 1. Kreissekretäre ausmachten, zunehmend auch eine Reihe von „jungen, anpassungsbe-reiten und machtbewussten Neumitgliedern der vor allem im Nationalsozialismus sozialisierten jungen Generation“, wie Tilman Pohlmann schreibt. Auch ehemalige Angehörige von NS-Organisationen wie der Hitler-Jugend wurden so in den neuen Staat integriert.

Diese Elemente der Kontinuität zwischen altem und neuem Regime wie zu vorgelagerten Epochen werden in den Beiträgen der dritten Sektion näher untersucht. Swen Steinberg zeigt in seiner Betrachtung der Transformation sächsischer Unternehmen in der Nachkriegszeit einige sol-

cher Formen von „Langfristigkeit“ auf. Zwar ging die SED weitgehend scharf gegen die alten Wirtschaftseliten vor, um die Durchsetzung der Volks- und Planwirtschaft zu erreichen. Und doch existierten im Oktober 1948 gegenüber „etwa 1 800 sächsischen VEB mit durchschnittlich 156 Arbeitern noch immer ca. 16 000 Privatunternehmen mit durchschnittlich 23 Beschäftigten“. Und auch in staatlich gelenkten Betrieben diente die privatwirtschaftliche Vergangenheit vielfach noch lange der Traditionspflege und zur Binnenidentifikation der Belegschaft, die über die politischen Brüche hinweg bisweilen eine lange personelle Kontinuität aufwies. Als vergleichbares Problem für die Bevölkerung vor und nach 1945 stellten sich die Wohnraumnot und die Notwendigkeit, die eigene Versorgung auch durch Schwarzmarktgeschäfte sicherzustellen. Thomas Widera zeigt am Beispiel Dresdens, wie die jeweilige Knappheit und die Versuche um den Ausgleich derselben das Alltagsleben fortgesetzt prägten. Sowohl den NS-Behörden unter den Bedingungen des Krieges (und teilweise bereits zuvor) wie der Besatzungsmacht unter den Bedingungen des Wiederaufbaus bei gleichzeitiger Demontage und Requirierungen für Reparationsleistungen gelang es vielfach nicht, „die ausreichende Versorgung zu organisieren“. Für viele stand so „die Sorge um die eigene Existenz und die der nächsten Angehörigen“ im Mittelpunkt des täglichen Handelns – nicht der Aufbau eines neuen Systems, das wiederum vielfach von Fremdbestimmung geprägt war.

Die Übergangsphase zwischen 1943 und 1949 bleibt so ambivalent, wobei es hier häufig große lokale und regionale Differenzen zu beachten gilt: Sie steht für „de[n] Untergang der nationalsozialistischen Diktatur, d[ie] Durchsetzung einer neuen Diktatur unter Führung der KPD/SED, aber auch eröffnet[e] Chancen zur (kontingierten) Entfaltung bisher unterdrückter ethnischer und religiöser Gemeinschaften“ und auch, so möchte man hinzufügen, zur neuen Entfaltung von seit den 1930er-Jahren marginalisierten und verfolgten gesellschaftlichen Gruppen – ein Möglichkeitsraum, der sich allerdings für viele bald wieder schließen sollte, wie nicht zuletzt der Aufstand im Juni 1953, nur vier Jahre nach Staatsgründung des „besseren Deutschland“, zeigen sollte. Gerade der Beitrag von Hendrick Niether zum Schicksal der jüdischen Bevölkerung auch nach 1945 zeigt dieses Spannungsfeld zwischen Hoffnung, Resignation und neuer Repression eindrücklich: antisemitische Einstellungen waren in der Bevölkerung weiter präsent, „verbal[e] und auch tätlich[e] Angriffe auf Juden, Schmierereien und Friedhofsschändungen“ fanden weiter statt. Und auch staatlicherseits wirkten alte Ressentiments weiter – „arisiertes“ Eigentum wurde kaum zurückerstattet, die Ende der 1940er-Jahre im sowjetischen Machtbereich einsetzenden Schauprozesse gegen Funktionäre jüdischen Glaubens wirkten sich in

ähnlichen Verfahren und öffentlichen Kampagnen auch auf die DDR aus. Zu Beginn der 1950er-Jahre „verließen viele sächsische Juden [...] das Land“, die verbliebenen zogen sich weitgehend ins Privatleben zurück beziehungsweise passten sich in ihren Organisationen den staatlichen Vorgaben an. Eine freiere Entfaltung (nicht nur) jüdischen Lebens wurde so erst nach 1989/90 wieder möglich.

Steffen Kailitz (Hg.):

Nach dem „Großen Krieg“

Vom Triumph zum Desaster der Demokratie 1918/19 bis 1939

(Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 62),

Göttingen 2017 (Vandenhoeck & Ruprecht), 441 S.

Rezension von Axel Dröber in:

Francia recensio, (2018) 1 (<https://journals.uni-heidelberg.de/index.php/frrec/article/view/45584>; 23.1.2019)

Der von Steffen Kailitz herausgegebene Sammelband beinhaltet Fallanalysen und vergleichende Studien zum Überleben und Scheitern von Demokratien in der Zwischenkriegszeit. Der erste Teil geht der Entstehung und Entwicklung demokratischer Regime nach, im zweiten Teil wird das Phänomen der „überlebenden Demokratien“ und im dritten Teil das der „gescheiterten Demokratien“ besprochen.

Die meisten Beiträge widmen sich dem europäischen Kontinent, wobei diese Eingrenzung nicht weiter begründet wird. Erklärtes Ziel des Herausgebers ist es, Rückschlüsse auf die heutige Krise der Demokratie zu ziehen. Die Ergebnisse des Bandes unmittelbar in einen Zusammenhang mit der heutigen politischen Situation in Europa und Nordamerika zu stellen, wirkt dabei verkürzt. In seinem eigenen Beitrag geht Kailitz der Frage nach, welche politischen Regime der Zwischenkriegszeit als Demokratien angesehen werden können und welche nicht. Problematisch erscheint, die Zwischenkriegszeit mit Kriterien zu analysieren, die dem Verständnis nach 1945 entstammen, ohne dabei den historischen Kontext und die semantische Offenheit des Demokratiebegriffs zu berücksichtigen.

Uwe Backes widmet sich der liberalen Hegemonie vor 1914. Er zeigt, dass die Herausbildung einer starken parlamentarischen Kontrolle in Ländern wie Frankreich oder Großbritannien allein nicht die Krisenresistenz der Demokratie erklärt. Die Berücksichtigung politischer Partizipationsbedürfnisse war ebenso entscheidend. Jens Hacke weist in seinem Beitrag zu Recht darauf hin, dass im zeitgenössischen Verständnis unter Demokratie eine Vielfalt an Regierungs- und Staatsformen begriffen wurde. Ab Mitte der 1920er-Jahre setzte eine breite

Reflexion zum Programm und Selbstverständnis des Liberalismus ein.

Das Verhältnis zwischen traditionellen Ordnungskonzepten, Faschismus und Autoritarismus ist Gegenstand des Beitrags von Arnd Bauerkämper. Mit Blick auf Deutschland, Italien und Rumänien grenzt dieser die autoritären Regime von faschistischen Mobilisierungsdiktaturen ab. Erstere agierten offen antidemokratisch und mit Unterstützung der traditionellen Eliten wie Adel oder Kirche. Letztere griffen das demokratische Partizipationsversprechen auf, um eine Beteiligung des Volkes vorzutäuschen. Christoph Gusy analysiert in seinem Beitrag die Verfassungen von Deutschland, Österreich, Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn. Die in Deutschland vielfach ausgemachten konstitutionellen Schwächen waren auch in anderen Ländern vorhanden, ohne dass sie hier zwingend den Sturz der Demokratien bewirkten. Allein das Vorhandensein einer langen demokratischen Tradition begünstigte das Überstehen der multiplen Krisen nach 1918. Jørgen Møller und Svend-Erik Skaaning nehmen Bulgarien, Finnland, Italien, Litauen, Portugal, Rumänien, Spanien und Jugoslawien als Grenzfälle zwischen Demokratie und Diktatur in den Blick. Für die Auswertung sozialwissenschaftlicher Datensätze greifen die Autoren auf ein Minimalkriterium zurück (Vorhandensein von Formen politischen Wettstreits) und können diese in der Forschung umstrittenen Fälle so klarer den demokratischen und nicht-demokratischen Regimen zuordnen. Ekkart Zimmermann arbeitet die politischen Folgen der Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre heraus. Er stellt fest, dass sich der Anteil der Wechselwähler erhöhte, was Antisystemparteien stärkte und den Regierungen die Möglichkeit entzog, angemessen auf die Krise zu reagieren. Die Weltwirtschaftskrise rückt auch Dirk Berg-Schlosser in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Auf der Basis quantitativer und qualitativer Auswertungsverfahren zeigt er, wie in einer Reihe europäischer Staaten die Wucht der Krise sowohl durch die Beschaffenheit der Institutionen, ihre Krisenresistenz und Durchlässigkeit, als auch durch die Handlungen, die die Akteure zum Auffangen der Krisenauswirkungen ergriffen, abgefedert oder im Gegenteil noch verschärft wurde.

Den zweiten Teil beginnt Thomas Raithel mit seinem Beitrag zur parlamentarischen Demokratie in Frankreich zwischen 1918 und 1940. Raithel zeigt, dass es trotz des hohen Stellenwerts des Parlaments in den 1930er-Jahren zu Initiativen kam, die Funktion und Macht des Präsidenten zu stärken. Darin, so der Autor, drückten sich der Wille zur Überwindung des Immobilismus der Dritten Republik und eine wachsende Sehnsucht nach einer starken Persönlichkeit an der Spitze des Staats aus. Peter Brandt beschäftigt sich mit Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland und zeigt die Robustheit und Langlebigkeit der nordeuropäischen Demokratie. Diese ging auf die

Herausbildung eines neuen Volksbegriffs zurück, auf den sich sowohl sozialistische wie konservative Parteien beriefen, womit sich auch die „nordische Demokratie“ als Grundkonsens etablieren konnte. Estland und Finnland werden im Folgenden von Alan Siaroff verglichen, der die von Robert Dahl erarbeiteten Kriterien einer funktionierenden Demokratie aufgreift. Siaroff kommt zu dem Schluss, dass das Vorhandensein politischen Wettstreits, wie es in Finnland noch vor der Ausweitung des Wahlrechts der Fall war, die entscheidende Voraussetzung für das Bekenntnis der Eliten zum Parlament war.

Mit Blick auf Italien zeigt Günther Heydemann, wie die Unfähigkeit der Regierung, seit dem vorherigen Jahrhundert überkommene strukturelle Probleme zu lösen, die faschistische Machtübernahme begünstigte. Heidi Hein-Kircher greift die Zweite Republik Polens auf, deren Gründung weder zu einer innenpolitischen Konsolidierung noch zu einer kollektiven Verständigung über die staatlichen Außengrenzen führte. In der Folge bildeten sich Diskurse der „Versicherheitlichung“ heraus, die einer Diskreditierung des parlamentarischen Systems Vorschub leisteten und so Józef Piłsudski zentrale Parolen für den Mai-Putsch 1926 lieferten. Ursula Büttner wendet sich der Zerstörung der Weimarer Republik zu, die sie als „überforderte Demokratie“ bezeichnet. Die Gründe dafür seien in der verdrängten Niederlage des Ersten Weltkriegs und einer nach 1918 völligen Überfrachtung des Staats zu suchen, der für sämtliche Nachkriegsübel verantwortlich gemacht wurde. Österreichs Erste Republik ist Gegenstand des Beitrags von Everhard Holtmann, der die Ergebnisoffenheit des österreichischen Staatsbildungsprozesses nach 1918 betont und sich gezielt auf die Faktoren konzentriert, die die Bildung der Demokratie zunächst begünstigt hatten. Als Gründe für das Scheitern der griechischen Demokratie nennt Nathalie Patricia Sourcos die unüberwindbare Polarisierung des Parlaments, die die Errichtung des autoritären Metaxas-Regimes ab 1935 als Versprechen von Stabilität erscheinen ließ. Mit Blick auf Spanien macht Sören Brinkmann auf den rücksichtslosen Reformeifer der Linksrepublikaner aufmerksam. Davon profitierten konservative Parteien wie der katholische Confederación Española de Derechas Autónomas (CEDA), welcher mit seiner Politik das Aufkommen eines Anti-Republikanismus begünstigte, der besonders in der Armee Fuß fassen konnte.

Insgesamt bietet der Sammelband einen spannenden Einblick in die Anwendung von transformationstheoretischen Ansätzen, welche mit Blick auf die Zwischenkriegszeit einen hohen Erkenntnisgewinn versprechen. Durch den vergleichenden Ansatz bilden viele der Beiträge zuvor unbeachtete Voraussetzungen und Konstellationen in der Entwicklung politischer Regime ab, die in der Forschung bisher wenig Beachtung gefunden haben.

Manfred Gailus/Clemens Vollnhals (Hg.):
Für ein artgemäßes Christentum der Tat
 Völkische Theologen im „Dritten Reich“
 (Berichte und Studien 71),
 Göttingen 2016 (V&R unipress), 330 S.

Rezension (gekürzt) von Alf Christophersen in:
Journal for the History of Modern Theology/Zeitschrift
für Neuere Theologiegeschichte, 24 (2017) 2, S. 306–310,
 (<https://doi.org/10.1515/znth-2017-0014>; 23.1.2019)

[...]

[In dem zu rezensierenden] Band werden [...] ausschließlich biografische Zugänge gewählt, die [...] mit einzelnen Sachzusammenhängen kombiniert werden, so dass mithilfe eines individuellen Zugriffs Grundsatzzfragen nebeneinander stehen. Es ergibt sich ein dichtes Netz an Problemstellungen – von Sozialreform und Eugenik, über den „Bund für Deutsche Kirche“, bis hin zu Antintellectualismus und völkischer Publizistik. Vorgestellt werden Reinhold Seeberg (Stefan Dietzel), Emanuel Hirsch (Heinrich Assel), Paul Althaus (Tanja Hetzer), Wilhelm Stapel (Clemens Vollnhals), Gerhard Meyer (Hansjörg Buss), Franz Tügel (Rainer Hering), Martin Sasse (Gerhard Lindemann), Walther Schultz und Heinrich Schwartze (Ulrich Peter), Johannes Leipoldt (Dirk Schuster), Walter Grundmann (Oliver Arnhold), Wolf Meyer-Erlach (André Postert), Ernst Szymanowski/Biberstein (Stephan Linck), Hermann Wolfgang Beyer (Dagmar Pöpping), Eugen Mattiat (Isabella Bozsa) und Walter Hoff (Manfred Gailus). Die Aufsätze schwanken in ihrer Qualität durchaus; teilweise ist der Ton weniger analytisch gehalten, als vielmehr von sachlich nicht untermauerten Werturteilen bestimmt, auch sind hier und da nur wenig Kontakt mit einschlägiger Sekundärliteratur und eingeschränkte Kenntnisse zentraler theologischer Diskurszusammenhänge erkennbar. Unabhängig davon ist der Sammelband aber durchaus weiterführend, da in ihm Personen und Institutionen präsentiert werden, deren Relevanz im Kontext theologischer Deutungsmuster zur Zeit des Nationalismus noch keinesfalls erschöpfend erfasst worden ist. Dies unterstreicht zum Beispiel Heinrich Assel mit seinem ausgezeichneten Beitrag „Emanuel Hirsch. Völkisch-politischer Theologe der Luther-Renaissance“ (S. 42–67). Hier wird nicht nur die verfahrenre Archivsituation in den Vordergrund gestellt – die quellengestützten Aussagen zu Hirsch werden nachhaltig dadurch behindert, dass der Nachlass nicht zur Verfügung gestellt wird –, sondern Assel verbindet diesen Befund mit auf die Politische Theologie Hirschs zulaufenden Thesen, die in der „Souveränitätstheorie“ ein Zentrum haben. Assel demonstriert die Unmöglichkeit, Werk und Biografie Hirschs voneinander zu trennen, wenn er sich anderen Zugriffen gegenüber kritisch positioniert: „Im stupenden

Gelehrten, dem Luther-, Fichte- und Kierkegaard-Forscher, und im scharfsinnigen subjektivitätstheologischen Denker soll der völkisch-politische Theologe, der rassistische Antisemit und der Ideologe des Vernichtungskrieges invisibel werden – obgleich Hirsch sich selbst zeitlebens, gerade auch nach 1945, aus der dialektischen Einheit seiner politischtheologischen Existenz verstand, die er nach einem spezifisch dialektischen Grundmuster von Gesetz und Evangelium chiffrierte.“ (S. 46)

Hervorgehoben sei auch Dirk Schusters Aufsatz: „Jesus ist von jüdischer Art weit entfernt. Die Konstruktion eines nichtjüdischen Jesus bei Johannes Leipoldt“ (S. 188–201). Der Verfasser greift Ergebnisse seiner jüngst erschienenen religionswissenschaftlichen Dissertation auf, die er an der FU Berlin 2015 eingereicht hatte: Die Lehre vom „arischen“ Christentum. Das wissenschaftliche Selbstverständnis im Eisenacher „Entjudungsinstitut“. Göttingen: V&R unipress, 2017. Diese Studie ist nicht zuletzt deshalb von Belang, da in ihr auch „Kontinuitäten und Brüche nach 1945“ (ebd., S. 253–277) diskutiert werden, und somit ein Feld artikuliert wird, das zumal für die Geschichte der evangelischen Kirche in der Deutschen Demokratischen Republik Erschließungskraft besitzt. Die Rolle, die Johannes Leipoldt an Walter Grundmanns „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ spielte, wird auch im vorliegenden Aufsatz herausgearbeitet und läuft schließlich auf die Beobachtung zu: „Leipoldt verbreitete – wenn auch in verklausulierter Form – sein antisemitisches Gedankengut nach 1945 nicht nur weiter, ebenso übernahmen Forscher bedenkenlos den Inhalt seiner im ‚Dritten Reich‘ entstandenen Schriften.“ (S. 199) Damit besitzt Leipoldt kein Alleinstellungsmerkmal, doch wird auch in der Beschäftigung mit seiner Person deutlich, wie entscheidend es für die gegenwärtige Forschungsdebatte ist, die (fließenden) Übergänge zwischen Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in beiden Teilen Deutschlands zu erfassen.

Zum Mitarbeiterkreis des 1939 gegründeten Instituts in Eisenach gehörte auch Wilhelm Stapel. Der Historiker und Mitherausgeber Clemens Vollnhals befasst sich mit ihm unter der Überschrift „Theologie des Nationalismus“ (S. 96–117). Vor allem orientiert an den Stapel-Arbeiten von Heinrich Keßler (1967) und Oliver Schmalz (2004) hebt Vollnhals den massiven Antisemitismus des Hamburger Publizisten hervor. Stapel, Jahrgang 1862, wandte sich antimodernistisch-völkischen Vorstellungen zu und wurde zu einem bestimmenden Vertreter der „konservativen Revolution“. Von 1918 bis 1938 gab er mit Albrecht Erich Günther die Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ heraus und verfocht mit protestantischer Ausrichtung und in enger Freundschaft zu Emanuel Hirsch eine aggressiv völkischnationalistische Position mit ausgeprägt antisemitischem Duktus. In seiner an der Universität Augsburg bei

Andreas Wirsching entstandenen Dissertation „Bildungsbürgertum und völkische Ideologie“ entfaltet Thomas Vordermayer die Bezüge zwischen Hans Grimm, Erwin Guido Kolbenheyer und Stapel. Mit der „Hanseatischen Verlagsanstalt“, die er vor allem zwischen 1926 und 1938 maßgeblich bestimmte, verfügte Stapel über einen starken Rückhalt am Markt des publizistischen Weltanschauungskampfes. Mit seinem „Deutschen Volkstum“ arbeitete er daran, diejenigen Autoren zu fördern, die seinen ideologischen Vorstellungen entsprachen. Neben Will Vesper, Ernst Jünger oder Hans Friedrich Blunck waren dies prominent auch Grimm (Volk ohne Raum) und Kolbenheyer.

[...]

Konstantin Hermann/Gerhard Lindemann (Hg.):

Zwischen Christuskreuz und Hakenkreuz

Biografien von Theologen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens im Nationalsozialismus (Berichte und Studien 75), Göttingen 2017 (V&R unipress), 328 S.

Rezension von Björn Krondorfer in: theologie.geschichte, Band 13 (2018) (<http://univ-saar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg/article/view/1082/1129>; 7.2.2019)

The volume is a collection of chapters on the roles of individual clergymen during the Nazi regime in the Protestant church of Saxony. It is a fairly specialized study for those concerned with regional church history in what in Germany is called *Kirchliche Zeitgeschichte*. This branch of church history focuses on the twentieth century, with a particular interest in the impact of the Third Reich (though the field has over time widened in scope and perspective). The aim of this volume is to introduce the biographical-professional pathways, political choices, and theological justifications of men working in the church of Saxony in the 1930s and 1940s. The research is based on the evaluation of new archival materials, and all the case studies follow a consistent framework. They show the spectrum of positions these men took during the Nazi regime and the *Kirchenkampf* (church struggle), from the moment Hitler took power and the Nazification of German society to the outbreak of World War II and its end in 1945. They also situate each of the clergymen in their family histories and theological training before 1933, followed up briefly by notes on their personal and professional lives after 1945, including the de-Nazification process and accommodations with the new East German socialist government.

Commendably, the editors cover the various levels of complicity and resistance in their selection of biograph-

ical reconstructions. They do so systematically by dividing the volume into four parts. The first and longest part introduces the biographies of clergymen who embraced Nazi ideology and identified with the *Deutsche Christen* – the “German Christians,” a group within the Protestant parishes that saw no contradiction between Hitler and Luther, between Nazi ideology and church teachings (Knabe; Münnich; Coch; Fügner; Bohland; Axt). The second part covers four men belonging to the so-called “Mitte,” the center, who tried to walk a middle path between radicalized and Nazi-supporting clergy and those who opposed the Nazi takeover of church and society (Herz; Bruhns; Loesche; Gerber). The third and shortest part introduces two biographies of men of the Confessing Church (*Bekennende Kirche*), who prioritized faith in Christ over nationalist and völkisch ideologies and (partially) resisted the Nazi regime (von Kirchbach; Delekat). The last part documents the biographies of churchmen who were persecuted by the Nazis for political and racial reasons, including Protestant ministers who were classified as Jews (or mix-blooded) by the 1935 Nuremberg Laws (Stempel; Kaiser; Gottlieb; Starke; Grosse). The volume’s internal structure – from Nazi sympathizer to active resistance – guides the reader well through the many choices these clergymen made and the degree to which they used their clerical authority to position themselves vis-à-vis a dictatorial regime. What, in hindsight, looks like an unambiguous verdict – after all, how would any Christian minister be able to support a racist, murderous, and genocidal regime? – turns into a more complicated maze of decision making, career ambitions, and ideological convictions when examining how biographical motivations intersect with political developments. Given the longstanding German tradition of fusing Lutheran theology with national aspirations, many believed that Hitler would revitalize the Protestant churches and strengthen the German nation against common foes: secularization, Bolshevism, and those responsible for the Versailles Peace Treaty. Such expectations enticed clergy to join the Nazi Party and the *Deutsche Christen* (DC). Some held on to both memberships, others left the DC but not the NSDAP; some moved from the DC to the Confessing Church over time, others joined the German army as military chaplains. Yet others never affiliated with any of these groups because they identified with religious-socialist circles or the political party of the Social Democrats. It is worth delving into the continuities and discontinuities we see played out in these individual biographies.

As a reviewer, it is tempting to introduce some of the characters by name and to follow their life stories within the church environment of Saxony. However, for readers unfamiliar with the particulars of Saxony’s regional

church administration and struggle, the amassed archival details of each chapter would quickly overwhelm. Experts in church history will have, no doubt, an easier time in grasping the significance of certain names and nuances, and they will welcome this volume as an addition to the literature on the German church struggle. Yet, not only specialists should read “Zwischen Christuskreuz und Hakenkreuz,” a point I will return to at the end.

A few areas of concern need to be mentioned for they weaken the otherwise meticulous research presented in this volume.

More help could have been provided to the reader to make sense of the many historical details mentioned in the chapters. At times, the biographical material is just a long list of data; this is especially true for the men’s family histories and their university studies and early career pathways preceding 1933. Though the contributors claim that this information is important to understand their subjects’ later choices, this is not always evident. More explicit interpretative models would have been useful. The criticism that Philippe Lejeune once voiced against autobiographical prose can apply here to some degree. Autobiographers, Lejeune lamented, sometimes write as if they fill out a “questionnaire sent by a punctilious administration.”¹ The copiousness of biographical data does not automatically contain explanatory power.

More help could have also been provided for weighing the significance of particular choices and attitudes. How should we assess, for example, someone’s genuine Heimatliebe (love of one’s home-nation) when it goes hand-in-hand with anti-Jewish resentments (as in the case of Oskar Bruhns with his Baltic-German roots and völkisch identification)? How should we distinguish between an ambitious career move and membership in the NSDAP? Some chapters offer clear assessments, but generally the volume errs on the side of caution.

A few of the contributors are too close to their subjects, with the result that they lose critical distance and present them with undue loyalty. Generational affinity might be one reason for this shortcoming (the contributors’ birth years range from 1929 to 1988). This is especially the case for contributors born before 1945. Their own linguistic style (Sprachduktus) occasionally resembles those of their subjects – and those styles carry embedded value references. This is true, for example, for the issue of gender and gender relations. Wives and children of the churchmen are mostly introduced as an aside, such as in the case of the death of von Kirchbach’s wife after his return from World War I, which is commented with the

laconic entry: “He left in good care his children, eight and six years old. For him now, the decision to study theology was firm” (208).² Another example is the cavalier way of commenting on behaviors questionable by today’s standards, such as the beating of students for educational purposes: “In extremely rare cases it is told that emotional stress apparently led him to slap [his students]” (313).³ There is also little discourse analysis of the theologians’ autobiographical writings that were consulted for this study. This lack is particularly glaring with respect to self-exculpations during the de-Nazification process (Selbstreinigung) after 1945. Ego-documents often require a reading between the lines, listening not only to what is said but also to how it is said and what is not being said, and to paying attention for the less obvious elements of emotionality, narrative patterns, and omissions.

Related to these issues is the absence of the Holocaust in the presented biographical reconstructions. Anti-Jewish tirades and antisemitic stereotyping as well as the Arierparagraph and the case of pastors of Jewish origins find mentioning in the chapters, but the Holocaust itself is largely absent. It might very well be that the archival materials do not contain any such references, but this silence in the documentation should have been addressed and problematized.

17 of the 18 churchmen introduced in this volume were born between 1877 and 1895, 12 of them between 1882 and 1890 (with one outlier who was born in 1906⁴). Little is done with the opportunity to study these men as members of the same generational cohort, the 1890ers (born between 1870 and 1890).⁵ This political-generational cohort shared identifications and worldviews that united them beyond their individual biographies. These men lived through a number of political dreams and upheavals, from the Wilhelmine era to the end of the Kaiserreich, from colonial ambitions to the end of imperial

1 Philippe Lejeune, *On Autobiography* (edited by Paul John Eakin), Minneapolis 1989, S. 235.

2 Im Original: „Nach Dresden zurückgekehrt, fand er sie nicht mehr unter den Lebenden. Seine Kinder, acht und sechs Jahre alt, konnte er in guter Obhut lassen. Für ihn stand nun der Entschluss zum Theologiestudium fest.“

3 Im Original: „In äußerst seltenen Fällen wird berichtet, dass ihm offensichtlich als Affekthandlung die Hand ausgerutscht sei.“

4 The outlier is Horst Ficker, a parish minister of the Confessing Church. Born in 1906, he belongs to the generational cohort of the 1933ers (see note 5). Indeed, his biography – which is juxtaposed to Bohland, a parish minister affiliated with the DC – reads quite differently from the other biographies presented in this volume.

5 Björn Krondorfer, *Nationalsozialismus und Holocaust in Autobiographien protestantischer Theologen*. In *Mit Blick auf die Täter. Fragen an die deutsche Theologie nach 1945*. Hg. *ibid*, Katharina von Kellenbach, und Norbert Reck. Gütersloh 2006, S. 23–170.

dreams after World War I. It was a time characterized by social tensions between workers, industrial capitalism, and the middle class. These themes (especially World War I and the attempts at re-binding the working class to the church) appear frequently in the chapters, but they are not woven into a more cohesive instrument of interpretation. Finally, what works well for this volume – namely the ordering of the biographies according to the conventions of contemporary church history (Deutsche Christen – the Center – Confessing Church – persecuted theologians) – is also a limitation. This framing follows a progression from most complicit with the Nazi regime to least complicit. This makes sense. Yet, its reliance on a well-worn traditional framework, which categorizes individual choices along the organizational venues of the *Kirchenkampf*, strains the possibilities of assessing culpability and complicity differently. What if we were to apply to the biographies of Protestant clergy and theologians more fine-tuned categories of culpability, such as perpetrator, accomplice, opportunist, enabler, bystander, beneficiary, victim? What if we read the archival material through an analysis of power and male agency? What if we foregrounded in these biographies the question of male subjectivity in the gray zone of moral and political choices and opportunities? An analysis of levels of culpability might compel us to reconfigure the historical and ethical assessment of these men's choices, and this might be particularly relevant for the men of the *Mitte* (center). A volume like “*Zwischen Christuskreuz und Haken-*

kreuz” cannot accomplish all these tasks or satisfy these desiderata; the concerns raised above merely indicate how detailed historical research can be expanded and enriched. The two volume editors write in their brief and solid introduction that “the political agenda of the NSDAP found wide and positive resonance in [German] Protestantism.” Among the reasons for Christians supporting the Nazi party, they list the following: rejection of the “Versailles Peace Treaty of 1919, the strengthening of the state, measures to increase employment, [securing] of national borders [*Volkstumsgrenzen*],...legal discrimination of Jews,...fears of Bolshevism and also discontent with a pluralistic society” (10). If we were to replace some of the historical references in this passage with contemporary political agendas, a number of countries would come to mind where politicians currently stoke fears and hate – with the support and vote of large numbers of Christians. Replace the Versailles Treaty with the Paris Agreement of Climate Change, *Volkstumsgrenzen* with national border security, legal discrimination of Jews with legal discrimination of immigrants, or Bolshevism with Islam, and we find ourselves in the midst of Trump's America and Orbán's Hungary. As illiberal democracies spread, are Christians today any better prepared to resist than the Protestant theologians in the church of Saxony in the 1930s? This is why the book, “*Zwischen Christuskreuz und Hakenkreuz*” can and needs to be read by people beyond a circle of specialists.

4. Forschungen

4.1 Empirische Diktaturforschung

4.1.1 NS-Diktatur

Zur späten sächsischen Kriegsgesellschaft (1943–1945)

Sachsen war der am dichtesten besiedelte Gau und eine stark industrialisierte Region des „Dritten Reiches“. Während des Zweiten Weltkrieges gewann dieses Gebiet durch die Verlagerung der Rüstungsproduktion zusätzlich an wirtschaftlicher Bedeutung, da Sachsen in den ersten Kriegsjahren außerhalb der Reichweite der alliierten Bomberflotten lag. Die unmittelbaren Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges erreichten Sachsen vergleichsweise spät; hier herrschten bis gegen Ende des Jahres 1943 im Unterschied zu anderen Regionen fast friedensähnliche Zustände. Das änderte sich bis Mai 1945 zuerst allmählich und dann immer rasanter. Auch aus diesen Gründen bietet sich der Gau Sachsen – mit dem Reichsland identisch – als Untersuchungsgegenstand für eine Studie zur späten Kriegsgesellschaft an. Ausgehend vom Forschungsansatz „Herrschaft als soziale Praxis“ entsteht eine akteursbezogene Schilderung, die vor allem Personen wie auch soziale Gruppierungen und ihre Interaktionen innerhalb der späten Kriegsgesellschaft in den Vordergrund rückt. Im Jahr 2018 hat *Dr. Francesca Weil* mehrere Kapitel des Manuskripts abgeschlossen.

Jugend und Hitlerjugend im Nationalsozialismus

Dr. André Postert hat im Rahmen des Forschungsprojektes eine Monografie über die Geschichte des Spiels und Spielzeugs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt auf die Zeit des Nationalsozialismus und den Holocaust geschrieben. Das Buch, welches Neuland erkundet und versucht, materielle Geschichte mit Politik- und Alltagsgeschichte zu verbinden, wurde im Frühjahr 2018 abgeschlossen; einerseits für ein breiteres Publikum konzipiert, soll es andererseits die Potenziale einer „material history“ für die NS-Geschichte ausloten helfen. Geschichte spiegelt sich im Spielzeug, auf Spielbrettern oder in zeitgenössischen Diskursen über Spiele: Politik, Ideologie und sogar Verbrechen. Das Buch erschien Ende November bei dtv. Planmäßig hat André Postert auch seine Monografie zur Geschichte der Hitlerjugend fortgeführt. Weitere Quellenmaterialien, Zeitzeugenberichte und Ego-Dokumente, welche die Geschichte der NS-Massenorganisation mit einer Perspektive „von unten“ und mit Blick auf lokale und regionale Räume

darstellen, wurden zusammengetragen. 2018 standen die Kapitel zur Phase der „Gleichschaltung“ 1933/34, zum Aufbau der NS-Massenorganisation sowie Fragen zur Durchdringung jugendlichen Alltags durch die Hitlerjugend in den 1930er-Jahren im Zentrum. Die Arbeit am Manuskript wird mit einem Kapitel über das Hitlerjugend-Gesetz 1936 und die Einführung der Jugenddienstpflicht 1939 abgeschlossen.

Biografie des ehemaligen Löbauer Amtshauptmanns und späteren Leipziger Kreishauptmanns Dr. Curt Ludwig Ehrenreich von Burgsdorff

Dr. Francesca Weil hat die umfangreichen Recherchen zur Biografie des ehemaligen Löbauer Amtshauptmanns und späteren Leipziger Kreishauptmanns, Dr. Curt Ludwig Ehrenreich von Burgsdorff (1886–1962), bereits 2014 abgeschlossen. Burgsdorff hatte während des Zweiten Weltkrieges Führungsämter in Zivilverwaltungen des angegliederten Österreichs und der vom „Dritten Reich“ besetzten Gebiete eingenommen. Das Manuskript zur Biografie wird im Anschluss an die Studie zur späten sächsischen Kriegsgesellschaft verfasst.

Heinrich Bennecke, die SA und der politische Radikalismus. Karrieremuster und Geschichtsbilder eines NS-Intellektuellen

Seit Ende 2014 wurden von *Prof. Dr. Mike Schmeitzner* Recherchen u. a. in Dresden, München und Berlin durchgeführt. Der Protagonist, der aus großbürgerlichem Dresdner Haus stammte und als erster Hauptamtlicher der SA in München und Putsch-„Aktivist“ früherer Gefolgsmann Hitlers und Röhm's war, hat nach seiner Münchner Ausweisung (Ende 1923) bei Erich Brandenburg und Walter Goetz in Leipzig studiert und promoviert (1929). Als SA-Führer und NS-Multifunktionär (MdL, MdR, Gaupressechef) war er maßgeblich für den Straßenterror vor 1933 und für die Kooperation mit der Polizei verantwortlich; nach der „Machtergreifung“ amtierte er als Leiter der „Schutzhaftzentrale“ Sachsen. Der SA-Intellektuelle überlebte den „Röhm-Putsch“ in zentralen Positionen (als Chef des SA-Hochschulwesens und der SA-Reichsführerschule) und avancierte nach 1945 zu einem der einflussreichsten (und selbst von Linksliberalen hofierten) (SA-)Historiker, der im Umfeld des Instituts für Zeitgeschichte und der Hochschule für Politik in München (an der er ab 1967 selbst lehrte) seine Forschungen zur braunen Parteiarmee und zum politischen Radikalismus in der Zwischenkriegszeit betrieb. Die geplante Studie wird sich deshalb zum einen mit Benneckes Biografie und zum anderen

mit dessen Geschichtsbildern beschäftigen, die nicht nur zu seiner Zeit, sondern bis auf den heutigen Tag Eingang in die Fachwelt wie in die Publizistik gefunden haben. Die Projektarbeiten wurden 2018 wegen der verstärkten Manuskriptarbeit am Projekt „Diktatur des Proletariats“ unterbrochen.

KZ Sachsenburg 1933–1937

Im Jahr 2018 haben *Prof. Dr. Mike Schmeitzner* und Dr. Bert Pampel sämtliche Arbeiten am Sammelband zum größten und am längsten betriebenen KZ in Sachsen, dem Lager Sachsenburg (1933–1937), beendet. Anfang Juni 2018 ist der Band in der Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Kooperation mit dem HAIT erschienen. Eine erste Präsentation erfolgte bereits am 9. Juni 2018 im Rahmen des alljährlich stattfindenden „Sachsenburg-Dialoges“ in Frankenberg. Am 20. September 2018 fand eine weitere Buchvorstellung im Staatsarchiv Chemnitz statt. Das mediale Interesse an dem Band und der künftigen Gedenkstätte KZ Sachsenburg ist nach wie vor groß (so berichteten allein in der ersten Jahreshälfte 2018 „Süddeutsche Zeitung“, MDR, „Freitag“, „Neues Deutschland“, „Leipziger Volkszeitung“, „Sächsische Zeitung“ und „Dresdner Neueste Nachrichten“).

„... dann schlagen wir zu.“ Politische Gewalt in Sachsen 1930–1935

Prof. Dr. Mike Schmeitzner plant zusammen mit Prof. Dr. Gerhard Lindemann (Institut für evangelische Theologie der TU Dresden) einen schmalen Sammelband zur Geschichte der politischen Gewalt in Sachsen über die Zäsur von 1933 hinaus: Während der Endphase der Weimarer Demokratie nahm die Radikalisierung der politischen Ränder zu, verbunden mit einem Anstieg der Zustimmungswerte für die extremistischen Parteien NSDAP und KPD. Diese Entwicklung ging einher mit einem Dynamisierungsprozess verbaler und darauf folgend physischer Gewalt. Die zum Teil bürgerkriegsähnlichen Verhältnisse vor 1933 wurden nach der Machtübernahme abgelöst durch eine zunehmend perfektionierte Gewalt seitens Staat und Partei. In Sachsen kam es, nicht zuletzt aufgrund der seit 1918 besonders großen gesellschaftlichen Polarisierung, zu einer äußerst rücksichtslosen Verfolgung politischer Gegner, an der sich sogar Gauleiter Martin Mutschmann zum Teil aktiv beteiligte. Anhand ausgewählter Einzelbeispiele soll die Dynamik dieser Entwicklung aufgezeigt werden. Erste Beiträge zu diesem Band liegen bereits vor und wurden von den Herausgebern 2018 lektoriert.

„Kindheiten im Zweiten Weltkrieg“

Gemeinsam mit dem Inhaber der Professur für Geschichtsdidaktik an der Universität Leipzig, Prof. Dr. Alfons Kenkmann, hatten *Dr. André Postert* und *Dr. Francesca Weil* im November 2015 eine internationale Tagung zu dieser breit diskutierten und facettenreichen Thematik organisiert. Weil die Geschichte der Kriegskinder aber bislang im Wesentlichen aus der Perspektive der jeweiligen europäischen Nationalstaaten betrachtet wurde, hatte die Tagung das Ziel, neue Forschungsergebnisse der letzten Jahre in einen größeren internationalen Rahmen zu stellen. Für den der Tagung folgenden Sammelband wurden 31 Beiträge ausgewählt und redaktionell bearbeitet. Darin gehen Forscherinnen und Forscher aus zahlreichen Ländern Europas nationalen, transnationalen und internationalen Fragestellungen zur Thematik nach. Mit dem Band wird der Versuch unternommen, die höchst unterschiedlichen Kindheitsgeschichten des Zweiten Weltkriegs differenziert miteinander in Bezug zu setzen. Das Buch „Kindheiten im Zweiten Weltkrieg“ erschien im Februar 2018 beim Mitteldeutschen Verlag Halle.

Christlicher Antisemitismus im 20. Jahrhundert. Der Tübinger Theologe und „Judenforscher“ Gerhard Kittel

Im Berichtsjahr hat *Dr. Clemens Vollnhals* die redaktionelle Betreuung des Sammelbandes fortgesetzt, der auf einen gemeinsam mit Prof. Dr. Manfred Gailus (TU Berlin) organisierten Workshop am HAIT zurückgeht. Hierfür verfasste er auch einen umfangreichen Beitrag zu den euphorischen Reaktionen auf die nationalsozialistische Machtübernahme 1933 innerhalb der evangelischen Kirche, die nur vor dem Hintergrund der nationalprotestantischen Prägungen verständlich sind. Der Band soll im Herbst 2019 in der Reihe „Berichte und Studien“ veröffentlicht werden.

Es ist die dritte Kooperation auf dem Gebiet der Kirchlichen Zeitgeschichte, die thematisch an die Institutspublikationen „Mit Herz und Verstand – Protestantische Frauen im Widerstand gegen die NS-Rassenpolitik“ (2013) und „Für ein artgemäßes Christentum der Tat. Völkische Theologen im ‚Dritten Reich‘“ (2016) anknüpft.

*Die Dresdner Stadtverwaltung im Nationalsozialismus.
Kommunale Wohlfahrtspolitik zwischen 1933 und 1945*

Auf der Basis umfangreicher archivalischer Überlieferungen staatlicher und insbesondere kommunaler Provenienz soll die Amtstätigkeit des Dresdner Wohlfahrtsreferates in der Zeit zwischen 1933 und 1945 analysiert werden. Auf diese Weise soll die bisher sträflich vernachlässigte Rolle der Stadtverwaltung in Dresden während der NS-Diktatur im Kontext des aktuellen Forschungsstandes untersucht werden, was eine umfassende, sorgfältige und methodisch reflektierte Quellenarbeit erfordert. *Benjamin Werner* hat 2017 sein Promotionsprojekt mit der Ausarbeitung einer Konzeption und vorläufigen Gliederung begonnen. Ferner erfolgten umfangreiche Literaturrecherchen und erste Archivbesuche in Dresden (Stadtarchiv) und Berlin (Bundesarchiv). Im Jahr 2018 wurden Konzeption und Gliederung weiter differenziert und konkretisiert. Ferner wurden im Berichtsjahr Vorarbeiten, die das Fürsorgeamt und dessen Politik in der Weimarer Republik beschreiben und analysieren, abgeschlossen.

Der historische Reiseführer. Sachsen 1933–1945

Gemeinsam mit *Prof. Dr. Mike Schmeitzner* überarbeitete und aktualisierte *Dr. Francesca Weil* den „Historischen Reiseführer. Sachsen 1933–1945“. Nach dem Verkauf der 6 000 Exemplare der ersten Auflage von 2014, bestellte die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung beim Ch. Links Verlag in Berlin weitere 2 000 Exemplare. Die 2., aktualisierte Auflage erschien im November 2018.

Hilfswissenschaftliche Projekte zum Nationalsozialismus

Datenbank zur Tageszeitung der NSDAP „Der Freiheitskampf“ (1930–1945)

Der Projektkoordinator *Dr. Thomas Widera*, die studentische Mitarbeiterin *Josephine Templer*, die wissenschaftlichen Hilfskräfte *Christoph Hanzig*, *Michael Thoß* und *Martin Käseberg* sowie *Walter Heidenreich* (Werkvertrag) haben wie vorgesehen 2018 die Arbeit an der Datenbank zur Dresdner Tageszeitung der NSDAP kontinuierlich fortgesetzt. Die Datenbank ist ein Teilprojekt des Forschungsclusters „Virtuelle Archive für die geisteswissenschaftliche Forschung“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, das gefördert wird mit Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Die Datenbank erleichtert erheblich die Recherche in dem mit etwa 66 000 Blatt sehr umfangreichen Zeitungs-

bestand und ermöglicht Wissenschaftlern, Studierenden und der Öffentlichkeit eine gezielte Online-Suche nach Daten und Ereignissen zur NS-Herrschaft in Sachsen. Nach Freischaltung des Jahrgangs 1935 sind aktuell die Jahrgänge 1930 bis 1935 mit etwa 22 000 Einträgen in der Datenbank erfasst. Als Zugänge auf die Artikel dienen (neben einer Volltextsuche in Titeln und Erläuterungen) Sachbegriffe (Thesaurus), Personen und Orte. Über eine Trefferliste können die Artikel mit einer kurzen Inhaltsbeschreibung aufgerufen werden. Weitere Recherchemöglichkeiten entstehen durch die Verknüpfung von Einträgen der Datenbank mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) der Deutschen Nationalbibliothek und mit dem Historischen Ortsverzeichnis von Sachsen.

4.1.2 SED-Diktatur

*Das sozialistische Mehrparteiensystem in der DDR.
Funktionsweisen und Grenzen der Blockpolitik.
Analysen unter besonderer Berücksichtigung der
LDPD als SED-Blockpartei zwischen dem Bau und
dem Fall der Mauer 1961–1989/90*

Das Gesamtprojekt besteht aus drei Teilprojekten: *Dr. Tilman Pohlmann* konzentrierte sich auf die Bezirksverbände der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands (LDPD), auf die Rolle der Bezirksvorsitzenden, ihrer Stellvertreter und anderer Funktionäre. Er vermaß deren politisches Gewicht innerhalb des LDPD-Parteiapparates und in ihren jeweiligen Bezirken und definierte die Bedeutung dieser zwischen der Parteizentrale und der Parteibasis befindlichen Mittelinstanz. *Michael Thoß* untersuchte in den Bezirken Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam die Struktur und Arbeitsweise der LDPD-Kreis- und Ortsverbände, auch die Schlagkraft der Funktionäre in den örtlichen Staatsorganen, und nahm das Wirken von LDPD-Mitgliedern in den territorialen Gliederungen in den Blick. Im Mittelpunkt standen dabei die Umsetzung von Vorgaben der Parteispitze und die Analyse der Parteibasis der Bezirksverbände bezüglich räumlicher Verteilung, Motivation und Mitarbeit in der Partei. Vor allem arbeitete er an einer systematischen Erfassung der umfangreichen Mitgliederstatistiken der LDPD-Bezirks- und -Kreisverbände in einer Excel-Datenbank, um mittels kartografischer Darstellung die Mitgliederbasis sowohl nach sozioökonomischen als auch wirtschafts- und sozialgeografischen Gesichtspunkten genauer analysieren zu können. Im Fokus der Untersuchung von *Dr. Thomas Widera* stand die Parteiführung der LDPD, der Parteiapparat mit dem Sekretariat, den Ausschüssen und den Kommissionen. Er analysierte die Zusammensetzung und die Arbeit der Leitungsgremien, ihre Beziehungen zur SED,

zum Staatsapparat, zum Ministerium für Staatssicherheit und zu den anderen Blockparteien. Er fragte, inwieweit und mit welchen Mitteln es der SED gelang, die Parteiführung der LDPD auf ihre Politik zu verpflichten und in den „Parteienblock“ einzubinden.

Die Publikationen sollen 2019/20 erscheinen und die beiden Leitfragen beantworten, ob angesichts der Monopolstellung der SED alternative Politikentwürfe in administratives Handeln einfließen und auf welchen Handlungsebenen und in welchen Sektoren der Politik diese politischen Konzeptionen wirksam wurden.

Das DDR-Justizministerium unter den LDPD-Justizministern Kurt Wünsche und Hans-Joachim Heusinger 1967–1990

Seit 2015 beschäftigt sich *Franz-Joseph Hille* in seinem Dissertationsprojekt mit dem DDR-Justizministerium (MdJ). Ausgehend von der Instrumentalisierung des Staatsapparates durch die SED werden dabei verschiedene Aspekte der Durchsetzung der SED-Politik auf struktureller und personeller Ebene des Justizressorts beleuchtet. Im vergangenen Jahr wurden dazu Archivrecherchen in Stasi-Unterlagen-Behörde und Bundesarchiv fortgesetzt sowie ein Zeitzeugeninterview mit Lothar de Maizière geführt. Im Vordergrund stand die Arbeit am Manuskript, die voraussichtlich Anfang 2019 ihren Abschluss finden wird. Das Promotionsvorhaben wird seit 2018 von *Prof. Dr. Thomas Lindenberger* betreut.

Die Geschichtspolitik der LDPD 1945–1990

Das Promotionsprojekt wurde 2015 begonnen und hat seither einige konzeptionelle Wandlungen durchlaufen: Mit Blick auf die den „befreundeten Parteien“ der SED im Rahmen des sozialistischen Mehrparteiensystems der SBZ/DDR zugewiesene Transmissionsrolle untersucht *Alexander Koch* exemplarisch anhand des Feldes der Geschichtspolitik die Funktions- und Wirkungsmechanismen der „politisch-ideologischen Überzeugungsarbeit“ der LDPD. Der Fokus richtet sich dabei neben den Steuerungsimpulsen und der Einflussnahme durch die SED insbesondere auf die Arbeitsweise des zentralen Apparates der LDPD, das parteieigene Schulungssystem und Publikationswesen sowie die Bewusstseinsentwicklung der Basismitglieder. Nach Abschluss der Archivrecherchen wurde im Berichtszeitraum die Arbeit am Manuskript der Studie aufgenommen.

*„Der Bundeskanzler wünscht einen harten Kurs!“
DDR-Filmpropaganda und die westdeutsche Zensur durch den Interministeriellen Ausschuss für Ost/West-Filmfragen*

Dass es in den 1950er- und 1960er-Jahren auch in der Bundesrepublik eine staatliche Filmzensur gab, ist heute weitgehend unbekannt. Verantwortlich dafür war ein Gremium der Bundesregierung, das sich aus Vertretern verschiedener Ministerien und einzelner Bundesbehörden zusammensetzte. Der sogenannte Interministerielle Ausschuss für Ost/West-Filmfragen sichtete zwischen 1954 und 1966 über 3 000 Filme aus den osteuropäischen Staaten, die in der Bundesrepublik öffentlich vorgeführt werden sollten. In mehr als 100 Fällen untersagte der Ausschuss eine Aufführung. Verboten wurden vor allem Filme, die kommunistische Propaganda enthielten oder in der Bundesrepublik umstrittene Themen aufgriffen, wie z. B. die Re-Integration ehemaliger NS-Straftäter. Die Tätigkeit des Ausschusses war äußerst umstritten, weil seine Arbeit im permanenten Konflikt mit dem Zensurverbot des Grundgesetzes stand. Auch in der Öffentlichkeit regte sich ab Anfang der 1960er-Jahre Widerstand gegen die Zensurpraxis des Ausschusses.

Dr. Andreas Kötzing erforscht im Projekt die Arbeit des Ausschusses und schildert die Zensurpraxis vor dem Hintergrund der deutsch-deutschen Beziehungen. Im Verlauf des Jahres 2018 wurden die Arbeitsergebnisse in Form einer Online-Plattform öffentlich zugänglich gemacht (www.filmzensur-ostwest.de). Auf der Seite kann nach allen DEFA-Filmen (ca. 630) recherchiert werden, die vom Ausschuss überprüft wurden. Die Seite kann in Zukunft erweitert und aktualisiert werden, das Forschungsprojekt ist jedoch vorerst abgeschlossen.

Bilder der Allmacht. Die Darstellung des Ministeriums für Staatssicherheit in Film- und Fernsehen vor und nach 1989/90

Die Darstellung der Staatssicherheit in Film und Fernsehen hat große Konjunktur. Nicht erst seit dem internationalen Publikumserfolg von „Das Leben der Anderen“ (2006) nimmt die Darstellung des ostdeutschen Geheimdienstes in fiktionalen Erzählungen über die Geschichte der DDR eine zentrale Stellung ein. Häufig wird dabei das alltägliche Leben in der DDR auf eine scheinbar allmächtige Präsenz der Staatssicherheit verkürzt. Zuletzt rückten prominente Fernsehserien wie „Weißensee“ oder „Deutschland 83“ das Handeln der Staatssicherheit in den Mittelpunkt ihrer Erzählungen und nahmen dabei für sich in Anspruch, die historische Wirklichkeit möglichst authentisch darzustellen.

Im Forschungsprojekt von *Dr. Andreas Kötzing* wurden aktuelle und historische Filme und Fernsehserien mit thematischem Bezug zur Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit genauer untersucht. Welche narrativen Schwerpunkte werden durch die mediale Inszenierung der Staatssicherheit transportiert? Wie wirken sich diese auf die Darstellung der DDR-Geschichte aus? Welche Themen bleiben ausgespart? Mit welchen visuellen Mitteln wird die Überwachungstätigkeit der Staatssicherheit in Szene gesetzt? Inwieweit lassen sich genrespezifische Zuspitzungen mit der wissenschaftlich-historischen Forschung über die Staatssicherheit in Einklang bringen? Diese und weitere Fragestellungen zur medialen Inszenierung der Staatssicherheit wurden im Herbst 2016 im Rahmen einer internationalen Fachkonferenz diskutiert. Dabei wurde der Bogen auch zurück in die Zeit vor 1989/90 gespannt, um die aktuellen Bilder der Staatssicherheit mit den Selbst- und Fremddarstellungen aus der Zeit des Kalten Krieges zu vergleichen. Ein umfangreicher Sammelband, der die gesamte Bandbreite der medialen Inszenierung der Staatssicherheit erfasst, ist im September 2018 erschienen. Das Projekt ist damit abgeschlossen.

Die MfS-Aktion „Licht“ 1962

Das MfS durchsuchte 1962 mit außerordentlich hohem personellen Aufwand im gesamten DDR-Territorium Tausende Schließfächer, Tresore und Safes in Banken und ehemaligen Finanzinstituten. Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens von *Dr. Thomas Widera* stehen die bei der MfS-Aktion „Licht“ 1962 entzogenen Sachwerte, insbesondere die Kunst- und Kulturgüter, die Suche nach Anhaltspunkten zu den Eigentümern, die Identifizierung der ausführenden Behörden und die Ermittlung der Verantwortlichen. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Aktion zielt auf die strukturellen Voraussetzungen und die dabei verfolgten Interessen, auf die Abläufe, die involvierten Institutionen und Apparate, auf die Interaktionen der maßgeblichen Protagonisten und deren Gestaltungsspielräume.

Mitarbeiter des MfS entnahmen den Depots, die seit dem Zweiten Weltkrieg unberührt geblieben oder deren Eigentümer republikflüchtige Personen waren, Wertsachen, Antiquitäten, Schmuck und Kunstwerke. Erste Ergebnisse zur Struktur, zum Ablauf, zu den beteiligten Behörden, Dienststellen und den wichtigsten Protagonisten der Aktion „Licht“ liegen vor. Alle Hinweise auf das entnommene Material, zum Verbleib der Objekte und auf eventuelle Verkaufserlöse wurden systematisch erfasst, registriert und für die Dokumentation aufbereitet. Auf einem vom Projektbearbeiter organisierten Workshop im September 2018 diskutierten Experten methodische Fragen und andere Probleme der Provenienzforschung.

4.1.3 Vergleichende Forschung

„Staatssozialismen im Vergleich“

Als Band 64 der Reihe „Schriften des Hannah-Arendt-Instituts“ wurde 2018 die von *Prof. Dr. Uwe Backes*, *Prof. Dr. Günther Heydemann* und *Dr. Clemens Vollnhals* herausgegebene Publikation „Staatssozialismen im Vergleich. Staatspartei – Sozialpolitik – Opposition“ beim Verlag druckfertig eingereicht. Sie präsentiert in stark erweiterter Form die Beiträge der internationalen Institutskonferenz, die im September 2016 in Dresden stattfand. Am Beispiel der Sowjetunion, Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens, der DDR sowie der Sonderfälle Jugoslawien und Albanien analysieren 23 ausgewiesene Autoren jene drei Forschungsfelder, die für Bestand und Stabilität der staatssozialistischen Systeme von zentraler Bedeutung waren: die Staatsparteien als monopolistische Herrschaftsträger, die Sozialpolitik als wichtigstes Medium der Herrschaftslegitimation und die Rolle von Opposition und Widerstand infolge des Scheiterns autokratischer Regimelegitimierung.

Gesamtprojekt: Freiwilligkeit vor Ort zwischen Spätsozialismus zur Demokratie und Marktwirtschaft: Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland und Ostmitteleuropa, 1980–2000

Organisiertes freiwilliges Engagement ist seit dem 19. Jahrhundert fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Vor allem das Wohl regionaler bzw. örtlicher Gemeinschaften war der Zweck der Formierung von freiwilligen Einheiten. Am traditionellen Beispiel der freiwilligen Feuerwehren (FFW) wird in dem von *Prof. Dr. Thomas Lindenberger* und *Prof. Dr. Philipp Ther* (Wien) geleiteten Projekt die Praxis und Bedeutung von Freiwilligkeit während des Spätsozialismus und der Periode der Transformation hin zu einer neuen gesellschaftlichen Ordnung untersucht. Vordergründig wird die Frage zu beantworten sein, welche Rolle die FFW im Spätsozialismus spielte, wie die Institution auf die gesellschaftliche und politische Transformation reagierte und inwiefern sich die Kooperation der FFW mit den Kommunen auf nationaler und internationaler Ebene vor, während und nach den Umbrüchen veränderte. Ebenfalls soll das Selbstbild und das Fremdbild der FFW analysiert und die soziale Mittlerrolle der FFW, das heißt das Stiften von Gemeinschaft und Identität oder Abgrenzung nach außen etc. erforscht werden. Welchen Herausforderungen war das Ehrenamt in den 1980er-Jahren ausgesetzt und wie veränderte es sich während der 1990er-Jahre. Im Speziellen werden die freiwilligen Feuerwehren in den ländlichen Gebieten in Ostdeutschland/Deutschland

(Meißen, Sachsen), in der Tschechoslowakei/Tschechien (Kutná Hora, Böhmen) und in Jugoslawien/Slowenien (Ptuj, Steiermark), Serbien (Bačka Topola, Vojvodina) erforscht. Vier Lokalstudien (drei Teilprojekte), bearbeitet von *Dr. Ana Kladnik*, Mojmir Stransky M.A. (Wien) und *Steffi Unger M.A.*, sollen anschließend zur vergleichenden Analyse herangezogen werden und abschließend einen Beitrag zur vergleichenden soziokulturellen Geschichte des Ehrenamts im (post-)sozialistischen Raum leisten. Das Projekt wird im Rahmen des D-A-CH-Programmes von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem österreichischen Fonds für wissenschaftliche Forschung (FWF) bis 2020 gefördert.

Teilprojekt zur Sozialistischen Republik Slowenien und Autonomen Provinz Vojvodina/Slowenien und Serbien

Das Projekt *Dr. Ana Kladniks* trägt nicht nur zu den Gesamtprojektzielen des Vergleichs, sondern auch zum innerjugoslawischen Vergleich zwischen zwei Bundesstaaten (und ehemaligen Provinzen der Habsburger Monarchie) bei: der Sozialistischen Republik Slowenien und der Autonomen Provinz Vojvodina im Spätsozialismus sowie während und nach der Auflösung Jugoslawiens. 2018 wurden die Archiv-, Bibliotheksrecherchen und Oral-History-Interviews in Slowenien abgeschlossen und in Serbien zum Teil beendet. Im März hat Ana Kladnik in Kooperation mit dem Zentrum für wissenschaftliche Forschung der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste eine internationale zweitägige Tagung zum Thema „Freiwillige Arbeit und Freiwillige Organisationen in Südosteuropa im Spät-Sozialismus und während der postsozialistischen Transformation“ organisiert. Acht ausgewählte Beiträge sind in „Südosteuropa. Journal for Politics and Society“ 2019 und 2020 in zwei Bänden als Special Issue für die Veröffentlichung in Vorbereitung. In ihrem eigenen Artikel untersuchte Ana Kladnik freiwillige Feuerwehrvereine und die Reorganisation des Schutz- und Rettungssystems in slowenischen Gemeinden um 1990. Ein Artikel im Rahmen einer Special Issue „Voluntary Associations in Yugoslavia, 1918–1941“ (Hg. Fabio Giomi/Stefano Petrungaro) über die nationalen, politischen und geschlechtsspezifischen Anpassungen der freiwilligen Feuerwehr im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit ist nach doppelter Begutachtung in der „European Review of History“ erfolgreich zur Veröffentlichung eingereicht. Ein gemeinsamer Artikel mit *Prof. Dr. Thomas Lindenberger* über die Traditionen der Freiwilligkeit im Transformationsregime wurde als Special Issue „The Changing Nature of Participation and Solidarity: Voluntary Action, Volunteering, and NGOs in Contemporary History“ (Hg. Christine Krüger/Nicole Kramer) bei der „Historischen Zeitschrift (HZ)“ erfolgreich eingereicht.

Teilprojekt Freiwilligkeit vor Ort zwischen Spätsozialismus zur Demokratie und Marktwirtschaft: Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland und Ostmitteleuropa, 1980–2000. Das Beispiel Meißen

Seit Juli 2018 erfolgt durch *Steffi Unger* die Weiterbearbeitung des Projektes zur vergleichenden Zeitgeschichte anhand der Institution der Freiwilligen Feuerwehr, die die Praxis und Bedeutung von Freiwilligkeit während des Spätsozialismus und der Transformation zu Demokratie und Marktwirtschaft untersucht. Für die Lokalstudie, die insbesondere den Kreis Meißen abbilden wird, wurden das Kreisarchiv des Landratsamtes in Meißen und das Hauptstaatsarchiv in Dresden besucht, um die relevanten Bestände der Bezirks- und Kreisbehörden zu sichten. Untersuchungsschwerpunkte bildeten dabei insbesondere die Feuerwehrstrukturen, die staatlichen Kontrollen sowie Veränderungen der traditionell männlich dominierten Wehren durch den Versuch, verstärkt Frauen in den Dienst einzubinden. Wichtige Erkenntnisse ergab die Untersuchung der Brandschutz- und Feuerwehrzeitung der DDR und der Feuerwehrjahrbücher. In Gesprächen mit dem Kreisfeuerwehr- und Landesfeuerwehrverband und auf der Messe „FLORIAN – Fachmesse für Feuerwehr, Zivil- und Katastrophenschutz“ in Dresden konnten Zeitzeugen für künftige Oral-History-Interviews gewonnen werden. Erste Interviews wurden im letzten Quartal 2018 geführt.

„*Neue Städte*“ (Vom Projekt der Moderne zur Authentisierung, 1950–Gegenwart)

Dr. Ana Kladnik hat im Februar 2017 zusammen mit *Dr. Andreas Ludwig* am ZZF Potsdam durch den Leibniz-Forschungsverbund Historische Authentizität einen internationalen Workshop „How Long are New Towns New? European Post-War New Towns as Authentic Places in Comparative Perspective“ organisiert. Ausgewählte Beiträge des Workshops sind bei der Zeitschrift „WerkstattGeschichte“ zur Veröffentlichung in Vorbereitung. Mit der Publikation ausgewählter Beiträge des Workshops soll die Historizität der New Towns vergleichend in den Blick genommen und danach gefragt werden, ob sich mit ihnen eine Authentizitätsvorstellung verbindet, in der ihre Geschichtlichkeit manifest wird. Die vorgesehenen Autorinnen und Autoren thematisieren Beispiele aus West- und Osteuropa und internationale Entwicklungen. Mit einer Publikation verbinden die Herausgeberin und der Herausgeber die Vorstellung, das Thema jenseits der Denkmalpflegediskussion und der bislang involvierten Disziplinen der Architektur-, Planungs- und Stadtgeschichte in eine allgemeinere, alltags-, kultur-, zeit- und sozialgeschichtlich orientierte ge-

schichtwissenschaftliche Debatte einzuführen und dazu im deutschsprachigen Kontext einen Anstoß zu geben. Die Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Polnischen sind vom Leibniz-Forschungsverbund Historische Authentizität finanziert.

Socialism as Sinnwelt. Representations of Social Order and Transformation of Authority in East Central Europe after 1945

Dr. Ana Kladnik hat zusammen mit Dr. Celia Donert und Prof. Dr. Martin Sabrow dreizehn Beiträge für den geplanten Sammelband bei Central European University Press zur Begutachtung eingereicht. Der vorgeschlagene Sammelband bezieht sich auf Studien, die ostmitteleuropäische Staaten abdecken, die sich mit den Erfahrungen und Lebensweisen in autoritären Regimen befassen, eingeführt durch Methoden und Ansätze wie Herrschaft als soziale Praxis, Diktatur als Erfahrung und Eigen-Sinn. Die Beiträge leiten sich von dem internationalen Projekt „Sozialistische Diktatur als Sinnwelt. Repräsentationen gesellschaftlicher Ordnung und Herrschaftswandel in Ostmitteleuropa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ ab, das von 2007 bis 2010 durch die Volkswagen-Stiftung gefördert wurde. Im Rahmen des Sammelbands hat Ana Kladnik einen Artikel über lokale Governance und Freiwilligenarbeit im sozialistischen Jugoslawien wie auch ein Vorwort zusammen mit Celia Donert beigetragen. Die Korrekturen und Übersetzungen aus dem Deutschen, Polnischen und Tschechischen ins Englische sind vom ZZF Potsdam finanziert wurden.

Brotherhood and Unity at the Kitchen Table? Cooking, Cuisine and Food Culture in Socialist Yugoslavia

Dr. Ana Kladnik hat im Rahmen des internationalen Forschungs- und Netzwerkprojekts „Repräsentationen des sozialistischen Jugoslawien im Umbruch“, gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) einen Artikel über Kiosk-Kultur, albanische Migration und Urbanisierung im sozialistischen Slowenien beigetragen, der im geplanten Sammelband „Brotherhood and Unity at the Kitchen Table? Cooking, Cuisine and Food Culture in Socialist Yugoslavia“ (Hg. Ruža Fotiadis/Vladimir Ivanović/Radina Vučetić) bei Central European University Press 2019 veröffentlicht wird.

Nach den Vertreibungen: die Familienzusammenführungen zwischen Polen und den beiden deutschen Staaten 1950–1959

Dr. Johannes Frackowiak konnte die Bearbeitung des durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts zu den Familienzusammenführungen zwischen Polen und Deutschland aufgrund gravierender gesundheitlicher Beeinträchtigungen nicht fortsetzen.

Budapest's Children: Destitution, Humanitarian Relief and the Revisionist Temptation in the Aftermath of the Great War

Dr. Friederike Kind-Kovács hat im Juni 2018 ihre Habilitationsschrift mit dem Titel „Budapest's Children: Destitution, Humanitarian Relief and the Revisionist Temptation in the Aftermath of the Great War“ an der Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Regensburg eingereicht. Das Habilitationsverfahren wurde eingeleitet. Die Studie analysiert die Auswirkungen des imperialen Zerfalls der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn und der krisenhaften Nachkriegszeit auf die Verarmung, Mangelernährung und Versehrtheit von Kindern in Budapest sowie die Implementierung internationaler humanitärer Hilfe. Am Beispiel von Budapests Kindern wird gezeigt, wie das Schicksal der verarmten Budapester Kindergeneration sowie speziell ihre versehrte Körperlichkeit diskursiv dafür nutzbar gemacht wurden, Ungarn in einen Opfermythos einzuschreiben sowie das nationale Projekt Ungarns in der frühen Nachkriegszeit voranzutreiben.

Hunger Draws the Map: Blockade and Food Shortages in Europe, 1914–1922

Im Rahmen des internationalen Leverhulme Forschungsnetzwerkes „Hunger Draws the Map: Blockade and Food Shortages in Europe, 1914–1922“ (<https://hungerdrawsthemap.history.ox.ac.uk>), das an der Oxford University angesiedelt ist, hat sich Dr. Friederike Kind-Kovács als Projektmitarbeiterin intensiv mit vergleichender Quellenforschung zu Hunger während und nach dem Ersten Weltkrieg auseinandergesetzt. Galt es, einen Quellenkorpus zu verschiedenen Themenkomplexen zu Hunger für die ungarische Imperiumshälfte zu erstellen, so hat sich Friederike Kind-Kovács in einem Aufsatz vergleichend mit den individuellen Überlebens- und Ernährungsstrategien in den von Hunger betroffenen europäischen Ländern beschäftigt.

Connecting the Wireless World: Inventing Global Radio

Die Mitarbeit im Leverhulme Forschungsnetzwerk „Connecting the Wireless World: Inventing Global Radio“ (<http://www.bristol.ac.uk/arts/research/global-radio-history/>) hat 2018 zur Konzipierung und Einreichung eines Themenheftes zum Thema „Transnational Radio Monitoring in the 20th Century“ bei der Zeitschrift „Media History“ geführt. Das Special Issue ist das Ergebnis einer Kooperation mit Dr. Vincent Kuitenbrouwer (Amsterdam University) und Suzanne Bardgett (Imperial War Museum). Neben der kritischen Betreuung der acht eingereichten Artikel untersucht Dr. Friederike Kind-Kovács in ihrem eigenen Artikel die gegenseitige Überwachung von Hörern westlicher Radiosender im östlichen Europa vor und nach ihrer Migration in den Westen. Das Heft durchläuft gerade den Begutachtungsprozess. Im Rahmen dieses Forschungsnetzwerkes wurden darüber hinaus durch Friederike Kind-Kovács und Simon Potter (Bristol University) ein Netzwerkbesuch in den Vera and Donald Blinken Open Society Archives sowie ein Workshop in der Central European University organisiert (17./18.12.2018), der in Budapest durchgeführt wurde und nach den historischen und gegenwärtigen Herausforderungen für Radio und Medien angesichts autokratischer Entwicklungen in Ost und West („National and International Broadcasting in Turbulent Times: Mediating Between States and Publics“) fragte. Ein Blogbeitrag erschien im Januar 2019 unter dem Titel „Broadcasting Between Past and Present: A Visit to the Vera and Donald Blinken Open Society Archives (OSA) and the Central European University (CEU)“ (<http://www.bristol.ac.uk/arts/research/global-radio-history/blog/2019/broadcasting-between-past-and-present-a-visit-to-the-vera-and-donald-blinken-o.html>). Weiterhin bereitet Friederike Kind-Kovács einen Artikel zum Thema „International Broadcasting“ sowie zwei Fallstudien zu „Media (and) Revolution: Uncensored Broadcasting Beyond 1989“ und „Who else is listening? RIAS across borders in the early 1950s“ für den Abschlussband des Netzwerkes vor.

*Verortung der Ostmitteleuropaforschung in Deutschland/
Vernetzung der Ostmitteleuropaforschung in Sachsen*

Angeregt durch Prof. Dr. Joachim von Puttkamer hat sich Dr. Friederike Kind-Kovács, gemeinsam mit Prof. Dr. Valeska Bopp-Filimonov (Rumänistik Jena), im Rahmen ihres Stipendiums am Imre Kertész Kolleg in Jena (10/2017–7/2018) an einer wissenschaftlichen Debatte zum Stand der aktuellen Ostmitteleuropaforschung in der deutschen Wissenschaftslandschaft beteiligt. Das Ergebnis wurde in Form eines Aufsatzes mit dem Titel „De-

bating East Central Europe Again? German Academia and the Dilemma of Spatial Categories“ in der Zeitschrift „Journal of Modern European History“, 16 (2018) 3, veröffentlicht. Neben der Verortung in Deutschland bemüht sich das HAIT derzeit, stärker zur Vernetzung der in Dresden und Sachsen ansässigen wissenschaftlichen Institute und Lehrstühle mit Ost(mittel)europafokus beizutragen.

The Handbook of COURAGE: Cultural Opposition and Its Heritage in Eastern Europe

Zwei weitere kleinere Forschungsprojekte Dr. Friederike Kind-Kovács' untersuchten Formen der transnationalen und transatlantischen Verflechtung der dissidentischen Literatur- und Theaterszene im späten Sozialismus, deren Ergebnisse in „The Handbook of COURAGE: Cultural Opposition and Its Heritage in Eastern Europe“ (2018) erschienen sind. Eine der Fallstudien untersuchte die Rezeption einzelner Theateraufführungen von Václav Havel in New York. In der zweiten Fallstudie wurde die Rolle der in Amsterdam ansässigen Alexander Herzen Foundation (AHF) für den Transfer von Untergrundliteratur zwischen Ost- und Westeuropa im Kalten Krieg untersucht.

Homosexuellenverfolgung in Sachsen 1933–1968

Dr. Alexander Zinn untersucht die staatliche Verfolgung Homosexueller in den Jahren der NS-Diktatur und unter dem SED-Regime bis zur Aufhebung des § 175 StGB im Jahr 1968. Ziel ist es, die Situation in Sachsen im Vergleich zu anderen Regionen (wie den Metropolen Berlin und Hamburg sowie dem Flächenland Thüringen) zu beleuchten. Im ersten Teil geht es um die NS-Zeit: Mit welchem Elan setzten regionale Verfolgungsbehörden den 1935 massiv verschärften § 175 durch, der die „Unzucht“ unter Männern mit Gefängnis bedrohte? Welche regionalen Unterschiede zeigten sich bei den Reaktionen der Bevölkerung wie auch im Alltag und im Stigma-Management Homosexueller? Der zweite Teil beleuchtet die Situation zwischen 1945 und 1968: Wie entwickelte sich die Rechtsprechung sächsischer Gerichte, nachdem das Oberste Gericht der DDR 1950 die „Neufassung“ des § 175 aus dem Jahr 1935 als „nazistisch“ verwarf und die mildere „Weimarer Fassung“ wieder in Kraft setzte? Lässt sich die von Zeitzeugen häufig vertretene These, die strafrechtliche Verfolgung der einvernehmlichen Homosexualität sei bereits Ende der 1950er-Jahre eingestellt worden, bestätigen? Im Jahr 2018 wurden die einschlägigen Bestände des Bundesarchivs, der sächsischen Staatsarchive und der Stasi-Unterlagen-Behörde ausgewertet.

4.2 Theoretische und konzeptionelle Grundlagen

Typen der Autokratie

Auf der Grundlage einer allgemeinen Herrschaftssoziologie entwickelt *Prof. Dr. Uwe Backes* eine Typologie autokratischer (nicht-demokratischer) Systeme, die von deren Herrschaftslegitimation ausgeht. Sie soll die Grundlage für einen systematischen Vergleich der Herrschaftsstrukturen autokratischer Systeme in Geschichte und Gegenwart bilden. Der „ideokratisch“-totalitäre Regimetypus soll auf diese Weise präziser in seinen Gemeinsamkeiten und spezifischen Unterschieden mit anderen autokratischen Systemen erfasst werden. Zudem geht es um eine differenziertere historische Einordnung der Autokratien des 20. Jahrhunderts. Die Arbeit am Projekt wurde im Berichtsjahr mit zwei Beiträgen zur Geschichte des Totalitarismusansatzes fortgeführt.

Varianten der Autokratie und ihre Legitimationsstrategien

PD Dr. Steffen Kailitz überarbeitete und aktualisierte – mithilfe von *Tobias Genswein* – 2018 den gesamten Datensatz zu den politischen Regimen der Welt seit 1946, der 2013 erstmals in der Zeitschrift „Democratization“ vorgestellt wurde und inzwischen in der nationalen und internationalen Autokratieforschung große Beachtung gefunden hat. Die Zeitreihe wurde dabei bis 2017 fortgesetzt (zuvor 2010). Zusammen mit *Prof. Dr. Daniel Stockemer* (Universität Ottawa) wurden zudem die Arbeiten an einem Beitrag zum Zusammenhang zwischen dem Modernisierungsstand von Staaten und der Dauerhaftigkeit des Regimetyps fortgeführt. Mit diesem Projekt wird in eine Lücke der vergleichenden Autokratieforschung gestoßen.

Die Diktatur des Proletariats. Eine Begriffs- und Wirkungsgeschichte

Das Projekt von *Prof. Dr. Mike Schmeitzner* ist im Bereich der „Theoriegeschichte“ angesiedelt. Die Untersuchungen sind sowohl ideengeschichtlich als auch historisch-empirisch angelegt. In methodischer Hinsicht wird auf die moderne Begriffsgeschichte (R. Koselleck), die historische Diskursanalyse und auf den historischen Vergleich – auf der Basis mehrerer lokaler „Tiefenbohrungen“ – zurückgegriffen. Forschungsprogrammatisch wird nach der/den begrifflichen Definition(en) der Diktatur des Proletariats, nach dem zeithistorischen Horizont der Begriffsentstehung, nach der Wirkmächtigkeit, der Wandlungsfähigkeit, ja nach der Faszination einer Diktatur (des Proletariats)

gefragt, die – nach Marx – keine Diktatur im eigentlichen Sinne, sondern eine neue, höhere Form der (proletarischen) Demokratie sein sollte. Dabei werden die mitteleuropäische (hier vor allem die deutsche) und die sowjetische Entwicklung im Fokus stehen; und hier vor allem die Prozesse der (höchst unterschiedlichen) Verwirklichung im Revolutionszeitraum 1918–1920/23. Im Ergebnis der bisherigen Forschungen konnten zehn kleinere Studien in wissenschaftlichen Zeitschriften, Sammelbänden und Lexika veröffentlicht werden; 2018 erschienen zwei Beiträge in Sammelbänden. Die Arbeiten an der großen Gesamtdarstellung gehen weiter.

Utopisches Denken – Karl Marx und der Marxismus

Prof. Dr. Lothar Fritze hat die Arbeit am Projekt, das der Marx'schen Geschichts- und Gesellschaftstheorie gewidmet ist, fortgesetzt. Der Zusammenbruch des Kommunismus in Europa war geeignet, eine lange vor diesem Zusammenbruch gewachsene Überzeugung zu bestätigen – die Überzeugung, in den Ländern des sogenannten realen Sozialismus werde versucht, ein Gesellschaftsmodell zu etablieren, das nicht wirklich zu realisieren oder jedenfalls auf Dauer nicht überlebensfähig und damit – sofern überhaupt wünschenswert – in einem bestimmten Sinne utopisch sei. Da sich sowohl die Führer der jeweils herrschenden marxistisch-leninistischen Einheitsparteien als auch ihre Ideologen zur legitimatorischen Abstützung ihres Herrschafts- und Führungsanspruchs auf die Lehre von Karl Marx (und Friedrich Engels) beriefen, liegt es nahe, das Marx'sche Denken erneut einer kritischen Sichtung zu unterziehen. Im Mittelpunkt der geplanten Monografie steht die Frage nach dem Charakter des utopischen Denkens von Marx. Es wird zunächst darum gehen, die Grundzüge der Marx'schen Geschichtstheorie (soweit für das Thema relevant) darzustellen sowie das Verhältnis dieser Theorie zum utopischen Denken zu klären. Einer kurz gefassten Entschlüsselung der Anatomie der Marx'schen Geschichtstheorie soll eine Kritik dieser Theorie folgen. Dazu wurden Quellen- und Literaturstudien durchgeführt.

Zur Analyse des Täterverhaltens

Prof. Dr. Lothar Fritze hat im Berichtszeitraum die Arbeit am Reader zur NS-Moral (gemeinsam mit *PD Dr. Wolfgang Bialas*) fortgesetzt. Gleichzeitig wurden die Arbeiten zum Täterverhalten, insbesondere zur Selbstrechtfertigung der NS-Täter, intensiviert. In Bearbeitung ist ein Buchmanuskript mit dem Titel „Die Moral der Nationalsozialisten“.

Luigi Sturzo – Begründer und Wegbereiter des Totalitarismuskonzepts

Der sizilianische Priester, Soziologe und Politiker Don Luigi Sturzo zählte in den Jahren der faschistischen Machteroberung (1922–1924) zu den entschiedensten und zeitweilig einflussreichsten Gegnern Mussolinis. Als „Antifaschist“ der ersten Stunde war er zugleich ein „Antitotalitärer“, der bei aller Kritik am Risorgimento-Liberalismus die zentralen Errungenschaften des „liberalen Systems“: Parlamentarismus, Gewaltkontrolle, Pluralismus und Grundrechtssicherung, kompromisslos verteidigte, vor revolutionären Abenteuern jeglicher Art warnte und frühzeitig auf die strukturellen Gemeinsamkeiten der ideologischen Antipoden Faschismus und Bolschewismus aufmerksam machte. Er hat in den langen Jahren des Exils (1924–1946) maßgeblich die Verbreitung des Totalitarismuskonzepts befördert und einen eigenständigen Beitrag zur Interpretation des Totalitarismus geleistet.

Prof. Dr. Uwe Backes und Prof. Dr. Günther Heydemann konnten in Zusammenarbeit mit Giovanni de Ghantuz Cubbe und Annett Zingler die Arbeit an der Edition der wichtigsten Totalitarismusschriften Sturzios abschließen.

Das Konzept des Eigen-Sinns und seine Verwendung in deutschen Forschungen zu Alltagsgeschichte und Herrschaftspraxis

Im Herbst 2018 erschien eine von Prof. Dr. Thomas Lindenberger und Prof. Dr. Alf Lüdtke herausgegebene und von Dr. Kornelia Kończal redigierte Anthologie mit Aufsätzen zum Konzept des Eigen-Sinns und seiner Verwendung in deutschen Forschungen zu Alltagsgeschichte und Herrschaftspraxis insbesondere während der NS- und der SED-Diktatur in der Reihe „Poznańska Biblioteka Niemiecka“ im Verlag Nauka i Innowacje in polnischer Übersetzung. Die Herausgeber werden die eigens dafür verfasste umfangreiche Einleitung zum Konzept des „Eigen-Sinns“ zu einer selbstständigen Veröffentlichung für den deutschen Markt weiterentwickeln.

Transnationale und interdisziplinäre Quellen der polnischen Sozialwissenschaften: die Korrespondenz und Publizistik von Stefan Czarnowski (1879–1937)

Dr. Kornelia Kończal hat die kritische Edition der Korrespondenz und Publizistik von Stefan Czarnowski abgeschlossen, einem Religionswissenschaftler, Begründer der Soziologie im Polen der Zwischenkriegszeit und dem wichtigsten Vertreter des Durkheimismus in Ostmitteleuropa. Zur Veröffentlichung vorbereitet wurden 1) eine

französisch-polnische Edition von Czarnowskis Briefen mit Henri Hubert und Marcel Mauss und 2) eine Edition seiner polnischsprachigen Publizistik. Auf diese Weise wird nicht nur ein bisher wenig bekanntes Kapitel der polnischen Soziologiegeschichte erschlossen, sondern auch das kaum erforschte Thema der polnisch-französischen Verflechtungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Czarnowskis Korrespondenz spiegelt seinen intellektuellen Werdegang zwischen Warschau, Leipzig, Berlin und Paris. Eine kritische Edition seiner Publizistik ermöglicht es, seine intellektuelle Biografie und insbesondere seinen Weg von der Nationalen Demokratie am Anfang des 20. Jahrhunderts bis hin zum Kommunismus in den 1930er-Jahren besser zu verstehen. Die Ergebnisse dieses Forschungsprojekts können nicht nur neue Fragen zu transnationalen Gelehrtenbiografien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts anregen, sondern auch zum Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik.

4.3 Systemtransformation und politischer Extremismus

Warum brechen Demokratien zusammen?

Im Rahmen dieses Projekts schloss PD Dr. Steffen Kailitz 2018 die Arbeiten an dem gemeinsam mit PD Dr. Heidi Hein-Kircher (Herder-Institut) betreuten Band „Der Aufbruch zur Demokratie in Ostmitteleuropa zwischen den Kriegen“ ab. Zu diesem Band steuerte Steffen Kailitz einen Länderbeitrag zur Demokratieentwicklung in Litauen und gemeinsam mit Heidi Hein-Kircher einen Einleitungsbeitrag bei. Insbesondere aufgrund neu begonnener umfangreicher Arbeiten an dem Drittmittelprojekt mussten die Arbeiten an dem Manuskript für die Monografie von Steffen Kailitz zum Scheitern und Überleben von Demokratien in der Zwischenkriegszeit 2018 weiterhin ruhen.

Aufbruch zur Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck. Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem „Großen Krieg“ (1918–1923)

Das interdisziplinäre, vom SMWK im Rahmen des Schwerpunkts „1918 – Chiffre für Umbruch und Aufbruch“ geförderte Projekt von PD Dr. Steffen Kailitz, Sebastian Paul und Matthäus Wehowski untersucht vergleichend die miteinander verflochtenen Prozesse der Demokratisierung und Nationalisierung im Grenzraum des historischen Dreiländerecks Deutschland – Polen – Tschechoslowakei in den Jahren 1918 bis 1923. Da-

bei werden politische und gesellschaftliche Brüche und Kontinuitäten vom Zerfall der „alten“ Imperien hin zur „neuen“ nationalstaatlichen Ordnung untersucht. Insbesondere nimmt es dabei die wechselseitigen Einflüsse von regionaler, nationaler und internationaler Ebene in den Blick. In der ersten Jahreshälfte wurde das Forschungsprogramm in Form eines Einleitungskapitels in der HAIT-Werkstatt vorgestellt. Im Rahmen des „Offenen Regierungsviertels“ wurde durch das Team, an dem *Katja* und *Michael Pietrusky* beteiligt waren, die Präsentation des Förderschwerpunktes „1918 – Chiffre für Umbruch und Aufbruch“ im SMWK koordiniert. Die hierfür erstellte Ausstellung wurde auch im November in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung präsentiert. Im Verlauf des Sommers wurden erste Archivmaterialien durch Partner in Polen und der Slowakei geliefert und durch die Projektmitarbeiter gesichtet sowie eigene Archiveisen durchgeführt. In Kooperation mit der Freien Universität Bozen, der Karls-Universität und dem Prager Masaryk-Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften wurde im Oktober in Prag eine internationale Tagung organisiert, die ebenso wie eine Kooperationstagung mit Prof. Dr. Tim Buchen von der TU Dresden die Entwicklungen um das Jahr 1918 in lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Perspektive zum Thema hatte. Ferner wurden erste Projektergebnisse auf der von der Sächsische Akademie der Wissenschaften im November in Leipzig ausgerichteten Tagung des Förderschwerpunktes „1918 – Chiffre für Umbruch und Aufbruch“ vorgestellt. Zu diesem Förderschwerpunkt hat das Projektteam eine Homepage erstellt, die über die gesamte Projektlaufzeit gepflegt werden wird.

Zeithistorische Transformationsforschung in transnationaler Perspektive

Seit August 2018 konzipiert und etabliert *Dr. Friederike Kind-Kovács* das Forschungsfeld „Zeithistorische Transformationsforschung in transnationaler Perspektive“ am HAIT. Dieser Arbeitsbereich verfolgt eine vergleichende Perspektive auf die politischen und sozialen Umbrüche von 1989/90 in der ehemaligen DDR, den ostmitteleuropäischen Nachbarländern sowie die sogenannten Kotreformationen in den westeuropäischen Staaten. Dabei sollen Verfall und Nachleben kommunistischer Herrschaftssysteme speziell vor dem Hintergrund der Entstehung neuer Nationalismen, autokratischer Praktiken und ethno-populistischer Regime in den ehemals sozialistischen Staaten vergleichend untersucht werden. Der neue Forschungsschwerpunkt nimmt nicht allein die postsozialistischen, sondern gleichermaßen die europäischen Transformationsprozesse des gesamten 20. Jahrhunderts in den

Blick. Zur Etablierung dieses Forschungsfeldes gehört die stärkere thematische Vernetzung innerhalb des HAIT, die Entwicklung eines internationalen Forschungsnetzwerkes, die Konzeption internationaler Tagungen sowie die Anbahnung von Drittmittel- und Kooperationsprojekten.

Aufbauend auf ihrer Habilitationsschrift zur Geschichte der Kindheit wurde eine internationale Konferenz zum Thema „Beyond 1989: Childhood and Youth in Times of Political Transformation in the 20th Century“ für den 5. bis 7. Juni 2019 konzipiert, die auf den ostwesteuropäischen Vergleich politischer Transformationen und deren gesellschaftlichen Auswirkungen auf Kindheit(en) zielt. Diese Konferenz wird während des Gastaufenthaltes (März bis Juni 2019) von Friederike Kind-Kovács als Botstiber Fellow am Institute of Advanced Studies in Budapest stattfinden. Weiterhin wurde eine Kooperation mit der Umweltbibliothek in Großenhennersdorf, der Herrnhuter Akademie und dem Imre Kertész Kolleg in Jena etabliert. Beantragt wurde ein wissenschaftliches Symposium zum Thema „1989 in einer ostmitteleuropäischen Perspektive: Die Ostmitteleuropäischen Transformationsprozesse bis in die Gegenwart regionaler Selbstbehauptung und europäischer Partizipation“ in Herrnhut vom 22. bis 24. März 2019. Eine weitere gemeinsame Tagung zum Thema „Ambivalente Transformationen. ‚1989‘ zwischen Erfolgserzählung und Krisenerfahrung“ wird mit dem Zentrum für Integrationsstudien und dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) in Dresden geplant und vorbereitet. Diese internationale Tagung, die vom 11. bis 12. November 2019 in Dresden stattfinden wird, widmet sich den biografischen und sozialen Langzeitfolgen des Umbruchs von 1989/90. Ebenfalls 30 Jahre nach der sogenannten Wende wurde eine Vortragsreihe zum Thema „1989 zwischen Alltag und Revolution“ konzipiert, die im Sommersemester 2019 am HAIT stattfinden wird.

Rechts motivierte (Hass-)Gewalt in Sachsen: Entwicklungstrends, Radikalisierung und Prävention

Infolge der rechtspopulistischen und rechtsextremistischen Mobilisierung scheint sich der Schwerpunkt rechter Gewalt von der Konfrontation gegen (vermeintliche) politische Gegner hin zur Hassgewalt zu verlagern. Übergriffe auf Flüchtlingsheime sowie die Gewalteskalationen im Zuge des Demonstrationsgeschehens in Heidenau und anderswo stellen die Spitze des Eisbergs dar. Unter der Oberfläche verbirgt sich die strategische Umorientierung und Neustrukturierung der radikalen Milieus, denen erhöhte Aufmerksamkeit zuteilwerden sollte. Das Projekt diene der Erforschung wenig ergründeter Aspekte der rechten (Hass-)Gewalt in Sachsen und soll

zivilgesellschaftlichen Initiativen und Trägern der inneren Sicherheit eine Wissensbasis für präventive wie repressive Strategien bereitstellen. Mithilfe einer Methodentriangulation sollen qualitativ wie quantitativ Verdichtungsräume, Subjekte und Objekte sowie die Phänomenologie der rechten (Hass-)Gewalt analysiert werden. Im Zentrum stehen Täter- und Opferanalysen, Mechanismen rechtsextremistischer Mobilisierung, Hass- und Gewaltdiskurse sowie Radikalisierungsprozesse in den Jahren 2011–2016. Prof. Dr. Uwe Backes, Dr. Sebastian Gräfe, Anna-Maria Haase, Maximilian Kreter, Dr. Michail Logvinov und Sven Segelke werteten die von den sächsischen Sicherheitsbehörden zur Verfügung gestellten Daten und Quellen (Untersuchungsakten der Staatsanwaltschaften, Szenemedien, Verfassungsschutzinformationen) aus und führten Interviews mit Tätern, Opfern und professionellen Beobachtern. Das Projekt wurde im Sommer 2018 abgeschlossen, der Bericht für die Publikation vorbereitet.

IFRiS – Integrations-, Fremdenfeindlichkeits- und Rechtsextremismusforschung in Sachsen

Im Jahr 2018 koordinierte PD Dr. Steffen Kailitz weiterhin gemeinsam mit Prof. Dr. Gert Pickel, PD Dr. Oliver Decker (Universität Leipzig), PD Dr. Julia Schulze Wessel (TU Dresden/Universität Leipzig), Prof. Dr. Antje Röder (Universität Marburg) und Jun.-Prof. Dr. Frank Asbrock (TU Chemnitz) die Tätigkeit des Forschungsnetzwerks Integrations-, Fremdenfeindlichkeits- und Rechtsextremis-

musforschung in Sachsen (IFRiS). Am HAIT sind an dem Netzwerk auch Prof. Dr. Thomas Lindenberger und Prof. Dr. Uwe Backes beteiligt. Aus dem Netzwerk heraus wurden 2018 gemeinsame Projekte verfolgt und ein gemeinsamer neuer Forschungsantrag bei der DFG eingereicht (siehe Projekt „Flucht und Integration“).

Demokratischer Zusammenhalt in Sachsen (DeZiS)

An dem Projekt sind neben den HAIT-Mitarbeitern PD Dr. Steffen Kailitz (Projektverantwortlicher) und Prof. Dr. Uwe Backes Prof. Dr. Gert Pickel, PD Dr. Oliver Decker (Universität Leipzig), PD Dr. Julia Schulze Wessel (TU Dresden, Universität Leipzig), Prof. Dr. Antje Röder (Universität Marburg), Prof. Dr. Heike Greschke (TU Dresden) und Jun.-Prof. Frank Asbrock (TU Chemnitz) beteiligt. Das Projekt ist zwei eng miteinander verflochtenen Themenkomplexen gewidmet. Untersucht werden einerseits auf die Stärkung des demokratischen Zusammenhalts gerichtete Integrationsprozesse von Geflüchteten in Sachsen, andererseits diesen gefährdende rechtsextremistische und fremdenfeindliche Desintegrationsprozesse. Im Jahr 2018 wurden im Rahmen des Projekts u.a. die Autorinnen und Autoren für das „Handbuch Integration“ rekrutiert, die Online-Plattform für den Band eingerichtet und erste Beiträge redigiert, Tiefeninterviews und Gruppendiskussionen mit Geflüchteten in Sachsen durchgeführt, eine Überblicksanalyse zu gesellschaftlichen Desintegrationstendenzen in Sachsen mit konkretem Fokus



Gemeinsame Beratung der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der Klausurtagung des HAIT am 25./26. Juni 2018 in Dippoldiswalde.

auf extremistischer Gewalt, Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Fremdenfeindlichkeit auf der Grundlage der Auswertung von Quellen und Sekundärdaten fertiggestellt und eine Vorstudie für eine Analyse zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in sächsischen Unternehmen abgeschlossen, die in einem Drittmittelantrag münden soll.

Flucht und Integration. Eine Befragung von Geflüchteten in Sachsen

2018 setzte PD Dr. Steffen Kailitz im Rahmen des vom SMWK geförderten DeZiS-Projekts gemeinsam mit Prof. Dr. Gert Pickel, PD Dr. Oliver Decker (Universität Leipzig), PD Dr. Julia Schulze Wessel (TU Dresden), Prof. Dr. Antje Röder (Universität Marburg) und Jun.-Prof. Dr. Frank Asbrock die Arbeiten an dem Projekt zu den Geflüchteten in Sachsen mit Gruppendiskussionen und qualitativen Interviews fort. Es wurde 2018 ein Forschungsbericht in der Zeitschrift „Z'Flucht“ veröffentlicht und ein Drittmittelantrag bei der DFG vorbereitet, der das Untersuchungsfeld auf das gesamte Bundesgebiet ausweiten soll.

Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Sachsen

Im Rahmen des Projektes wurden im Jahr 2018 die Arbeiten an dem Sammelband „Sachsen – eine Hochburg des Rechtsextremismus?“ abgeschlossen. Weiterhin erstellten Prof. Dr. Uwe Backes und PD Dr. Steffen Kailitz gemein-

sam mit Prof. Dr. Gert Pickel und Dr. Alexander Yendell (beide Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus und Demokratie der Universität Leipzig) und Dr. Piotr Kocyba (TU Chemnitz) eine Überblicksanalyse zu Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Sachsen für die Sächsische Landeszentrale für Politische Bildung vorrangig auf der Grundlage einer Auswertung von Quellen aus dem rechtsextremen und rechtspopulistischen Spektrum sowie der Auswertung von Sekundärdaten zu Einstellungen in der sächsischen Bevölkerung (Sachsen-Monitor, „Mitte“-Studien, ALLBUS).

Juvenile Rebellion oder rechtsextreme Propaganda? Die Bedeutung der Ideologie des Rechtsextremismus im deutschsprachigen Rechtsrock von 1977 bis 2017 zwischen Kontinuität und Wandel

Maximilian Kreter untersucht in seinem Promotionsprojekt die ideologische Entwicklung in den Liedtexten deutschsprachiger Rechtsrockgruppen aus Deutschland von der Entstehung bis zur Gegenwart hinsichtlich der Bedeutung an der Schnittstelle zwischen unterhaltender (Jugend-)Rebellion und der Funktion als politisches Propagandainstrument. Auf der Basis eines inhaltsanalytischen Ansatzes werden die Quellen qualitativ-quantitativ bearbeitet, um Kontinuität und Wandel zu erfassen. Im Berichtsjahr konzentrierte sich die Arbeit auf die Erstellung der Quellengrundlage, Materialauswahl sowie erste Analysen und Pretests.



Es wurde angeregt über die einzelnen Forschungsprojekte diskutiert und Projektergebnisse vorgestellt.



Am 11. Oktober 2018 besuchten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des HAIT gemeinsam mit ihren studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften sowie Doktoranden die Sonderausstellung „Gewalt und Geschlecht. Männlicher Krieg - Weiblicher Frieden?“ im Militärgeschichtlichen Museum Dresden, in der rund 800 Exponate auf ca. 2 000 Quadratmetern Fläche gezeigt wurden.

Die anschließende Wanderung führte über den sowjetischen Garnisonsfriedhof bis zum Alten Jüdischen Friedhof. Dort gab Frau Lange von HATiKVA e.V. sachkundige Auskunft über die Friedhofsanlage, jüdische Begräbnistraditionen und wichtige dort bestattete Persönlichkeiten.



5. Konferenzen, Arbeitstagungen, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen

Podiumsdiskussion: Sachsen – quo vadis? Die Ergebnisse des Sachsen-Monitors 2017

Dresden, 15. Januar 2018

Am 15. Januar 2018 veranstaltete das HAIT gemeinsam mit IFRiS die Podiumsdiskussion „Sachsen – quo vadis? Die Ergebnisse des Sachsen-Monitors 2017“ mit und im Deutschen Hygiene-Museum Dresden. Nach einem Grußwort von Thomas Lindenberger präsentierte Christian Demuth (Aktion Zivilcourage, Beirat des Sachsen-Monitors) zunächst einen Überblick über die zentralen Ergebnisse des Sachsen-Monitors 2017, der auf der Basis von 1 006 Interviews Einblicke in das Denken und Fühlen der hiesigen Bevölkerung bietet. Es folgte eine Podiumsdiskussion mit Petra Köpping (Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration), Prof. Dr. Beate Neuss (TU Chemnitz, Beirat des Sachsen-Monitors), Prof. Dr. Gert Pickel (Universität Leipzig) und Prof. Dr. Hans Vorländer (TU Dresden), die PD Dr. Steffen Kailitz und Dr. Kornelia Kończal moderierten. Im gut gefüllten Vortragsaal des Hygiene-Museums erörterten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer u. a., wie die Sachsen ihre Lebenssituation einschätzen, wie sie zur Demokratie stehen und wie stark fremdenfeindliche Vorurteile und rechts-extremistische Einstellungen verbreitet sind. Die Ergebnisse und ihre Interpretationen wurden dabei lebhaft diskutiert und mit Daten aus den anderen Bundesländern verglichen. Dabei kamen auch Aspekte wie soziale

Abstiegsängste, soziale Gerechtigkeit, kulturelle Identitäten, Kontakte zwischen einheimischer Bevölkerung und Zugewanderten, Protestformen, Konfliktbewältigung, Erfahrungen in der Transformationszeit, politische Bildung und Extremismusprävention zur Sprache. Nicht zuletzt ging es um die Frage, ob der Sachsen-Monitor ein guter Spiegel der aktuellen Lage im Freistaat ist.

Steffen Kailitz

Workshop: Conceptualising the Micro-Macro Links across Disciplines

Erfurt, 31. Januar 2018

Der vom HAIT am 31. Januar 2018 an der Universität Erfurt organisierte Workshop zum Thema „Conceptualising the Micro-Macro Links across Disciplines“ war der dritte und letzte Austausch im Rahmen einer gleichnamigen Veranstaltungsreihe. Nach dem Historiker Alf Lüdtke (29. November 2017) und dem Soziologen Piotr Filipkowski (5. Dezember 2017) hielt nun die Anthropologin Joanna Pfaff-Czarnecka (Bielefeld) einen Impulsvortrag, auf den eine intensive interdisziplinäre Diskussion folgte. Im Zentrum der Debatte standen die programmatischen Texte von Thomas H. Eriksen, Matthew M. Chew sowie Ulrike Freitag und Achim von Oppen. Ihr gemeinsamer Nenner bildete die Reflexion darüber, wie man bei der Analyse von Mikroereignissen des Alltagslebens, die großen Fragen der jeweiligen Disziplin nicht aus den Augen verliert. Kurze Einblicke in die aktuellen Forschungsprojekte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops eröffneten die Möglichkeit, die konzeptuellen und theoretischen Ansprüche mit der Forschungspraxis zu konfrontieren.

Kornelia Kończal



Podiumsdiskussion: Sachsen – quo vadis? moderiert von Dr. Kornelia Kończal und PD Dr. Steffen Kailitz (Bild links) mit den Diskussionspartnern Prof. Dr. Beate Neuss (Bild rechts, M.) und Prof. Dr. Hans Vorländer.



Dr. Ana Kladnik, Prof. Dr. Thomas Lindenberger, Prof. Dr. Oto Luthar und Prof. Dr. Tanja Petrović begrüßen die Teilnehmer des Workshops in Ljubljana.

Internationaler Workshop: Voluntary Work, Volunteering and Voluntary Associations in Southeastern Europe, 1980–2000

Ljubljana, 22./23. März 2018

Vom 22. bis 23. März 2018, im Rahmen des Projekts „Freiwilligkeit vor Ort zwischen Spätsozialismus zur Demokratie und Marktwirtschaft: Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland und Ostmitteleuropa, 1980–2000“, organisierte Ana Kladnik (HAIT Dresden) in Ljubljana, Slowenien, einen internationalen Workshop zum Thema „Voluntary Work, Volunteering and Voluntary Associations in Southeastern Europe, 1980–2000“. Der Workshop wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) unterstützt und mit freundlicher Unterstützung des Forschungszentrums der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, insbesondere dem Institut für Kultur- und Gedächtnisforschung und seiner Leiterin Prof. Dr. Tanja Petrović, veranstaltet.

Teilnehmer aus Albanien, Bosnien und Herzegowina, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien, Slowenien und den USA diskutierten über die Rolle, Bedeutung und Wahrnehmung freiwilliger Arbeit während der postsozialistischen Transformation in Südosteuropa, besonders in Albanien und Jugoslawien und den Ländern, die nach dem Zerfall Jugoslawiens entstanden sind. Der Workshop wurde in vier Panels und eine Podiumsdiskussion aufgeteilt, die Themen wie sozialistisches Erbe des Ehrenamtes, freiwilliges Engagement während der Jugoslawienkriege der 1990er-Jahre, die Rolle von freiwilligen Verbänden innerhalb der Sicherheitsstrukturen und



die Wahrnehmung der freiwilligen Arbeit während der postsozialistischen Transformation diskutierten. Dies war eine produktive Veranstaltung, die die Wichtigkeit des Themas hervorhob. Die Veröffentlichung der Workshop-Paper ist in Vorbereitung.

Ana Kladnik

Workshop: Material Feelings: Population Displacement and Property Transfer in Modern Europe and Beyond

Leipzig, 24./25. Mai 2018

Am 24. und 25. Mai organisierte das HAIT einen interdisziplinären Workshop zum Thema „Material Feelings: Population Displacement and Property Transfer in Modern Europe and Beyond“. Über 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Irland, Israel, Kanada, Kroatien, den Niederlanden, Polen, Serbien, der Ukraine, Ungarn und den USA haben versucht, die Eigentums- und die Emotionsgeschichte von Regionen zusammenzudenken, deren ethnische und sozioökonomische Struktur im 20. Jahrhundert im Zuge von Zwangsmigrationen dramatisch verändert wurde. Der Workshop fand in Leipzig statt und wurde in Zusammenarbeit mit dem dortigen GWZO, der Universität Amsterdam und dem Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien (Halle-Wittenberg und Jena) sowie mit der freundlichen Unterstützung vom Leibniz-WissenschaftsCampus Eastern Europe – Global Area veranstaltet. Eine Publikation ausgewählter Beiträge in englischer Sprache wird vorbereitet.

Kornelia Kończal

Tag des Offenen Regierungsviertels

Dresden, 10. Juni 2018

Das HAIT koordinierte die Präsentation des Förderschwerpunkts „1918 – Chiffre zu Aufbruch und Umbruch“ zum Tag des „Offenen Regierungsviertels“ im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Am 10. Juni lud das SMWK zum Tag des Offenen Regierungsviertels ein. Im Fokus der Veranstaltung standen in diesem Jahr die Geisteswissenschaften und ihre Forschungsprojekte. Die dem HAIT übertragene Gesamtkoordination der Präsentation gestaltete sich rund um den Themenschwerpunkt 1918.

Mit Beiträgen aus dem Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow (Leipzig), dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (Dresden), dem Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z. t. (Bautzen) und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig entstand ein informativer Rundgang, der nicht nur die beteiligten Institute vorstellte, sondern darüber hinaus Einblicke in die vielfältigen Forschungsprojekte bot, in deren Mittelpunkt vier aktuell unter dem Motto „1918 – als Chiffre für Umbruch und Aufbruch“ durch das SMWK geförderte Projekte standen.

Ergänzend zeigte eine Biografiewerkstatt anhand historischer Lebenswege unterschiedliche Ansätze biografischer und archivalischer Forschungsarbeit. Einblicke in die Ernährungslage um 1918 konnten bei der Verkostung alter Kartoffelsorten gewonnen werden, welche in Kooperation mit dem zur sächsischen Ernährungsgeschichte forschenden Prof. Dr. Josef Matzerath entstand. Historisches Kartenmaterial, Reproduktionen alter Zeitungen und Werbeanzeigen vermittelten einen Eindruck aus dem Lebensalltag um 1918. Ein filmischer Beitrag lud zum Erkunden Dresdens vor 100 Jahren ein.

Entstanden ist ein kommunikativer Ort des Austausches, der den Besuchern ein lebhaftes Bild geisteswissenschaftlicher Forschungsarbeit vermittelte und viele Möglichkeiten bot, mit den Wissenschaftlern direkt ins Gespräch zu kommen, sowie die Vernetzung und den Austausch der Institute untereinander beförderte.

Katja Pietrusky





Hannah-Arendt-Institut
für Totalitarismusforschung e.V. an der
Technischen Universität Dresden

25 Jahre Hannah-Arendt- Institut

Dresden, 20./21. Juni 2018

Anlässlich seines 25-jährigen Bestehens lud das Hannah-Arendt-Institut am 20. Juni 2018 zu einem Festakt im Festsaal Dülferstraße an der TU Dresden ein. Vertreter aus Politik und Wissenschaft würdigten dessen Arbeit.



Eröffnung des Festaktes.



Valentina Wachtel umrahmte den Abend mit Musikstücken von Erwin Schulhoff, Alexander Wassiljewitsch Mossolow und Pavel Haas.



Regierungsdirektorin Dr. Caroline Wagner im Gespräch mit Staatssekretär des SMWK Uwe Gaul, Dr. Anna Bohn und Prof. Dr. Thomas Lindemberger (v. r. n. l.).

Festveranstaltung: 25 Jahre Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung

Dresden, 20./21. Juni 2018

Tagungsbericht von Florian Schikowski in: H-Soz-Kult, 28.7.2018 (www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7804; 4.2.2019)

Anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums veranstaltete das HAIT eine Fachtagung zum Thema „Diktaturforschung und Diktaturerfahrung in der Demokratie“. Dabei standen weniger konkrete aktuelle Forschungsprojekte im Mittelpunkt; vielmehr ging es darum, ausgehend von den vergangenen 25 Jahren Totalitarismusforschung in Dresden, zukünftige Forschungsansätze und Perspektiven für das Institut und die Diktaturforschung zu diskutieren. Dementsprechend wählten die Veranstalter ein Format, das den interdisziplinären Austausch der Teilnehmer/innen (Historiker/-innen und Politikwissenschaftler/-innen) untereinander anregen sollte: In vier thematischen Panels hielt ein/e Teilnehmer/-in ein 15-minütiges Impulsreferat, worauf drei Teilnehmer/-innen mit einem fünfminütigen Kommentar antworten durften. Anschließend wurden die Panels zur Diskussion geöffnet, sodass sich ein lebendiger Austausch entwickeln konnte.

Lutz Niethammers (Friedrich-Schiller-Universität Jena) Keynote leitete die Tagung ein. In seinem durch seine persönlichen Erfahrungen aus Forschungsaufenthalten in der DDR geprägten Vortrag arbeitete sich Niethammer an der Pluralität und Ambivalenz des Totalitarismusbegriffs ab. Beispielhaft berichtete er von seinen Begegnungen mit der alternativen Kunstszene Geras in den 1980er-Jahren, gegen die die Staatssicherheit operative Vorgänge betrieb, die aber gleichzeitig für ihre künstlerische Arbeit mit SED-Kulturpreisen ausgezeichnet wurde. Laut Niethammer bekämpfte in diesem Fall der totalitäre Herrschaftsanspruch des „Schild und Schwerts der Partei“ die Kulturpolitik der SED – für ihn ein Beispiel dafür, wie der selbstständige und aufgedunsene Sicherheitsapparat selbst zum Untergang der DDR beigetragen habe. Diese „seltsame, fraktale Gespaltenheit“ zwischen Partei und Sicherheitsapparat zeige die Schwierigkeiten starrer Totalitarismustheorien für das Verständnis der DDR-Gesellschaft. Daran anschließend plädierte Niethammer für „Vielstimmigkeit“ in der Diktaturforschung; im Bewusstsein, dass politikwissenschaftliche Theoriebildung nur ein Teilaspekt der Forschung sein könne.

Passend zum Fazit der Keynote reflektierte das erste Panel verschiedene methodische und theoretische Zugänge zur Diktaturforschung. In seinem Impulsreferat umriss Uwe Backes (Hannah-Arendt-Institut Dresden) die Geschichte der Forschung zu Totalitarismus, Autokratien und Ideokratien und öffnete so einen Blick auf die bisherigen blinden Flecken dieser Forschungsrichtung: Bislang



Prof. Dr. Thomas Lindenbergler begrüßte am 20. Juni die Gäste und verlas das Grußwort des Präsidenten des Sächsischen Landtags Dr. Matthias Röbler.



Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Oberreuter blickte auf die Gründung des Hannah-Arendt-Instituts und erzählte, wie alles anfing.



Prof. Dr. Martin Sabrow hielt am 20. Juni einen Festvortrag über Zeitgeschichte als Aufarbeitung.

habe die Komparatistik zu viel über die Herrschaftsträger geforscht und dabei die Herrschaftslegitimation vernachlässigt. Um diese Lücke zu schließen, empfahl Backes die Alltagsgeschichte als einen Ansatz, der die Wechselwirkung zwischen Herrschaftssystem und sozialer Wirklichkeit erfassen könne, indem sie auch die „ungeschriebenen Regeln“ autoritärer Herrschaft ergründe.

Backes' Statement für eine Öffnung der politikwissenschaftlichen Diktaturforschung für sozialgeschichtliche Perspektiven erfuhr einhellige Zustimmung von den drei Kommentator/-innen. Mary Fulbrook (University College London) warf jedoch die Frage auf, ob der Totalitarismusbegriff überhaupt noch nötig sei, wenn die Diktaturforschung künftig verstärkt auf alltags- und sozialgeschichtliche Ansätze zurückgreife. Dem schloss sich Ralph Jessen (Universität zu Köln) an und ergänzte, dass der Totalitarismusbegriff selbst zu historisieren sei, um dessen Bedeutung in geschichtspolitischen Debatten zu reflektieren. Gleichzeitig warb er dafür, im Sinne von Backes' Vortrag Berührungspunkte zwischen politologischer und historischer Forschung auszubauen. Silke Satjukow (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) forderte in diesem Zusammenhang transkulturelle Ansätze, die vergleichende Perspektiven darauf eröffneten, „was Diktaturen mit den Menschen“ machten. Anknüpfend an Fulbrooks und Jessens Kritik am Totalitarismusbegriff beschäftigte sich die anschließende, offene Diskussionsrunde hauptsächlich mit diesem und den verwandten Begriffen „Autokratie“ und „Ideokratie“. Die Konfliktlinie verlief erwartungsgemäß zwischen den Politolog/-innen, die die Typologien verteidigten, und den Historiker/-innen. Gleichzeitig offenbarte sich in der Auseinandersetzung, dass auf dem Feld der Diktaturforschung beide Disziplinen Anknüpfungspunkte finden können, um sich künftig besser auszutauschen.

Das zweite Panel eröffnete eine internationale Perspektive auf Erinnerungskulturen und deren Bedeutung für die Aufarbeitung von Diktaturerfahrungen. In ihrem Impulsreferat setzte sich Ulrike Jureit (Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur) kritisch mit der deutschen Erinnerungskultur auseinander – vor allem mit der deutschen Selbstwahrnehmung als „Erinnerungsweltmeister“. Dabei diagnostizierte sie drei (immer auch problematische) Strömungen im „Memory Boom“: erstens den Paradigmenwechsel von der Helden- zur Opfererinnerung, der implizit immer die Hoffnung auf „Erlösung“ durch Anteilnahme enthalte, zweitens die Erzeugung normativer Formen der Erinnerung, die zwar identitätsstiftend für heterogene Gesellschaften wirken könnten, jedoch Langeweile und Überdruß hervorriefen, und drittens die Internationalisierung der Erinnerung, die durch globalen Tourismus den Eventcharakter des Erinnerns befördern könne. Die Kommentatorin Ekaterina Makhotina (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) teilte



Als Keynote zum Auftakt der Tagung trug Lutz Niethammer zum Thema „Imaginationen von System und Erfahrung. Der Totalitarismusbegriff nach dem Kalten Krieg“ vor.



Uwe Backes, Mary Fulbrook, Günther Heydemann, Ralph Jessen und Silke Satjukow diskutierten über „Genealogien, Typologien und Praktiken der Diktaturen“.



Juliane Fürst und Konrad Jarausch brachten in die Diskussion Einblicke aus Russland und den USA ein.



Dagmar Ellerbrock moderierte die Diskussion zum Thema „Diktaturerfahrungen der ‚Provinz Europa‘: im Blick der anderen“, an der unter anderem Frank Schubert teilnahm.



Klaus-Dietmar Henke moderierte die Diskussion zum Thema „Autokratie, Populismus, ‚soveräne Demokratie‘: Wohin mit der Totalitarismus- und Diktaturforschung?“



Im Anschluss debattierten vier international besetzte Panels die Grundfragen der Diktaturforschung und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. Im Bild: Dirk Moses und Michal Kopeček.

zwar Jureits Kritik an den problematischen Entwicklungen der Erinnerungskultur in Westeuropa, zeigte jedoch am Beispiel der Heldenerinnerung in Russland, dass diese Entwicklungen samt ihrer problematischen Auswüchse in anderen Gesellschaften immer noch wünschenswert im Vergleich zum Ist-Zustand seien. Gleichzeitig wies sie darauf hin, dass die Opferperspektive in Osteuropa viel schwieriger für erinnerungskulturelle Debatten nutzbar sei, da dort immer die Gefahr bestünde, Opfer des NS-Terrors gegen die Opfer stalinistischen Terrors auszuspielen. Dazu ergänzte Mike Schmeitzner (Hannah-Arendt-Institut Dresden) die spezifische ostdeutsche Perspektive: In der sächsischen Gedenkstättenlandschaft bestehe zum Beispiel durch die doppelte Diktaturerfahrung die Gefahr einer Opferkonkurrenz – ähnlich wie von Makhotina in Russland beschrieben – die sich in politischen Debatten auch immer wieder offenbare. Guillaume Mouralis (Centre Marc Bloch Berlin) plädierte ergänzend in seinem Kommentar für eine Distanz der kritischen zeithistorischen Forschung zu sozialen Formen des Erinnerns.

Die folgende Diskussionsrunde thematisierte das Spannungsverhältnis zwischen offizieller, staatlich organisierter oder gesteuerter Erinnerungskultur und dem privaten Erinnern innerhalb von Familien und kleinen sozialen Gruppen. Dieses Spannungsverhältnis sei ein Phänomen, das nicht nur in Diktaturen existiere, sondern beispielsweise im Hinblick auf die DDR-Vergangenheit der ostdeutschen Gesellschaft, auch in Demokratien wirke. Das Problem, dass durch das Internet auch sensible historische Themen zunehmend in Filterblasen – abgeschnitten von gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskursen – vermittelt würden, blieb als neue Herausforderung für Erinnerungskulturen am Ende des Panels offen.

Das dritte Panel lieferte globale Perspektiven auf die europäischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts. You Jae Lee (Eberhard Karls Universität Tübingen) plädierte in seinem Impulsreferat dafür, die europäischen Diktaturen global und in ihren transnationalen Beziehungen zu erforschen. Lee zufolge wirke die deutsche Diktaturforschung – gerade im Hinblick auf den Nationalsozialismus – oftmals wie eine „Nabelschau“. Besonders die lange populäre These vom „Sonderweg der Deutschen“ sei ein Indiz dafür. Als Beispiel für eine fruchtbare globale Forschungsperspektive brachte er die Analyse der ersten südkoreanischen Regierung nach dem Koreakrieg an. Bei dieser ließen sich faschistische Einflüsse noch zu einem Zeitpunkt nachweisen, als der Faschismus in Europa bereits völlig diskreditiert gewesen sei.

In seinem Kommentar warf Dirk Moses (University of Sydney) ein Schlaglicht auf Hannah Arendts ambivalente Einstellung zu Imperien: Für sie sei der Imperialismus zwar eine zentrale Grundlage für totalitäre Herrschaft gewesen, gleichzeitig äußerte sie sich jedoch bewundernd über den republikanischen, liberalen Geist der Siedlungsprojekte

weißer Kolonisten in den USA und Australien. Für Moses war dies ein Indiz für den eurozentrischen Blick dieser Vordenkerin der Totalitarismusforschung. Auch Julia Schulze Wessel (Universität Leipzig) bezog sich in ihrem Kommentar auf die Namenspatronin der gastgebenden Institution: Anhand von Arendts Analyse der politischen Figur des Flüchtlings, der durch seine bloße Existenz die Nationalstaaten – ein westliches, ursprünglich europäisches Konzept – infrage stelle und so Akteurscharakter erhalte, würde sichtbar, wie das Konzept der Provinzialisierung dominante europäische Erzählungen angreifen könne. Frank Schubert (Universität Zürich) beleuchtete in seinem Kommentar das postkoloniale subsaharische Afrika. Dort spiele der Totalitarismusbegriff keine Rolle, da die Herrschaftsintensität in den postkolonialen Staaten dafür in der Regel zu gering gewesen sei (nicht jedoch die Gewaltintensität). Die zentralen problematischen Folgen des Kolonialismus in dieser Weltregion seien die Politisierung der Ethnizität (in Konkurrenz zu den neu entstandenen Nationen) und die zentrale Rolle der Militärs. Ein weiteres verheerendes Erbe kolonialer Herrschaft sei daraus entstanden, dass in den Kolonien die Kategorie „Rasse“ zum Leitkonzept wurde, diese Gesellschaften also von vornherein auf antidemokratischen Strukturen errichtet worden seien.

Aufgrund der sehr unterschiedlichen Impulse aus den Referaten faserte die Diskussion in diesem Panel schnell aus. So wurde beispielsweise befürchtet, dass postkoloniale Perspektiven in undemokratischen Gesellschaften geschichtspolitisch missbraucht werden könnten. Außerdem wurde unter anderem die Frage nach den Unterschieden zwischen sogenannten Entwicklungsdiktaturen und dem Elektrifizierungsprogramm Lenins in der Sowjetunion aufgeworfen. Es kam zudem die Forderung auf, für die Erforschung des Kolonialismus die vorkolonialen Gesellschaften und deren jeweiliges Erbe zu berücksichtigen.

Das abschließende vierte Panel richtete dann den Blick auf zukünftige Forschungsperspektiven. Die Teilnehmer/-innen diskutierten die Bedeutung der Diktaturforschung für den Erhalt liberaler Demokratien. Das Impulsreferat von Michal Kopeček (Institut für Zeitgeschichte, Prag/Imre Kertész Kolleg Jena) kritisierte die ehemals gängige Meinung, wonach Diktaturforschung grundsätzlich die Demokratiebildung unterstütze. Vielmehr gebe es aktuell ost- und mitteleuropäische Beispiele, in denen Diktaturforschung zur Schwächung liberaler demokratischer Strukturen verwendet würde. Außerdem zweifelte Kopeček die Bedeutung von 1989/90 als zentrale historische „Wasserscheide“ an: Möglicherweise sei der Umbruch nur der Auftakt zu einer sehr kurzen demokratischen Phase – ähnlich wie 1918/19 – gewesen, die nun von einer diktatorischen kapitalistischen Ordnung nach chinesischem Vorbild abgelöst werde. So sei laut Kopeček der entfesselte globale Kapitalismus womöglich

aktuell die größte Herausforderung für demokratische Ordnungen.

Letzterem widersprach Juliane Fürst (University of Bristol) in ihrem Kommentar. Sie sehe eher den Nationalismus als Problem. Außerdem plädierte sie für ein politisches Selbstverständnis der Diktaturforschung: Die Forschung solle sich nicht zu stark von der Public History abgrenzen, stattdessen müsse sie der Öffentlichkeit Differenzierungen „zumuten“ und sogenannten Fake News entschieden entgegenreten. Ellen Bos (Andrássy Universität Budapest) diagnostizierte der Wissenschaft bisher Schwierigkeiten, Übergangsformen zwischen Demokratie und Diktatur zu erfassen. Wenn, wie aktuell in Ungarn, die Exekutive immer mehr Macht erringe, gleichzeitig politische Gegner keine Konkurrenten mehr seien, sondern als Feinde und fremdgesteuerte Agenten gelten würden, fehlten laut Bos bisher die Analysewerkzeuge. Darum müsse wieder viel grundlegender über Demokratie geforscht werden. Konrad Jarusch (University of North Carolina at Chapel Hill) stimmte dem zu und plädierte ausdrücklich für eine neue Demokratieforschung. Die Totalitarismusforschung habe zu lange nur vor Kommunismus und Faschismus gewarnt und darüber neue Herausforderungen für die Demokratie vernachlässigt und wies zudem darauf hin, dass Demokratie eine Grundvoraussetzung für Wissenschaft sei. Dazu thematisierte er die Ähnlichkeiten des Populismus von Donald Trump in den USA und einigen Entwicklungen in Mittel- und Osteuropa: Die „Mythologisierung der Geschichte“ sei immer wieder eine Strategie der Populisten – jenseits davon erkenne er bei diesen noch keine Ideologiebildung. Die folgende Diskussionsrunde vertiefte die von Kopeček hervorgebrachte These der Herausforderung der Demokratie durch den entfesselten Kapitalismus und steckte konkretere Themenfelder ab, in denen eine neue, durch Diktaturforschung informierte Demokratieforschung ansetzen solle. So könnten anhand historischer regionaler Längsschnittstudien beispielsweise antidemokratische Traditionen erforscht werden. Gleichzeitig böten transnational gedachte Studien Perspektiven auf parallele und sich gegenseitig beeinflussende Entwicklungen über Grenzen hinweg. Forschung solle sich als gesellschaftlicher Seismograph verstehen, der Fehlentwicklungen frühzeitig erkennt und ihnen entgegensteuert.

Daran anknüpfend freute sich der Veranstalter der Tagung, Thomas Lindenberger (Hannah-Arendt-Institut Dresden), in seinem Schlusswort zurecht über das nun „volle Aufgabenheft“ für die Zukunft des Instituts. Das besondere Format der Tagung ermöglichte eine Art internationales und interdisziplinäres Brainstorming über die Zukunft der Diktaturforschung. Diese liegt in einer an aktuellen Herausforderungen orientierten, über Diktaturen informierten Demokratieforschung. Mit den Impulsen aus der Jubiläumstagung wird das Hannah-Arendt-Institut diese Forschung auch in Zukunft leisten können.

Workshop: MfS-Aktion „Licht“ 1962 – Forschungsfragen und Befunde (Kooperation mit dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste)

Dresden, 11. September 2018

Seit September 2017 wird am HAIT das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (DZK) geförderte Forschungsvorhaben „Die MfS-Aktion ‚Licht‘ 1962“ bearbeitet. Dabei handelt es sich um ein Pilotprojekt im Rahmen der Grundlagenforschung über Kulturgutverluste zwischen 1945 und 1990 in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der DDR. Im Januar 1962 durchsuchte das MfS unter dem Decknamen „Licht“ in Banken und ehemaligen Finanzinstituten im gesamten DDR-Territorium tausende Schließfächer, Tresore und Safes, die seit dem Zweiten Weltkrieg unberührt geblieben waren. Exemplarisch für den Gesamtkomplex des staatlichen Entzugs von Kunstwerken und kulturellen Werten stehen im Mittelpunkt dieses Projekts die durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) entzogenen Kunst- und Kulturgüter, die betroffenen Eigentümer, die ausführenden Behörden, die Verantwortlichen in Politik, Kultur und Gesellschaft. Zugleich mit der Erhebung der Fakten zur Aktion selbst, zum Umfang der Entnahmen und zu den Folgen gilt es, die Frage nach den zugrundeliegenden Interessen des MfS zu beantworten. Bei einer Laufzeit von insgesamt zwei Jahren war nach einem Jahr der richtige Zeitpunkt, die inzwischen im Projekt erhobenen Befunde zu bilanzieren und zu diskutieren. Der Projektbearbeiter Thomas Widera lud Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Museen, Archiven und anderen Institutionen, die sich mit Kulturgutentziehungen in der DDR befassen, zum Austausch über Besonderheiten, Fragen und Probleme bei den Forschungen zum Ent-

zug von Kulturgut in der SBZ/DDR allgemein und speziell zur Aktion „Licht“ ein. Die Konzeption zum Ablauf des Arbeitsgesprächs sah nach jeweils kurzen Impulsreferaten ausreichend Zeit für die Diskussion vor.

Nachdem Gilbert Lupfer (Staatliche Kunstsammlungen Dresden, DZK) in das Thema eingeführt hatte, präsentierte Thomas Widera zunächst Forschungsbefunde zu den Absichten des MfS bei der Aktion. In einer These formulierte er dessen Interesse, das vorrangig darin bestand, mit dem Nachweis von Unzulänglichkeiten im Verantwortungsbereich des Finanzministeriums die Kompetenzen und Befugnisse des Sicherheitsapparates auszuweiten. Ebenso großes Gewicht besaßen die in Tresoren aufgefundenen Dokumente und Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Suche und Ermittlung von Werten rückten in der Perspektive des MfS indessen an die dritte Stelle. Anders die Ergebnisse des Projekts von Ronny Licht (Leipzig) über „Das Haus Wettin im Fokus der Provenienzforschung – Untersuchung zu Erwerbs- und Verwertungsstrategien von Kulturgut durch das Ministerium der Finanzen der DDR“, die er pointiert vortrug. Er konnte nachweisen, dass die Finanz- und Kulturbehörden bei den Entzugsvorgängen, die sie vorantrieben, primär an der Verwertung von Kunst- und Kulturgut interessiert waren.

In der sich anschließenden Diskussion wurden Feststellungen vertieft und erweitert um übergreifende methodische Aspekte, um spezifische Sachverhalte bei der Erschließung von Quellen und ihrer Interpretation, zur konkreten historischen Kontextualisierung und zu Forschungsperspektiven. Neue Impulse erhielt die Gesprächsrunde von zwei weiteren Referenten. Thomas Rudert (Staatliche Kunstsammlungen Dresden) sprach über „Forschungen zur Aktion ‚Licht‘. Einige Fragen und Anmerkungen aus Museumsperspektive“, und Ulf Bischof (Berlin)



Teilnehmer des Workshops „Die MfS-Aktion ‚Licht‘ 1962 – Forschungsfragen und Befunde“ in Dresden, 11. September 2018.

thematisierte „Wie sind diese Objekte aus der Aktion ‚Licht‘ heute juristisch zu bewerten?“. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops waren unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte aus Museen, Archiven und anderen mit Kulturgutentziehungen befassten Institutionen vertreten. Dementsprechend erbrachte die Vielfalt der fachwissenschaftlichen Expertise neue Sichtachsen auf die Gegebenheiten, um Zusammenhänge exakter kontextualisieren zu können, und nicht zuletzt wichtige Hinweise auf Akten in Kunstsammlungen und staatlichen Galerien. Dennoch fehlen Informationen zum Verbleib der Depothalte und zu den möglichen Käufern der Kunstwerke und kulturhistorisch wertvollen Schriften. Wer waren die Kunstexperten und anderen Sachverständigen, die das MfS heranzog, um den Wert der beschlagnahmten Gegenstände zu ermitteln? Lassen sich Wege bis zu deren heutigen Verbleib aufklären? Andererseits hatte sich schon während der Aktion „Licht“ abgezeichnet, dass sie, gemessen am Aufwand, ein finanzieller Fehlschlag war. Die hochgesteckten Erwartungen hinsichtlich hoher Einnahmen aus der Verwertung von Kunst- und Kulturgut zugunsten des Staatshaushalts erfüllten sich nicht. Stattdessen bestand der Zugewinn für das MfS neben Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus und Informationen über viele in den Westen geflüchtete Personen darin, dem Ministerium der Finanzen Sicherheitsmängel und Defizite bei der politischen Kontrolle des Bankensektors nachgewiesen zu haben. Der auf die Diskussion fokussierte Charakter des Arbeitsgesprächs erwies sich als außerordentlich anregend. Abschließend resümierte Uwe Hartmann (DZK) unter Zustimmung aller Beteiligten, dass es einen grundsätzlichen Bedarf an solchen Möglichkeiten zum wissenschaftlichen Austausch über Forschungsfragen gibt.

Thomas Widera

Internationale Kooperationstagung: The Local and the Regional Dimensions of 1918/19: A Comparison

Prag, 4. bis 6. Oktober 2018

In Kooperation mit dem Masaryk-Institut und den Archiven der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag, der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität Prag sowie der Freien Universität in Bozen fand vom 4. bis 6. Oktober in Prag die international besetzte Tagung „The Local and the Regional Dimensions of 1918/19. A Comparison“ statt, die durch Steffen Kailitz und Sebastian Paul aus dem vom SMWK geförderten Projekt „Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem ‚Großen Krieg‘ (1918–1923)“ herausmitorganisiert wurde. In seiner Keynote stellte Jörn Leonhard (Freiburg) im Prager Goethe-Institut die zentralen Thesen aus seiner neuen Monografie zum „Überforderten Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923“ vor. Seiner Analyse zufolge wirkte die aus den Friedensverträgen resultierende Nachkriegsordnung in globale und lokale Zusammenhänge hinein. In den beiden folgenden Tagen fügten sich die Beiträge zu einem facettenreichen Gesamtbild der Auswirkungen des „Großen Krieges“ auf regionaler und lokaler Ebene zusammen. Aus dem HAIT präsentierten Sebastian Paul und Matthäus Wehowski erste Ergebnisse aus dem Dreiländereck-Projekt.

Sebastian Paul

Keynote-Vortrag von Prof. Dr. Jörn Leonhard (l.); Diskussion während der Tagung „The Local and Regional Dimensions of 1918/19. A Comparison“ in Prag (r.).





Keynote Speaker Dr. Dina Gusejnova (l.) und weitere Teilnehmende der Tagung „Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit in Mittel- und Osteuropa?“.

Internationale Kooperationstagung: Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit in Mittel- und Ostmitteleuropa? Aktuelle Forschungen mit Fokus auf die lokale Ebene (1917–1923)

Dresden, 3./4. Dezember 2018

In der vom Hannah-Arendt-Institut, der TU Dresden und dem Masaryk-Institut in Prag organisierten internationalen Kooperationstagung beleuchtete Dina Gusejnova (Sheffield) in ihrer Keynote „Brest-Litowsk in der politischen Erinnerungskultur des 20. Jahrhunderts“. Dabei wurde deutlich, dass es in Mittel- und Ostmitteleuropa nicht erst mit dem Waffenstillstand 1918 und der Gründung neuer Staaten zu tiefgreifenden politischen wie sozialen Umwälzungen kam. Diese Transformationsprozesse der Nationalisierung und Demokratisierung zwischen 1917 und 1923 wurden in den einzelnen Panels problematisiert und vielfältige Verflechtungen herausgearbeitet. Die Vorträge gruppieren sich um die Oberthemen „Neuordnungskonzepte nach dem ‚Großen Krieg‘“, „Vergleichende“ sowie „Stadtgeschichtliche Perspektiven“. Die Ausrichtung der Tagung setzte sich dadurch von der nach wie vor nationalgeschichtlich dominierenden Historiografie ab, dass der Fokus der Beiträge auf einer regional- und lokalgeschichtlichen Ebene lag.

Sebastian Paul

PD Dr. Steffen Kailitz bei der Präsentation des Projekts „Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck Deutschland–Polen–Tschechoslowakei“.





Internationaler Workshop: National and International Broadcasting in Turbulent Times: Mediating between States and Publics

Budapest, 17. Dezember 2018

Blog-Beitrag von Vincent Kuitenbrouwer, Friederike Kind-Kovács, Simon Potter erschienen am 9.1.2019 auf: <http://www.bristol.ac.uk/arts/research/global-radio-history/blog/2019/broadcasting-between-past-and-present-a-visit-to-the-vera-and-donald-blinken-o.html>; 4.2.2019

The core-members of the network met between December 17th and 18th for a workshop in Budapest to discuss progress on their book about the history of global radio broadcasting, to forge new contacts with academic networks and to reflect on the wider relevance of the project. During this visit they enjoyed the generous hospitality of the Vera and Donald Blinken Open Society Archives (OSA) and the Central European University (CEU). The Central European University is an institution that will shortly leave its campus in Budapest, forced out by hostile legislative measures by the current Hungarian government. These are part of a broader set of policies that pose a fundamental threat to freedom of expression and in the country, not just among academics.

The meeting of the network-members started at the OSA, which is affiliated to the CEU, and is both an important archival repository (with a focus on the history of the Cold War and international human rights violations) and a “laboratory of archival experiments.”¹ The archive’s director, Prof. István Rév, provided us with an in-depth introduction to the archival collections and the archive’s broader mission. Afterwards Senior Reference Archivist Robert Parnica gave a tour through the impressive storage spaces. He also gave a very interesting presentation of the digitalization-projects of the OSA. The curated online collections of documents related to Radio Free Europe (RFE) are of particular importance to the network.² At the end of the morning meeting the network members had the opportunity to delve into the archives for themselves.

¹ <http://www.osaarchivum.org/research/archival-lab>

² <http://www.osaarchivum.org/digital-repository>

In the afternoon, the members gathered at CEU for an international workshop that dealt with ‘National and International Broadcasting in Turbulent Times: Mediating between States and Publics’. The first session, chaired by István Hegedüs (Hungarian European Society) reflected on challenges to broadcasting in Europe. Nelson Ribeiro talked about the establishment of radio censorship in Portugal under Salazar in the 1930s. Friederike Kind-Kovács reflected on the changing role of RFE after the fall of the Berlin Wall. Jessie Labov presented the first datasets coming out of her digital history project on RFE. In this first panel, important contributions were made by two Hungarian scholars reflecting on the recent history and current situation in their country. Peter Bajomi-Lazar critically assessed the state of public media organisations in his country and argued that the structures of civil society in Eastern Europe do not allow for a simple transfer of Western media models. Gergely Gosztonyi discussed the development of Hungarian media laws after 1989 and painted a worrying picture of how the current regime encroaches upon various media outlets.

In the second panel, chaired by Friederike Kind-Kovács, the network members provided contributions on their work on the relation between state-control and radio broadcasting, particularly in context of colonialism in the 1930s. Rebecca Scales provided an interesting reflection on the way radio created a colonial public sphere in Algeria. Vincent Kuitenbrouwer explained why the owners of a station that broadcast from the Netherlands to the Dutch East Indies were subject to preventive state censorship measures on the airwaves. Andrea Stanton talked about the transmedia ties between broadcasting and newspapers in Mandate Palestine. Simon Potter presented a reassessment of the start of the BBC Arabic Service in which he showed that the role of the British Foreign Office was far greater than previous historians have argued. Finally, David Clayton took us back to the 1990s, with a thought-provoking reflection on the question of why British and American broadcasting from Hong Kong into China grew significantly in the run up to the handover in 1997.

The meeting at OSA and the workshop at CEU presented an important opportunity for the network members to connect their historical fields of expertise to current burning questions about the freedom of media and academia. What came up in the discussions was the way that historical methodological approaches can help us to better link our research topics to current societal and political questions. The network members would like to thank all their Hungarian partners for their important contributions. They went home enriched by this experience and will continue to express their solidarity with CEU, OSA and every scholar and activist in Hungary who shows the courage to stand up for the protection of the freedom of thought and expression.

6. Öffentliche Vorträge

Hannah-Arendt-Forum

15. November 2018, Café des Stadtmuseums Dresden:
Prof. Dr. Jürgen Falter: 10 Millionen ganz normale
Parteigenossen – neue Forschungen über die Mitglie-
der der NSDAP 1925–1945



Buchvorstellungen

Francesca Weil/André Postert/Alfons Kenkmann (Hg.):
Kindheiten im Zweiten Weltkrieg, Halle 2017

6. März 2018, Dresden, Café des Stadtmuseums
Dresden

15. Mai 2018, Leipzig, Zeitgeschichtliches Forum
Leipzig



Bert Pampel/Mike Schmeitzner (Hg.): Konzentrationsla-
ger Sachsenburg (1933–1937), Dresden 2018

9. Juni 2018, Frankenberg, Haus der Vereine

20. September 2018, Chemnitz, Staatsarchiv
Chemnitz

Andreas Kötzing (Hg.): Bilder der Allmacht, Göttingen
2018

28.11.2018, Dresden, Programm kino Ost (mit Film-
vorführung)

Lange Nacht der Wissenschaften
Dresden, 15. Juni 2018

Prof. Dr. Thomas Lindenberger: „... wie Napalm“: Die
Explosionskatastrophe im Elektrochemischen Kombinat
Bitterfeld am 11. Juli 1968

Sebastian Paul: Aufbruch 1918 in der Mitte Europas. Vor-
und Nachteile einer vergleichenden Sicht auf Deutsch-
land, Polen und die Tschechoslowakei

Maximilian Kreter: Der Reiz des Verbotenen – Rechts-
rock zwischen jugendlicher Rebellion und politischer
Agitation



*Öffentliche Vorträge und Vorträge im Rahmen von
Institutsseminaren*

15. Januar 2018: Sachsen – quo vadis? Die Ergebnisse des Sachsen-Monitors 2017; Podiumsdiskussion im Deutschen Hygiene-Museum

19. April 2018: Prof. Dr. Ellen Bos, Dekonsolidierung oder Weiterentwicklung der Demokratie in Ungarn?

24. April 2018: Prof. Dr. Thomas Lindenberger: „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“ Diktaturerfahrung und Transformation in zeithistorischer Perspektive (Antrittsvorlesung)

3. Mai 2018: Dr. André Postert: Kinderspiel, Glücksspiel, Kriegsspiel. Große Geschichte in kleinen Dingen, 1900–1945

17. Mai 2018: Prof. Dr. Alexander Gallus: Konjunkturen einer Revolution: Die deutschen Umbrüche von 1918/19 zwischen Präsenz, Amnesie und Revitalisierung

31. Mai 2018: Prof. Dr. Tatjana Tönsmeyer: Leben unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Von außer Kraft gesetzten Routinen, neuen Chancen und Gesellschaften unter Stress

14. Juni 2018: Dr. Agnieszka Pasieka: Bad guys, good causes? Understanding far-right appeal in contemporary Europe

28. Juni 2018: Prof. Dr. Paweł Machcewicz: Museum of the Second World War and Politics of History in Poland

12. Juli 2018: Prof. Dr. Wolfgang Merkel: Ist der Rechtspopulismus eine Gefahr für die Demokratie? Ursachen und Konsequenzen rechtspopulistischer Wahlerfolge

20. September 2018: Dr. Mariusz Kozerski: Die Gegenwart und Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen: Hauptkonflikt- und Berührungspunkte

18. Oktober 2018: Dr. Katharina Lenski: Insel des Geistes? Der Kommunikationsraum Universität in Jena

1. November 2018: Dr. Jeannette van Laak: Einrichten im Übergang. Überlegungen zu einer Erfahrungsgeschichte der Migration

29. November 2018: Dr. David Motadel: Muslime unter deutscher Herrschaft, 1939–1945

3. Dezember 2018: Dr. Dina Gusejnova: Das Ereignis als Fluchtpunkt: Brest-Litowsk in der politischen Erinnerungskultur des 20. Jahrhunderts

13. Dezember 2018: Prof. Dr. Philip Manow: Die Politische Ökonomie des Populismus



Prof. Dr. Thomas Lindenberger sprach in seiner Antrittsvorlesung über „Diktaturerfahrung und Transformation in zeithistorischer Perspektive“.



Über die „Die deutschen Umbrüche von 1918/19 zwischen Präsenz, Amnesie und Revitalisierung“ hielt Prof. Dr. Alexander Gallus einen Vortrag.



Zum Thema „Leben unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg“ referierte Prof. Dr. Tatjana Tönsmeyer.

7. Kooperationen mit wissenschaftlichen Partnereinrichtungen

Seit Langem unterhält das Institut vielfältige Kontakte mit deutschen und ausländischen Partnern. Engere Kooperationen, die sich in gemeinsamen Projekten, Tagungen, Lehraufträgen oder gegenseitigen Vereinbarungen niederschlagen, bestanden 2018 mit folgenden Institutionen:

Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien, Institut für Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle

Bundeskriminalamt, Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (Dr. Uwe Kemmesies)

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin (Dr. Anna Kaminsky, Dr. Ulrich Mähler)

Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg (Prof. Dr. Gilbert Lupfer, Dr. Uwe Hartmann)

École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS), Paris (Prof. Dr. Nathalie Clayer, Dr. Fabio Giomi)

Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn (Dr. Meik Woyke)

Friedrich-Meinecke-Institut an der Freien Universität Berlin (Prof. Dr. Uwe Puschner)

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Archiv des Liberalismus, Gummersbach (Prof. Dr. Ewald Grothe)

Gedenkstätte Bautzner Straße, Dresden

German Institute of Global and Area Studies (GIGA), Hamburg, Prof. Patrick Köllner, Direktor des GIGA Institut für Asien-Studien, zugleich Vizepräsident des GIGA; Gruppe „Autoritäre Systeme“: Prof. Dr. Heike Holbig, Dr. André Bank, Dr. Thomas Richter, Dr. Christian von Soest

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, Marburg (PD Dr. habil. Heidi Hein-Kircher)

Historisches Seminar der Universität Leipzig (Prof. Dr. Wolfgang Höpken, Prof. Dr. Alfons Kenkmann)

Hochschule der Polizei, Rothenburg/Lausitz (Prof. Dr. Tom Thieme)

Hochschule für Politik an der Technischen Universität München (Prof. Dr. Stefan Wurster)

Institut für evangelische Theologie der Technischen Universität Dresden (Prof. Dr. Gerhard Lindemann)

Institut für Geschichte der Technischen Universität Dresden (Jun.-Prof. Dr. Tim Buchen, Prof. Dr. Dagmar

Ellerbrock, Prof. Dr. Frank-Michael Kuhlemann, Prof. Dr. Susanne Schötz)

Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. Dr. Michael Wildt)

Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien (Prof. Dr. Philipp Ther)

Institut für Politikwissenschaft der Technischen Universität Dresden (Prof. Dr. Werner J. Patzelt, Prof. Dr. Hans Vorländer)

Institut für politologische Studien/Karls-Universität Prag (Dr. Ota Konrád, Prof. Dr. Rudolf Kučera)

Institut für praktische Theologie, Universität Leipzig (Prof. Dr. Gert Pickel)

Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden (Prof. Dr. Winfried Müller)

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin (Prof. Dr. Andreas Wirsching)

Istituto Luigi Sturzo, Rom

Jagiellonen-Universität Krakau (Dr. Marcin Jarząbek)

Jan-Evangelista-Purkyně-Universität Ústí nad Labem (Dr. Kristina Kaiserová)

Justus-Liebig-Universität Gießen (PD Dr. Christine Krüger)

Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung (PD Dr. Oliver Decker)

KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora (Dr. Stefan Hördler)

Landesamt für Archäologie Sachsen, Dresden (Dr. Thomas Westphalen, Dr. Regina Smolnik)

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), Leipzig

Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig (Prof. Dr. Yfaat Weiss)

Masaryk-Universität, Fakultät für Sozialwissenschaften, Brno (Prof. Dr. Stanislav Balík, Prof. Dr. Jan Holzer, Prof. Dr. Miroslav Mares)

Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt

Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Prof. Dr. Hans Wiesmeth, Dr. Ute Ecker)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (Prof. Dr. Thomas Bürger)

Slovenian Academy of Sciences and Arts, Ljubljana
(Dr. Tanja Petrović)

Staatliche Kunstsammlungen Dresden
(Dr. Thomas Rudert)

Stadtmuseum Dresden

Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Dresden

Technische Universität Chemnitz
(Jun.-Prof. Dr. Frank Asbrock, Prof. Dr. Alexander
Gallus, Jun.-Prof. Dr. Tom Mannewitz)

Universität Aarhus
(Prof. Dr. Jørgen Møller, Prof. Dr. Svend Erik Skaaning)

Universität Leipzig (PD Dr. Oliver Decker, Prof. Dr.
Immo Fritsche, Prof. Dr. Gert Pickel)

Universität Ottawa (Prof. Dr. Daniel Stockemer)

Universität Potsdam (Dag Tanneberg)

University of Amsterdam, Department of History

University of Belgrade, Department for Cultural
Anthropology (Prof. Dr. Ildikó Erdei)

V-Dem Institute, University of Gothenburg
(Dr. Anna Lührmann)

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
(Dr. Sascha Kneip, Prof. Dr. Wolfgang Merkel)

Zentrum für Integrationsstudien der Technischen
Universität Dresden (Prof. Dr. Heike Greschke,
Karoline Oehme-Jüngling)

Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam
(PD Dr. Kerstin Brückweh, Prof. Dr. Martin Sabrow)



Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Fakultät für Sozialwissenschaften der Masaryk-Universität wurden Prof. Dr. Uwe Backes (l.) und Prof. Dr. Wieger Bakker (r.) von Dekan Prof. Dr. Břetislav Dancák anlässlich eines Festaktes im Atrium of Ivo Možný (Brno) am 14. November 2018 für die langjährige Kooperation und die Entwicklung der wissenschaftlichen Beziehungen mit der Gedenkmedaille der Fakultät ausgezeichnet.

8. Wissenschaftliches Personal

8.1 Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen



apl. Prof. Dr. Uwe Backes
Stellvertretender Direktor

Studium:
Politikwissenschaft, Geschichte
und Germanistik an der Universi-
tät Trier

Berufliche Stationen:
1997/98 Feodor Lynen-For-
schungsstipendiat der Alexander

von Humboldt-Stiftung am „Centre d'Etude pour la Vie
Politique Française“ (CEVIPOF), Paris
1998/99 Heisenberg-Stipendiat der DFG
seit 1999 stellvertretender Direktor des Hannah-
Arendt-Instituts
seit 2004 apl. Prof. an der TU Dresden
Gastprofessuren an den Universitäten Innsbruck,
Eichstätt, Paris-Nanterre und Nancy
2010/11 Inhaber des Gutenberg-Lehrstuhls (Chaire
Gutenberg) am Laboratoire Cultures et Sociétés en
Europe der Universität Straßburg

Forschungsschwerpunkte:

Demokratietheorie
Ideologiegeschichte
vergleichende Extremismusforschung
autoritäre und totalitäre Diktaturen

Aktuelles Forschungsprojekt:

Typen der Autokratie

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Jahrbuch Extremismus und Demokratie. Hg. mit
Eckhard Jesse, 1989 ff.
- Politische Extreme. Eine Wort- und Begriffsgeschichte
von der Antike bis in die Gegenwart, Göttingen 2006
(englische Ausgabe: Political Extremes. A conceptual
history from antiquity to the present, London/New
York 2011; französische Ausgabe: Les Extrêmes
politiques. Un historique du terme et du concept de
l'Antiquité à nos jours, Paris 2011).
- The Extreme Right in Europe. Current Trends and
Perspectives. Hg. mit Patrick Moreau (Schriften des
Hannah-Arendt-Instituts 46), Göttingen 2012.
- Jacob L. Talmon, Die Geschichte der totalitären
Demokratie, 3 Bände. Hg. und eingeleitet von Uwe
Backes, unter Mitarbeit von Silke Isaak und Annett
Zingler, Göttingen 2013.

- Ideokratien im Vergleich. Legitimation – Kooptation
– Repression. Hg. mit Steffen Kailitz (Schriften des
Hannah-Arendt-Instituts 51), Göttingen 2014 (engli-
sche Ausgabe: Ideocracies in Comparison, London
2016 [hardcover], 2017 [paperback]).
- Rechts motivierte Mehrfach- und Intensivtäter in
Sachsen (Berichte und Studien 69), Göttingen 2014
(mit Anna-Maria Haase, Michail Logvinov, Matthias
Mletzko und Jan Stoye).



Dr. Claudia Böttcher

Studium:
Neuere und Neueste Geschichte
sowie Kommunikations- und
Medienwissenschaft an der Univer-
sität Leipzig

Berufliche Stationen:
2004–2007 wissenschaftliche Mit-
arbeiterin im DFG-Projekt „Pro-
grammgeschichte des DDR-Fernsehens – komparativ“,
Universität Leipzig

2008–2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der
Kommission zur Erforschung der Leipziger Universitäts-
und Wissenschaftsgeschichte, Universität Leipzig
2009–2011 freie wissenschaftliche Mitarbeiterin im
SLM-Projekt „Mediale Vereinigungsbilanzen. Ost- und
Westdeutschland im Fernsehen, Universität Leipzig
2009–2016 freiberufliche historische und medien-
wissenschaftliche Tätigkeit/Lehrtätigkeit für u. a.:
„Stadtgeschichte Leipzig“, Universität Leipzig; Mittel-
deutscher Rundfunk, Leipzig; Lektorat ARGWOHN,
Leipzig; IC Music and Apparel GmbH, Leipzig; Ostfalia
Hochschule für angewandte Wissenschaften, Braun-
schweig/Wolfenbüttel
2017–2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut
für Musik, Medien- und Sprechwissenschaft, Martin-
Luther-Universität Halle-Wittenberg
seit 11/2018 persönliche wissenschaftliche Assistentin
des Direktors am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte
Darstellung von Geschichte in Film und Fernsehen
Mediengeschichte und -evolution im 20./21. Jahrhundert
Medien und Neue Rechte

Aktuelles Forschungsprojekt:

„Fortschrittlich“ versus „reaktionär“. Deutungsmuster
des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in
historischen Dokumentationen des DDR-Fernsehens

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- „Dein Land braucht dich.“ Zur Darstellung der Staatssicherheit in der Fernsehserie Deutschland 83. In: Andreas Kötzing (Hg.): Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen, Göttingen 2018, S. 291–308.
- Mediale Vereinigungsbilanzen. Ost- und Westdeutschland im Fernsehen: Event- und Alltagsberichterstattung (Schriftenreihe der ALM, Bd. 3), Berlin 2011 (zus. mit Hannah Früh, Werner Früh und Hans-Jörg Stiehler).
- Heimat und Fremde. Selbst-, Fremd- und Leitbilder in Film und Fernsehen. Hg. mit Judith Kretzschmar und Markus Schubert, München 2009.
- „Die Mörder sind unter Euch!?“ Zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Spiegel ausgewählter Dokumentarfilme von Walter Heynowski und Gerhard Scheumann Ende der 1980er Jahre. In: Tobias Ebbrecht/Hilde Hoffmann/Jörg Schweinitz (Hg.): DDR – Erinnern, Vergessen. Das visuelle Gedächtnis des Dokumentarfilms, Marburg 2009, S. 192–212 (zus. mit Corinna Schier).



apl. Prof. Dr. Lothar Fritze
apl. Prof. an der TU Chemnitz

Studium:
Betriebswirtschaft in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz)

Berufliche Stationen:
1978–1990 Forschungsinstitut für Textiltechnologie Karl-Marx-Stadt

1992–1993 Institut für Wirtschafts- und Sozialforschung Chemnitz
seit 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:
Probleme der angewandten Ethik
Totalitarismusforschung
Ideengeschichte

Aktuelles Forschungsprojekt:
Totalitäres Denken – nationalsozialistische und kommunistische Weltanschauung

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Anatomie des totalitären Denkens. Kommunistische und nationalsozialistische Weltanschauung im Vergleich, München 2012.

- Ideologie und Moral im Nationalsozialismus. Hg. mit Wolfgang Bialas (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 50), Göttingen 2014 (englische Ausgabe: Nazi Ideology and Ethics, Newcastle upon Tyne 2014).



Dr. Sebastian Gräfe

Studium:
Politikwissenschaft an der TU Chemnitz und an der Universidad Autónoma de Barcelona

Berufliche Stationen:
2010–2011 Tutor und studentische Hilfskraft an der TU Chemnitz

2014–2015 Goethe-Institut Dresden (Verwaltung)
2015–2017 Promotionsstipendiat der Hanns-Seidel-Stiftung e. V.
2017–5/2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

Rechts- und Linksextremismus
Rechts- und Linksterrorismus
politisch motivierte Kriminalität
Konzepte rechtsterroristischen Handelns (leaderless resistance, lone wolves)
Gewalt gegen Asylbewerber/Flüchtlinge und deren Unterkünfte

Aktuelles Forschungsprojekt:

Rechts motivierte (Hass-)Gewalt in Sachsen:
Entwicklungstrends, Radikalisierung und Prävention

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Leaderless resistance und Lone Wolves. Rechtsextreme Theoretiker aus den USA und deren Einfluss in Europa. In: Eckhard Jesse/Roland Sturm (Hg.): Demokratie in Deutschland und Europa. Geschichte, Herausforderungen, Perspektiven, Berlin 2015, S. 307–324.
- Fremdenfeindliche Anschläge gegen Asylbewerber (-unterkünfte) in Deutschland. In: Dirk Dalberg (Hg.): Migration und Asyl. Moralischer Anspruch und praktische Bewältigung, Rothenburger Beiträge 85, Rothenburg/OL 2016, S. 163–190.
- Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. Zwischen erlebnisorientierten Jugendlichen, „Feierabendterroristen“ und klandestinen Untergrundzellen, Baden-Baden 2017.



PD Dr. Steffen Kailitz

Studium:
Politikwissenschaft und
Ostslawistik an der
Universität Mannheim

Berufliche Stationen:
1998–2007 wissenschaftlicher
Mitarbeiter an der TU Chemnitz,

Lehrstuhl Politische Systeme, Politische Institutionen
Habilitation TU Chemnitz 2004
seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-
Arendt-Institut
Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Greifswald
2009/10 und Erfurt 2010/11

Forschungsschwerpunkte:
Vergleichende Autokratieforschung
Vergleichende Demokratieforschung
Autokratie- und Diktaturvergleich
Extremismus- und Totalitarismusforschung
Politische Kulturforschung
Parteienforschung

Aktuelle Forschungsprojekte:
Varianten der Autokratie und ihre Dauerhaftigkeit
Ursachen von Demokratiezusammenbrüchen

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Unpacking Autocracies: Explaining Similarity and Difference, Democratization, online: 2012, Print: 20 (2013) 1. Hg. mit Patrick Köllner.
- Comparing Autocracies in the Early Twenty-first Century. Volume 1: Unpacking Autocracies: Explaining Similarity and Difference. Hg. mit Aurel Croissant, Patrick Köllner und Stefan Wurster, London 2014.
- Comparing Autocracies in the Early Twenty-first Century. Volume 2: The Performance and Persistence of Autocracies. Hg. mit Aurel Croissant, Patrick Köllner und Stefan Wurster, London 2014.
- Ideokratien im Vergleich. Legitimation – Kooptation – Repression. Hg. mit Uwe Backes (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 51), Göttingen 2014 (englische Ausgabe: Ideocracies in Comparison, London 2016 [hardcover], 2017 [paperback]).
- (Hg.) Nach dem „Großen Krieg“. Vom Triumph zum Desaster der Demokratie 1918/19 bis 1939 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 62), Göttingen 2017.
- Legitimationsstrategien von Autokratien. Hg. mit Stefan Wurster, Themenheft der Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft. Ausgabe 2/2017.



Dr. Friederike Kind-Kovács

Studium:
Grundstudium der Neueren/Neuesten Geschichte, Kunstgeschichte und Spanisch an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Brsg.
Master of Arts (M. Litt.) in Modern History, University of St. Andrews, Schottland

Doctoral Support Program, Central European University, Budapest
Hungaricum, Universität Regensburg
Promotion im Fach Geschichte an der Universität Potsdam
Rumaenicum, Universität Regensburg

Berufliche Stationen:
2004–2008 Doktorandin am Zentrum für Zeithistorische Forschung, Stipendiatin des Evangelischen Studienwerkes Villigst
2009–2018 Akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Geschichte Südost- und Osteuropas, Universität Regensburg
2012–2018 Mitglied der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien Regensburg/München
seit 8/2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:
Transnationale Geschichte Südost- und Osteuropas
Vergleichende Transformationsforschung
Geschichte der Kindheit, Familie und Jugend
Armut, Hunger und Humanitarismus im 20. Jahrhundert
Transatlantische Kultur- und Mediengeschichte des Kalten Krieges
Lebensgeschichtliche und biografische Forschung

Aktuelles Forschungsprojekt:
Budapest's Children: Destitution, Humanitarian Relief and the Revisionist Temptation in the Aftermath of the Great War

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- From the Midwife's Bag to the Patient's File: Public Health in Eastern Europe. Hg. mit Sara Bernasconi und Heike Karge, Central European University Press, Budapest/New York 2017.
- Written Here, Published There: How Underground Literature Crossed the Iron Curtain, Central European University Press, Budapest and New York 2014.
- Samizdat, Tamizdat and Beyond. Transnational media during and after socialism. Hg. mit Jessie Labov, Berghahn Books, New York 2013 und Taschenbuchausgabe 2015.



Dr. Ana Kladnik

Studium:
Geschichte und Soziologie an der Universität Ljubljana

Berufliche Stationen:
2006/07 Koordinatorin des Projekts Museums, Ideology, Transition, Museum für Zeitgeschichte Celje

2007–2010 Doktorandin im gemeinsamen internationalen Projekt des ZZF Potsdam und des Instituts für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften Prag

2010–7/2011 Gastwissenschaftlerin am European Union Center of Excellence, European Studies Center, Universität Pittsburgh

2014–2016 Postdoktorandin an der Universität Sarajevo und am ZZF Potsdam

2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) Potsdam
seit 10/2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:
Moderne Europäische Geschichte (Mittel- und Südosteuropa)
Stadtgeschichte
Sozialismus
Transformation
Sozial- und Kulturgeschichte

Aktuelles Forschungsprojekt:
Freiwilligkeit vor Ort zwischen Spätsozialismus zur Demokratie und Marktwirtschaft: Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland und Ostmitteleuropa, 1980–2000; Teilprojekt: Sozialistische Republik Slowenien und Autonome Provinz Vojvodina/Slowenien und Serbien

Ausgewählte Veröffentlichung:
– Cultural Heritage of Post-Socialist New Towns. A Comparison of Eisenhüttenstadt and Velenje. In: Mesto a dejiny/Košice: Univerzita Praha J. Šafárika v Košicích, 5 (2016), S. 50–67 (zus. mit Andreas Ludwig).



Dr. Kornelia Kończal

Studium:
Germanistik und Kulturwissenschaften an den Universitäten Poznań, Saarbrücken, Metz, Luxemburg sowie Geschichte am Europäischen Hochschulinstitut Florenz

Berufliche Stationen:
2008–2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften
2016–2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt
10/2017–9/2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:
Moderne europäische Geschichte (Deutschland, Frankreich, Ostmitteleuropa)
Sozialgeschichte des Eigentums
Ideengeschichte
Erinnerungsforschung

Aktuelle Forschungsprojekte:
Politics of Plunder: Post-German Property and the Reconstruction of East Central Europe after the Second World War
Transnational and Interdisciplinary Sources of the Polish Humanities: the Letters and Writings of Stefan Czarnowski (1879–1937)

Ausgewählte Veröffentlichung:
– Provincializing Memory Studies: Polish Approaches in the Past and Present. In: Memory Studies, 11 (2018) 4, S. 381–404 (zus. mit Joanna Wawrzyniak).
– Eigen-Sinn i historia życia codziennego. Alf Lüdtkę i Thomas Lindenberger w rozmowie z Kornelią Kończal. In: Thomas Lindenberger/Alf Lüdtkę (Hg.): Eigen-Sinn. Życie codzienne, podmiotowość i sprawowanie władzy w XX wieku, Wydawnictwo Nauka i Innowacje, Poznań 2018, S. 623–645.



Dr. Andreas Kötzing

Studium:
Neuere/Neueste Geschichte und Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig

Berufliche Stationen:
2005–2006 Volontariat bei der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

2006–2007 wissenschaftlicher Redakteur bei der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf
2008–2011 Promotionsstipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes, Doktorand am Historischen Seminar der Universität Leipzig
seit 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:
Deutsch-Deutsche Nachkriegsgeschichte
Film- und Mediengeschichte im 20. Jahrhundert

Aktuelle Forschungsprojekte:
Das 11. Plenum des ZK der SED im Kontext der SED-Kultur- und Wirtschaftspolitik
Zensur von DEFA-Filmen in der Bundesrepublik

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Kultur- und Filmpolitik im Kalten Krieg. Die Filmfestivals von Leipzig und Oberhausen in gesamtdeutscher Perspektive, Göttingen 2013.
- (Hg.) „Die Sicherheit des Festivals ist zu gewährleisten!“ Kritische Jugend, die Leipziger Dokfilmwoche und das Ministerium für Staatssicherheit, Halle 2014.
- Verbotene Utopie. Die SED, die DEFA und das 11. Plenum. Hg. mit Ralf Schenk (Schriftenreihe der DEFA-Stiftung), Berlin 2015.
- Vergleich als Herausforderung. Hg. mit Francesca Weil, Mike Schmeitzner, Jan Erik Schulte (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 57), Göttingen 2015.
- Cultural Transfer and Political Conflicts. Film Festivals in the Cold War. Hg. mit Caroline Moine (Studien und Berichte 72), Göttingen 2017.



Prof. Dr. Thomas Lindenberger
Direktor

Studium:
Geschichte, Philosophie und VWL an der Freien Universität Berlin

Berufliche Stationen:
1981–1984 Mitgründung und Organisator der Berliner Geschichtswerkstatt e. V.

1984–1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschungen und am Institut für Politikwissenschaft der FU Berlin
1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bezirksamt Berlin-Schöneberg
1993–1995 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien, Potsdam
1996–2017 Projektleiter, seit 2007 Abteilungsleiter am ZZF Potsdam
2009–2012 (vom ZZF Potsdam beurlaubt) Direktor des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit, Wien
2008–2017 außerplanmäßiger Professor an der Universität Potsdam
seit 10/2017 Direktor des Hannah-Arendt-Instituts

Forschungsschwerpunkte:
Vergleichende Zeitgeschichte Deutschlands und Europas
Geschichte des Kommunismus und Transformationen nach 1989
Alltagsgeschichte
Massenmedien und Zeitgeschichte
Geschichte der öffentlichen Ordnung

Aktuelle Forschungsprojekte:
„Havarie“ – Industrieunfälle in der DDR
Freiwilliges Engagement und Zivilgesellschaft zwischen Spätsozialismus und liberalem Kapitalismus in der DDR und Ostmitteleuropa

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Straßenpolitik. Zur Sozialgeschichte der öffentlichen Ordnung in Berlin, 1900–1914, Bonn 1995.
- (Hg.) Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR (Zeithistorische Studien, Band 12/Herrschaftsstrukturen und Erfahrungsdimensionen der DDR-Geschichte, Band 1), Köln 1999.
- Conflicted Memories: Europeanizing Contemporary Histories. Hg. mit Konrad H. Jarausch, New York 2007 (Paperback 2011).

- „Eigen-Sinn, Herrschaft und kein Widerstand“, Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 2.9.2014, online. (English: „Eigen-Sinn, Domination and No Resistance“. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 3.8.2015, online).
- 100 Jahre Roter Oktober. Zur Weltgeschichte der Russischen Revolution. Hg. mit Jan C. Behrends und Nikolaus Katzer, Berlin 2017.



Sebastian Paul

Studium:

Osteuropäische Geschichte und Fachjournalistik Geschichte in Gießen, Brno (Tschechische Republik) und Pécs (Ungarn)

Berufliche Stationen:

2011–2013 studentische Hilfskraft am Historischen Institut, Abteilung Osteuropäische Geschichte, Justus-Liebig-Universität Gießen
2012–2013 studentische Hilfskraft am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft in den Projekten „DAPRO“ und „Dokumente und Materialien zur ostmitteleuropäischen Geschichte“
2014–2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich/Transregio 138 „Dynamiken der Sicherheit. Formen der Versicherheitlichung in historischer Perspektive“ (Teilprojekt A 06: „Versicherheitlichung und Diskurse über Rechte von Minderheiten und Mehrheiten in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert“) seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

Historische Sicherheitsforschung
Demokratiegeschichte
Minderheitenforschung
Nationalismusforschung
Geschichte Polens, der Tschechoslowakei und Ungarns im 19. und 20. Jahrhundert

Aktuelle Forschungsprojekte:

Fremde Peripherie – Unsicherheitsperipherie? Die Podkarpatská Rus aus der Perspektive zentralstaatlicher Akteure (1918–38/39) (Dissertation)
Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck. Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem „Großen Krieg“ (1918–1923)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Clash of Claims. Nationalizing and Democratizing Policies during the First Parliamentary Election in Multiethnic Czechoslovak Ruthenia. In: Nationalities Papers, 46 (2018) 5, S. 776–790.
- Securitizing the Unknown Borderlands: Czechoslovak Subcarpathian Rus and Its Minorities. In: Europe Now. A Journal of Research and Art, Special Issue: Diversity, Security, Mobility: Challenges for Eastern Europe 13 (12/2017).
- Die benachbarte Peripherie als Rückzugs- und Ausweichort: Eine Skizze der (ost)galizischen Diaspora in der tschechoslowakischen Podkarpatská Rus. In: Magdalena Baran-Szoltys; Olena Dvoretzka; Nino Gude; Elisabeth Janik-Freis (Hg.): Galizien in Bewegung. Wahrnehmungen – Begegnungen – Verflechtungen, Wien 2017, S. 155–169.



Dr. André Postert

Studium:

Neuere und Neueste Geschichte sowie Praktische Sozialwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen

Berufliche Stationen:

2009–2014 wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Duisburg-Essen (2013 Promotion)
2014 Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Neuere Geschichte der HHU Düsseldorf sowie freie Mitarbeit am NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
seit 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

Konservatismus/Konservative Revolution in der Weimarer Republik und im Übergang zum NS-Staat
Opposition und Widerstand
Jugendorganisationen in der NS-Diktatur
Mentalitätsgeschichte

Aktuelles Forschungsprojekt:

Jugend und Hitlerjugend im Nationalsozialismus

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Von der Kritik der Parteien zur außerparlamentarischen Opposition. Die jungkonservative Klub-Bewegung in der Weimarer Republik und ihre Auflösung im Nationalsozialismus (Historische Grundlagen der Moderne), Baden-Baden 2014.

- Hitlerjunge Schall. Die Tagebücher eines jungen Nationalsozialisten, München 2016.
- Kinderspiel - Glücksspiel - Kriegsspiel. Große Geschichte in kleinen Dingen 1900-1945, München 2018.



Prof. Dr. Mike Schmeitzner

Studium:
Geschichte und Germanistik an der PH und TU Dresden

Berufliche Stationen:
1994-1997 Graduiertenstipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung
seit 1998 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut

2010/11 Gast- und Vertretungsprofessur für Neuere und Zeitgeschichte an der Universität Erfurt
2013 Habilitation an der TU Dresden
2018 Berufung zum außerplanmäßigen Professor an der TU Dresden

Forschungsschwerpunkte:

Diktaturkonzepte (u. a. Diktatur des Proletariats)
Sachsen in der Weimarer Republik und unter zwei Diktaturen
Geschichte der SBZ und frühen DDR

Aktuelle Forschungsprojekte:

Die Diktatur des Proletariats. Eine Begriffs- und Wirkungsgeschichte
Geist, Macht und Gewalt. Heinrich Bennecke und die SA
Politische Gewalt in Sachsen 1930-1935

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Der Fall Mutschmann. Sachsens Gauleiter vor Stalins Tribunal, 3. Auflage Beucha 2012.
- Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus. Hg. mit Christine Pieper und Gerhard Naser, Dresden 2012.
- Eine totalitäre Revolution? Richard Löwenthal und die Weltanschauungsdiktaturen im 20. Jahrhundert (Gesprächskreis Geschichte Heft 96 [Friedrich-Ebert-Stiftung]), Bonn 2012.
- Sachsen 1933-1945. Der historische Reiseführer, Berlin 2014 (mit Francesca Weil).

- Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949. Hg. mit Clemens Vollnhals und Francesca Weil (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 60), Göttingen 2016.
- Richard Löwenthal: Widerständler - Wissenschaftler - Weltbürger, Berlin 2017.



Steffi Unger

Studium:
Geschichte/Kunstgeschichte und Humanities (B. A.), Geschichte (M. A.) an der TU Dresden;
Russian and Eurasian Studies an der European University at St. Petersburg (Master of Russian and Eurasian Studies, M. A.)

Berufliche Stationen:

2/2017-9/2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZZP in Potsdam
seit 10/2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

Transformationsforschung
Erinnerungskulturen- und Gedächtnisforschung
Geschichte der UdSSR und Russlands
Geschichte des Nationalsozialismus
Geschichte der SBZ und DDR

Aktuelles Forschungsprojekt:

Freiwilligkeit vor Ort zwischen Spätsozialismus zur Demokratie und Marktwirtschaft: Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland und Ostmitteleuropa, 1980-2000; Teilprojekt: Das Beispiel Meißen



Dr. Clemens Vollnhals M. A.
Stellvertretender Direktor,
Lehrbeauftragter an der
TU Dresden

Studium:
Neuere und Neueste Geschichte,
Sozial- und Wirtschaftsgeschichte,
Politikwissenschaft an der Ludwig-
Maximilians-Universität München

Berufliche Stationen:

1989–1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte, München
1992–1997 Fachbereichsleiter in der Abteilung Bildung und Forschung beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Berlin
seit 1998 Stellvertretender Direktor des Hannah-Arendt-Instituts
Gastdozenturen an den Universitäten Prag (2003–2006) und Sofia (2006–2009)

Forschungsschwerpunkte:

Konservative Revolution und NS-Bewegung
Entnazifizierung
Staatssicherheit und politische Justiz
kirchliche Zeitgeschichte

Aktuelle Forschungsprojekte:

Entschädigung von Opfern der SED-Diktatur
Jüdisches Leben und Antisemitismus in Sachsen
1871–1945
Völkische Bewegung und deutscher Protestantismus

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- (Hg.) Jahre des Umbruchs. Friedliche Revolution in der DDR und Transition in Ostmitteleuropa (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 43), Göttingen 2011.
- NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR. Hg. mit Jörg Osterloh (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 45), Göttingen 2011.
- Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte. Hg. mit Uwe Puschner (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 47), 1. und 2. Auflage Göttingen 2012.
- Mit Herz und Verstand – Protestantische Frauen im Widerstand gegen die NS-Rassenpolitik. Hg. mit Manfred Gailus (Berichte und Studien 65), Göttingen 2013.

- Nach den Diktaturen. Der Umgang mit den Opfern in Europa. Hg. mit Günther Heydemann (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 59), Göttingen 2016.
- Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949. Hg. mit Mike Schmeitzner und Günther Heydemann (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 60), Göttingen 2016.
- Für ein artgemäßes Christentum der Tat. Völkische Theologen im „Dritten Reich“. Hg. mit Manfred Gailus (Berichte und Studien 71), Göttingen 2016.



Matthäus Wehowski

Studium:
Neuere und Neueste Geschichte
(M. A.), Geschichtswissenschaft und
Slawistik (B. A.) an der Universität
Tübingen

Berufliche Stationen:

2012–2018 studentische/wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde Tübingen
2015–2018 Stipendiat der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg (Promotion)
seit 5/2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

Vergleichende Geschichte Ostmitteleuropas
Nationalismus und Religion
Mediengeschichte

Aktuelles Forschungsprojekt:

Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck. Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem „Großen Krieg“ (1918–1923)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Mythen und Klitterung, Wie Polens Politiker die Geschichte instrumentalisieren. In: FAZ vom 4.3.2018.



Dr. Francesca Weil

Studium:
Pädagogische Hochschule Leipzig
Abschluss: Diplomlehrer für Geschichte und Deutsch

Berufliche Stationen:
1985–1988 Forschungsstudium
an der Pädagogischen Hochschule

Leipzig/Fachbereich Geschichte (Promotion)
1988–1995 wissenschaftliche Assistenz an der PH
Leipzig sowie am Historischen Seminar der Universität
Leipzig
1996–2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehr-
stuhl für Neuere und Zeitgeschichte der Universität
Leipzig
2003–2006 Stipendiatin am Hannah-Arendt-Institut
seit 2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hannah-
Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:
Geschichte des Nationalsozialismus
Diktaturenvergleich („Drittes Reich“, SBZ/DDR)
Sozial- und Alltagsgeschichte der DDR
Widerstand und politische Verfolgung in der SBZ/DDR
Geschichte des MfS
Transformationsforschung

Aktuelles Forschungsprojekt:
Zur Geschichte der sächsischen Gesellschaft während
des „totalen Krieges“ (1943–1945)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Sachsen 1933–1945. Der historische Reiseführer, Berlin 2014 (mit Mike Schmeitzner).
- Sachsen und der Nationalsozialismus. Hg. mit Günther Heydemann und Jan Erik Schulte (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 53), Göttingen 2014.
- Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949. Hg. mit Mike Schmeitzner und Clemens Vollnhals (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts 60), Göttingen 2016.
- „Erbarman kann es keines geben“. Ein Briefwechsel im Zweiten Weltkrieg. Hg. mit Wieland Menzel und Robin Reschke, Halle (Saale) 2017.
- Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Hg. mit André Postert und Alfons Kenkmann, Halle (Saale) 2018.



Benjamin Werner M. A.

Studium:
Geschichte, Politikwissenschaft
und Soziologie an der TU Dresden

Berufliche Stationen:
2015–2017 wissenschaftliche Hilfs-
kraft am Hannah-Arendt-Institut
seit 2017 wissenschaftlicher Mitar-
beiter am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:
Sachsen im Nationalsozialismus
Verwaltungs- und Sozialgeschichte im 20. Jahrhundert

Aktuelles Forschungsprojekt:
Die Dresdner Stadtverwaltung im Nationalsozialismus.
Kommunale Wohlfahrtspolitik zwischen 1933 und 1945

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- Tagungsbericht zur Konferenz am 2. und 3. Juni 2016 in Dresden: „Die LDPD und das sozialistische ‚Mehrparteiensystem‘ in der DDR 1961–1989“. In: H-Soz-Kult, 30.8.2016.
- Tagungsbericht zur Konferenz am 1./2. Juli 2016 in Dresden: „Aurel Kolnais ‚Krieg gegen den Westen‘“ (zus. mit Linda Fleck). In: H-Soz-Kult, 2.2.2017.



Dr. Thomas Widera

Studium:
Neuere und Neueste Geschichte,
Wirtschafts- und Sozialgeschichte
und Soziologie an der TU Dresden

Berufliche Stationen:
5/1999–12/2000 wissenschaftliche
Hilfskraft am Lehrstuhl für Totali-
tarismusforschung, TU Dresden

9/2001–9/2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Hannah-Arendt-Institut
5/2004–12/2004 Projektmitarbeiter der Stiftung
Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer
politischer Gewaltherrschaft
1/2008–3/2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lan-
desamt für Archäologie Dresden
seit 4/2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-
Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

Nationalsozialismus
Geschichte der Sowjetischen Besatzungszone
Konflikt- und Gewaltforschung
Friedensbewegung und DDR-Opposition
Wissenschaftsgeschichte (Archäologie)

Aktuelles Forschungsprojekt:

Die MfS-Aktion „Licht“ 1962

Ausgewählte Veröffentlichung:

- Die DDR-Bausoldaten. Politischer Protest gegen die SED-Diktatur (Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen), Erfurt 2014.



Dr. Alexander Zinn

Studium:
Soziologie, Psychologie und Publizistik an der FU Berlin

Berufliche Stationen:
1995–2010 diverse Tätigkeiten als Redakteur und Pressesprecher
2010–2017 Promotionsstudium

der Geschichtswissenschaft am Max Weber Kolleg der Universität Erfurt
seit 4/2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

Nationalsozialismus
DDR
Homosexualität
Homophobie
Geschlechtsidentität
Migration und Integration

Aktuelles Forschungsprojekt:

Staatliche Verfolgung Homosexueller in Sachsen in den Jahren der NS-Diktatur und unter dem DDR-Regime bis zur Aufhebung des § 175 StGB im Jahr 1968

Ausgewählte Veröffentlichung:

- „Das Glück kam immer zu mir“. Rudolf Brazda – Das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich, Frankfurt a. M. 2011.
- „Aus dem Volkskörper entfernt“? Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2018.

8.2 Promovierende



Franz-Joseph Hille

Studium:
Geschichte und Germanistik (Literatur- und Kulturwissenschaften) an der TU Dresden

Berufliche Stationen:

seit 2012 freie Mitarbeit im Militärgeschichtlichen Museum Dresden
seit 2013 freie Mitarbeit in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden und der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein
2014 wissenschaftliche Hilfskraft am Hannah-Arendt-Institut
seit 2015 Doktorand an der Universität Leipzig und assoziierter Doktorand am Hannah-Arendt-Institut
2015–2018 Promotionsstipendiat der Friedrich-Naumann-Stiftung

Promotionsprojekt/-thema:

Das DDR-Justizministerium unter den LDPD-Ministern Kurt Wünsche und Hans-Joachim Heusinger 1967–1990



Alexander Koch M. Ed.

Studium:
Geschichte, Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft, Bildungswissenschaften an der TU Dresden

Berufliche Stationen:

2013–2014 wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde
2015–2018 Promotionsstipendiat der Friedrich-Naumann-Stiftung
seit 2015 assoziierter Doktorand am Hannah-Arendt-Institut

Promotionsprojekt/-thema:

Die Geschichtspolitik der LDPD 1945–1990

Maximilian Kreter

Studium:

Politikwissenschaft und Soziologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M., Åbo Akademi und Universität Turku

Berufliche Stationen:

4/2017–5/2018 wissenschaftliche Hilfskraft am Hannah-Arendt-Institut
seit 2017 Doktorand am Hannah-Arendt-Institut

Promotionsprojekt/-thema:

Juvenile Rebellion oder rechtsextreme Propaganda?
Die Bedeutung der Ideologie des Rechtsextremismus im deutschsprachigen Rechtsrock von 1977 bis 2017 zwischen Kontinuität und Wandel



Michael Thoß M. A.

Studium:

Geschichte, Geographie und Erziehungswissenschaft an der TU Dresden

Berufliche Stationen:

2010–2013 wissenschaftliche Hilfskraft am Hannah-Arendt-Institut

1/2014–4/2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut
seit 5/2017 wissenschaftliche Hilfskraft am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

DDR-Geschichte, Geschichte der LDPD, Nationalsozialismus in Sachsen

Promotionsprojekt/-thema:

Zwischen Loyalität und Eigenständigkeit. Die Struktur und das Wirken der LDPD auf Ebene der Kreise und Gemeinden zwischen 1961-1989 am Beispiel der Bezirksverbände Cottbus, Frankfurt/Oder und Potsdam

Ausgewählte Veröffentlichung:

- Verschiedene Beiträge in: Dieter Daniels/Torsten Hattenkerl (Hg.): Orte, die man kennen sollte. Spuren der nationalsozialistischen Vergangenheit in Leipzig, Leipzig 2013.
- Reaktionen auf oppositionelle Tendenzen in der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands (LDPD) am Ende der 1980er Jahre. Der Fall des Bernauer Kreissekretärs Reimar Clausnitzer. In: Jahrbuch zur Liberalismusforschung, 29 (2017), S. 283–302.

8.3 Gastwissenschaftler/-innen



Dr. Klaus Neumann

Studium:

Geschichte, Politikwissenschaft und Pädagogik in Kiel, Mainz und Frankfurt a. M.
Erste und Zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien
Promotion in Pazifischer Geschichte an der Australian National University

Berufliche Stationen:

1991–2006 Forschungs- und Lehrtätigkeit an Universitäten in Australien und freiberufliche Tätigkeit für das Waitangi Tribunal in Neuseeland
2007–2017 Professor of History, Swinburne University (Melbourne)
2017–2018 Professor of History, Deakin University (Melbourne)
seit 7/2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur und Honorary Professor an der Deakin University
8/2018 bis 7/2021 Gastwissenschaftler am Hannah-Arendt-Institut

Forschungsschwerpunkte:

Koloniale und postkoloniale Geschichte
Erinnerungspolitik
Historische Gerechtigkeit
Flüchtlings-, Asyl- und Migrationspolitik

Aktuelle Forschungsprojekte:

Der Umgang mit Geflüchteten in Hamburg-Altona und der Sächsischen Schweiz
Protecting non-citizens: An Australian legal and political history, 1945–89
Representing multicultural Australia in national and state libraries

Ausgewählte Veröffentlichung:

- (Hg.) Historical Justice, London 2016.
- Across the Seas: Australia's Response to Refugees: A History, Melbourne 2015.
- (Hg., mit Janna Thompson) Historical Justice and Memory, Madison 2015.
- In the Interest of National Security: Civilian Internment in Australia During World War II, Canberra 2006.
- Refuge Australia: Australia's Humanitarian Record, Sydney 2004.
- Shifting Memories: The Nazi Past in the New Germany, Ann Arbor 2000.

Julian Göppfarth (European Institute der London School of Economics/Großbritannien) forschte im Zeitraum 10.1. bis 8.6.2018 am Hannah-Arendt-Institut im Rahmen seiner Promotion zum Thema „Understanding intellectual support for far right parties – the case of Germany“.

Dr. Mariusz Kozerski (Universität Wrocław/Polen) nutzte ein Bibliotheksstipendium, um vom 31.1. bis 10.2.2018 in der Bibliothek des HAIT Literatur zum Thema „Das Phänomen der CSU. Quellen des Erfolgs einer christlichen Volkspartei“ einzusehen.

Saulius Vasiliauskas (Institute of Lithuanian Literature and Folklore, Vilnius/Litauen) hielt sich im Zeitraum 17.9. bis 17.12.2018 mit einem Stipendium der Lithuania Education Exchanges Support Foundation im Rahmen seiner Promotion zu einem Forschungsaufenthalt am Hannah-Arendt-Institut auf.

Dr. Zlatiborka Popov-Momčinović (University of East Sarajevo/Bosnien-Herzegowina) forschte vom 1. bis 30.11.2018 am Hannah-Arendt-Institut zum Thema „Ideologien des gegenwärtigen deutschen Rechtsextremismus“.

8.4 Funktionen und Mitgliedschaften

apl. Prof. Dr. Uwe Backes

Vorsitzender des Freundeskreises des Hannah-Arendt-Instituts Dresden
Vorsitzender des Veldensteiner Kreises zur Erforschung von Extremismus & Demokratie
Mitglied des Beirats für das Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“
Mitherausgeber der Reihe „Wege der Totalitarismusforschung“ des Hannah-Arendt-Instituts
Mitherausgeber der Reihe „Extremismus und Demokratie“
Mitherausgeber der Zeitschrift „Totalitarismus und Demokratie“

apl. Prof. Dr. Lothar Fritze

Mitherausgeber der Zeitschrift „Aufklärung und Kritik“

PD Dr. Steffen Kailitz

Mitglied des Sprecherrats der Sektion Vergleichende Politikwissenschaft der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft
Mitherausgeber der Reihe Vergleichende Politikwissenschaft der Sektion Vergleichende Politikwissenschaft der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft

Mitglied des Fachbeirats für den Fachinformationsdienst Politikwissenschaft (Pollux) der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft, Jena
Mitglied des Expertengremiums des Demokratie-Zentrums Sachsen
(stellv.) Mitglied des Beirats für das Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“

Dr. Ana Kladnik

Mitglied im Centre for Cultural and Historical Research of Socialism, Juraj Dobrila University, Pula
Mitglied in der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies
Mitglied in der European Association for Urban History
Mitglied im Deutschen Historikerverband
Mitglied in der International Association for Southeast European Anthropology

Dr. Kornelia Kończal

Mitglied in der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies
Mitglied im Deutschen Historikerverband
Mitglied im Polnischen Soziologieverband
Mitglied im Forschungsnetzwerk (East) European Epistemologies
Mitglied in der Deutsch-Ukrainischen Akademischen Gesellschaft
Vertrauensdozentin der Heinrich-Böll-Stiftung
Jurymitglied des Max-Weber-Preises für Nachwuchsforschung

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschrift „ WerkstattGeschichte“
Mitglied des Conseil scientifique der „Critique internationale“
Mitherausgeber der Zeitschrift „Totalitarismus und Demokratie“
Mitherausgeber der Reihe „Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung“
Mitherausgeber der Reihe „Berichte und Studien“
Mitglied im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands
Mitglied des Stiftungsrats des DDR-Museums Pforzheim
Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Sächsische Gedenkstätten
Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur

Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Imre Kertész Kolleg Jena

Dr. André Postert

Mitglied im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands

Prof. Dr. Mike Schmeitzner

Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, Dresden

Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg

Mitglied des Redaktionsbeirates „Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte“

Vertrauensdozent der Friedrich-Ebert-Stiftung an der TU Dresden

Dr. Clemens Vollnhals

Mitherausgeber der Reihe „Lebenszeugnisse – Leidenswege“

Mitherausgeber der Reihe „Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung“

Mitherausgeber der Reihe „Berichte und Studien“

Mitglied im Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands

8.5 Lehrtätigkeit

Prof. Dr. Uwe Backes

2018/19 Wintersemester, TU Dresden, Hauptseminar: Systemvergleich II: Autokratien

2018 Sommersemester, TU Dresden, Seminar: Demokratische Verfassungsstaaten

2017/18 Wintersemester, TU Dresden, Vorlesung: Systemvergleich II: Autokratien

Dr. Kornelia Kończal

2018 Sommersemester, Universität Erfurt, Proseminar (zus. mit Prof. Kai Brodersen und Dr. Peter Wurschi): Rumänien wird 100: Erinnerungskulturen in Rumänien

2017/18 Wintersemester, Universität Erfurt, Proseminar: Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

2018/19 Wintersemester, TU Dresden, Hauptseminar: Einführung in die Filmgeschichte

2018 Sommersemester, TU Dresden, Hauptseminar: Vom Spätsozialismus zur liberalen Demokratie. Umbruch und Transformation in Mitteleuropa (1980–2000)

Dr. Andreas Kötzing

2018/19 Wintersemester, TU Dresden, Hauptseminar: Einführung in die Filmgeschichte

2018 Sommersemester, Universität Leipzig, Hauptseminar: Triumph der Bilder? Film, Politik und Propaganda im Nationalsozialismus

Sebastian Paul

2018/19 Wintersemester, TU Dresden, Übung: „Ein auf dem großen Friedhof des Weltkrieges errichtetes Laboratorium“. Aktuelle Forschungen zum Zusammenbruch der alten und dem Entstehen der neuen Staatenordnung in der Mitte Europas (1917–1923)

Dr. André Postert

2018/19 Wintersemester, TU Dresden, Hauptseminar: Konservative Revolution? Ursprung, Bedeutung und Nachleben eines politischen Begriffs

2018 Sommersemester, TU Dresden, Proseminar: Die Jugend unter dem Hakenkreuz. Staatsapparat, Freiräume und Gegenkulturen, 1933–1945

Prof. Dr. Mike Schmeitzner

2018 Sommersemester, TU Dresden, Hauptseminar: Deutsche Kolonialpolitik. Motive – Methoden – Narrative

2017/18 Wintersemester, TU Dresden, Kolloquium (zusammen mit Prof. Dr. Dagmar Ellerbrock)

2017/18 Wintersemester, TU Dresden, Proseminar: Auf Gewalt gegründet? Die Etablierung der Weimarer Republik 1918/19

Dr. Clemens Vollnhals

2018/19 Wintersemester, TU Dresden, Seminar: Opposition und Widerstand im Nationalsozialismus
2018 Sommersemester, TU Dresden, Seminar: Rassismus als Staatsdoktrin. Verfolgung und jüdisches Leben im Nationalsozialismus

Dr. Thomas Widera

2018/19 Wintersemester, TU Dresden, Ringvorlesung,
Vortrag: Archäologische Sammlungen im Nationalsozialismus und die Strategien der Prähistoriker

8.6 Veröffentlichungen

1. Monografien

Backes, Uwe: Zum Weltbild der Neuen Rechten in Deutschland (Analysen & Argumente, Nr. 321), Berlin 2018.
Kailitz, Steffen; Gräfe, Sebastian; Backes, Uwe et al.: Bericht zur Entwicklung der Kriminalität gegen Ausländer und Flüchtlinge in Deutschland 2013–2017 für den Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, Dresden 2018.
Postert, André: Kinderspiel – Glücksspiel – Kriegsspiel. Große Geschichte in kleinen Dingen 1900–1945, München 2018.
Schmeitzner, Mike; Weil, Francesca: Sachsen 1933–1945 (Der historische Reiseführer), 2. aktualisierte Auflage, Berlin 2018.
Zinn, Alexander: „Aus dem Volkskörper entfernt“? Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2018.

2. Herausgebertätigkeit

Backes, Uwe; Heydemann, Günther (Hg.): Luigi Sturzo, Über italienischen Faschismus und Totalitarismus (Wege der Totalitarismusforschung), Göttingen 2018.
Kailitz, Steffen; Hein-Kircher, Heidi (Hg.): Nationalities Papers. The Journal of Nationalism and Ethnicity, 46 (201) Heft 5, Special Section: Between the Wars: Nation Formation and Democratization in East Central Europe, London 2018.
Kötzing, Andreas (Hg.): Bilder der Allmacht. Die Staatsicherheit in Film und Fernsehen, Göttingen 2018.
Lindenberger, Thomas; Lüdtke, Alf (Hg.): Eigen-Sinn. Życie codzienne, podmiotowość i sprawowanie władzy w XX wieku [Eigen-Sinn. Alltag – Subjektivität – Herrschaftspraxis im 20. Jahrhundert], redaktionelle Bear-

beitung: Kornelia Kończal, Übersetzung: Antoni Górny, Kornelia Kończal, Mirosława Zielińska, Poznań 2018.
Weil, Francesca; Postert, André; Kenkmann, Alfons (Hg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg, Halle 2018.

3. Artikel in Sammelbänden/Zeitschriften

Backes, Uwe: Totalitäre Wirklichkeitskonstruktion. Die Deutungsansätze Hannah Arendts und Eric Voegelins im Vergleich. In: Meißelbach, Christoph; Lempp, Jakob; Dreischer, Stephan (Hg.): Politikwissenschaft als Beruf. Perspektiven aus Wissenschaft und Gesellschaft, Wiesbaden 2018, S. 173–181.
Backes, Uwe: Einführung/Editorial. In: Totalitarismus und Demokratie, 15 (2018) 1, S. 3–9.
Backes, Uwe: Extremistische Ideologien. In: Jesse, Eckhard; Mannewitz, Tom (Hg.): Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis, Baden-Baden 2018, S. 99–159.
Backes, Uwe; Heydemann, Günther: Einleitung der Herausgeber. In: Backes, Uwe; Heydemann, Günther (Hg.): Luigi Sturzo, Über italienischen Faschismus und Totalitarismus (Wege der Totalitarismusforschung), Göttingen 2018, S. 7–48.
Hanzig, Christoph: Von der provisorischen Unterbringung zur professionalisierten Ermordung – Kinder und Jugendliche während des Zweiten Weltkrieges in der Landesanstalt Großschweidnitz. In: Neues Lausitzisches Magazin, (2018) 140, S. 9–30.
Hanzig, Christoph: Reine Befehlsempfänger? – Die Beteiligung des weiblichen Personals an den „Euthanasie“-Morden in der Landesanstalt Großschweidnitz. In: Picken, Gorch (Hg.): Gewalt und Geschlecht – Männlicher Krieg – Weiblicher Frieden?, Dresden 2018, S. 352–359.
Hanzig, Christoph: Schlaglichter auf die Nachgeschichte der NS-„Euthanasie“ in Schlesien aus deutscher Perspektive. In: Böhm, Boris (Hg.): Vergessene Opfer der NS-„Euthanasie“ – Die Ermordung schlesischer Anstaltspatienten 1940–1945, Leipzig 2018, S. 217–222.
Kailitz, Steffen; Hein-Kircher, Heidi: „Double transformations“: Nation Formation and Democratization in Interwar East Central Europe. In: Nationalities Papers. The Journal of Nationalism and Ethnicity, 46 (2018) 5, S. 745–758.
Kailitz, Steffen; Röder, Antje; Genswein, Tobias et al.: Methodische Herausforderungen quantitativer Befragungen von Geflüchteten am Beispiel einer Vorstudie in Sachsen. In: Z’Flucht. Zeitschrift für Flüchtlingsforschung, 2 (2018) 5, S. 313–329.
Kind-Kovács, Friederike; Bopp-Filimonov, Valeska: Debating East Central Europe Again? German Academia

- and the Dilemma of Spatial Categories. In: *Journal of Modern European History*, 16 (2018) 3, S. 307–314
- Kind-Kovács, Friederike; Burgoyne, Nicole; Labov, Jessie; Tuckerová, Veronika; Wcislik, Piotr: *Unlicensed and Unbound: Researching Textual Traffic* (Samizdat/Tamizdat) and Information Flow Across Borders. In: Apor, Balázs; Apor, Péter; Horváth, Sándor (Hg.): *The Handbook of COURAGE: Cultural Opposition and Its Heritage in Eastern Europe*, Budapest: Hungarian Academy of Sciences 2018, S. 415–444.
- Kind-Kovács, Friederike; Nießer, Jacqueline; Skowronek, Thomas; Brunnbauer, Ulf: *Cultural Opposition as Transnational Practice*. In: Apor, Balázs; Apor, Péter; Horváth, Sándor (Hg.): *The Handbook of COURAGE: Cultural Opposition and Its Heritage in Eastern Europe*, Budapest: Hungarian Academy of Sciences 2018, S. 551–572.
- Kończal, Kornelia; Wawrzyniak, Joanna: *Provincializing Memory Studies: Polish Approaches in the Past and Present*. In: *Memory Studies*, 11 (2018) 4, S. 381–404.
- Kończal, Kornelia: *Eigen-Sinn i historia życia codziennego*. Alf Lüdtke i Thomas Lindenberger w rozmowie z Kornelią Kończal. In: Lindenberger, Thomas; Lüdtke, Alf (Hg.): *Eigen-Sinn. Życie codzienne, podmiotowość i sprawowanie władzy w XX wieku*, Wydawnictwo Nauka i Innowacje, Poznań 2018, S. 623–645.
- Kötzing, Andreas: *Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen - eine vorläufige Bestandsaufnahme*. In: ders. (Hg.): *Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen*, Göttingen 2018, S. 9–39.
- Kötzing, Andreas: *Zwischen Genrefilm und Agitationskino. Inszenierungen der Staatssicherheit in DEFA-Spielfilmen der 1950er und 1960er Jahre*. In: ders. (Hg.): *Bilder der Allmacht. Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen*, Göttingen 2018, S. 94–113.
- Kreter, Maximilian: *Rechtsrock in Sachsen – Sprachrohr fremdenfeindlicher Militanz?* In: *Totalitarismus und Demokratie*, 15 (2018) 1, S. 99–125.
- Lindenberger, Thomas: *From Cold War battleground to a footnote to history? Labour history in divided and unified Germany*. In: *European Review of History/Revue européenne d'histoire*, 25 (2018) 1, S. 61–78.
- Lindenberger, Thomas: *Fiction et genre dans la représentation filmique de la RDA*. In: Camarade, Hélène; Guilhamon, Elizabeth; Steinle, Matthias; Yèche, Hélène (Hg.): *La RDA et la société postsocialiste dans le cinéma allemand après 1989*, Villeneuve d'Ascq 2018, S. 85–96.
- Lindenberger, Thomas: *Die Straße als Politik-Arena im langen 20. Jahrhundert*. In: Recker, Marie-Luise; Schulz, Andreas (Hg.): *Parlamentarismuskritik und Antiparlamentarismus in Europa* (Beiträge der Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, hg. von der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Band 175; Reihe Parlamente in Europa 5), Düsseldorf 2018, S. 151–166.
- Lindenberger, Thomas; Lüdtke, Alf: *Eigen-Sinn: Praktyki społeczne i sprawowanie władzy. Wprowadzenie [Eigensinn: Handlungsräume und Herrschaftspraxis. Zur Einleitung]*. In: dies. (Hg.): *Eigen-Sinn. Życie codzienne, podmiotowość i sprawowanie władzy w XX wieku* [Eigen-Sinn. Alltag – Subjektivität – Herrschaftspraxis im 20. Jahrhundert], redaktionelle Bearbeitung: Kornelia Kończal, Übersetzung: Antoni Górny, Kornelia Kończal, Mirosława Zielińska, Poznań 2018, S. 7–46.
- Lindenberger, Thomas; Lüdtke, Alf; Kończal, Kornelia: *Eigen-Sinn i historia życia codziennego*. In: Lindenberger, Thomas; Lüdtke, Alf (Hg.): *Eigen-Sinn. Życie codzienne, podmiotowość i sprawowanie władzy w XX wieku* [Eigen-Sinn. Alltag – Subjektivität – Herrschaftspraxis im 20. Jahrhundert], redaktionelle Bearbeitung: Kornelia Kończal, Übersetzung: Antoni Górny, Kornelia Kończal, Mirosława Zielińska, Poznań 2018, S. 623–645.
- Neumann, Klaus: *The right to asylum: a hidden history*. In: Henrich, Eureka; Simpson, Julian M. (Hg.): *History, Historians and the Immigration Debate: Going Back to Where We Came from*, Cham 2018, S. 191–208.
- Neumann, Klaus: *Abandoned in limbo: the predicament of refugees in Renée Brand's Niemand'sland [Short Days Ago] and Herz Bergner's Zwischen himl un waser [Between Sky and Sea]*. In: *Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, 49 (2018), S. 103–118.
- Neumann, Klaus; Taylor, Savitri: *The ballerina and the Minister: turf wars and the Australian government's exceptional granting of political asylum in 1980*. In: *Australian Journal of Politics and History*, 64 (2018) 4, S. 576–591.
- Neumann, Klaus; Taylor, Savitri: *Australia and the 1967 Declaration on Territorial Asylum: a case study of the making of international refugee and human rights law*. In: *International Journal of Refugee Law*, 30 (2018) 1, S. 8–30.
- Neumann, Klaus: *Grounds for hope: Rights or compassion? Different trajectories for refugee advocacy*. In: *Arena Magazine*, (2018) 157, S. 15–19.
- Neumann, Klaus: *Looking for Magda: an Australian story*. In: *Griffith Review*, (2018) 61.
- Neumann, Klaus: *Waving, but also drowning*. In: *Inside Story* vom 24.7.2018.
- Neumann, Klaus: *I am German when we win, but I am an immigrant when we lose*. In: *Inside Story* vom 12.8.2018.

- Postert, André: Kein Kinderspiel. Spielzeugherstellung durch die Hitlerjugend und im Holocaust. In: Weil, Francesca; Postert, André; Kenkmann, Alfons (Hg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg, Halle 2018, S. 357–373.
- Postert, André: German Youth between Euphoria and Resistance: Political Coercion and the Coordination of German Youth. In: Beck, Hermann; Jones, Larry Eugene (Hg.): From Weimar to Hitler Studies in the Dissolution of the Weimar Republic and the Establishment of the Third Reich. 1932–1934, New York 2018, im Druck.
- Postert, André/Weil, Francesca: Einleitung/Editorial. In: Totalitarismus und Demokratie, 15 (2018) 2, S. 151–161.
- Schmeitzner, Mike: Die Räterepublik als Diktatur des Proletariats. Linksparteien und Regionalentwicklungen in Bremen, München, Leipzig und Gotha 1918/19 im Vergleich. In: Schöler, Uli; Scholle, Thilo (Hg.): Weltkrieg – Spaltung – Revolution. Sozialdemokratie 1916–1922, Bonn 2018, S. 166–179.
- Schmeitzner, Mike: Auf demokratischem Weg? Karl Kautsky und die Diktatur des Proletariats. In: Braune, Andreas; Hesselbarth, Mario; Müller, Stefan (Hg.): Die USPD zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus 1917–1922. Neue Wege zu Frieden, Demokratie und Sozialismus? (Weimarer Schriften zur Republik, Band 3), Stuttgart 2018, S. 135–155.
- Schmeitzner, Mike: Auftakt zum Lager-Terror. Die Chemnitzer Abwaschkaktion vom März 1933. In: ders.; Pampel, Bert (Hg.): Konzentrationslager Sachsenburg (1933–1937) (Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten 16), Dresden 2018, S. 34–48.
- Schmeitzner, Mike: „Wähler“, „Schieber“ und „Putschisten“? Bolschewismusfurcht und „Ostjudenfrage“ in Sachsen 1921. Eine Landtagsdebatte als Lehrstück. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 66 (2018) 9, S. 734–755.
- Schmeitzner, Mike: Besondere Härte? Die sowjetischen Verfahren im SS- und Polizei-Komplex. In: Schulte, Jan Erik; Wildt, Michael (Hg.): Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse (Berichte und Studien des Hannah-Arendt-Instituts 76), Göttingen 2018, S. 145–160.
- Schmeitzner, Mike: „Macht Euren Dreck alleene!“ Ausrufung der Republik und Abdankung des Königs 1918 in Sachsen. In: Landtagskurier, 28 (2018) 8, S. 22f.
- Schmeitzner, Mike: „Demokratie heißt das ganze Volk“ Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Sachsen Ende 1918. In: Landtagskurier, 28 (2018) 9, S. 22f.
- Schmeitzner, Mike: Mehr Demokratie wagen! Dresden in der Revolution 1918/19. In: Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte, 36 (2018) 136, S. 24–32.
- Schmeitzner, Mike; Pampel, Bert: Zur Einführung. In: Schmeitzner, Mike; Pampel, Bert (Hg.): Konzentrationslager Sachsenburg (1933–1937) (Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten 16), Dresden 2018, S. 7–13.
- Schmeitzner, Mike; Pampel, Bert: Kommunisten im KZ Sachsenburg. In: dies. (Hg.): Konzentrationslager Sachsenburg (1933–1937) (Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten 16), Dresden 2018, S. 223–240.
- Schmeitzner, Mike; Steinberg, Swen: Dokumentation und Zeugenschaft. Das Konzentrationslager Sachsenburg in der ausländischen Presse und Publizistik. In: Schmeitzner, Mike; Pampel, Bert (Hg.): Konzentrationslager Sachsenburg (1933–1937) (Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten 16), Dresden 2018, S. 382–404.
- Vollnhals, Clemens: Entnazifizierung. In: Görres-Gesellschaft (Hg.): Staatslexikon. Recht – Wirtschaft – Gesellschaft. Zweiter Band, Freiburg 2018, S. 138–141.
- Weil, Francesca: „Weniger als Feigenblätter...“ oder Institutionen zivilgesellschaftlichen Engagements? Die Runden Tische 1989/90 in der DDR. In: Deutschland Archiv, 2016 (2018), S. 141–153.
- Weil, Francesca: Ärzte als inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR – Das Beispiel der Psychiater. In: Kumbier, Ekkehardt; Steinberg, Holger (Hg.): Psychiatrie in der DDR. Beiträge zur Geschichte (Schriftenreihe zur Medizingeschichte 24), Berlin 2018, S. 127–142.
- Weil, Francesca; Postert, André; Kenkmann Alfons: Kindheiten im Zweiten Weltkrieg in internationaler Perspektive. Eine Einleitung. In: Weil, Francesca; Postert, André; Kenkmann, Alfons (Hg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg, Halle 2018.

4. Rezensionen

- Kreter, Maximilian: Rezension zu: Ryan Shaffer, Music, Youth And International Links In Post-War British Fascism. The Transformation Of Extremism. In: Totalitarismus und Demokratie, 15 (1) 2018, S. 129–131.
- Kreter, Maximilian: Rezension (zus. mit Sebastian Gräfe und Anna-Maria Haase) zu: Extremismus und politisch motivierte Kriminalität. In: Soziologische Revue, 41 (1) 2018, S. 79–92.
- Postert, André: Rezension zu: Heidi Sack: Moderne Jugend vor Gericht. Sensationsprozesse, „Sexualtragödien“ und die Krise der Jugend in der Weimarer Republik, Bielefeld 2016. In: HSozKult (<https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-27110>), 11.9.2018.
- Postert, André: Rezension zu: Roman B. Kremer: Autobiographie als Apologie. Rhetorik der Rechtfertigung

- bei Baldur von Schirach, Albert Speer, Karl Dönitz und Erich Raeder, Göttingen 2017. In: Totalitarismus und Demokratie, 15 (2018) 2, S. 265–267.
- Vollnhals, Clemens: Rezension zu: Karsten Jedlitschka, Philipp Springer (Hg.): Das Gedächtnis der Staatssicherheit. Die Kartei- und Archivabteilung des MfS, Göttingen 2015. In: Historische Zeitschrift, 306 (2018) 2, S. 632–634.
- Vollnhals, Clemens: Rezension zu: Christian Booß: Im goldenen Käfig. Zwischen SED, Staatssicherheit, Justizministerium und Mandant – die DDR-Anwälte im politischen Prozess, Göttingen 2017. In: Sehepunkte (www.sehepunkte.de/2018/05/30890.html), 18 (2018) 5.
- Vollnhals, Clemens: Rezension zu: Harry Carl Schaub: Abwehr-General Erwin Lahousen. Der erste Zeuge beim Nürnberger-Prozess, Wien 2015. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift, 77 (2018) Heft 1, S. 327–329.
- Vollnhals, Clemens: Rezension zu: Daniel Bohse: Die Entnazifizierung von Verwaltung und Justiz in Sachsen-Anhalt 1945/46, Halle 2017. In: Sehepunkte. Rezensionenjournal für die Geschichtswissenschaft (www.sehepunkte.de/2018/09/31117.html), 18 (2018) 9.
- Vollnhals, Clemens: Rezension zu: Michael Gehler, Rolf Steininger: 17. Juni 1953. Der unterdrückte Volksaufstand, Reinbek 2018. In: Das Historisch-Politische Buch, (2018) 4, S. 571 f.
- Vollnhals, Clemens: Rezension zu: Heike Schroll: Ost-West-Aktionen im Berlin der 1950er Jahre. Potentiale und Grenzen behördlicher Überlieferungen zum Kunsthandel in der Viersektorenstadt und in der jungen Hauptstadt der DDR, Berlin 2018. In: Das Historisch-Politische Buch, (2018) 4, S. 570 f.

5. Zeitungsartikel

- Kailitz, Steffen: ... Beobachtung ist besser. In: Sächsische Zeitung vom 5.5.2018, S. 10.
- Kończal, Kornelia: Der schleichende Staatsstreich. In: Sächsische Zeitung vom 20.9.2018, S. 9.
- Lindenberger, Thomas: Verdiente Hommage an die Gescheiterten. Martin Schulze Wessel erinnert an den „Prager Frühling“ – das andere „1968“ [Rezension von Martin Schulze Wessel, Der Prager Frühling. Aufbruch in eine neue Welt, Reclam Verlag, Leipzig 2018]. In: FAZ vom 7.8.2018, S. 6.
- Schmeitzner, Mike: Dresdner Historiker: „Es ist ein schwieriges Erbe“ (zum KZ Sachsenburg). In: Leipziger Volkszeitung vom 21.7.2018, S. 4.
- Zinn, Alexander: „Einem ehrlichen Menschen“. In: kreuzer – Das Leipziger Magazin, Juli (2018), S. 30 f.

6. Internetpublikationen

- Backes, Uwe: Zum Weltbild der Neuen Rechten in Deutschland, www.hait.tu-dresden.de/dok/bac/kas_53886-544-1-30.pdf.
- Lindenberger, Thomas (Ltg.); Arp, Agnes; Gebauer, Ronald; Warnecke, Marie-Luise: Dimension und wissenschaftliche Nachprüfbarkeit politischer Motivation in DDR-Adoptionsverfahren, 1966–1990. Vorstudie im Auftrag des Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Potsdam 26.2.2018, http://zzfpotsdam.de/sites/default/files/2018-02-26_zzf-vorstudie_pol_mot_adoptionen_2.pdf.

8.7 Vorträge/Diskussionsleitungen/Interviews

apl. Prof. Dr. Uwe Backes

- 6.3.2018, Zwickau, Lehrerfortbildung der Sächsischen Bildungsagentur, Regionalstelle Zwickau, *Vortrag politische Bildung: Rechtsextremismus*
- 10.3.2018, Kloster Banz, Extremismus-Expertentagung der Hanns-Seidel-Stiftung, *wiss. Vortrag: Putins Populisten?*
- 20.3.2018, Königswinter, Seminar „Extremismus in Deutschland“ der Stiftung Christlich-Soziale Politik im Arbeitnehmerzentrum, *Vortrag politische Bildung: Pegida – Aufstieg und Wirkung einer rechtspopulistischen Bewegung am Beispiel Ostdeutschland*
- 8.5.2018, Bremen, Vortrag und Podiumsdiskussion des Landesamtes für Verfassungsschutz Bremen in der Bremischen Bürgerschaft, *wiss. Vortrag: Ideologie und Gewalt*
- 21.6.2018, Dresden, Fachtagung „Diktaturforschung und Diktaturerfahrung in der Demokratie“, *Impulsvortrag: Diktaturen denken: Genealogien – Typologien – Praktiken*
- 4.7.2018, Dresden, Institut für Auslandsbeziehungen, Visitors Programme of the Federal Republic of Germany, *wiss. Vortrag: Extremism and Populism in Germany*
- 10.8.2018, Dresden, Projektpräsentation im Demokratiezentrum, Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration, *wiss. Vortrag: Rechts motivierte Hassgewalt in Sachsen*
- 4.9.2018, Wiesbaden, Konferenz des Bundeskriminalamts zur Extremismusprävention, *wiss. Vortrag: Rechts-extremismus und Rechtspopulismus in Deutschland*
- 5.12.2018, Leipzig, Forum der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, *Teilnahme an Podiumsdiskussion: Politisch motivierte Gewalt – Extremismusformen in Deutschland*

Christoph Hanzig

10.6.2018, Görlitz, Frühjahrstagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, *wiss. Vortrag*: „Ein gesundes Volk sei unser Ziel“ – Rassenhygienische Propaganda in der sächsischen NS-Zeitung „Der Freiheitskampf“, NS-„Euthanasie“ und Zwangssterilisation in Schlesien

PD Dr. Steffen Kailitz

15.1.2018, Dresden, Sachsen – quo vadis? Die Ergebnisse des Sachsen-Monitors 2017 in der Diskussion, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung* (zus. mit Kornelia Kończal)

15.1.2018, Interview mit Endstation Rechts (Interviewer: Tim Schulz), *Interview*: AfD: „Klare Muster rechts-extremistischer Aussagen“

2.2.2018, Dresden, Interview mit Deutschlandfunk Kultur, *Radiointerview*: Neuregelung Parteienfinanzierung und Konsequenzen für die NPD

26.5.2018, Heidelberg, 30. Heidelberger Symposium, Podiumsdiskussion mit Horst Meier, *Teilnahme an Podiumsdiskussion*: Extreme verbieten? Demokratie zwischen Wehrhaftigkeit und Toleranz

13.6.2018, Dresden, organisiert durch Konrad-Adenauer-Stiftung (Interviewer: Michael Gerson/Washington Post), *Interview*: Right-wing extremism and populism in Germany and the USA

5.7.2018, Dresden, HAIT-Werkstatt, *wiss. Vortrag*: Demokratisierung und Nationalisierung nach dem Erstem Weltkrieg im Dreiländereck (zus. mit Sebastian Paul und Matthäus Wehowski)

3.8.2018, Dresden, Interview für Tagesschau.de, *Interview*: Mögliche Beobachtung der AfD durch Verfassungsschutz

24.8.2018, Hamburg, Konferenz des European Consortium for Political Research, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: Does „Western“ Democracy still mean „Liberal Democracy“? (zus. mit Sacha Kneip, WZB)

25.8.2018, Hamburg, Konferenz des European Consortium for Political Research, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: Illiberal Turn in the Post-communist Region

2.9.2018, Dresden, Tagesthemen, *Interview*: Diskussion der Beobachtung der AfD durch Verfassungsschutz

3.9.2018, Dresden, Interview mit Tagesschau.de, *Interview*: Mögliche Beobachtung der AfD durch Verfassungsschutz

15.9.2018, Dresden, Interview mit Spiegel-TV, *Fernseh-interview*: Analyse zur AfD: „Je radikaler sie auftreten, desto mehr Stimmen bekommen sie“

26.9.2018, Frankfurt a. M., Kongress der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: An den Grenzen der Demokratie? Zur Krise von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in Mittel- und Osteuropa II (zus. mit Susanne Pickel)

27.9.2018, Frankfurt a. M., Kongress der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: Mitgliederversammlung der Sektion „Vergleichende Politikwissenschaft“

27.9.2018, Frankfurt a. M., Kongress der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft, *Videointerview*: Stand und Perspektiven der (deutschen) Politikwissenschaft (in der Funktion als Sprecher der Sektion „Vergleichende Politikwissenschaft“)

1.10.2018, Dresden, Interview durch Phoenix für Sendung „Der Tag“, *Fernsehinterview*: Festnahme von mutmaßlichen Rechtsterroristen in Chemnitz

2.10.2018, Interview durch Evangelischer Pressedienst (epd), *Interview*: Mutmaßliche Terrorzelle „Revolution Chemnitz“ und Entwicklung der rechtsextremen gewaltbereiten Szene

4.10.2018, Dresden, Interview für die ARD-Sendungen „Tagesschau“ und „Bericht aus Berlin“, *Fernseh-interview*: Rolle des Verfassungsschutzes bei der Bekämpfung von Rechtsextremismus/Rechtsterrorismus und Islamismus

9.10.2018, Barranquilla/Dresden (per Skype), Final de una Época. Rupturas y repercusiones en Europa y América Latina, *wiss. Vortrag*: How Democracies Die and Survive? Experiences from the Interwar Period

13.10.2018, Dresden, Interview mit dem „Spiegel“, *Interview*: Radikalisierung der AfD und der Frage der Beobachtung durch den Verfassungsschutz

25.10.2018, Dresden, Interview mit der Deutschen Presse-Agentur (dpa), *Interview*: 100-jähriges Jubiläum Novemberrevolution sowie Parallelen der Gegenwart zur Zeit nach dem Ersten Weltkrieg

15.11.2018, Dresden, Kulturpalast, Kulturausschuss des Schul- und Bildungsausschusses des Deutschen Städtetags, *Teilnahme an Podiumsdiskussion*: zum Thema „Rechtsruck in Deutschland als Herausforderung für die Kommunalpolitik“

22.11.2018, Leipzig, Förderprogramm „1918 – Chiffre für Aufbruch und Umbruch“ des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst, *wiss. Vortrag*: Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck. Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem „Großen Krieg“ (1918–1923)

3.12.2018, Dresden, Tagung: Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit in Mittel- und Ostmitteleuropa? Aktuelle Forschungen mit Fokus auf die lokale Ebene (1917–1923), *Einführung/Moderation/Tagungsleitung* (zus. mit Tim Buchen und Sebastian Paul)

- 4.12.2018, Dresden, Tagung: Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit in Mittel- und Ostmitteleuropa? Aktuelle Forschungen mit Fokus auf die lokale Ebene (1917–1923), *wiss. Vortrag*: Die Transformation zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit im Dreiländereck Deutschland – Polen – Tschechoslowakei nach dem „Großen Krieg“ (1918–1923) (zus. mit Matthäus Wehowski)
- 12.12.2018, Saarbrücken, Stiftung Demokratie Saarland, *Teilnahme an Podiumsdiskussion*: Hitlergruß und rechtsradikale Posts: Wie verfassungsfeindlich ist die neue Rechte? Wie Rechtspopulisten und Rechts-extremisten unsere Gesellschaft bedrohen

Dr. Friederike Kind-Kovács

- 12.10.2018, Regensburg, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Images and Languages of Despair and Violence Representations of Eastern Europe after the Great War, *wiss. Vortrag*: Picturing the Postwar: Children’s Destitution and Humanitarian Relief in Budapest
- 4.12.2018, Dresden, Konferenz: Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit in Mittel- und Ostmitteleuropa. Aktuelle Forschungen mit Fokus auf die lokale Ebene (1917–1923), *Kommentar zum Panel*: Neuordnungskonzepte nach dem „Großen Krieg“ II
- 5.12.2018, Halle, Kolloquium Historische Erziehungswissenschaften, *wiss. Vortrag*: The Value of Memories and Pictures: Child Transports after the Great War
- 17.12.2018, Budapest, Vera and Donald Blinken Open Society Archives, Roundtable, National and International Broadcasting in Turbulent Times: Mediating between States and Publics, *wiss. Vortrag*: Mission Accomplished? RFE/RL after 1989

Dr. Ana Kladnik

- 12.3.2018, Ljubljana, Institut für Ethnologie und Kulturanthropologie an der Universität Ljubljana, *wiss. Vortrag*: Identity, Tradition and the Volunteer Fire Departments
- 23.3.2018, Ljubljana, Konferenz: Voluntary Work, Volunteering and Voluntary Associations in Southeast Europe, 1980–2000, *wiss. Vortrag*: Voluntary Fire-fighting Associations and the Reorganisation of the System of Protection and Rescue in Slovenian Local Communities around 1990, *Teilnahme an Podiumsdiskussion*: Volunteering and the History of Southeastern Europe between 1980–2000

- 31.5.2018, Ljubljana, Museum der Zeitgeschichte, *wiss. Vortrag*: From Workers’ to Socialist Self-Management
- 13.6.2018, Ljubljana, Institut für Zeitgeschichte, Material Culture of the Fire Engines, *wiss. Vortrag*: Material Culture of the Consumer Society in Slovenia
- 26.9.2018, Münster, 52. Deutscher Historikertag, Panel: Einheit oder Spaltung durch Transformation? Erfahrungen und Narrative einer langen Geschichte des (post-)kommunistischen Umbruchs in Zentraleuropa (organisiert von Kerstin Brückweh, Michal Kopeček, Thomas Lindenberger), *wiss. Vortrag*: From open to closed society? Local practices of division and integration in Serbia and Slovenia (1985–2000)
- 28.9.2018, Zadar, 9th Conference of International Association for Southeast European Anthropology (InASEA), *wiss. Vortrag*: (Male) Comradery Contested: Voluntary Firefighters and the Role of Emotions during the 1990s Yugoslav Wars and Post-Socialist Transformation
- 9.11.2018, Regensburg, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS), Konferenz: Socialist and Post-Socialist Urban Transformation in Small Cities of Southeast Europe, *wiss. Vortrag*: Socialist and Post-Socialist Transformation of the Fire Safety Service in Smaller Cities in Slovenia and Vojvodina
- 3.12.2018, Dresden, HAIT, Konferenz: Aufbruch zu Demokratie und Nationalstaatlichkeit in Mittel- und Ostmitteleuropa? Aktuelle Forschungen mit Fokus auf die lokale Ebene (1917–1923), *wiss. Vortrag*: Between the Habsburg and Karadjordjević: Nationalisation and Democratisation from Bellow in post-WWI „Slovenian“ Styria

Dr. Kornelia Kończal

- 15.1.2018, Dresden, Sachsen – quo vadis? Die Ergebnisse des Sachsen-Monitors 2017 in der Diskussion, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung* (zus. mit Steffen Kailitz)
- 31.1.2018, Erfurt, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Workshop (mit Joanna Pfaff-Czarnecka): Conceptualising the Micro-Macro Links across Disciplines, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*
- 8.5.2018, Mainz, Johannes-Gutenberg-Universität, *wiss. Vortrag*: Politics of Plunder: Post-German Property and the Reconstruction of East Central Europe after the Second World War
- 24./25.5.2018, Leipzig, GWZO, Workshop: Material Feelings: Population Displacement and Property Transfer in Modern Europe and Beyond, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*

- 12.6.2018, Tartu, Third Annual Tartu Conference on Russian and East European Studies: Reflecting on Nation-Statehood in Eastern Europe, Russia and Eurasia, *wiss. Vortrag*: The Invention of the “Cursed Soldiers” and its Opponents: Post-war Partisan Struggle in Contemporary Poland
- 21.6.2018, Dresden, Tagung: Diktaturforschung und Diktaturerfahrung in der Demokratie. Fachtagung anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*
- 17.7.2018, Berlin, Freie Universität, *wiss. Vortrag*: The Moral Economy of Plundering. Post-German Property and the Reconstruction of Central Europe after the WWII
- 6.–8.9.2018, Triest, Tagung: Ruling by confiscating: patterns of material sovereignty in nation states, imperial and colonial areas (1780–1918), *wiss. Vortrag*: The Social History of Property in East Central Europe in the 20th Century: Practices and Policies
- 21.9.2018, Wrocław, Tagung: Commemoration Crusades: How ‘Cursed Soldiers’ Transformed the Memory Landscape in Poland, *wiss. Vortrag*: Cultural Landscapes in Central and Eastern Europe after World War II and the Collapse of Communism

Maximilian Kreter

- 26.1.2018, Suhl, 11. Geschichtsmesse: „Der diskrete Charme der Diktatur? Gefährdungen von Demokratie gestern und heute“, Sektion Demokratiebildung und historische Aufarbeitung, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, *wiss. Vortrag*: Rechts motivierte (Hass-)Gewalt in Sachsen: Entwicklungstrends, Radikalisierung und Prävention
- 16.5.2018, Meißen, „Demokratie leben!“ gestaltet Sachsen – Sachsen gestaltet „Demokratie leben!“, Bundesprogramm „Demokratie leben“/LAG Vielfalt, *wiss. Vortrag*: „Sächsische Zustände“: Eine Bestandsaufnahme recht(sextrem)er Aktivitäten in Sachsen
- 15.6.2018, Dresden, Lange Nacht der Wissenschaften, *wiss. Vortrag*: Der Reiz des Verbotenen – Rechtsrock zwischen jugendlicher Rebellion und politischer Agitation
- 23.8.2018, Dresden, Johannes-Albers Bildungsforum gGmbH/Arbeitnehmer-Zentrum Königswinter, *wiss. Vortrag*: Gefahr für die Demokratie und Rechtsstaat? Rechtsextremismus in den neuen Ländern. Von der Zions- zur Frauenkirche, Dresden: Die sächsische Metropole zwischen Vergangenheit und Gegenwart

- 6.10.2018, Hildesheim, 26. Arbeitstagung der Kommission zur Erforschung Musikalischer Volkskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V., Center for World Music, *wiss. Vortrag*: Der Reiz des Verbotenen – Rechtsrock zwischen jugendlicher Rebellion und politischer Agitation: Das Beispiel der Band ‚Stahlgewitter‘, Verbotene Musik
- 26.10.2018, Neudietendorf, 56. Tagung des Veldensteiner Kreises, *wiss. Vortrag*: Antisemitismus und Islamophobie im deutschsprachigen Rechtsrock, Die Einflusspolitik der Islamischen Republik und der politische Extremismus
- 27.11.2018, Würzburg, Institut für Musikforschung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, *wiss. Vortrag*: Vom Kebab-Staat zur One-World-Mafia: 40 Jahre Rechtsrock in Deutschland

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

- 24.4.2018, Dresden, TU Dresden, Antrittsvorlesung, *wiss. Vortrag*: „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“ Diktaturerfahrung und Transformation in zeithistorischer Perspektive
- 30.5.2018, Dresden, Kino im Kasten. Studentisches Programmkin, Ringvorlesung der TU Dresden, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: „50 Jahre 1968 – Die antiautoritäre Revolte“ Filmeinführung „Spur der Steine“ (DDR 1966)
- 14.6.2018, Dresden, Katholische Akademie des Bistums Dresden-Meißen, Partnerkonferenz des Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, *wiss. Vortrag*: Transformation und Emotionalität als Herausforderung für die politische Bildung
- 3.7.2018, Halle, Puschokino, Filmabend des Aleksander-Brückner-Zentrums für Polenstudien, 1917–1923), *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: zu Sztuka Kochania, The Art of Loving, PL 2017

Dr. Klaus Neumann

- 5.10.2018, Düsseldorf, Heinrich-Heine-Universität, 16th Biennial Conference of GAST: Australian Perspectives on Migration, *Keynote*: Vorbildhaft? Australian and German Responses to Refugees and Asylum Seekers
- 11.12.2018, London, King’s College, Konferenz: History & Policy, *wiss. Vortrag*: Forced Migration, Policy Making, and the Uses and Abuses of History

Dr. André Postert

- 10.1.2018, Dresden, TU Dresden Historisch-Fachdidaktisches Kolloquium, *wiss. Vortrag*: Spielzeug und Spiele in der deutschen Geschichte, 1900 bis 1945
- 6.3.2018, Dresden, Buchvorstellung: Kindheiten im Zweiten Weltkrieg, *Teilnahme an Podiumsdiskussion*
- 3.5.2018, Dresden, HAIT-Kolloquium, *wiss. Vortrag*: Kinderspiel, Glücksspiel, Kriegsspiel. Große Geschichte in kleinen Dingen, 1900–1945
- 15.5.2018, Leipzig, Buchvorstellung: Kindheiten im Zweiten Weltkrieg, *Teilnahme an Podiumsdiskussion*
- 22.9.2018, Deutsche Welle Brasilien, *Interview*: Rechts oder links? Ideologische Ursprünge des Nationalsozialismus: <https://noticias.uol.com.br/ultimasnoticias/deutschewelle/2018/09/22/nazismo-e-de-direita-ou-deesquerda-origens-ideologicas.htm>
- 4.10.2018, BBC Brasilien, *Interview*: Der Berghof als Erinnerungsort, <https://www.bbc.com/portuguese/internacional-45711225>
- 13.11.2018, Pirna, Öffentliche Veranstaltung des Stadtmuseums, *wiss. Vortrag*: Kindheit im Zweiten Weltkrieg. Einblicke in einen Erinnerungsdiskurs
- 29.11.2018, Dresden, HAIT-Kolloquium, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: David Motadel: Muslime unter deutscher Herrschaft, 1941–1945
- 30.11.2018, Sömmerda, Buchvorstellung/Ausstellungseröffnung im Historisch-Technischen Museum, *wiss. Vortrag*: Spiele und Spielzeug im Ersten und Zweiten Weltkrieg
- 6.12.2018, Spiegel Online, *Interview*: Spielzeug im Nationalsozialismus

Prof. Dr. Mike Schmeitzner

- 9.6.2018, Frankenberg, Sachsenburg-Dialog der Lagerarbeitsgemeinschaft (LAG), *Buchvorstellung/Teilnahme an Podiumsdiskussion*: Konzentrationslager Sachsenburg (1933–1937)
- 21.6.2018, Dresden, HAIT, Fachtagung Diktaturforschung und Diktaturerfahrung in der Demokratie, *Teilnahme an Podiumsdiskussion*: Panel II: Nach dem Memory Boom: Diktaturforschung und Geschichtspolitik in transnationaler Perspektive
- 20.9.2018, Chemnitz, Buchvorstellung in Kooperation mit dem Staatsarchiv Chemnitz und der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: Das Konzentrationslager Sachsenburg (1933–1937)
- 22.9.2018, Chemnitz, Historischer Stadtrundgang im Rahmen des Stadtjubiläums Chemnitz im Nationalsozialismus, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*
- 25.9.2018, Dresden, Podiumsdiskussion des Dresdner Geschichtsvereins e. V., *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: Der gespaltene Freistaat. Sachsen 1919–1933. Ein Buchprojekt
- 30.10.2018, Heidelberg, Podiumsdiskussion der Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, *Teilnahme an Podiumsdiskussion*: November 1918. Eine deutsche Revolution?
- 10.11.2018, Dresden, Festveranstaltung des Freistaates Sachsen (Staatskanzlei), *Festvortrag*: „Auf dem Weg in die Demokratie. 100 Jahre Ausrufung des Freistaates Sachsen“ im Ständehaus 1
- 10.11.2018, Dresden, „Sachsenspiegel“ des MDR-Fernsehens, *Interview*: 100 Jahre Freistaat Sachsen
- 10.11.2018, Dresden, Festveranstaltung des Freistaates Sachsen (Staatskanzlei), „Auf dem Weg in die Demokratie. 100 Jahre Ausrufung des Freistaates Sachsen“ im Ständehaus, *Teilnahme an Podiumsdiskussion*: Gespräch mit dem Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen Michael Kretschmer
- 12.11.2018, Dresden, Kulturzeit des MDR-Hörfunks (MDR Radio Sachsen), *Interview*: Die Revolution von 1918/19 in Sachsen
- 16.11.2018, Dresden, Tagung „Die Revolution 1918/19 und ihre Folgen“ in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, *wiss. Vortrag*: Linksparteien im Weimarer Staat
- 27.11.2018, Dresden, Abendvortrag in der Themenreihe der Konrad-Adenauer-Stiftung „1968: Unterschiedliche Vergangenheit – Gemeinsame Zukunft“, *Vortrag politische Bildung*: Revolution von oben – Die neue Verfassung der DDR als Schlussstein der sozialistischen Umwälzung
- 31.1.2018, Dresden, Abendveranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung, Buchvorstellung „Die Farbe Rot – Ursprünge und Geschichte des Kommunismus“ von Gerd Koenen (gemeinsam mit dem Autor), *Teilnahme an Podiumsdiskussion*
- 26.3.2018, Leipzig, Experten-Workshop des Erich Zeigner Haus e. V., *Vortrag politische Bildung*: Die Gemeinderats- und Landtagwahlen 1946 in Sachsen. Frei und fair?
- 3.4.2018, Chemnitz, MDR-Fernsehen „Zeitreise“, *Interview*: Das Konzentrationslager Sachsenburg 1933–1937
- 24.4.2018, Freiberg, Ringvorlesung an der TU Bergakademie zum Thema „Freiberg in der DDR“, *wiss. Vortrag*: Von der „Gauregierung“ zur Landesverwaltung (1943–1946), Bruch oder Kontinuität?

Dr. Clemens Vollnhals

- 6.3.2018, Kostroma/Russland, Seminar zum Umgang in Deutschland mit seinen beiden Diktaturen, Konrad-Adenauer-Stiftung und Staatliche Universität Kostroma, *wiss. Vortrag*: Juristische Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der NS-Ideologie
- 19.4.2018, Dresden, Verein Deutscher Studenten, *Vortrag politische Bildung*: Der Aufstieg der NSDAP in Sachsen
- 22.5.2018, Freiberg, Ringvorlesung der Bergakademie Freiberg, *wiss. Vortrag*: Die Entnazifizierung in Sachsen als Instrument kommunistischer Machtpolitik
- 29.5.2018, Novosibirsk, Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung und des Unabhängigen Diskussionsklubs Novosibirsk, Über den Umgang mit der Vergangenheit, *wiss. Vortrag*: Juristische Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der NS-Ideologie
- 31.5.2018, Bernaul/Russland, Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung und des Instituts für nationale Sicherheit und Risikomanagement Bernaul, Über den Umgang mit der Vergangenheit, *wiss. Vortrag*: Juristische Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der NS-Ideologie
- 11.9.2018, Dresden, HAIT-Workshop „Die MfS-Aktion ‚Licht‘ 1962 – Forschungsfragen und Befunde“, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*
- 28.11.2018, Pirna, Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, Buchvorstellung „Recht muss doch Recht bleiben“, *Vortrag politische Bildung*: Der Kirchenkampf im Nationalsozialismus und Martin Gauger

Dr. Francesca Weil

- 6.3.2018, Dresden, Buchpräsentation, *wiss. Vortrag*: Kindheiten im Zweiten Weltkrieg
- 25.4.2018, Rostock, öffentliche Veranstaltung mit der Landesärztekammer Mecklenburg-Vorpommern und der BStU, *wiss. Vortrag*: Ärzte als inoffizielle Mitarbeiter des MfS der DDR
- 15.5.2018, Leipzig, Buchpräsentation, *wiss. Vortrag*: Kindheiten im Zweiten Weltkrieg
- 21.6.2018, Dresden, HAIT-Festtagung, *Einführung/Moderation/Tagungsleitung*: Keynote von Lutz Niethammer „Imaginationen von System und Erfahrung. Der Totalitarismusbegriff nach dem Kalten Krieg“

Dr. Thomas Widera

- 6.7.2018, Berlin, Projekt „Kunstraub in der DDR“ (Arbeitstitel), Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, *Interview*: Die MfS-Aktion „Licht“ 1962
- 11.9.2018, Dresden, Workshop: Die MfS-Aktion „Licht“ 1962 – Forschungsfragen und Befunde, *wiss. Vortrag*: Forschungsprobleme und Forschungsbefunde zur Aktion „Licht“

Dr. Alexander Zinn

- 22.4.2018, Oranienburg, Gedenkstätte Sachsenhausen, *wiss. Vortrag*: Eine „homosexuelle Verschwörung“? Thomas Mann, Kuno Fiedler und Max Herbert Apelt im Visier der Gestapo
- April 2018, Leipzig, Radiointerview MDR Kultur, *Interview*: Forschungsprojekt des HAIT zur Homosexuellenverfolgung
- 17.5.2018, Halle, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, *wiss. Vortrag*: „Aus dem Volkskörper entfernt“? Die NS-Homosexuellenverfolgung – ein Resümee
- 12.7.2018, München, NS-Dokumentationszentrum München, *wiss. Vortrag*: Rudolf Brazda und die nationalsozialistische Homosexuellenverfolgung
- 28.7.2018, Berlin, Radiointerview Radio 1, *Interview*: Homosexuelle im Nationalsozialismus

9. Nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Sekretariat

Hannelore Georgi
(bis 9/2018)



Marion Müller
(seit 10/2018)

Bibliothek

Dipl.-Bibliothekarin
Claudia Naumann



Gabriele Schmidt

Haushalt/Personal/ Projektverwaltung

Evelyn Brock



Sven Haubold

IT

Publishing

Kristin Luthardt



Ute Terletzki

10. Bibliothek und Archiv

Die Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung ist eine zeitgeschichtliche Spezialbibliothek. Vorrangig werden die Informationsbedürfnisse der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hauses bedient, sie steht aber auch Studierenden und anderen Interessierten ab dem 18. Lebensjahr als Präsenzbibliothek zur wissenschaftlichen Nutzung zur Verfügung.

Der Bibliotheksbestand in Freihandaufstellung umfasst derzeit ca. 52 000 Bände. Des Weiteren kann auf ein umfangreiches Angebot an Fachzeitschriften, Tageszeitungen und Datenbanken zugegriffen werden. Die Sammelschwerpunkte der Bibliothek orientieren sich an den Forschungsgebieten des Instituts. Vorrangig findet man Literatur zur Geschichte ab 1918 u. a. zu den Themen:

- Geschichte des Nationalsozialismus,
- Geschichte der SBZ/DDR,
- Geschichte des deutschen Wiedervereinigungsprozesses 1989 ff.,
- Politischer Extremismus,
- Freiheitsforschung,
- Diktaturen in Europa,
- Schriften Hannah Arendts in deutscher und englischer Sprache,
- Spezialbestand: Theoretische Grundlagen der Totalitarismusforschung.

Der Bestand der Bibliothek ist über das Internet recherchierbar. Die Monografien sind über den Online-Katalog auf der Homepage des Instituts (<http://www.hait.tu-dresden.de/open>) und den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund abrufbar (<http://swb.bsz-bw.de>). Ebenfalls auf der Bibliothekshomepage existiert ein Link zum elektronischen Zeitschriftenbestandsverzeichnis und zu den aktuellen Neuerwerbungen. Hier erhält man Auskunft über die erworbenen Bände der vergangenen Woche und des letzten Monats. Alle Kataloge und Verzeichnisse werden ständig auf den neuesten Stand gebracht.

Sehbeeinträchtigten Nutzern und Nutzerinnen steht ein modernes Bildschirmlesegerät zur Verfügung, mithilfe dessen Texte vorgelesen bzw. vergrößert werden können.

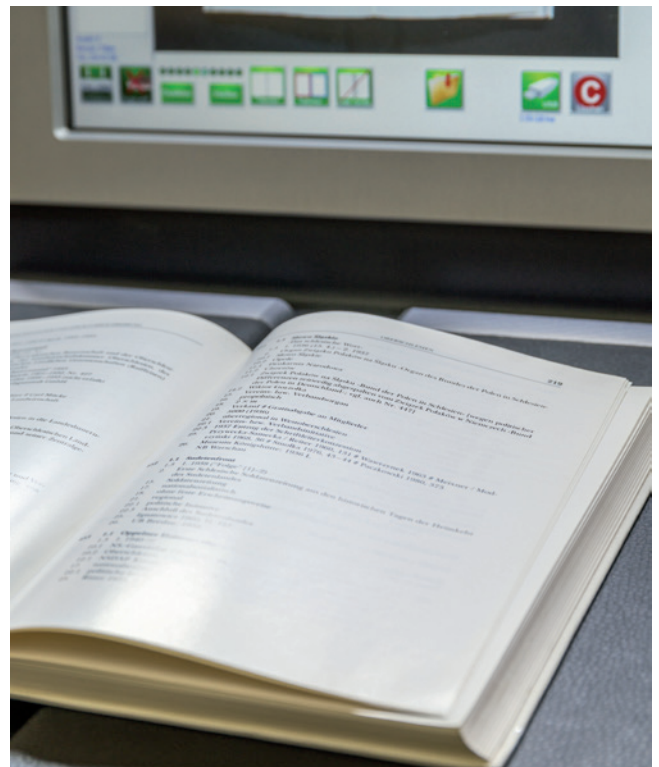
Die Bibliothek befindet sich im Tillich-Bau der Technischen Universität Dresden, Helmholtzstraße 6. Sie ist Montag bis Freitag von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet.

11. Technische Ausstattung, Infrastruktur

Der IT-Verantwortliche des Instituts richtet die Computerarbeitsplätze der Institutsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen ein und wartet diese. Er erstellt und verwaltet die rechentechnische Basis der im Institut verwendeten Datenbanken. Das Institut ist Mitnutzer des Deutschen Wissenschaftsnetzes über die Technische Universität Dresden. Die Bibliothek des Instituts ist in das Netz integriert.

2018 standen 16 000€ für Investitionen zur Verfügung. Dadurch war es möglich, die Serverinfrastruktur durch eine erhebliche Erweiterung mit mehr Hauptspeicher, mehreren und schnelleren Festplatten sowie zusätzlichen Lizenzen signifikant zu verbessern, um der extrem gestiegenen Belastung durch das in letzter Zeit erhöhte Nutzer- und Datenaufkommen gewachsen zu sein. Selbst bei Ausfall eines der beiden Server kann noch ein ordnungsgemäßer Betrieb unter verminderter Last aufrechterhalten werden.

Die technischen Geräte des Instituts (Computer einschließlich Software, Drucker, Scanner, Kopier-, Fax-, Tontechnik) wurden durch Instandhaltungen (teilweise über Wartungsverträge), Reparaturen und vereinzelt Ersatzbeschaffungen auf gutem technischem Niveau einsetzbar gehalten.



12. Gremien, Freundeskreis

Leitung:

Direktor:

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

Stellvertretende Direktoren:

apl. Prof. Dr. Uwe Backes

Dr. Clemens Vollnhals, M.A.

Kuratorium:

Vorsitzende:

Regierungsdirektorin Dr. Caroline Wagner (Vertreterin des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst)

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Karl Lenz (Vertreter der Technischen Universität Dresden)

Mitglieder:

Aline Fiedler, MdL (Vertreterin des Sächsischen Landtags)

Collegium Carolinum (vertreten durch Prof. Dr. Martin Schulze Wessel, gewählter Vertreter der Mitgliederversammlung des Vereins seit 11/18)

Prof. Dr. Alfons Kenkmann (Vertreter des Wissenschaftlichen Beirates)

Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Oberreuter (gewählter Vertreter der Mitgliederversammlung des Vereins bis 11/18)

Prof. Dr. Hans Vorländer (Vertreter des Wissenschaftlichen Beirats)

Prof. Dr. Hans Wiesmeth (Vertreter der Sächsischen Akademie der Wissenschaften)

Wissenschaftlicher Beirat:

Vorsitzender:

Prof. Dr. Alfons Kenkmann

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Hans Vorländer

Mitglieder:

Prof. Dr. Dietmar Neutatz

Prof. Dr. Stefan Karner

Prof. Dr. Sandrine Kott

Prof. Dr. Gert Pickel

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Dr. Oldřich Tůma

Prof. Dr. Hans Vorländer

Ehrenvorsitzender:

Prof. Dr. Gilbert Merlio

Mitglieder des Vereins:

Prof. Dr. Martin Gillo

Prof. Dr. Manfred Heinemann

Prof. Dr. Thomas Lindenberger

Prof. Dr. Dr. h. c. Heinrich Oberreuter

Dr. Matthias Rößler, MdL

Dr. Monika Runge

Prof. Dr. Cornelius Weiss

Collegium Carolinum (vertreten durch Prof. Dr. Martin Schulze Wessel)

Freistaat Sachsen, vertreten durch das Sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (vertreten durch Regierungsdirektorin Dr. Caroline Wagner)

Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. (vertreten durch Prof. Dr. Winfried Müller)

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa, Leipzig (vertreten durch Prof. Dr. Christian Lübke)

Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig (vertreten durch Prof. Dr. Yfaat Weiss)

Sächsische Akademie der Wissenschaften (vertreten durch Prof. Dr. Hans Wiesmeth)

Technische Universität Dresden (vertreten durch Prof. Dr. Werner J. Patzelt)

Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin (vertreten durch Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum)

Freundeskreis des Hannah-Arendt-Instituts e. V.

Zur Förderung der wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit des Hannah-Arendt-Instituts wurde am 10. Mai 2005 ein Freundeskreis ins Leben gerufen. Er ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden an den Freundeskreis (Dresdner Volksbank und Raiffeisenbank eG, IBAN DE87 8509 0000 2852 3310 06, BIC GENODEF1DRS) sind steuerlich abzugsfähig. Anträge zur Aufnahme in den Freundeskreis nimmt der Vorstand (Prof. Dr. Uwe Backes, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden, 01062 Dresden) gern entgegen. Über eine Aufnahme entscheidet die Mitgliederversammlung. Der Jahresmitgliedsbeitrag für persönliche Mitglieder beträgt 100,00 €.

13. Personal und Finanzen

Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (haushaltsfinanziert)	Nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (haushaltsfinanziert)	Wissenschaftliche Hilfskräfte (haushaltsfinanziert)
Backes, Uwe (stellv. Direktor)	Brock, Evelyn	Currle, Philipp (WHK/Bachelor, seit 9/18)
Böttcher, Claudia (seit 11/18)	Georgi, Hannelore (bis 9/18)	Fleck, Linda (WHK/Bachelor)
Fritze, Lothar	Haubold, Sven	Genswein, Tobias (WHK/Master, seit 9/18)
Kailitz, Steffen	Luthardt, Kristin	Pietrusky, Katja (WHK/Master, seit 8/18)
Kind-Kovács, Friederike (seit 8/18)	Müller, Marion (seit 10/18)	Rab, Sebastian (WHK/Master)
Kötzing, Andreas	Naumann, Claudia	Zingler, Annett (WHK/Master, bis 2/18, 4/18, 7/18, 9/18)
Kończal, Kornelia (bis 9/18)	Schmidt, Gabriele	
Lindenberger, Thomas (Direktor)	Terletzki, Ute	
Postert, André		
Richter, Michael (abgeordnet, bis 6/18)		
Schmeitzner, Mike		
Vollnhals, Clemens (stellv. Direktor)		
Weil, Francesca		

Studentische Hilfskräfte:

Haushaltsfinanziert: Luise Martha Anter, Laurenz Leipner, Martina Meiselbach, Sebastian Müller
 Drittmittelfinanziert: Youmna Fouad, Leonie Fritz, Florian Gall, Noor Haji Darwish, Christopher Mäbert, Adrian Schieber, Marius Schmidinger, Fabia Speth, Clemens Weichert, Hendrik Malte Wenk

Praktikantin: Aline Sieber

Promovierende:

Haushaltsfinanziert: Benjamin Werner
 Externe Finanzierung: Franz-Joseph Hille, Alexander Koch, Maximilian Kreter, Sebastian Paul, Michael Thoß, Steffi Unger

Darüber hinaus waren im Laufe des Jahres 2018 19 freie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf der Basis von Werkverträgen (davon 4 in Drittmittelprojekten) sowie 12 (davon 7 in Drittmittelprojekten) auf der Basis von Honorarverträgen beschäftigt.

Das Haushaltsvolumen des Instituts betrug 2018 ca. 2,13 Mio. €; ca. 1,55 Mio. € dieser Summe entfielen auf Zuwendungen des Freistaates Sachsen, ca. 0,58 Mio. € auf Drittmittel.

Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (drittmittelfinanziert)	Wissenschaftliche Hilfskräfte (drittmittelfinanziert)
Gräfe, Sebastian (bis 5/18)	Burr, Janna (WHK/Bachelor, bis 1/18)
Kladnik, Ana	Currle, Philipp (WHK/Bachelor, 6/18 bis 8/18)
Paul, Sebastian	Genswein, Tobias (WHK/Master, bis 8/18)
Unger, Steffi (bis 6/18 in Elternzeit)	Haase, Anna Maria (WHK/Bachelor, bis 6/18)
Wehowski, Matthäus	Haj Bakri, Bakri (WHK/Bachelor, bis 8/18)
Widera, Thomas	Hanzig, Christoph (WHK/Master)
Zinn, Alexander (seit 4/18)	Heyne, Thomas (WHK/Bachelor, bis 8/18)
	Käseberg, Martin (WHK/Bachelor)
	Kreter, Maximilian (WHK/Master, bis 5/18)
	Neubauer, Kornelia (WHK/Bachelor, bis 8/18)
	Pietrusky, Katja (WHK/Master, seit 4/18)
	Ramisch, Franziska (WHK/Master, 3/18 bis 8/18)
	Richter, Emilia (WHK/Bachelor, seit 8/18)
	Schirgott, Claudia (WHK/Bachelor, bis 2/18)
	Segelke, Sven (WHK/Bachelor, bis 7/18)
	Thoß, Michael (WHK/Master)
	Wenk, Hendrik Malte (WHK/Bachelor, 9/18 bis 10/18; WHK/Master seit 11/18)
	Zafer, Moutaz (WHK/Master, bis 6/18)
	Zill, Nora (WHK/Master, bis 3/18, 7/18 bis 8/18)

14. Verzeichnis der Publikationen in den Reihen des Hannah-Arendt-Instituts

Schriften des Hannah-Arendt-Instituts

erschienen im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen
(bis Band 23 im Böhlau Verlag Köln/Weimar/Wien erschienen)

Nr. 1: Die politische „Wende“ in Sachsen. Rückblick und Zwischenbilanz. Hg. von Alexander Fischer und Günther Heydemann, Köln/Weimar/Wien 1995, ISBN 3-412-07995-2

Nr. 2: Die Ost-CDU. Beiträge zu ihrer Entstehung und Entwicklung. Hg. von Michael Richter und Martin Rissmann, Köln/Weimar/Wien 1995, ISBN 3-412-07895-6

Nr. 3: Stefan Kreuzberger: Die sowjetische Besatzungsmacht und das politische System der SBZ, Köln/Weimar/Wien 1996, ISBN 3-412-04596-9

Nr. 4: Michael Richter: Die Staatssicherheit im letzten Jahr der DDR, Köln/Weimar/Wien 1996, ISBN 3-412-04496-2

Nr. 5: Die Tragödie der Gefangenschaft in Deutschland und der Sowjetunion 1941–1945. Hg. von Klaus-Dieter Müller, Konstantin Nikischkin und Günther Wagenlehner, Köln/Weimar/Wien 1998, ISBN 3-412-04298-6

Nr. 6: Lothar Fritze: Täter mit gutem Gewissen. Über menschliches Versagen im diktatorischen Sozialismus, Köln/Weimar/Wien 1998, ISBN 3-412-04398-2

Nr. 7: Totalitarismustheorien nach dem Ende des Kommunismus. Hg. von Achim Siegel, Köln/Weimar/Wien 1998, ISBN 3-412-04498-9

Nr. 8: Bernd Schäfer: Staat und katholische Kirche in der DDR, Köln/Weimar/Wien 1999, ISBN 3-412-01299-8

Nr. 9: Widerstand und Opposition in der DDR. Hg. von Klaus-Dietmar Henke, Peter Steinbach und Johannes Tuchel, Köln/Weimar/Wien 1999, ISBN 3-412-15698-1

Nr. 10: Peter Skyba: Vom Hoffnungsträger zum Sicherheitsrisiko. Jugend in der DDR und Jugendpolitik der SED 1949–1961, Köln/Weimar/Wien 2000, ISBN 3-412-15798-8

Nr. 11: Heidi Roth: Der 17. Juni 1953 in Sachsen. Mit einem einleitenden Kapitel von Karl Wilhelm Fricke, Köln/Weimar/Wien 1999, ISBN 3-412-06399-1

Nr. 12: Michael Richter, Erich Sobeslavsky: Die Gruppe der 20. Gesellschaftlicher Aufbruch und politische Opposition in Dresden 1989/90, Köln/Weimar/Wien 1999, ISBN 3-412-06499-8

Nr. 13: Johannes Raschka: Justizpolitik im SED-Staat. Anpassung und Wandel des Strafrechts während der Amtszeit Honeckers, Köln/Weimar/Wien 2000, ISBN 3-412-06700-8

Nr. 15: Ralf Ahrens: Gegenseitige Wirtschaftshilfe? Die DDR im RGW. Strukturen und handelspolitische Strategien 1963–1976, Köln/Weimar/Wien 2000, ISBN 3-412-12200-9

Nr. 16: Frank Hirschinger: „Zur Ausmerzung freigegeben“. Halle und die Landesheilanstalt Altscherbitz 1933–1945, Köln/Weimar/Wien 2001, ISBN 3-412-06901-9

Nr. 17/1: Sowjetische Militärtribunale. Band 1: Die Verurteilung deutscher Kriegsgefangener 1941–1953. Hg. von Andreas Hilger, Ute Schmidt und Günther Wagenlehner, Köln/Weimar/Wien 2001, ISBN 3-412-06701-6

Nr. 17/2: Sowjetische Militärtribunale. Band 2: Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945–1955. Hg. von Andreas Hilger, Mike Schmeitzner und Ute Schmidt, Köln/Weimar/Wien 2003, ISBN 3-412-06801-2

Nr. 18: Karin Urich: Die Bürgerbewegung in Dresden 1989/90, Köln/Weimar/Wien 2001, ISBN 3-412-06801-2

Nr. 19: Innovationskulturen und Fortschrittserwartungen im geteilten Deutschland. Hg. von Johannes Abele, Gerhard Barkleit und Thomas Hänseroth, Köln/Weimar/Wien 2001, ISBN 3-412-07001-7

Nr. 20: „Ein Gespenst geht um in Europa“. Das Erbe kommunistischer Ideologien. Hg. von Uwe Backes und Stéphane Courtois, Köln/Weimar/Wien 2002, ISBN 3-412-15001-0

Nr. 21: Mike Schmeitzner, Stefan Donth: Die Partei der Diktaturdurchsetzung. KPD/SED in Sachsen 1945–1952, Köln/Weimar/Wien 2002, ISBN 3-412-07702-X

Nr. 22: Diktaturdurchsetzung in Sachsen. Studien zur Genese der kommunistischen Herrschaft 1945–1952. Hg. von Rainer Behring und Mike Schmeitzner, Köln/Weimar/Wien 2003, ISBN 3-412-14802-4

Nr. 23: Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart. Hg. von Uwe Backes, Köln/Weimar/Wien 2003, ISBN 3-412-03703-6

- Nr. 24: Michael Richter: Die Bildung des Freistaates Sachsen. Friedliche Revolution, Föderalisierung, deutsche Einheit 1989/90, Göttingen 2004, ISBN 978-3-525-36900-5
- Nr. 25: Thomas Widera: Dresden 1945–1948. Politik und Gesellschaft unter sowjetischer Besatzungsherrschaft, Göttingen 2005, ISBN 978-3-525-36901-2
- Nr. 26: Stefan Paul Werum: Gewerkschaftlicher Niedergang im sozialistischen Aufbau. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) 1945 bis 1953, Göttingen 2005, ISBN 978-3-525-36902-9
- Nr. 27: Frank Hirschinger: Gestapoagenten, Troztkisten, Verräter. Kommunistische Parteisäuberungen in Sachsen-Anhalt 1918–1953, Göttingen 2005, ISBN 978-3-525-36903-6
- Nr. 28: Politische Religion und Religionspolitik. Zwischen Totalitarismus und Bürgerfreiheit. Hg. von Gerhard Besier und Hermann Lübke, Göttingen 2005, ISBN 978-3-525-36904-3
- Nr. 29: Gefährdungen der Freiheit. Extremistische Ideologien im Vergleich. Hg. von Uwe Backes und Eckhard Jesse, Göttingen 2006, ISBN 978-3-525-36905-0
- Nr. 30: Babett Bauer: Kontrolle und Repression. Individuelle Erfahrungen in der DDR 1971–1989, Göttingen 2006, ISBN 978-3-525-36907-4
- Nr. 31: Uwe Backes: Politische Extreme. Eine Begriffsgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, Göttingen 2006, ISBN 978-3-525-36908-1
- Nr. 32: Sowjetisierung oder Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945–1955. Hg. von Andreas Hilger, Mike Schmeitzner und Clemens Vollnhals, Göttingen 2006, ISBN 978-3-525-36906-7
- Nr. 33: Totalitarismus und Literatur. Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert – Literarische Öffentlichkeit im Spannungsfeld totalitärer Meinungsbildung. Hg. von Hans Jörg Schmidt und Petra Tallafuss, Göttingen 2007, ISBN 978-3-525-36909-8
- Nr. 34: Totalitarismuskritik von links. Deutsche Diskurse im 20. Jahrhundert. Hg. von Mike Schmeitzner, Göttingen 2007, ISBN 978-3-525-36910-4
- Nr. 35: Hannah Arendt weitergedacht. Ein Symposium. Hg. von Lothar Fritze, Göttingen 2008, ISBN 978-3-525-36913-5
- Nr. 36: Communist and Post-Communist Parties in Europe. Ed. by Uwe Backes and Patrick Moreau, Göttingen 2008, ISBN 978-3-525-36912-8
- Nr. 37: Totalitarismus und Transformation. Defizite der Demokratiekonsolidierung in Mittel- und Osteuropa. Hg. von Uwe Backes, Tytus Jaskułowski und Abel Polese, Göttingen 2009, ISBN 978-3-525-36911-1
- Nr. 38: Michael Richter: Die Friedliche Revolution. Aufbruch zur Demokratie in Sachsen 1989/90. 2 Bände, Göttingen 2009, ISBN 978-3-525-36914-2
- Nr. 39: Henrik Steglich: Rechtsaußenparteien in Deutschland. Bedingungen ihres Erfolges und Scheiterns, Göttingen 2010, ISBN 978-3-525-36915-9
- Nr. 40: Das Präsidium der Landesverwaltung Sachsen. Die Protokolle der Sitzungen vom 9. Juli 1945 bis 10. Dezember 1946. Hg. von Andreas Thüsing unter Mitarbeit von Agatha Kobuch, Göttingen 2010, ISBN 978-3-525-36916-6
- Nr. 41: Gerald Hacke: Die Zeugen Jehovas im Dritten Reich und in der DDR. Feindbild und Verfolgungspraxis, Göttingen 2010, ISBN 978-3-525-36917-3
- Nr. 42: Wolfgang Bialas: Politischer Humanismus und „verspätete Nation“. Helmuth Plessners Auseinandersetzung mit Deutschland und dem Nationalsozialismus, Göttingen 2010, ISBN 978-3-525-36918-0
- Nr. 43: Jahre des Umbruchs. Friedliche Revolution in der DDR und Transition in Ostmitteleuropa. Hg. von Clemens Vollnhals, Göttingen 2011, ISBN 978-3-525-36919-7
- Nr. 44: Jörn-Michael Goll: Kontrollierte Kontrolleure. Die Bedeutung der Zollverwaltung für die „politisch-operative“ Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, Göttingen 2011, ISBN 978-3-525-36920-3
- Nr. 45: NS-Prozesse und deutsche Öffentlichkeit. Besatzungszeit, frühe Bundesrepublik und DDR. Hg. von Jörg Osterloh und Clemens Vollnhals, Göttingen 2011, ISBN 978-3-525-36921-0
- Nr. 46: The Extreme Right in Europe. Current Trends and Perspectives. Hg. von Uwe Backes und Patrick Moreau, Göttingen 2012, ISBN 978-3-525-36922-7
- Nr. 47: Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte. Hg. von Uwe Puschner und Clemens Vollnhals, Göttingen 2012, ISBN 978-3-525-36996-8
- Nr. 48: Jörg Müller: Strafvollzugspolitik und Haftregime in der SBZ und in der DDR. Sachsen in der Ära Ulbricht, Göttingen 2012, ISBN 978-3-525-36959-3
- Nr. 49: Vom Ostblock zur EU. Systemtransformationen 1990–2012 im Vergleich. Hg. von Günther Heydemann und Karel Vodička, Göttingen 2013, ISBN 978-3-525-36960-9

Nr. 50: Ideologie und Moral im Nationalsozialismus. Hg. von Wolfgang Bialas und Lothar Fritze, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36961-6

Nr. 51: Ideokratien im Vergleich. Legitimation – Ko-optation – Repression. Hg. von Uwe Backes und Steffen Kailitz, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36962-3

Nr. 52: Wolfgang Bialas: Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36963-0

Nr. 53: Sachsen und der Nationalsozialismus. Hg. von Günther Heydemann, Jan Erik Schulte und Francesca Weil, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36964-7

Nr. 54: Tina Kwiatkowski-Celofiga: Verfolgte Schüler. Ursachen und Folgen von Diskriminierung im Schulwesen der DDR, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36966-1

Nr. 55: Maria Fiebrandt: Auslese für die Siedlergesellschaft. Die Einbeziehung Volksdeutscher in die NS-Erbgesundheitspolitik im Kontext der Umsiedlungen 1939–1945, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-36967-8

Nr. 56: Todesurteile sowjetischer Militärtribunale gegen Deutsche (1944–1947). Eine historisch-biographische Studie. Hg. von Andreas Weigelt, Klaus-Dieter Müller, Thomas Schaarschmidt, Mike Schmeitzner, Göttingen 2015, ISBN 978-3-525-36968-5

Nr. 57: Vergleich als Herausforderung, Festschrift zum 65. Geburtstag von Günther Heydemann. Hg. von Andreas Kötzing, Francesca Weil, Mike Schmeitzner und Jan Erik Schulte, Göttingen 2015, ISBN 978-3-525-36969-2

Nr. 58: Sebastian Rick: Die Entwicklung der SED-Diktatur auf dem Lande. Die Landkreise Liebenwerda und Schweinitz in der Sowjetischen Besatzungszone 1945–1949, Göttingen 2016, ISBN 978-3-525-36970-8

Nr. 59: Nach den Diktaturen. Der Umgang mit den Opfern in Europa. Hg. von Günther Heydemann und Clemens Vollnhals, Göttingen 2016, ISBN 978-3-525-36971-5

Nr. 60: Von Stalingrad zur SBZ. Sachsen 1943 bis 1949. Hg. von Mike Schmeitzner, Clemens Vollnhals und Francesca Weil, Göttingen 2016, ISBN 978-3-525-36972-2

Nr. 61: Silke Schumann: Kooperation und Effizienz im Dienste des Eroberungskrieges. Die Organisation von Arbeitseinsatz, Soldatenrekrutierung und Zwangsarbeit in der Region Chemnitz 1939 bis 1945, Göttingen 2016, ISBN 978-3-525-36973-9

Nr. 62: Nach dem „Großen Krieg“. Vom Triumph zum Desaster der Demokratie 1918/19 bis 1939. Hg. von Steffen Kailitz, Göttingen 2017, ISBN 978-3-525-36974-6

Nr. 63: Planwirtschaft – Privatisierung – Marktwirtschaft. Wirtschaftsordnung und -entwicklung in der SBZ/DDR und den neuen Bundesländern 1945–1994. Hg. von Günther Heydemann und Karl-Heinz Paqué, Göttingen 2017, ISBN 978-3-525-36975-3

Wege der Totalitarismusforschung

erschienen im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

Richard Löwenthal: Faschismus – Bolschewismus – Totalitarismus. Schriften zur modernen Weltanschauungsdiktatur. Eingeleitet und bearbeitet von Mike Schmeitzner, Göttingen 2009, ISBN 978-3-525-32600-8

Jacob Talmon: Die Geschichte der totalitären Demokratie. Bände I–III. Hg. von Uwe Backes, Göttingen 2013, ISBN 978-3-525-31012-0

Aleksander Hertz: Skizzen über den Totalitarismus. Hg. von Torsten Lorenz und Katarzyna Stokłosa, Göttingen 2014, ISBN 978-3-525-31024-3

Aurel Kolnai: Der Krieg gegen den Westen. Hg. von Wolfgang Bialas, Göttingen 2015, ISBN 978-3-525-31031-1

Luigi Sturzo: Über italienischen Faschismus und Totalitarismus. Hg. von Uwe Backes und Günther Heydemann, Göttingen 2018, ISBN 978-3-525-31050-2

Berichte und Studien

erschienen im Verlag V&R unipress Göttingen
(bis Heft 42 im Eigenverlag)

Nr. 1: Gerhard Barkleit, Heinz Hartlepp: Zur Geschichte der Luftfahrtindustrie in der DDR, Dresden 1995, ISBN 3-931648-00-1

Nr. 2: Michael Richter: Die Revolution in Deutschland 1989/90. Anmerkungen zum Charakter der „Wende“, Dresden 1995, ISBN 3-931648-01-X

Nr. 3: Jörg Osterloh: Sowjetische Kriegsgefangene 1941–1945 im Spiegel nationaler und internationaler Untersuchungen. Forschungsüberblick und Bibliographie, Dresden 1995, ISBN 3-931648-02-8

Nr. 4: Klaus-Dieter Müller, Jörg Osterloh: Die Andere DDR. Eine studentische Widerstandsgruppe und ihr Schicksal im Spiegel persönlicher Erinnerungen und sowjetischer NKWD-Dokumente, Dresden 1995, ISBN 3-931648-03-6

Nr. 5: Gerhard Barkleit: Die Rolle des MfS beim Aufbau der Luftfahrtindustrie in der DDR, Dresden 1995, ISBN 3-931648-04-4

Nr. 6: Christoph Boyer: „Die Kader entscheiden alles“. Kaderpolitik und Kaderentwicklung in der zentralen Staatsverwaltung der SBZ und der frühen DDR (1945–1952), Dresden 1996, ISBN 978-3-931648-05-3

Nr. 7: Horst Haun: Der Geschichtsbeschluss der SED 1955. Programmdokument für die „volle Durchsetzung des Marxismus-Leninismus“ in der DDR-Geschichtswissenschaft, Dresden 1996, ISBN 3-931648-06-0

Nr. 8: Erich Sobeslavsky, Nikolaus Joachim Lehmann: Zur Geschichte von Rechentechnik und Datenverarbeitung in der DDR 1946–1968, Dresden 1996, ISBN 3-931648-07-9

Nr. 9: Manfred Zeidler: Stalinjustiz kontra NS-Verbrechen. Die Kriegsverbrecherprozesse gegen deutsche Kriegsgefangene in der UdSSR in den Jahren 1943–1952. Kenntnisstand und Forschungsprobleme, Dresden 1996, ISBN 3-931648-08-7

Nr. 10: Eckhard Hampe: Zur Geschichte der Kerntechnik in der DDR 1955–1962. Die Politik der Staatspartei zur Nutzung der Kernenergie, Dresden 1996, ISBN 978-3-931648-09-1

Nr. 11: Johannes Raschka: „Für kleine Delikte ist kein Platz in der Kriminalitätsstatistik“. Zur Zahl der politischen Häftlinge während der Amtszeit Honeckers, Dresden 1997, ISBN 3-931648-10-9

Nr. 12: Die Verführungskraft des Totalitären. Saul Friedländer, Hans Maier, Andrzej Szczypiorski auf dem Hannah-Arendt-Forum in Dresden. Hg. von Klaus-Dietmar Henke, Dresden 1997, ISBN 978-3-931648-11-4

Nr. 13: Michael C. Schneider: Bildung für neue Eliten. Die Gründung der Arbeiter- und Bauern-Fakultäten, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-13-8

Nr. 14: Johannes Raschka: Einschüchterung, Ausgrenzung, Verfolgung. Zur politischen Repression in der Amtszeit Honeckers, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-14-5

Nr. 15: Gerhard Barkleit, Anette Dunsch: Anfällige Aufsteiger. Inoffizielle Mitarbeiter des MfS in Betrieben der Hochtechnologie, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-15-2

Nr. 16: Manfred Zeidler: Das Sondergericht Freiberg. Zu Justiz und Repression in Sachsen 1933–1940, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-16-9

Nr. 17: Ursula Ludz, Ingeborg Nordmann: Über den Totalitarismus. Texte Hannah Arendts aus den Jahren 1951 und 1953, Dresden 1998, ISBN 978-3-931648-17-6

Nr. 18: Totalitarismus. Sechs Vorträge über Gehalt und Reichweite eines klassischen Konzepts der Diktatorforschung. Hg. von Klaus-Dietmar Henke, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-19-0

Nr. 19: Henry Krause: Wittichenau. Eine katholische Kleinstadt und das Ende der DDR, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-20-6

Nr. 20: Repression und Wohlstandsversprechen. Zur Stabilisierung der Parteiherrschaft in der DDR und in der ČSSR. Hg. von Christoph Boyer und Peter Skyba, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-21-3

Nr. 21: Horst Haun: Kommunist und „Revisionist“. Die SED-Kampagne gegen Jürgen Kuczynski (1956–1959), Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-22-0

Nr. 22: Sigrid Meuschel, Michael Richter, Hartmut Zwahr: Friedliche Revolution in Sachsen, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-24-4

Nr. 23: Gefangene in deutschem und sowjetischem Gewahrsam. Dimensionen und Definitionen. Hg. von Manfred Zeidler und Ute Schmidt, Dresden 1999, ISBN 978-3-931648-25-1

Nr. 24: Gerald Hacke: Zeugen Jehovas in der DDR. Verfolgung und Verhalten einer religiösen Minderheit, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-26-8

Nr. 25: Komponisten unter Stalin. Aleksandr Veprík (1899–1958) und die Neue jüdische Schule. Hg. von Friedrich Geiger, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-28-2

Nr. 26: Johannes Abele: Kernkraft in der DDR. Zwischen nationaler Industriepolitik und sozialistischer Zusammenarbeit 1963–1990, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-29-9

Nr. 27: Silke Schumann: „Die Frau aus dem Erwerbsleben wieder herausnehmen“. NS-Propaganda und Arbeitsmarktpolitik in Sachsen 1933–1939, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-30-5

Nr. 28: Andreas Wiedemann: Die Reinard-Heydrich-Stiftung in Prag (1942–1945), Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-31-2

Nr. 29: Gerhard Barkleit: Mikroelektronik in der DDR. SED, Staatsapparat und Staatssicherheit im Wettstreit der Systeme, Dresden 2000, ISBN 3-931648-32-X

Nr. 30: Włodzimierz Borodziej, Jerzy Kochanowski, Bernd Schäfer: Grenzen der Freundschaft. Zur Kooperation der Sicherheitsorgane der DDR und der Volksrepublik Polen zwischen 1956 und 1989, Dresden 2000, ISBN 978-3-931648-33-6

Nr. 31: Harald Wixforth: Auftakt zur Ostexpansion. Die Dresdner Bank und die Umgestaltung des Bankwesens im Sudetenland 1938/39, Dresden 2001, ISBN 978-3-931648-34-3

Nr. 32: Auschwitz. Sechs Essays zu Geschehen und Vergegenwärtigung. Hg. von Klaus-Dietmar Henke, Dresden 2001, ISBN 978-3-929048-35-0

Nr. 33: Mike Schmeitzner: Schulen der Diktatur. Die Kaderausbildung der KPD/SED in Sachsen 1945–1952, Dresden 2001, ISBN 978-3-929048-36-2

Nr. 34: Jaroslav Kučera: „Der Hai wird nie wieder so stark sein“. Tschechoslowakische Deutschlandpolitik 1845–1948, Dresden 2001, ISBN 978-3-929048-37-4

Nr. 35: Diktaturdurchsetzung. Instrumente und Methoden der kommunistischen Machtsicherung in der SBZ/DDR 1945–1955. Hg. von Andreas Hilger, Mike Schmeitzner und Ute Schmidt, Dresden 2001, ISBN 978-3-929048-38-1

Nr. 36: Gerhard Sälter: Interne Repression. Die Verfolgung übergelaufener MfS-Offiziere durch das MfS und die DDR-Justiz (1954–1966), Dresden 2002, ISBN 978-3-929048-39-8

Nr. 37: Stephan Posta: Tschechische „Fremdarbeiter“ in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft, Dresden 2002, ISBN 978-3-929048-40-4

Nr. 38: Michael Richter: Entscheidung für Sachsen. Grenzkreise und -kommunen bei der Bildung des Freistaates Sachsen. Bürgerwille und repräsentative Demokratie, Dresden 2002, ISBN 3-929048-41-9

Nr. 39: Martin Kupke, Michael Richter: Der Kreis Oschatz in der friedlichen Revolution 1989/90, Dresden 2002, ISBN 978-3-929048-42-8

Nr. 40: Wehrmacht – Verbrechen – Widerstand. Vier Beiträge zum nationalsozialistischen Weltanschauungskrieg. Hg. von Clemens Vollnhals, Dresden 2003, ISBN 978-3-929048-43-5

Nr. 41: Siegfried Jenkner: Erinnerungen politischer Häftlinge an den GULAG. Eine kommentierte Bibliographie, Dresden 2003, ISBN 978-3-931648-45-9

Nr. 42: Andreas Thüsing: Demokratischer Neubeginn? Aufbau, Organisation und Transformation des sächsischen Justizministeriums 1945–1950, Dresden 2003, ISBN 978-3-931648-46-6

Nr. 43: Harald Schmid: Antifaschismus und Judenverfolgung. Die „Reichskristallnacht“ als politischer Gedenktag in der DDR, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-201-8

Nr. 44: Pazifisten in Uniform. Die Bausoldaten im Spannungsfeld der SED-Politik 1964–1989. Hg. von Thomas Widera, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-181-3

Nr. 45: Tim Fauth: Deutsche Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren 1939 bis 1941, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-187-5

Nr. 46: Matthias Piefel: Antisemitismus und völkische Bewegung im Königreich Sachsen 1879–1914, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-213-1

Nr. 47: Mike Schmeitzner: Im Schatten der FDJ. Die „Junge Union“ in Sachsen 1945–1950. Mit einem autobiographischen Essay von Wolfgang Marcus, Göttingen 2004, ISBN 978-3-89971-180-6

Nr. 48: Manfred Zeidler: Der 20. Juli 1944, Göttingen 2005, ISBN 978-3-89971-146-2

Nr. 49: Henrik Steglich: Die NPD in Sachsen. Organisatorische Voraussetzungen ihres Wahlerfolges 2004, Göttingen 2005, ISBN 978-3-89971-262-9

Nr. 50: Alliiertes Bombenkrieg. Das Beispiel Dresden. Hg. von Lothar Fritze und Thomas Widera, Göttingen 2005, ISBN 978-3-89971-273-5

Nr. 51: „Tod den Spionen“. Todesurteile sowjetischer Gerichte in der SBZ/DDR und in der Sowjetunion bis 1953. Hg. von Andreas Hilger, Göttingen 2006, ISBN 978-3-89971-286-5

Nr. 52: Lothar Mertens: Priester der Clio oder Hofchronisten der Partei? Kollektivbiographische Analysen zur DDR-Historikerschaft, Göttingen 2006, ISBN 978-3-89971-307-7

Nr. 53: Frank Hirschinger: Fälschung und Instrumentalisierung antifaschistischer Biographien. Das Beispiel Halle/Saale 1945–2005, Göttingen 2007, ISBN 978-3-89971-354-1

Nr. 54: Francesca Weil: Zielgruppe Ärzteschaft. Ärzte als inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Göttingen 2007, ISBN 978-3-89971-423-4

Nr. 55: Stanislav Kokoška: Prag im Mai 1945. Die Geschichte eines Aufstandes, Göttingen 2009, ISBN 978-3-89971-540-8

Nr. 56: Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien. Hg. von Judith Schachtmann, Michael Strobel und Thomas Widera, Göttingen 2009, ISBN 978-3-89971-741-9

Nr. 57: Frank Hirschinger: Der Spionage verdächtig. Asylanten und ausländische Studenten in Sachsen-Anhalt 1945–1970, Göttingen 2009, ISBN 978-3-89971-750-1

Nr. 58: Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945. Gutachten und Ergebnisse der Dresdner Historikerkommission zur Ermittlung der Opferzahlen. Hg. von Rolf-Dieter Müller, Nicole Schönherr und Thomas Widera, Göttingen 2010, ISBN 978-3-89971-773-0

Nr. 59: Udo Grashoff: Schwarzwohnen. Die Unterwanderung der staatlichen Wohnraumlentung in der DDR. Göttingen 2011, ISBN 978-3-89971-826-3

Nr. 60: Francesca Weil: Verhandelte Demokratisierung. Die Runden Tische der Bezirke 1989/90 in der DDR, Göttingen 2011, ISBN 978-3-89971-881-2

Nr. 61: Maria Magdalena Verbürg: Ostdeutsche Dritte-Welt-Gruppen vor und nach 1989/90, Göttingen 2012, ISBN 978-3-89971-936-9

Nr. 62: Anna Walentynowicz: Solidarność – eine persönliche Geschichte. Hg. und bearbeitet von Tytus Jaskulowski, Göttingen 2012, ISBN 978-3-89971-980-2

Nr. 63: Der Tjul’panov-Bericht. Sowjetische Besatzungspolitik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Hg. von Gerhard Wettig, Göttingen 2012, ISBN 978-3-8471-0002-7

Nr. 64: Nationalistische Politik und Ressentiments. Deutsche und Polen von 1871 bis zur Gegenwart. Hg. von Johannes Frackowiak, Göttingen 2013, ISBN 978-3-8471-0152-9

Nr. 65: Mit Herz und Verstand – Protestantische Frauen im Widerstand gegen die NS-Rassenpolitik. Hg. von Manfred Gailus und Clemens Vollnhals, Göttingen 2013, ISBN 978-3-8471-0173-4

Nr. 66: Christoph Wovtscherk: Was wird, wenn die Zeitbombe hochgeht? Eine sozialgeschichtliche Analyse der fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Hoyerswerda im September 1991, Göttingen 2014, ISBN 978-3-8471-0324-0

Nr. 67: Karel Vodička: Die Prager Botschaftsflüchtlinge 1989. Geschichte und Dokumente. Mit einem Prolog von Hans-Dietrich Genscher sowie unter Mitarbeit von Jan Gülzau und Petr Pithart, Göttingen 2014, ISBN 978-3-8471-0345-5

Nr. 68: NS-Militärjustiz im Zweiten Weltkrieg. Disziplinierungs- und Repressionsinstrument in europäischer Dimension. Hg. von Claudia Bade, Lars Skowronski und Michael Viebig, Göttingen 2014, ISBN 978-3-8471-0372-1

Nr. 69: Uwe Backes, Anna-Maria Haase, Michail Logvinov, Matthias Mletzko, Jan Stoye: Rechts motivierte Mehrfach- und Intensivtäter in Sachsen, Göttingen 2014, ISBN 978-3-8471-0374-5

Nr. 70: Disput über den Totalitarismus. Hg. vom Hannah-Arendt-Institut in Zusammenarbeit mit dem Voegelin-Zentrum, Göttingen 2015, ISBN 978-3-8471-0492-6

Nr. 71: Für ein artgemäßes Christentum der Tat. Völkische Theologen im „Dritten Reich“. Hg. von Manfred Gailus und Clemens Vollnhals, Göttingen 2016, ISBN 978-3-8471-0587-9

Nr. 72: Cultural Transfer and Political Conflicts. Film Festivals in the Cold War. Hg. von Andreas Kötzing und Caroline Moine, Göttingen 2017, ISBN 978-3-8471-0588-6

Nr. 73: Tilman Pohlmann: Die Ersten im Kreis. Herrschaftsstrukturen und Generationen in der SED (1946–1971), Göttingen 2017, ISBN 978-3-8471-0660-9

Nr. 74: Aurel Kolnais „Der Krieg gegen den Westen“. Eine Debatte. Hg. von Wolfgang Bialas, Göttingen 2019, ISBN 978-3-8471-0822-1

Nr. 75: Zwischen Christuskreuz und Hakenkreuz. Biografien von Theologen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens im Nationalsozialismus. Hg. von Konstantin Hermann und Gerhard Lindemann, Göttingen 2017, ISBN 978-3-8471-0726-2

Nr. 76: Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse. Hg. von Jan Erik Schulte und Michael Wildt, Göttingen 2018, ISBN 978-3-8471-0820-7

Lebenszeugnisse – Leidenswege

gemeinsame Publikationsreihe mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft

Nr. 1: Luxemburger Zwangsrekrutierte im Wehrmachtgefängnis Torgau – Fort Zinna 1943–1945, Dresden 1996, ISBN 978-3-9805527-0-7

Nr. 2: Hans-Dieter Scharf: Von Leipzig nach Workuta und zurück. Ein Schicksalsbericht aus den frühen Jahren des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates 1950–1954, Dresden 1996, ISBN 978-3-9805527-1-4

Nr. 3: Maria Vittoria Zeme: „... und entzünde einen Funken Hoffnung“. Aus dem Tagebuch einer italienischen Rotkreuzschwester im Kriegsgefangenenlager Zeithain 1943–1944, Dresden 1996, ISBN 978-3-9805527-2-1

Nr. 4: Hunger – Kälte – Isolation. Erlebnisberichte und Forschungsergebnisse zum sowjetischen Speziallager Bautzen 1945–1950, 5., korrigierte und ergänzte Auflage Dresden 2009, ISBN 978-3-9805527-3-8

Nr. 5: „Die Entscheidung konnte mir niemand abnehmen“. Dokumente zu Widerstand und Verfolgung des evangelischen Kirchenjuristen Martin Gauger (1905–1941), Dresden 1997, ISBN 978-3-9805527-4-5

Nr. 6: Achim Kilian: „From Special Camp No. 1 to U.S.“ Jugendjahre zwischen Vogtland, Mühlberg und Arkansas, 2., ergänzte Auflage Dresden 2004, ISBN 978-3-9805527-5-2

Nr. 7: Kurt Kohlsche: „So war es! Das haben sie nicht gewusst.“ Konzentrationslager Sachsenburg 1935/36 und Wehrmachtgefängnis Torgau – Fort Zinna 1944/45 – ein Häftlingsschicksal, Dresden 2001, ISBN 978-3-9805527-6-9

Nr. 8: Wege nach Bautzen II. Biographische und autobiographische Porträts, 3., korrigierte und ergänzte Auflage Dresden 2003, ISBN 978-3-9805527-7-6

Nr. 9: Aktenzeichen: „unerwünscht“. Dresdner Musiker-schicksale und nationalsozialistische Judenverfolgung 1933–1945, Dresden 1999, ISBN 978-3-9805527-8-3

Nr. 10: Günter Heinisch: „Solange du lebst, lebt auch die Hoffnung noch.“ Erinnerungen an Haft und Selbstbehauptung in Chemnitz, Dresden und Bautzen (1950–1956), Dresden 2000, ISBN 978-3-9805527-9-0

Nr. 11: Dr. Margarete Blank (1901–1945). Justizmord und Erinnerungspolitik, Dresden 2000, ISBN 978-3-934382-00-8

Nr. 12: Zum Beispiel Vilem Kostka. Der tschechische Widerstand vor dem Oberlandesgericht Dresden. Ein Haftschicksal in Briefen 1941–1945, Dresden 2001, ISBN 978-3-934382-03-9

Nr. 13: Friedrich Salzburg: Mein Leben in Dresden vor und nach dem 30. Januar 1933. Lebensbericht eines jüdischen Rechtsanwalts aus dem amerikanischen Exil im Jahr 1940, Dresden 2002, ISBN 978-3-934382-04-6

Nr. 14: „... ist uns noch allen lebendig in Erinnerung.“ Biografische Porträts von Opfern der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Anstalt Pirna-Sonnenstein, Dresden 2003, ISBN 978-3-934382-07-7

Nr. 15: Hans Corbat: „Unserer Entwicklung steht er feindselig gegenüber.“ Erlebnisse in kommunistischen Lagern und Gefängnissen in Berlin, Torgau und Bautzen, Dresden 2004, ISBN 978-3-934382-10-7

Nr. 16: Kassiber aus Bautzen. Heimliche Briefe von Gefangenen aus dem sowjetischen Speziallager 1945–1950, Dresden 2004, ISBN 978-3-934382-11-4

Nr. 17: Gezeichnet. Kunst und Widerstand. Das Dresdner Künstlerehepaar Eva Schulze-Knabe (1907–1976) und Fritz Schulze (1903–1942), Dresden 2005, ISBN 978-3-934382-17-6

Nr. 18: Peter Blachstein: „In uns lebe die Fahne der Freiheit.“ Zeugnisse zum frühen Konzentrationslager Burg Hohnstein, Dresden 2005, ISBN 978-3-934382-16-9

Nr. 19: Benno Kirsch: Walter Linse. 1903 – 1953 – 1996, Dresden 2007, ISBN 978-3-934382-19-0

Nr. 20: Hannelore Hahn: „Auf dem Weg zu den Schwänen“. Autobiografische Erinnerungen einer Dresdner Jüdin, Dresden 2008, ISBN 978-3-934382-21-3

Nr. 21: Daniela Martin: „... Die Blumen haben fein geschmeckt“. Das Leben meiner Urgroßmutter Anna L. (1893–1940), Dresden 2010, ISBN 978-3-934382-23-7

Nr. 22: Isidor Nussenbaum: „Er kommt nicht wieder.“ Geschichte eines Überlebenden. Hg. von Hans Medick und Jens-Christian Wagner, Dresden 2013, ISBN 978-3-934382-24-4

Nr. 23: Cesare Gottardi: Erinnerungen eines italienischen Militärinternierten – Memorie di un internato militare italiano. Hg. von Francesco Dal Lago, Dresden 2015, ISBN 978-3-934382-25-1

Nr. 24: Als Mädchen im KZ Meuselwitz. Erinnerungen von Maria Brzęcka-Kosk. Hg. von Maria Brzęcka-Kosk, Dresden 2016, ISBN 978-3-934382-27-5

Nr. 25: „Nun liebe sich viel erzählen von all den Tagesereignissen“. Kommentierte Chronik des Katharinenhofes Großhennersdorf 1934–1941. Bearbeitet von Boris Böhm, Hagen Markwardt und Jürgen Trogisch, Dresden 2017, ISBN 978-3-934382-28-2

Nr. 26: „Recht muss doch Recht bleiben!“ Die Verfolgung des Juristen Martin Gauger (1905–1941) im Nationalsozialismus. Bearbeitet und eingeleitet von Boris Böhm, Dresden 2018, ISBN 978-3-934382-54-1

Zeitschrift: Totalitarismus und Demokratie

erschienen im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

- | | |
|-----------|--|
| TD 1/2004 | Herausforderungen der Demokratie |
| TD 2/2004 | Totalitarismus – Konzepte, Denkformen, Herrschaftspraktiken |
| TD 1/2005 | Weltanschauungsdiktaturen im Vergleich |
| TD 2/2005 | Fluchtpunkt Realsozialismus – Politische Emigranten in den Warschauer-Pakt-Staaten |
| TD 1/2006 | Doppelte Demokratisierung – Transition in der DDR 1989/90 |
| TD 2/2006 | Politische Freiheit – Traditionen in Ost und West |
| TD 1/2007 | Wahlen und Demokratiekonsolidierung in Ostmitteleuropa |
| TD 2/2007 | Opposition im Ostblock |
| TD 1/2008 | Bunte Revolutionen in Eurasien |
| TD 2/2008 | Weltanschauungsdiktaturen – Unterschiede, Formverwandtschaften, Wechselwirkungen |
| TD 1/2009 | Ungleichheiten im Transitionsprozess |
| TD 2/2009 | Autokratien im 21. Jahrhundert |
| TD 1/2010 | Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Ostmitteleuropa |
| TD 2/2010 | NS-Täterforschung. Karrieren zwischen Diktatur und Demokratie |
| TD 1/2011 | Der stalinistische Massenterror |
| TD 2/2011 | Populismus: Konzepte und Theorien |
| TD 1/2012 | Ideokratien im Vergleich – Legitimation, Kooptation, Repression |
| TD 2/2012 | Populismus und Faschismus |
| TD 1/2013 | Akteure der Diktatur – Regionale Fallstudien zur NS- und SED-Herrschaft |
| TD 2/2013 | Rechtsextremistische Gewalt |
| TD 1/2014 | Islam(ist)ischer Totalitarismus? |
| TD 2/2014 | Stasi konkret? Zur gesellschaftlichen Wirksamkeit der Staatssicherheit |
| TD 1/2015 | Die Demokratie zwischen den Weltkriegen – vom Triumph zur Krise |
| TD 2/2015 | Jugend und Jugendpolitik in Deutschlands Diktaturen |
| TD 1/2016 | Hitlers „Mein Kampf“ |
| TD 2/2016 | Kommunistische Nachrichtendienste im westlichen Europa |
| TD 1/2017 | Lenins Diktatur: Begriff, Selbstverständnis, Reaktion |
| TD 2/2017 | Islamischer Staat und Totalitarismus |
| TD 1/2018 | Fremdenfeindliche Militanz in Sachsen |
| TD 2/2018 | Zeitzeugen |



Totalitarismus und Demokratie/ Totalitarianism and Democracy

Zeitschrift für internationale Diktatur- und Freiheitsforschung /
An International Journal for the Study of Dictatorship and Liberty

Erscheint 2 × im Jahr, je Heft etwa 180 Seiten, kartoniert
Jahrgänge 1 (2004) bis 12 (2015) auch online: <http://www.hait.tu-dresden.de/TD>

Jahresbezugspreis (Print) € 59,00
Einzelheftpreis (Print) € 34,00
ISSN (Print) 1612-9008

Totalitarismus und Demokratie/Totalitarianism and Democracy (TD) ist eine Zeitschrift, die sich als internationale Drehscheibe der vergleichenden, historischen wie gegenwartsorientierten Erforschung nichtdemokratischer Systeme und Bewegungen versteht. Ausgehend von den beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts sollen Entstehungsbedingungen, Funktionsweisen und Auswirkungen autokratischer Systeme im europäischen und außereuropäischen Raum vergleichend analysiert werden. Darüber hinaus sind historisch-politische, sozialpsychologische und kulturelle Konstellationen, Bedingungen und Dispositionen zu ergründen, die Geist und Wirklichkeit freiheitlich-demokratischer Gesellschaften fördern. Die Zeitschrift versteht sich als ein Forum interdisziplinären Austauschs zwischen Historikern, Politikwissenschaftlern, Soziologen, Psychologen, Pädagogen, Religionswissenschaftlern und Philosophen.

Herausgegeben von Thomas Lindenberger.

Beirat: Michael Burleigh (London) / Stéphane Courtois (Paris) / Emilio Gentile (Rom) / Eckhard Jesse (Chemnitz) / Peter Graf Kielmansegg (Mannheim) / Werner J. Patzelt (Dresden) / Kurt Salamun (Graz).

V&R

Weitere Informationen:
Vandenhoeck & Ruprecht, Geschichte
37070 Göttingen
<http://www.v-r.de>; info@v-r.de

15. Jahrgang 2018, Heft 1 **Fremdenfeindliche Militanz in Sachsen** **Xenophobic Militancy in Saxony**

Maik Herold: Fremdenfeindlichkeit im rechtspopulistischen Protest: das Beispiel Pegida

Tom Mannewitz: Rechtsextreme Anti-Asyl-Proteste auf dem Höhepunkt der „Flüchtlingskrise“: Sachsen im interregionalen Vergleich

Anna-Maria Haase: „Reichsbürger und Selbstverwalter“ im Kontext politisch motivierter Gewalt in Sachsen

Sebastian Gräfe: Zwischen Parteistruktur und Subkultur: Neonationalsozialisten in Sachsen und Nordrhein-Westfalen im Vergleich

Maximilian Kreter: Rechtsrock in Sachsen – Sprachrohr fremdenfeindlicher Militanz?

15. Jahrgang 2018, Heft 2 **Zeitzeugen** **Contemporary Witnesses**

Elke Gryglewski: Zur künftigen Arbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Gedenkstätten zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen

Verena Lucia Nägel: Archivierte Zeugenschaft. Digitale Sammlungen von Interviews mit Überlebenden des Holocaust

Anika Binsch/Markus Roth: Vom Zeitzeugen zum Textzeugen. Perspektiven für eine Zeit nach der Zeitzeugenschaft des Holocaust

Christina Isabel Brüning: Hologramme von Überlebenden in einer sich diversifizierenden Gesellschaft?

Peter Maser, Konrad Jarausch und Jürgen Reulecke im Gespräch mit Barbara Stambolis, kommentiert von Heide Glaesmer: Wissenschaftler aus der Kriegskinder-generation als Zeitzeugen